



BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVENSIS

kal.komp.

588393

4

Mag. St. Dr.

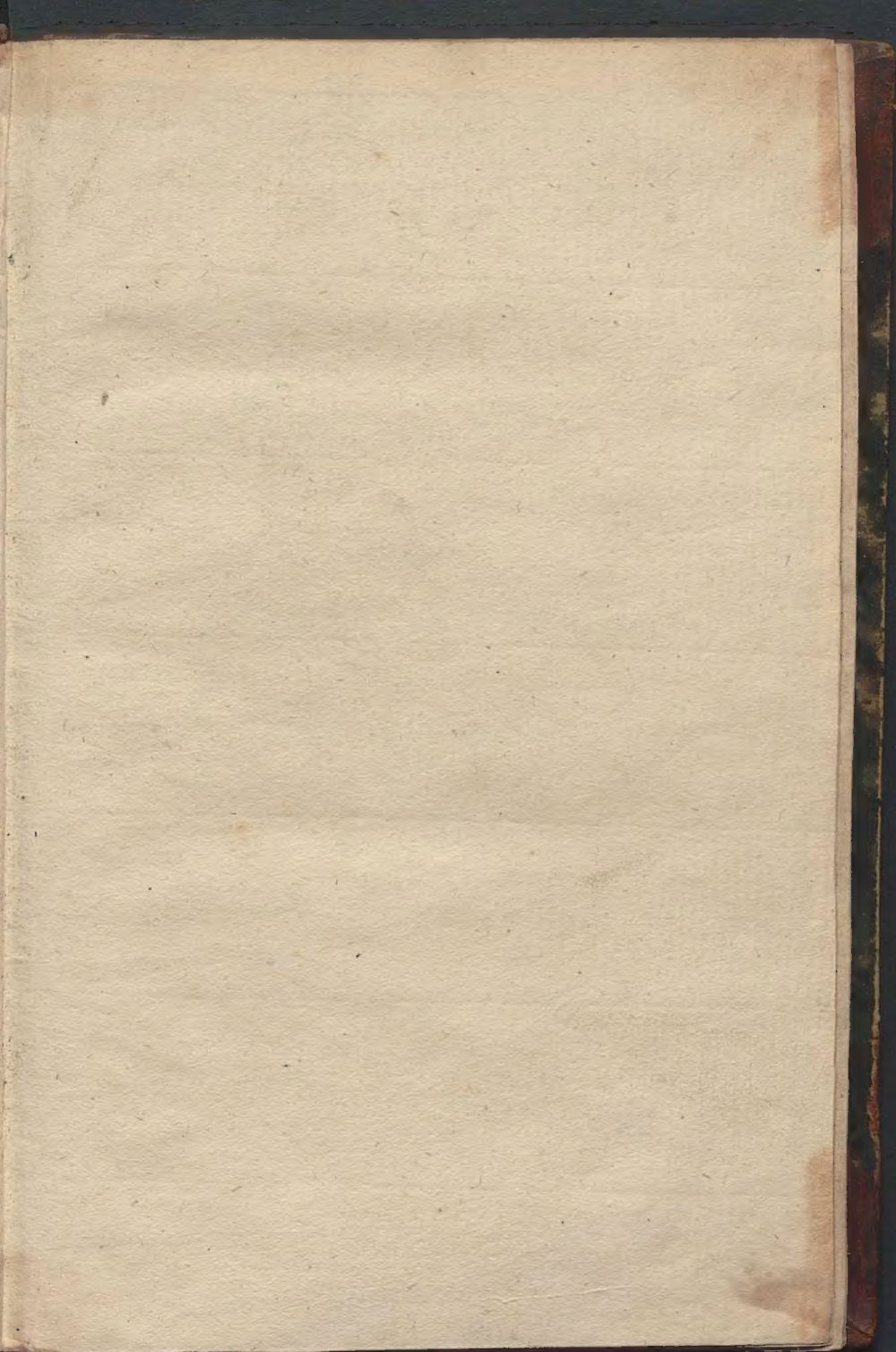
I



588393 I

Mag. St. Dr. 1

Q 8016



Diederich Wilhelm Sachtleben's
der Medizin und Chirurgie Doktors, Praktikers und Akkoncheurs
zu Lippstadt, Mitglieds der Königl. gelehrten Gesellschaft
zu Frankfurt an der Oder etc.

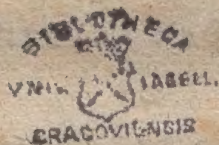
V e r s u c h
einer
Medicina Clinica
oder
praktischen
Pathologie und Therapie
der
Auszehrenden Krankheiten
für
angehende Aerzte.

Erster Theil.

Danzig 1792.
bei Ferdinand Erschel.

Quod si mali plus est, et vera phthisis est, inter initia proci-
nus occurrere necessarium est; neque facile enim hic mor-
bus, cum inveteraverit, evincitur.

Celsus Lib. III. cap. XXII.



588393

I/1

Seiner

Königlichen Majestät

Friedrich Wilhelm II.

dem

Größten und Besten der Könige

dem

Erhabensten und Huldreichsten Beförderer
der Wissenschaften

dem

Vater des Vaterlandes

III

allertieffter Ehrfurcht und Unterthänigkeit

geopfert

und

zu Füßen gelegt

vom

V e r f a s s e r.

Vorrede.

§. 1.

Es ist nicht nur die Pflicht des Arztes die morsche und leicht in Staub dahin sinkende Hütte vor Krankheiten zu sichern, sondern auch die bereits zerrüttete Maschine wieder gehörig herzustellen. Letzteres ist vorzüglich der Gegenstand der Medicina clinica. Sie ist nemlich eine Wissenschaft, die sich nicht blos mit der Erkenntniß und Beurtheilung, sondern auch mit der Heilung einzelner Krankheiten beschäftigt.

§. 2.

Zur Erkenntniß — Diagnosis — einer Krankheit wird erfordert, daß man selbige von allen übrigen genau unterscheide, und ihre Ursachen —

V o r r e d e.

nicht weniger aber auch den Zusammenhang dieser Ursachen mit der Krankheit selbst — gehörig anzugeben weiß. Um aber diesem Ideale so nahe, als es nur möglich ist, zu kommen — denn dasselbe völlig zu erreichen, ist leider! nicht immer in unserer Gewalt —; so muß man sich mit der Nosologie, Aetiologiae wie auch Symptomatologie gehörig vertraut machen.

§. 3.

Die Prognosis oder die Beurtheilung einer Krankheit in Hinsicht auf ihren Ausgang — ein vor den praktischen Arzt so äusserst wichtiges Studium! — erheischt eine ächte pathologische Semiotik — *Semiotica pathologica* —, Pathognomik, und einen helldenkenden philosophischen Kopf; d. h. einen Kopf, ohne welchen — wie der berühmte Zimmermann sagt — derjenige nie ein Arzt wird, der es in seinem dreissigsten Jahre noch nicht ist.

§. 4.

Was endlich die Heilung — *Medela* — einer Krankheit anbetrifft, so ist hiezu das Studium einer vernünftigen speziellen, vorzüglich aber einer generellen Therapie höchst erforderlich.

V o r r e d e.

Letzte ist es, die uns in die größten Geheimnisse dieser Kunst einweihet; und sie ist gleichsam das Pieddestal — indem sie den Arzt bei den mancherlei Modifikationen, Komplikationen und wunderbaren Proteusartigen Gestalten der Krankheiten leitet und zurechte hielst, und ihm jederzeit die treffendsten Heilanzeigen auffinden lehrt und an die Hand giebt — worauf alles übrige beruht. Denn bloß gewisse von der Vernunft entworfne und durch die Erfahrung hinlänglich erprobte Indikationen, müssen unsern Kurplan bestimmen; und uns zu der Wahl dieser oder jener Mittel disponiren. Es bemerkt auch deshalb der berühmte Hensler *) mit Recht: Wem seine allgemeine Therapie nicht zurechte hilft, der ist bei jedem Schritte an neuen Arten von Krankheiten irre, oder hat mit Ungeheuren und Wechselbälgen zu kämpfen.

§. 5.

Da nun also die Medicina clinica die einzelnen Krankheiten erkennen, beurtheilen und heilen lehrt;

X 2

*) S. b. Abhandl. von einem periodischen Sonnenstich in des grossen Baldingers Magazin f. Arzt. St. 2. S. 156.

V o r r e d e.

so veranlaßte mich dies auch dieser meiner Schrift — deren Gegenstand ebenfalls die einzelnen auszehrenden Krankheiten in Rücksicht ihrer Erkenntniß, Ursachen, Prognosis und Cur sind — den Namen einer *Medicina clinica* oder einer praktischen Pathologie und Therapie zu geben.

§. 6.

Der Wunsch nützlich zu werden, und der Mangel eines — für angehende Aerzte geschriebenen — vollständigen Handbuchs sämmtlicher auszehrender Krankheiten; waren die Triebfedern dieser meiner litterarischen Arbeit. Denn soviel wie mir bekannt ist, so hat noch kein neuerer Schriftsteller etwas zusammenhängendes und — insofern es bis jetzt möglich ist — vollständiges über diese so höchst wichtige Materie geschrieben; ob sie es gleich schon längst verdient hätte. Nicht nur ich, sondern auch mehrere meiner jungen Amtsbrüder haben leider diese Lücke der medizinischen Praxis garzuhäufig bemerkt! Dies brachte mich zuerst auf die Idee — zu deren Ausführung mich verschiedene gute Freunde anführten — den angehenden Aerzten ein Handbuch zu liefern, worin das ganze Heer der auszehrenden Krankheiten — und zwar in Rücksicht ihrer verschiedenen Diagnostik, Li-

sachen, Prognosis und Kur — unter wenige Klaffen und in ein solch System gebracht werden, daß es leicht und mit einem Blick überschauen werden kann. Da es aber bekannt ist, mit welchen großen und oft unüberwindlichen Schwierigkeiten man bei der Ausführung eines solchen Plans — und besonders bei einer Materie dieser Art, von welcher leider häufig eben das gilt, was der große Philosoph und Arzt Zimmermann *) mit der ihm ganz eignen Stärke und Kraft des Ausdrucks sagt: Wir irren im Dunkelen, bis uns das sanfte Licht der Vernunft **) nach unendlichen Fehltritten, nach tausend fruchtlos durchwanderten Labyrinth, von dem ungewissen Pfad auf die schmale Strasse der Wahrheit leitet.“ — zu kämpfen hat; so werden auch hoffentlich die Herren Kunstrichter so geneigt sein, und diese meine litterarische Arbeit — welche ich der bewußten Unvollkommenheiten und Mängel wegen nur bloß einen Versuch nenne — nicht nach den strengsten Regeln der Kritik, son-

*) S. d. Meisterhaftes und über alles Lob erhabne Werk: von der Einsamkeit.

**) Und ich möchte hier sagen, das Licht der Vernunft und Erfahrung.

Vorrede.

hern — in Hinsicht auf die Materie — nach Recht und Billigkeit beurtheilen. Ich wiederhole es nochmalen, daß dieses Buch einzig für angehende Aerzte, und nicht für erfahrne Praktiker geschrieben ist; und ich habe mich deshalb auch zum öftern zu Kleinigkeiten erniedrigen müssen, deren ich gern überhoben gewesen wäre.

Glücklich — ja dreimal glücklich — würde ich mich schätzen, wenn dies noch immer unvollkommene Bruchstück der Erwartung des Kenners und den Wünschen des geneigten Lesers entspräche; und es würde mich dieses gewiß um so mehr aufmuntern, auch als Schriftsteller fernerhin zum Wohl des Menschengeschlechts würksam und thätig zu sein. — — —

Lippstadt, den 15ten Sept, 1790,

Eachtleben,

Ueber=

Uebersicht des Ganzen.

Vorrede.

- 1) Was versteht man unter einer Medicina Clinica? S. 1. S. 1.
- 2) Was wird zur Erkenntniß — Diagnostis — einer Krankheit erfordert? S. 1. S. 2.
- 3) Was erheischt die Prognosis einer Krankheit? S. 2. S. 3.
- 4) Was gehört zur Heilung einer Krankheit? S. 2. S. 4.
- 5) Warum führt diese Schrift den Namen einer Medicina clinica? S. 4. S. 5.
- 6) Welches waren die Triebfedern dieser literarischen Arbeit? S. 4. S. 6.

Einleitung.

- 1) Warum werden so viele Personen von der Auszehrung gewürget? S. 1. S. 1.
- 2) Welches sind die vorzüglichsten Benennungen dieser Krankheit? S. 24. S. 2.
- 3) Was versteht man unter der sogenannten Auszehrung? S. 29. S. 3.

Uebersicht

- 4) Welches sind die vorzüglichsten Ursachen dieser Krankheit? S. 30. S. 4.
- 5) Wie ist die Prognosis derselben beschaffen? S. 30. S. 5.
- 6) Wie werden die auszehrenden Krankheiten am besten eingetheilt? S. 30. S. 6.

Erstes Kapitel.

Von der *Tabes* oder sogenannten Schwind-
sucht. S. 33

Erster Abschnitt.

Von der *Tabes nervosa* oder Nervenschwind-
sucht. S. 34

Zweiter Abschnitt.

Von der *Tabes dorsalis* oder Rückendarre. S. 89

Dritter Abschnitt.

Von der *Tabes coxaria* f. *Ischiadica* oder Len-
dendarre. S. 130

Vierter Abschnitt.

Von der *Tabes senum* f. *Marasmodus senum* oder
Marasmus, Nachlaß der Naturc. S. 132

Fünfter Abschnitt.

Tabes infantum f. *Atrophia infantum* oder Atro-
phie. S. 141

Zweites Kapitel.

Von den *Febris hecicis* f. *lentis* oder hektischen
oder schleichenden Fiebern. S. 165

des Ganzen.

Drittes Kapitel.

Von der Phthisis oder den phthisischen Fiebern. Th. 2. S. 1

Erster Abschnitt.

Von der Phthisis pulmonalis oder Lungenphthisis. Th. 2. S. 2

Erste Abtheilung.

Phthisis pulmonalis exulcerata oder exulzerirte Lungenphthisis. Th. 2. S. 2

Zweite Abtheilung.

Phthisis pulmonalis tuberculosa f. scirrhusa oder knöt-
tichte Lungenphthisis. Th. 2. S. 313

Dritte Abtheilung.

Phthisis pulmonalis puitosa oder schleimichte Lungenphthisis. Th. 2. S. 341

Zweiter Abschnitt.

Von der Phthisis hepatica oder Leberphthisis. Th. 2. S. 366

Dritter Abschnitt.

Von der Phthisis lienalis oder Milzphthisis. Th. 2. S. 376

Vierter Abschnitt.

Von der Phthisis intestinalis oder Gedärmenphthisis. Th. 2. S. 381

Uebersicht des Ganzen.

Fünfter Abschnitt.

Von der Phthisis mesenterica oder Gefäßephthisis. Th. 2. S. 382

Sechster Abschnitt.

Von der Phthisis renalis oder Nierenphthisis. Th. 2. S. 383

Siebter Abschnitt.

Von der Phthisis uterina oder Gebärmutterphthisis. Th. 2. S. 387

Achter Abschnitt.

Von der Phthisis vesicae oder Urinblasephthisis. Th. 2. S. 387

V e r f u c h
einer
M e d i c i n a C l i n i c a
oder
praktischen
P a t h o l o g i e u n d T h e r a p i e
der
auszehrenden Krankheiten.

Einleitung.

S. 1.

Die Auszehrung oder sogenannte Schwind-
sucht ist in izeigenen Zeiten unter den chronischen Krank-
heiten eine der häufigsten. Sie richtet unter dem Men-
schengeschlecht — vorzüglich aber in großen Städten,
wo dem Luxus und den Ausschweifungen gefröhnt
wird — unglaubliche Verwüstungen an; und viele Tau-
sende von Menschen werden jährlich ein Opfer dieser
grausamen Krankheit. Man werfe nur einen flüchtigen
Blick um sich her, und man wird finden, wie die an-
gesehensten Familien, die trefflichsten Väter, die zärt-
lichsten Mütter, die edelsten und hoffnungsvollsten Jüng-
linge, die holdesten und kaum entfalterten Schönen, das
kaum laufende Kind &c. &c. an einer Entkräftung dahin-
welsen. Bloß in London beläuft sich — wenn man
den Todtenlisten trauen darf — die Anzahl der jähr-
lich an der Schwindsucht — Consumption — Verstor-
benen auf vier bis fünftausend Personen; wovon noch
diejenigen ausgenommen sind, die auf Kirchhöfen, wel-
che zu keiner Pfarrkirche gehören, begraben werden.

Eben so wird auch in Wien *a)* beinahe der vierte Theil der Erwachsenen von dieser furchterlichen Krankheit aufgerieben und erwürgt. Nach Herrn Möhsen *b)* starben in Berlin von 1758 — 1774. 1364 Personen an der Schwindsucht.

Doch einen Vorhang vor mehrere ähnliche Szenen! — — —

Jeder Leser wird hier ganz natürlich die Frage aufwerfen: Woher kommt es denn aber, daß die Auszehrung in unsern Zeiten so viele und grosse Verwüstungen anrichtet? Die vorzüglichsten Ursachen scheinen mir folgende zu sein:

- 1) Eine von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzte höchst zarte und schwächliche — wo nicht gar schwindsüchtige — Körperkonstitution.
- 2) Eine gar zu zärtliche physische Erziehung der Kinder.
- 3) Der iezige — alle Gränzen überschreitende — Luxus, welcher nicht bloß Vornehme und Begünsterte, sondern selbst Personen vom Mittelstande tyrannisiert!! — — Denn wie weit — wie himmelweit — übersteigt dieser nicht die wenigen Bedürfnisse unserer Väter!! — — Ganz vorzüglich verdienen hier gerügt zu werden:

aa) Der Luxus in Nahrungsmitteln, welche nicht bloß in Rücksicht der Qualität, sondern auch der

a) S. Lollins Wahrnehmungen von den Kräften der bittern Kreuzblume. Wien 1780, und zwar den Vorbericht.

b) S. Möhsen's Samml. merkwürdiger Erfahrungen.

Quantität unserer Gesundheit höchst nachtheilig zu sein fügen. Wie einfach und mäßig lebten nicht unsere Vorfahren? Die seit der Entdeckung bei der Indien bei uns so beliebt gewordenen heißen Gewürze und sonstigen Produkte — welche die ergiebige Natur bloß für den Asiaten, nicht aber für den Europäer so reichlich hervorbrachte — waren ihnen unbekannt, und sie genossen bei diesem Mangel eine dauerhafte und beinahe dem Tode trozzende Gesundheit. Jetzt aber, wo man den Gaum auf jede nur ersinnliche Art durch mancherlei Lefzerbissen, stark gewürzte Speisen — die zum Öfftern der Blut der Hölle sehr nahe kommen mögen — und ähnliche hizzige Getränke, z. E. starken im Uebermaaß getrunkenen Kaffee, Chokolade, Champagner, Punsch &c. &c. zu kizzeln sucht; gleicht oft schon der Mann in der Blüte seiner Jahre einem Greise, seine Glieder zittern und schwanken bei der leichtesten Bewegung, sein Körper ist hager und abgezehrt, die jugendliche Schminke seiner Wangen erloschen, das Gesicht eingefallen und mit einer Todesblässe übertüncht, der Scheitel nackt und von Haaren entblößt &c. &c.! — —

bb) Der Luxus in Moden. Der Göttin Mode wird jetzt überall, und zwar mehr als jemals gehuldigt. Man wundre sich auch deshalb nicht, wenn — wegen der iezigen größtentheils höchst verderbten Art sich zu kleiden &c. — die dringendsten Bitten, die lebhaftesten Schilderungen, und

die ernsthaftesten Vorstellungen der Aerzte fruchtlos sind und nicht geachtet werden; und wenn noch wohl gar bei den besten Absichten gehohnlächelt und die Nase gerümpft wird. Denn die Modedöcöttin fesselt ihre Sklaven gar zu sehr, als daß sie der wohlmeinenden Aeskulapenstimme gehorchen sollten! — — —

Die gewöhnlichsten Klippen, woran diese Unglücklichen in Rücksicht ihrer Gesundheit zu scheitern fliegen, sind:

- a) Eine gar zu leichte Bekleidung des Körpers, vorzüglich aber der Brust und des Halses *), welche Mode in iezigen Zeiten so häufig Personen von beiderlei Geschlechte unteriocht. Es ist in der That nichts widersinniger und der Gesundheit nachtheiliger, als wenn — und zwar blos weil es die Mode oder der so genante Bon-ton gerade so und nicht anders will — unsere Weichlinge und die zärtlichen Stadtsnymphen — welche letzten, so

*) Doch scheinen unsre iezigen Damen in Rücksicht dieses letztern Punkts etwas vernünftiger zu werden! — Denn bekanntlich sind aniezt die sogenannten englischen Schauls-Haletücher eine der neuesten Moden und werden auch desherb allgemein getragen. Sie sind von sehr feinem ostindischem Katton oder dem eigentlichen kostbaren ostindischen Schauls — Shawls —, sehr groß, damit sie die Schultern und die ganze Taille statt eines Mantels bedecken, und haben sehr breite Ranten und Dessains von den lebhaftesten Farben. Man sehe das Journal des Luxus und der Moden von Vertuch und Kraus, und zwar den Monat April von 1786, wie auch den Junius von 1790.

lange sie zu Hause bleiben, in ein sogenanntes Negligée sich kleiden und beim geringsten rauhen Lüftchen das zarte Wachsgeſicht, damit kein unfreundlicher Nord dasselbe durch seinen Hauch beschädige, auf das sorgfältigste einhüllen — sich halb nackt mit völlig entblößtem Halse und auch größtentheils entblößter Brust einer ieden feuchten, nebligten, rauhen und besonders kalten Nachtluft aussetzen; sich bei erhitztem Körper kalt baden; ieden Katarrh vernachlässigen u. u. Es ist aber eine dergleichen leichte Bekleidung des Körpers für die blasse hysterische Schöne um so gefährlicher, wenn der Fluxus menstruus eintreten soll oder vielleicht wohl gar schon gegenwärtig ist. Ueberhaupt verdient hier die schlechte diätetische Vorsorge der meisten Mütter für ihre Töchter zur Zeit der monatlichen Reinigung öffentlich gerügt zu werden!! —

- b) Gar zu enge Kleidungsstücke. Alles was den Körper stark zusammenpreßt, die freie Respiration verhindert, den Kreislauf der Säfte schwächt u. ist der Gesundheit — so gut dergleichen Puz auch immer nach englischem, französischem, italiänischem, Berliner und andern fremden Gout gemodelt sein mag — höchst nachtheilig. Da nun aber enge Kleidungsstücke z. E. Schnürbrüste, Westen, fest zugeschnallte Beinkleider, Halsbinden, Kniebänder u. die Blutgefäße komprimiren und den Lauf der Säfte hemmen u.; so müssen sie ebenfalls — und zwar je härter der Körper ist —

von den schädlichsten Folgen sein. Die Kleider der Türken schliessen an keinem Theile des Körpers fest an, und man wundre sich auch deshalb nicht, wenn die Muselmänner eine so beträchtliche Stärke und Grösse erlangen.

c) Die Schnürbrüste. Unter den ganz unerschöpflichen Erfindungen und Produkten der Mode, sind die Schnürbrüste der Gesundheit am nachtheiligsten. So sehr aber auch die Aerzte *) gegen diesen Frauenzimmerharnisch — der dem Panzer der

*) S. unter andern: Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüste. Zwei Preischriften durch eine von der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal aufgegebne Preisfrage veranlaßt. Leipzig 1788. 189 S. in kl. 8.

Es setzte nemlich vor einigen Jahren das Erziehungsinstitut zu Schnepfenthal einen Preis auf die Frage: Welchen Einfluß haben die Schnürbrüste auf den Wuchs des weiblichen Körpers, auf die Bildung, Geburt und Säugung des Kindes? Diese Frage veranlaßte die angezeigten zwei Preischriften, welche von einem der größten Pädagogen Deutschlands — nemlich Herrn Salzmann — zum Druck befördert wurden.

Die erste dieser Preischriften hat Herrn Hofrath Sömmering zu Maynz zum Verfasser. Er giebt zuerst eine sehr genaue anatomische Beschreibung — doch blos mit beständiger Rücksicht auf die Schnürbrust — von dem knöchernen Thorax z. E. den Rippen, den Wirbeln des Rückens, dem Brustbeine, den Knorpeln zwischen den Wirbeln und dem Brustbeine, wie auch der aus diesen Theilen zusammengesetzten Brusthöhle in Ansehung der Figur, ihres Raums, der Veränderung beim Athmen, Beugen, Drehen wie auch Wenden des Körpers, des Zusammenschiebens beim Aufstehn oder Hineinergebens beim Liegen auf dem Rücken zc. zc.; und sucht zugleich umständlich den ihm eigenen und in der Folge wichtig werdenden Hauptsatz zu erläutern, daß nemlich fast niemals eine vollkommen symmetrische

Krebse nicht unähnlich ist — eifern mögen, so sind dennoch die meisten unserer iezigen Schönen zu sehr

U 5

sche Brusthölle angetroffen werde. Nach diesen höchst nöthigen und mehreren andern Prämissen — indem nemlich auch noch von der Verbindung der Brust mit dem Arme, den Eingeweiden der Brusthölle, dem Unterschiede der weiblichen Brusthölle von der männlichen, den weiblichen Rippen, dem weiblichen Brust- und Schlüsselbeine, der weiblichen Brusthölle 2c. gehandelt wird — schreitet der Verf. endlich zur eigentlichen Beantwortung der aufgegebenen Preisfrage, und schildert deshalb ausführlich:

1) den Einfluß der Schnürbrüste auf den Wuchs des weiblichen Körpers. Die Wirkung dieses Rüßraß ist — Verunstaltung. Einige der vorzüglichsten Gründe für diese unwidersprechliche Wahrheit sind:

aa) Die der Brusthölle ganz entgegengesetzte Form der Schnürbrüste. Denn bekanntlich hat jede Schnürbrust allgemein die Form eines mit der Spitze nach unten gekehrten abgestutzten, sehr regelmässigen genau symmetrischen Kegels; und die Brusthölle im Gegentheil eine mit der Spitze nach oben gerichtete Kegelform. Geben nun aber nicht die Schnürbrüste der Brusthölle gerade die umgekehrte Form, welche ihr die Natur gab? — Ueberdem ist aber auch die Lage der künstlichen Rippen der Schnürbrust — unter Rippen versteht der Verf. die Fischbeine oder Stücke, woraus sie zusammengesetzt ist — der Lage der natürlichen gerade entgegengesetzt; da letztre zwar etwas schräge, im Ganzen aber doch der Quere liegen, und die Rippen der Schnürbrüste die natürlichen durchkreuzen.

Wenn nun aber die Brusthölle in Rücksicht ihrer Form eine so beträchtliche Abänderung erleidet, so folgt hieraus; daß entweder

a) die Rippen, oder

b) die Wirbelsäule, oder aber

c) Das Brustbein mit seinen Knorpeln nachgeben und verschoben werden müssen.

bb) Die Wirkungen der Schnürbrüste. Da das Einschnüren von unten aufwärts und eben nicht immer gelinde zu geschehen pflegt, so werden:

Sklavinnen des Nationalvorurtheils, des Hoftons,
des weiblichen Eigensinnes, der hinreisenden Bei-

- a) die weichen Theile unter der Brusthöhle zusammengezogen; die im Unterleibe enthaltenen Eingeweide in den sehr beweglichen untern Theil der Brusthöhle hinaufgetrieben; und die sehr beweglichen falschen Rippen gegeneinander geschoben, ihr Zwischenraum viel kleiner, und nicht wie ihre vordern Enden einander genäheret, sondern jede Rippe für sich genöthigt, ihr Brustende, so viel es ohne Schmerz geschehen kann, dem Wirbelende zu nähern u. Bei weiterer Zusammenschnürung werden aber auch:
- b) die wahren Rippen gegeneinander hinaufgeschoben, die rechten den linken näher gebracht, das Brustbein mit seinen Knorpeln in die Höhe, und sein unterer Rand gegen die Wirbelsäule hingedrückt; daher tritt der ganze obere Theil der Brust in die Höhe, das Brustbein selbst wird schief, und seine Klinge rechts oder links gebogen. Daß sich das Brustende der Rippen dem Wirbelende, und nicht umgekehrt, nähern müsse, setzt der Verf. durch Beweise außer allen Zweifel.
- c) Die natürlich nach vorne gebogene Wirbelsäule wird gerade und dadurch die Brust enger. Unterdeß werden die Wirbelbeine vorne an ihren Knorpelscheiben auseinander gehalten, ihre spitzigen Fortsätze mit der Zeit absteigender, übereinanderliegender und ungerade.
- d) Die 5te und 4te Rippe leiden zwar nicht unmittelbar vom Drucke, bei der freibleibenden obern Rippe geschieht aber das Gegentheil; indem dieselbe von den gegen getriebnen Eingeweiden auseinander gedehnt und ihr Zwischenraum vergrößert wird.
- e) Die Brüste werden — da wo freier Raum bleibt — mit ihrem Fett hinaufgeschoben, und es entstehen Trompeusen. Hiedurch — wie auch durch die Blanchets — leidet oft ein oder anderes Knötchen — acinus — der Brustdrüse, und zwar besonders am untern Rande.
- f) Der sehr lange knorplicht bleibende Rand der Darmbeine wird — wenn nemlich die Schnürbrust so lang ist, daß sie auch die Hüften mitfaßt — nach innen gedrückt, und dadurch die Bauchhöhle um so mehr verengert.

spiele 2c. 2c.; als daß sie dieser gewiß wohlmeinenden Stimme Gehör geben solten! Leider müssen sie aber

- g) Die Rückenmuskeln werden durch die immerwährende Pressung aleichsam gelähmt, und die an eine fremde Stütze gewöhnte Wirbelsäule fängt ohne diese an zu sinken, und sich vorwärts zu beugen. Man wundre sich deshalb nicht, wenn geschnürte Personen grösser erscheinen; wenn so Viele nicht mehr bequem ohne Schnürbrust aufrecht gehen können, sondern beinahe völlig zusammenfallen; und wenn oft Mädchen von 15 — 16 Jahren nach Abiegung dieses Küras — indem nemlich das nach unten stürzende Blut die Kopfgefäße zu stark entleert — wohl gar ohnmächtig werden und in demselben schlafen müssen.:
- h) Alle in ihrer Jugend stark und anhaltend geschnürte Mannspersonen wurden in reifern Jahren bucklicht, oder wenigstens hochschultricht. Was den letztern Punkt oder das Entstehen der hohen Schultern anbetrifft, so leitet dieses der Verf. von einer unverhältnismässig grössern durch die kegelförmige Schnürbrust bewirkten Ausdehnung der einen Brusthölenhälfte in einen Buckel her; da dieser nemlich das auf der Brusthälfte liegende Schulterblatt vor sich her treibe, und den Arm im Winkel in die Höhe hebe. — Eben so kennt aber auch Herr S ö m m e r i n g kein Frauenzimmer, welches durch starkes Schnüren eine sogenannte feine Taille bekommen hätte. Selbst bei Personen, die wegen einer feinern Taille als Muster aufgestellt wurden, fand er bei näherer Untersuchung entweder eine hohe Schulter, oder eine sogenannte hohe Hüfte, oder wenigstens ein schiefes S förmiges Rückgrad. Dies behauptete schon N i o l a n von den Pariser, und C a m p e r von den holländischen Mädchen. Indessen schmiegt sich doch der weibliche Thorax in die Schnürbrustform ungleich leichter als der männliche, und es ist deshalb auch bei letzterm die Verunstaltung unausbleiblich auffallender.
- cc) Die Schnürbrust ist — obgleich der Thorax beweglich — steif und unbeweglich.
- dd) Die Schnürbrust hat die Form eines sehr regelmässigen genau symmetrischen Kegels; da aber der Thorax nichts weniger denn symmetrisch ist, so widersteht seine rechte Hälfte

auch für diese ihre Thorheit häufig büßen, indem eine wiedernatürliche Bildung und Eindrückung der Brust=

anders als die linke, der Kraft des wegen seiner symmetrischen Form beide Hälften gleichmäßig zusammenpressenden Schnürleibes.

cc) Die Schnürbrust hält den Thorax gewaltsam in der Höhe, da sich dieser doch gegen Abend — insofern er nemlich ohne alle Stütze ist — ein wenig zusammenzuschieben flegt 2c. 2c.

2) Den Einfluß der Schnürbrüste auf die Bildung und Geburt des Kindes. Einige der vorzüglichsten Folgen sind kürzlich diese, nemlich:

a) Ein erschwertes Austragen des Kindes, und zwar besonders wegen Verengung des Raums der Beckenhöhle.

b) Dextere Aborte, insofern sich nemlich während der Schwangerschaft die Schnürbrust mit mehrerer Kraft — als die Gebärmutter zu überwinden vermag, widersetzt.

c) Schwere Geburten; und zwar theils wegen der Verengung des Raums der Beckenhöhle, theils aber auch weil die mütterliche Knochenbrust, das Zwergfell, die Muskeln des Unterleibes — als mitwirkende Theile bei der Geburt — durch die Schnürbrüste zu stark gelitten haben, als mit der erforderlichen Kraft auf das Geburtsgeschäft wirken zu können.

d) Eine Verunstaltung der Brusthöhle der Mutter, weil nemlich nach dem 2ten oder höchstens 3ten Kindbette ganz unvermeidlich eine hohe Schulter eintreten muß.

e) Eine Verschlimmerung aller mit der Schwangerschaft gewöhnlich kombinirten Zufälle z. E. der Kopfschmerzen, des Schwindels, der Uebelkeit, des Erbrechen, der Venen- geschwulst, der angelaufenen Veine, der Kolikschmerzen, des Harn- und Stuhlzwangs, des Astervorfalls, der Brüche und Nervenzufälle 2c. Alles dieses wird nach mechanischen Gesetzen erklärt. Doch über die Nervenzufälle will sich der Herr Verf. nicht herauslassen. — Uebrigens glaubt er mit Herrn Levet, daß man bei anfangender Schwangerschaft der Gewohnheit — Schnürbrüste zu tragen — etwas nachgeben, und bloß ganz unvermerkt davon abgehen könne 2c. 2c.

Knochen — die aber auch durch das Auflegen mit der Brust beim Lesen, und bei Kindern durch die sogenannten Laufwagen oder Laufbänke erzeugt werden kann —, eine Schwäche und Verstopfung der Eingeweide, Magenkrämpfe, Husten, Blutspeien, Hy-

3) Den Einfluß der Schnürbrüste auf das Säugen des Kindes. Die gewöhnlichsten Folgen sind:

aa) Ein erschwertes und nicht selten völlig unmöglichgemachtes Säugen; und zwar:

a) Weil durch das anhaltende starke Pressen der zarten Brustdrüsen zwischen den Schnürleibern und den Rippen die Brustwarzen völlig zurückgedrückt werden.

b) Weil ein dergleichen starkes Pressen der Schnürbrüste die Gefäße in einem Theile der zarten Brustdrüsen verengt; und man wundre sich deshalb nicht, wenn — wegen der erschwerten Absonderung der Milch an dieser Stelle — eine Milchgeschwulst, Entzündung, Vereiterung oder wohl gar völlige Unmöglichkeit zu säugen u. c. zu entstehen fleg.

bb) Ein Eizirrhus der Milchdrüsen, welcher auch nicht selten in den Krebs ausartet und einzig durch das Messer geheilt werden kann. Gewöhnlich flegt dieser Fehler in denjenigen Fällen zu entstehen, wo durch das stete Pressen der Schnürbrüste oder der bekannten Blanchets die Gefäße der zarten Brustdrüse nicht nur verengt, sondern auch völlig verschlossen werden.

Hoffentlich werden dem Leser die hier nur ganz in nuce mitgetheilten Exzerpte dieser trefflichen Abhandlung nicht unangenehm sein? Ich halte es wenigstens für die Pflicht eines jeden Viedermannes, diese das Wohl so vieler Tausende von Menschen gründenden Wahrheiten so gemeinnützig zu machen, als es nur immer möglich ist! — —

Die zweite Preisschrift ist von einem Ungenannten, und kontrastirt — trotz ihrer blühenden, deklamatorischen wie auch wizzig sein sollenden Schreibart — mit der erstern dergestalt, daß sie mir — um nicht den Leser zum Zorne zu reizen — das tiefste Stillschweigen auferlegt! — —

ferie, Gelb- Bleich- und Lungenfucht, wie auch eine Menge andrer höchst gefährlicher und erst kurz vorher entzifferter Uebel die gewöhnlichen Folgen der Schnürbrüste zu sein flegen! ! — — Hierzu kommt noch, daß dergleichen Panzer nichts zur Verschönerung der Taille und des übrigen Körperwuchses beitragen, sondern vielmehr häufig Verunstaltungen und Unförmlichkeiten des Körpers erzeugen. Die schönen Landmädchen — die oft Hebe *) an Reiz und Schönheit zu übertreffen scheinen — und die vielen unförmlichen und verunstalteten Stadtsnymphen mögen hier unter andern zum Beweise dienen.

Sind nun aber die Schnürbrüste für die iezigen Zeiten ein beinahe unvermeidliches Uebel, so wähle man doch wenigstens die dem Körper weniger schädlichen. Sie werden von Hutfilz gefertigt, auf beiden Seiten mit Leinwand überzogen, und bloß am Hintertheile, wo sie zugeschnürt werden, wird an ieder Seite ein schmales, kurzes und biegsames Stäbchen Fischbein eingenäht. Von einer solchen Schnürbrust hat man — indem sie nicht drückend, sondern nachgebend ist — den wenigsten Schaden zu befürchten; und verdient den aus Bindfaden, Fischbein, Rohr u. gewöhnlich gemachten Frauenzimmerharnischen weit vorgezogen zu werden.

d) Die Schminkmittel. Jede Schminke, von welcher Beschaffenheit sie auch sein mag, ist höchst schädlich;

*) Tochter der Juno und Göttin der Jugend bei den Alten.

da sie nicht nur die Haut rauh, spröde und runzlicht macht wie auch überhaupt den Teint dergestalt verdirbt, daß eine kaum 30 Jahre verlebte Schöne oft schon das Gepräge einer 60jährigen Matrone trägt; sondern auch auf die Lungen abgesetzt werden und tödtliche Lungensuchten veranlassen kann. Selbst die feinste vom Kofzinell — Coccinella f. Cochenille — erhaltne Schminke ist höchst nachtheilig, indem die Farbe des Karmins noch durch den Zusatz von Blei und Alaun erhöht wird. Nach dem berühmten Weikard c) ist die weiße Schminke ungleich schädlicher, als die rothe. Weniger gefährlich ist eine aus Saflor bereitete, und bloß durch den Zusatz von Säure rosenfarbig gemachte Schminke. Quecksilberschminken hingegen — wozu auch der Zinnober gehört — erzeugen einen stinkenden Athem, einen Thränenfluß oder eine sogenannte Epiphora, eine Lippitudo, langwierige Zahnschmerzen, eine Bleifarbe und Gangrän der Zähne u. u. Ganz neuerlich wird auch noch in Paris über den häufigen Gebrauch einer ganz besondern Art von Schminke — die unter dem einladenden Namen Rouge vegetal verkauft wird und ein gefährliches Gift enthält — laut geklagt d).!!! — — —

e) Zurücktreibende Waschwasser und Salben. Nichts ist gefährlicher, als die von einer innern Schärfe der

c) S. dessen vermischte medizinische Schriften St. 3. S. 51.

d) S. Nouvelles ou Annales de Médecine, Chirurgie et Pharmacie &c. par Mr. Reiz. Tom. V. 1789.

Säfte entstandnen Hautausschläge z. E. Finnen des Gesichts, den Zitterich, den Milchgrind und ähnliche Exanthemata durch bloß äußerliche Mittel bekämpfen zu wollen; da es bekannt ist, daß die exanthematische Scharfe nicht nur zur Erzeugung der Lungenknoten sondern auch zu wirklichen exulzerirenden Lungensuchten Gelegenheit giebt. Die tägliche Erfahrung liefert hiervon die traurigsten Beispiele. Und dennoch findet man leider fast überall die Toiletten der Damen und süßen Herrchen mit einer Menge zur Verfeinerung und Verschönerung des Teint empfohlener höchst schädlicher Waschwasser geschmückt.!! —

f) Häufige Abderlässe, Purganzen, Klistire u.; die dem Körper die edelsten Säfte entziehen, und mancherlei höchst schlimme und langwierige Uebel erzeugen. Bekanntlich hält die galante Pariserin, Wienerin und Berlinerinnen u. eine gesunde Gesichtsfarbe für häßlich, kleinstädtisch ja! bäurisch; und es würde sich gewiß das süße Herrchen sehr schlecht empfehlen, einer solchen Grazie zu einem gesunden Aussehen Glück zu wünschen. Zu ihrer Koketterie gehört vielmehr eine blasse und kränkliche Gesichtsfarbe, da diese nach ihrer Meinung ein schwachtendes Ansehen — ein air de langueur — verschafft. Um hierin nun aber recht nach Wunsche zu reussiren, sind häufige Abderlässe, Klistire wie auch Purganzen eben so wirksam, als der Gesundheit nachtheilig.

g) Eine beinahe zur Mode gewordne sizzende Lebensart der Frauenzimmer. Man wundre sich nicht, wenn unsre

unsre iezigen Schönen fast immer kränkeln, und sich über Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Magen-drücken, Vapours und unzählige andre Zufälle beklagen; da deren ganzes Leben beinahe eine beständige Ruhe auf einem weichen Sessel oder Sopha ist! ! Denn ganz anders waren die — wegen ihrer Grösse und Stärke so berühmten alten Deutschen und Römer — beschaffen, da diese sich bekanntlich von Jugend auf im Ringen und Wettlaufen zu üben flegten.

Libl. Jap.

h) Die gegenwärtige thörichte Mode, junge Frauenzimmer so frühzeitig — bevor noch ihr Körper den gehörigen Grad von Stärke und Festigkeit erlangt hat — in die grosse Welt — wie es genannt wird — einzuführen. *Reid.*

4) Ein Uebermaass der aniezt so mannigfaltig abwechselnden, und der Gesundheit gemeinlich höchst nachtheiligen Vergnügungen und Lustbarkeiten. Ganz vorzüglich verdienen hier die häufigen und bis spät in die Nacht fortgesetzten Bälle und Redouten genannt zu werden, wo der Körper nicht nur durch heftiges Tanzen stark erschauftert und ermüdet wird, sondern wo auch Erhizzungen und Erkältungen häufig mit einander abzuwechseln flegen.

5) Das Laster der Wollust. Unter den mannigfaltigen Ausschweifungen des iezigen Zeitalters — wo frühe Entnervung unsere Jünglinge alt macht, wo man Männer von 20 Jahren mit kahlen Köpfen, und 30jährige Greise erblickt — wird dem Laster der Wol-

lust ganz vorzüglich gehuldigt; und macht alles — vom Knaben bis zum Greise hinauf — zu seinen Sklaven. Ausser der Unmäßigkeit im Beischlafe, verdient hier aber auch noch die sogenannte Onanie *) oder Selbstbefleckung genannt zu werden. — Dies Schreckenbild der neuern Pädagogen kann nicht als ein neues Uebel unsers Zeitalters betrachtet werden, und ist nicht immer so fürchterlich, als man wähnt und glaubt. Sicherlich hat diese jugendliche Wollust, wovon sich schon im Aristophanes Beweise finden, zu allen Zeiten geherrscht, und das Bild, welches Tissot, Vogel, Salzmann u. v. von derselben zeichnen, ist mit zu lebhaften Farben aufgetragen. Denn läme dies Laster in der Masse und Abscheulichkeit immer vor, so wäre schon längst das ganze Menschengeschlecht entnerot, und in Unvermögen und Entkräftung herabgesunken. — Diese von Knaben, vorzüglich aber Mädchen verübte Sünde herrscht leider anezt so allgemein, daß beinahe zweidrittel der ledigen und noch unverheiratheten Frauenzimmer **) dieser stummen Unzuchtsgöttin im Stülen

*) Es ist dies nicht die Ausschweifung des Israeliten Onan, sondern vielmehr der Affen z. E. des ostindischen Orang-utang, der in Guinea und am Kap zc. sich aufhaltenden Paviane, der amerikanischen Meerfaffen zc.

**) Da diesem Laster ganz besonders vom weiblichen Geschlechte gehuldigt wird, so scheint mir die Angabe von Zweidrittel nicht hyperbolisch oder übertrieben zu sein. Auch rede ich hier vorzüglich von den Frauenzimmern grosser Städte, da diese Ausschweifung in kleinen Städten bei starrer Orthodorie weniger bekannt ist.

opfern. Man werfe nur einen bloß flüchtigen Blick auf die unverheiratheten Schönen jetziger Zeiten, und man wird finden, daß von sehr vielen — und ich möchte beinahe sagen den mehrsten? — eben das gilt, was die Viebel irgendwo sagt: Ihre Schönheit ward verzehrt, wie von den Motten. Die jugendliche Schminke ihrer Wangen ist abgestorben, und das vormals bezaubernde Wachsgeſicht hat ein blauweißes und nächtliches Anſehen. Die Augen haben ihren vorigen Glanz verloren, ſind trübe, matt, von einer glasartigen oder ausgelschten Beſchaffenheit und in ihre Höhlen — deren unterer Theil mit blanlichen Bogen umfränzt iſt — zurükgesunken. Die Geſichtsmuskeln ſind — nach Art einer abgelebten Matrone — erſchlafft und runzlicht. Der gewölbte Buſen, hat ſeine Elaſtizität verloren, und iſt — gleich einer luftleeren Blaſe — zuſammengefallen. Der vormals fleiſchichte und nervichte Körper iſt hager und größtentheils abgezehrt, und gleicht völlig einem mit bloßer Haut überzognen Stelette. Der ſonſt reizende Gang einer Grazie iſt nachläſſig, und gleicht einer Tochter des Leids. Der Hang zu Geſellſchaften hat ſich in Liebe zur Einſamkeit, und die heitre und aufgeweckte Laune in tiefe Melancholie verwandelt. Ihre ganze Konſtituzion — wie dieß auch der berühmte Hermes c) in ſei-

; . B 2

c) S. Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen. Leipzig 1778. B. 3. S. 513 in der Note, und — Für Töchter edler Herkunft, eine Geſchichte. Leipzig 1787.

nen trefflichen Romanen ganz richtig bemerkt — ist dergestalt geschwächt, verdorben und gegen alle Genußmittel fühllos gemacht, daß Krankheiten, die bei gefunden Subjekten den regelmässigsten Gang von der Welt zu gehen pflegen, hier durch ihre Anomalien den geübtesten und klügsten Arzt in mannigfaltige Verlegenheit setzen, und nicht selten den kräftigsten Mitteln — die unter andern Umständen wahrscheinlich gewürkt haben würden — widerstehen. Ueberdem werden diese Unglücklichen zuletzt aber auch noch von Schlaflosigkeit, einem Ekel vor Speisen, Nervenschwäche, Ohnmachten, Hysterie, Epilepsie, weissem Flusse, Blutspien, Hämorrhoiden, Lungenlähmung und von unzähligen andern Uebeln gefoltert! — —

Welches sind nun aber wohl die Quellen dieser Sittenverderbniss? Folgende scheinen mir die vorzüglichsten zu sein, nemlich:

- a) Eine fehlerhafte physische Erziehung der Kinder, durch welche die Sexualtriebe für der legitimen Zeit gereizt und entwickelt werden.
- b) Der Luxus in Speisen und Getränken.
- c) Die leizige Lebensart, da der größte Theil des Tags durch abwechselnde Vergnügungen und mannigfaltige Lustbarkeiten getödtet wird.
- d) Die häufigen bösen Beispiele.
- e) Die verfeinerte Empfindsamkeit.
- f) Die sentimentelle Philosophie.
- g) Die vielen Musendichter und empfindsamen Schriftsteller.

- h) Die mit Mädchen, Liebe und Wein sich beschäftigende Schöngeisterei.
- i) Das viele Romanenlesen, und vorzüglich das Lesen solcher Schriften, welche die Einbildungskraft erhitzten.
- k) Der iezige sogenannte Bon-ton, nach welchem die Ausschweifungen in der Liebe für bloße Galanterie u. erklärt werden.
- l) Die Einsamkeit, und vorzüglich das Klosterleben.
- m) Der täglich mehr einreißende Zölibat und die dadurch verminderten Ehen. Dies ist eine Hauptquelle der stummen Sünde der Selbstbefleckung, und kann einzig durch Erleichterung der Ehen gestopft werden.
- 6) Ein zu frühes und häufiges Studiren. Wie höchst nachtheilig dies der Gesundheit sei, lehrt die tägliche Erfahrung. Es verdienen hierüber aber auch der berühmte Tissot, Boerhaave und andre grosse Aerzte nachgelesen zu werden, da man bei ihnen verschiedene Beispiele aufgezeichnet findet, daß junge Leute bloß einem zu frühen und gar zu strengen Studiren ihre Gesundheit und Leben aufopferten.
- 7) Ein unmäßiges Tabakbrauchen — vorzüglich junger Personen — eine der Gesundheit so äusserst nachtheilige Gewohnheit. Billig sollte auch gegen diese Debauche von den Kanzeln geeiffert werden. Denn ich kenne in der That nicht leicht etwas widersinnigeres, als sich durch wiederholte Versuche endlich an einen höchstschmerzhaften und niedrigen Dampf — wo-

zu die Natur nicht den mindesten Hang, sondern wogegen sie vielmehr den größten Abscheu verspürt — zu gewöhnen, der — ob er gleich anfangs Nesselkeiten, Kopfschmerzen, Beängstigungen, Betäubung, kalte Schweisse, Erbrechen u. erzeugte — zuletzt sogar zum Bedürfnis wird. Hierzu kommt noch, daß ein unmäßiges Rauchen der Gesundheit so ungemein nachtheilig ist. Wie hager und abgezehrt ist nicht ein echter Tabaksbruder? Seine vormalis von Damen beneideten rosigten Wangen sind blaß, braungelb und eingefallen, die feurigen und bezaubernden Augen matt und glanzlos, die selbst das Heftenbein an Weiße und Schönheit übertreffenden Zähne gelb, schwarzbraun und — vom Dieben der Pfeiffe — ungleich, der Hauch höchst niedrig und — für die zarte hyperische Schöne — vergiftend u. u. Kurz — alle von der Natur verschwendete Reize sind dahin, und das sonst englische Gesicht hat das Gepräge eines alten und abgelebten Greises. Ein unmäßiges Rauchen entzieht aber auch dem Körper den zur Verdauung höchst erforderlichen Speichel, macht — wegen des im Tabakk enthaltenen flüchtigen Salzes und Oels — die Säfte scharf, und betäubt die Nerven. Man wundre sich daher nicht, wenn eine fehlerhafte Digestion und Chylifikation, eine Schärfe und Auflösung der Säfte, eine Ausmergelung des Körpers und eine Menge andrer Uebel die gewöhnlichsten Folgen dieser Ausschweifungen zu sein flehen; und wenn selbst die Seele — da der Verstand stumpf, der Witz

schaal, und das Feuer der Einbildungskraft erloschen — im Rauche aufzugehen scheint.

Wird aber der Tabak mäßig gebraucht, so ist er erwachsenen, vorzüglich aber dicken und phlegmatischen Personen, desgleichen auch bei einer feuchten, neblighen und kalten ic. Bitterung nicht nur unschädlich, sondern selbst nützlich. Doch müssen folgende Regeln beobachtet werden:

- a) Man rauche nicht gleich nach dem Essen, noch viel weniger aber kurz vor demselben, weil sonst der zur Verdauung höchst erforderliche Speichel ausgeworfen wird.
- b) Es muß — um einigermaßen den Abgang der Säfte wieder zu ersetzen — während dem Rauchen viel getrunken werden.
- c) Man bediene sich zum Rauchen eines langen Rohrs, weil sich das scharfe und höchst schädliche Tabaksöl an dessen innere Seitenwände — so wie der Ruß an dem Kamin — ansetzt. Die Pfeifen der Türken und Perser — welche liegend rauchen — sind mehrere Schuhe lang, und ein Theil derselben wird durch Wasser geleitet. Auf diese Art wird dem Rauche fast alle Schärfe benommen, und der Geruch und Geschmack desselben werden lieber gemacht.
- 8) Ein zu kühles Verhalten bei Katarrhen, oder wohl gar eine gänzliche Vernachlässigung derselben.

- 9) Die so häufig vorkommenden venerischen Krankheiten, und vorzüglich das schlechte Verhalten der Patienten bei verordneten Quecksilberkuren.
- 10) Das täglich zunehmende skrophulöse Gift *ıc. ıc.*; das eine Geburt der venerischen und gichtischen Schärfe zu sein scheint.

§. 2.

Die Namen der auszehrenden Krankheiten sind ungemein mannigfaltig. Da aber eine Vervielfältigung der Terminologien — eine der größten wissenschaftlichen Thorheiten! — jede Wissenschaft ohne Nutzen erschwert, so sollen hier auch nur einige der vorzüglichsten Benennungen angeführt werden. Diese sind:

a) *Φθίσις, Φθοῖν, Ἀτροφία, Μαραasmus*

Das Wort *Φθίσις* bedeutet eine Abnahme, und kann von *Φθίω*, *Φθίω* und *Φθινύω* abgeleitet werden, da diese Verba zufolge der von Hesych dazu gesammelten Synonymie ein abnehmen, schwinden, verdorren, einschrumpfen, kleiner werden, verderben *ıc.* anzeigen.

Das Wort *Φθοῖν* — welches nach Castelli, Dietrich und van Swieten in der weitern Bedeutung eben so viel, als *Φθίσις* sagt — ist wahrscheinlich eine Erfindung der Poeten, als ihnen das Wort *Φθίσις* nicht bequem in den Vers passen wolte. Galen *f)* versteht unter *Φθοῖν*

— wovon er bemerkt, daß es ein Wort von attischem Dialekte sei — die von einem angefressnen Blutgefäße der Lungen entstandne Lungensucht.

Das Wort *Ἀτροφία* bezeichnet zu Folge seiner Etymologie einen Zustand, in welchem die Nutrition des Körpers nicht gehörig von statten geht. Und dieses ist auch die Bedeutung, worin es von Galen g) genommen wird.

b) *Tabes, Atrophia, Phthisis* f. *Phthoe, Marasmus* etc.

Das Wort *Tabes* wird von den Aerzten in verschiedener Bedeutung genommen. „*Diutius* — sagt unter andern der berühmte Zelsus h) — *saepe et periculosius tabes eos male habet, quos invasit. Atque huius quoque plures species sunt.*“

„*Una est, quae corpus non alitur; et naturaliter semper aliquibus decedentibus, nullis vero in eorum locum subeuntibus, summa macies oritur; et, nisi occurritur, tollit. Ἀτροφίαν hanc Graeci nominant. Ea duabus fere de causis incidere consuevit. Aut enim nimio timore aliquis minus, aut aviditate nimia plus, quam debet, assumit: ita vel, quod deest, infirmatur; vel, quod superat, corrumpitur.*“

„*Altera species est, quam Graeci καχεξίαν appellant: ubi malus corporis habitus est; ideoque omnia alimenta corrumpuntur. Quod fere fit, cum longo*

3 5

g) *G. h. Method. med. L. II. cap. 7.*

h) *G. de Medicin. Lib. III. cap. XXII.*

„morbo vitiata corpora, etiamsi illo vacant, refectionem tamen non accipiunt; aut cum malis medicamentis corpus affectum est; aut cum diu necessaria despiciunt; aut cum inusitados et inutiles cibos aliquis assumpsit, aliquidve simile incidit. Huic, praeter talem, illud quoque nonnunquam accidere solet, ut per assiduas pustulas, aut ulcera, summa cutis exasperetur, vel aliquae corporis partes intumescant.“

„Tertia est, longeque periculosissima species, quam Graeci *Φθισιν* nominaverunt. Oritur fere a capite: inde in pulmonem destillat. Ex hoc exulceratio accidit, et febricula lenis fit; quae etiam cum quievit, tamen repetit. In ea quoque frequens tussis est, et pus excreatur; interdum cruentum aliquid. Quicquid excreatum est, si in ignem impositum est, mali odoris est. Itaque, qui de morbo dubitant, hac nota utantur.“

Alle Systematiker gehn aber von der Meinung des Selsus ab, und verbinden mit dem Worte *Tabes* einen ungleich engern Begriff. Sylvius versteht darunter eine Abnahme des Fettes und Fleisches zugleich. Beim Sauvages ⁱ⁾ heisst alles *Hectica*, was andre *Tabes* nennen. Macbride ^{k)} nennt jede Abzehrung — die *Atrophia* und *Phthisis pulmonalis* ausgenommen — *Tabes*. Morton — wel-

ⁱ⁾ S. d. Nosolog. Tom. II. P. I.

^{k)} S. d. Einleitung in die theoret. Art. S. 630 der deutschen Uebersetz.

Her den Gebrauch des Wortes *Tabes* auf das sorgfältigste vermieden hat — drückt durch *Atrophia* eben das aus, was andre *Tabes* nennen. Der berühmte *Linnee* l) unterscheidet *Tabes* von der *Phthisis* durch den Mangel des Auswurfs, und *Vogel* m) durch die Abwesenheit des Hustens und der Engbrüstigkeit.

Wegen der Bedeutung des Wortes *Atrophia* stimmen die Aerzte ziemlich gut mit einander überein. *Eylvius* versteht unter *Atrophie* eine Abnahme des Fettes; *Matbride* n) — welcher *Atrophia* und *Marasmus* für einerlei hält — eine Abnahme des Körpers ohne Fieber; *Sauvages* o) die Dürstucht der Kinder; *Sagar* p) eine *Macies sine febre et tussi*; *Morton* q) eine *Consumptio universalis a toto habitu corporis, non autem a pulmonum vel cuiuscunque visceris alterius defectu morbo orta, et sine aliqua febre notatu digna, estque nervosa, vel ex inanitione orta*; *Linnee* r) eine mit einer *Atonie* kombinierte Magerheit ohne Auswurf und ein schleichendes Fieber; *Vogel* s) eine ohne alles schleichende Fieber entstandne Magerheit *zc. ic.*

l) *S. d. Gen. morb. nro: 209.*

m) *S. d. Gen. morb. nro: 309.*

n) *S. am angef. Ort. S. 295.*

o) *S. am angef. Ort. Tom. II, P. II: 222.*

p) *S. d. Syst. morb. Sympt. Cl. III. Ord. I. gen. 3.*

q) *S. d. Phthisiologia.*

r) *S. am angef. Ort. nro: 210.*

s) *S. am angef. Ort. nro: 308.*

Das Wort Phthisis — welches von *φθίω*, abzehren, abnehmen u. herkommt — bedeutet eine Abzehrung; und zwar nach Galen ¹⁾ jede Auszehrung des Körpers, von welcher Ursach sie auch herühren mag. Eben so werden auch von Schröder ²⁾ alle auszehrende Krankheiten mit dem Namen der Phthisis belegt. Nach Morton hingegen ist Phthisis: eine *Consumptio partium corporis musculorum a subtractione vel colliquatione fluidorum orta*. Sauvages versteht unter Phthisis eine erst angefangne Abzehrung; Macbride ³⁾ ein mit Zufällen der Lungensucht vergesellschaftetes hektisches Fieber; Vogel ⁴⁾ ein mit Engbrüstigkeit und Husten kombinirtes hektisches Fieber; Linnée ⁵⁾ und Sagar ⁶⁾ — die ihren Begriff aus dem *Borhaave* ⁷⁾ entlehnt haben — ein mit Engbrüstigkeit, Husten und reichlichen eiterichten Sputis komplizirtes hektisches Fieber u. u.

Das grigische Wörtchen *Phthoe* — welches mit dem Worte Phthisis gleiche Bedeutung hat und deshalb völlig entbärt werden kann — ist von den mei-

¹⁾ *G. d. Definit. Medic. nro. 260. 261. Charter. Tom. II. p. 262,*

²⁾ *G. d. Tract. med. de pulmonide eiusque speciebus,*

³⁾ *G. am angef. Ort. S. 623.*

⁴⁾ *G. d. Gen. morb., nro. 310.*

⁵⁾ *G. am angef. Ort. nro. 208.*

⁶⁾ *G. am angef. Ort. Gen. 2.*

⁷⁾ *G. d. Aphor 1196.*

sten neuern Systematikern ausgemärgt worden, und wird mehr bei ältern als neuern Schriftstellern angetroffen. Von Galen und Schröder wird diejenige Auszehrung Phthoe genannt, die aus einer innern Exazerzation entspringt z. E. Phthoes pulmonalis, hepatica, renalis etc.

Das grigische Wort Marasmus bedeutet ebenfalls eine Abzehrung. Doch wird nach Sauvages b) bloß eine Abzehrung der Greise — welche ohne alles Fieber ist — mit dem Namen des Marasmus belegt.

c) Consumption etc.

d) Etisie, Consumption etc.

e) Consumzione, Etica, Tifichessa etc.

f) Teering, Uitteering etc.

g) Auszehrung, Abzehrung, Verzehrung, Schwindsucht, Schwindung, Dörsucht, Darre und — im verdorbnen Teutsch, — Zischicht u.

Das Wort Schwindsucht ist aus Schwinden — welches eine Abnahme bedeutet — und Sucht das eine üble Beschaffenheit der äußern Theile und der Krankheit anzeigt — zusammengesetzt; und wird gemeinlich mit dem Namen Auszehrung in einerlei Bedeutung genommen.

§. 3.

Eine fehlerhafte oder nicht verhältnißmäßige — mit einer Abnahme des Fleisches und der Kräfte vergesell-

b) S. d. Nosol. T. III. P. II.

schaftete — Nutrition des Körpers; scheint mir mit dem Namen der Auszehrung belegt werden zu müssen.

§. 4.

Was die Ursachen der auszehrenden Krankheiten anbelangt, so können zu diesen gezählt werden:

- a) Eine fehlerhafte Digestion und Chylifikation. Sind diese nicht gehörig beschaffen, so kann der Körper unmöglich hinlänglich ernährt werden; und es muß deshalb auch ganz natürlich eine Erschöpfung der Kräfte, und zuletzt eine wirkliche Auszehrung erfolgen. Man findet zwar diese Art von auszehrenden Krankheiten gemeinlich mit Fieberbewegungen vergesellschaftet, es sind diese aber nicht die Ursach, sondern vielmehr eine Folge und ein Symptom derselben.
- b) Ein die Kräfte erschöpfendes hektisches oder phthisisches Fieber; das zwar remittirt, aber nie völlig nachläßt. Es sind hier die Fieberbewegungen die nächste Ursache, und nicht ein Symptom — wie dies eben vorher der Fall war — der Krankheit.

§. 5.

Auf die Prognosis und Kur der auszehrenden Krankheiten kann ich mich für jetzt nicht einlassen, da diese weiter unten bei jeder einzelnen Gattung und Art von Auszehrung näher erörtert werden sollen.

§. 6.

Ich eile deshalb aniezut sogleich zu der Eintheilung — als einem sehr wichtigen und schweren Punkt

te dieser Krankheiten. Nach meiner Meinung können die verschiednen Gattungen und Arten von Auszehrungeu bequem unter folgende drei Klassen gebracht werden.

Erste Klasse.

Zu dieser zähle ich alle diejenigen Gattungen von auszehrenden Krankheiten, wo die vielleicht gegenwärtigen Fieberbewegungen nicht die Ursach, sondern vielmehr einzig eine Wirkung oder Folge der Auszehrung sind. Ich belege sie mit dem Namen der *Tabes* oder *Schwindsuchten*. Diese begreifen wieder folgende 4 Arten unter sich, nemlich:

- 1) Die *Tabes nervosa*.
- 2) Die *Tabes dorsalis*; wozu auch die *Tabes coxaria* s. *ischiadica* — Lendendarre — gezählt werden kann.
- 3) Die *Tabes infantum*, welche gewöhnlich *Atrophia infantum* etc. genannt wird.
- 4) Die *Tabes senum* s. *Marasmodos senum* s. *Marasmus senilis*.

Zweite Klasse.

Auszehrende Krankheiten, deren nächste Ursache in einem langsam schleichenden Fieber — das aber bloß von einer gewissen in den Säften zirkulirenden Schärfe, nicht aber von innern Exulzerationen erzeugt, noch unterhalten werden darf — aufzusuchen ist, formiren diese zweite Klasse; und werden am schicklichsten mit dem Namen der hektischen Fieber — *Febres hecticæ* — belegt.

Dritte Klasse.

Zu dieser gehören die Phthifis oder sogenannten phthifischen Fieber. Es unterscheiden sich diese Gattungen auszehrender Krankheiten von den oben genannten hektischen Fiebern vorzüglich dadurch, daß die hier gegenwärtigen Fieberbewegungen nicht von einer Schärfe der Säfte, sondern vielmehr einer innern Exulcerazion erzeugt und unterhalten werden. Sie zerfallen:

- 1) In die Phthifis pulmonalis. Diese begreift wieder unter sich:
 - a) Die Phthifis pulmonalis exulcerata.
 - b) Die Phthifis pulmonalis scirrhusa.
 - c) Die Phthifis pulmonalis pituitosa.
- 2) In die Phthifis hepatica.
- 3) In die Phthifis lienalis.
- 4) In die Phthifis intestinalis.
- 5) In die Phthifis mesenterica.
- 6) In die Phthifis renalis.
- 7) In die Phthifis uterina.
- 8) In die Phthifis vesicae etc. etc.

Dieses ist kürzlich der Plan, den ich mir zur Entzifferung der auszehrenden Krankheiten vorgesetzt habe. Und nun zur Sache selbst. — — —

Erstes Kapitel.

Von der

Schwindsucht.

§. 1.

Eine — ohne alle Fieberbewegungen — täglich zunehmende Abnahme des Körpers und der Kräfte, belege ich mit dem Namen der Schwindsucht oder Tabes. Es ist zwar diese Gattung von Auszehrung — wenn sie nemlich schon einen ziemlich hohen Grad erreicht hat — zum östern mit einem schleichenden Fieber vergesellschaftet; wer erkennt aber nicht, daß dieses nicht für die Ursach, sondern vielmehr für eine Wirkung oder Folge derselben gehalten werden müsse? — Denn selbst dann, wenn man die Fieberbewegungen zu heben vermögend wäre, würde die Krankheit noch fort-dauern. Ueberdem ist aber auch das Fieber fast immer ein Zeichen der Unheilbarkeit derselben.

§. 2.

Die Tabes oder Schwindsucht begreift vorzüglich folgende 4 Arten unter sich, nemlich:

C

1) Die *Tabes nervosa*. —2) Die *Tabes dorsalis*, wozu auch die *Tabes coxaria* f. *ischiadica* gezählt werden kann.3) Die *Tabes* f. *Atrophia infantum*.4) Die *Tabes senum* f. *Marasmodus senum* etc.

Alle diese verschiedne Arten sollen jetzt näher entziffert werden.

Erster Abschnitt.

Tabes nervosa.

S. 3.

1) *Diagnosiß*. Die *Tabes nervosa* oder Nervenschwindsucht — welche vom berühmten Zelfsus c) *Rachexie*; Ferner 1) *Atrophia* schlechtweg; Morton *Atrophia nervosa*; Sauvages d) *Atrophia anglica* f. *virginiana*; und von noch andern *Phthisis nervosa*, *Tabes nervea* f. *sicca* etc. genannt wird — charakterisirt sich vorzüglich durch eine besondre Schwäche des Nervensystems, wie auch eine Verletzung aller Functionen. Die Kranken sind traurig, melancholisch, verlieren den Appetit und verdauen schlecht. Die Zunge ist rein, und der Durst gemeiniglich natürlich. Es mangelt nicht nur die bekannte fieberhafte Hitze, sondern es ist der Körper sogar seiner natürlichen Wärme

c) *Æ. de Medicina Lib. III. c. 32.*d) *Æ. d. Nosol. Tom. II.*

beraubt. Der Puls ist äusserst verschieden. Bei einigen ist er in etwas beschleunigt, bei andern — nur daß seine Schläge schwächer sind — völlig dem natürlichen gleich, und bei wieder andern ungleich langsamer, als im natürlichen Zustande. Der Leib ist hartnäckig verstopft, und der Magen u. von Blähungen aufgetrieben. Der Urin ist — in Rücksicht seiner Menge — völlig natürlich, und nur in einigen seltenen Fällen wienatürlich beschaffen. Die Kräfte — obgleich keine merklich starke Ausleerungen durch den Schweiß, Urin, Stuhlgang u. bemerkt werden — schwinden mit jedem Tage, und der anfangs ödematöse Körper wird zuletzt ganz mager und abgezehrt. Endlich — wenn die Krankheit schon lange gedauert hat — werden die Kräfte dergestalt erschöpft, daß die Patienten fast immer das Bett hüten müssen, es stellen sich ein trockner Husten, ein schleichendes Fieber, Ohnmachten u. ein, und zuletzt steigt gemeiniglich der Todt dieser höchst traurigen Szene ein Ende zu machen.

Bisweilen ändert sich aber auch die Krankheit äusserst schnell und ohne alle offenbare Ursachen. Der schon stark geschwächte und vor allen Speisen einen Ekel und Abscheu verspürende Kranke wird nicht nur schnell von einem ungewöhnlichen Hunger gefoltert, sondern verdaut auch selbst feste und die zuvor seinen Magen belästigenden Speisen. Die trübe Seele wird heiter, die Haut warm, der Puls geschwinder als gewöhnlich, der Körper mit jedem Tage dicker und stärker, die kaum sichtbaren Blutadern schwellen an u. u.

Der berühmte Whitt e) erzählt einen dergleichen Fall, welcher hier seiner Merkwürdigkeit wegen angeführt zu werden verdient. Er ist kürzlich dieser: Ein junger Mensch von 14 Jahren, einem zärtlichen und schwächlichen Körper und einer lebhaften Empfindung, fing seit dem Anfange des Junius an niedergeschlagen und tiefsinnig zu sein, den Appetit zu verlieren und übel zu verdauen. Der Leib war hartnäckig verstopft, und — obgleich weder Nachtschweisse noch ein wiedernatürlicher Abgang des Urins zugegen waren — so wurden doch die Kräfte mit jedem Tage merklich erschöpft, und die fleischichten Theile des Körpers abgezehrt. Die Zunge war rein, die Haut kälter als gewöhnlich, und die Anzahl der Pulsschläge in einer Minute belief sich auf 43, und in der Mitte des Julius — wo der Kranke einem mit Haut überzognen Skelette gleich — auf 39 Schläge. Zu Ende des Augusts änderte sich die Krankheit äusserst schnell. Es bekam nemlich der Patient einen so heftigen Hunger und verdaute so geschwind, daß ihm — wofern er nicht in Ohnmachten verfallen sollte — jede Stunde Speisen gereicht werden mußten. Er hatte jeden Tag zwei bis drei Stühle. Es wurden in einer Minute 96 bis hundert und zehn Pulsschläge gezählt. Die Haut war warm, und die zuvor kaum sichtbaren Blutadern schwollen nun von Blute auf. Die Furcht zu sterben war gänzlich verschüecht, und es schmeichelte sich statt dessen der

e) S. d. Sämmtliche zur prakt. Arzneiwissenschaft gehörige Schriften.

Kranke mit der süßen Hoffnung einer baldigen Genesung. Er war auch wirklich in der Mitte des Octobers dicker, als er vorher jemals gewesen war. Zu Ende des Novembers wurde der Appetit mäßig, und der Puls nach und nach wieder natürlich.

Herr Frid. Wilh. Seip f) hat von dieser Krankheit ein so treffliches Gemälde entworfen, daß es seiner Vollständigkeit wegen hier wörtlich angeführt zu werden verdient. „In principio“ — heißt es am angeführten Orte — „habitus corporis apparet oedematofus, „chyloque effoeto quasi infarctus, facies pallida et squa- „lida est, omniumque ciborum fastidium. Adeo etiam „languent vires, ut aeger antequam carnosae partes cor- „poris evidenter fuerint consumtae, plane reddatur im- „bellis lectoque fere continuo affixus. Vix languida tra- „hit membra, moxque a minimo delassatur corporis mo- „tu. Crebris animi deliquiis obnoxius est. Animus fit „abiectus et ad omnia quasi adiaphoria. Alvus ob iner- „tiam solidorum in fluida plerumque est stricta. Ex eo- „dem defectu actionis partium solidarum in liquida pa- „rum mingitur. Urina vero incerti coloris conspicitur, „ut plurimum tamen intense rubra; aliquando vero pal- „lida. Febris certe deprehenditur nulla.“

„Pathognomonica adeoque signa huius phthisis iam „incipientis sunt haec: Languor et inappetentia sine ulla „febre, tussi vel anhelitu, licet progressu morbi, ubi

© 3

f) G. h. Diss. de Phthisi nervosa. Götting. 1773.

„marcor totum corporis habitum sensim invasit, quaedam
 „respirandi difficultas et molestia percipiatur. Dum enim
 „necessario respirationi inservientes muscoli languescunt,
 „hisque simul, ac ipsi cordi, debilitas summa inducitur,
 „oritur illa absque labe pulmonum dyspnoea. In deplo-
 „rato denique morbi statu prae siccitate et consumptione
 „corporis oculi supra modum sunt cavi profundeque hac-
 „rent in cavis orbitalum; et quae circiter sunt ossa pro-
 „minent; aridae palpebrae vix possunt attolli, sed fere,
 „ut in dormiente, connivent. Collapsa sunt tempora
 „summeque cava, quod caro eorundem absumpta sit: na-
 „rium pinnae apparent contractae, lobique aurium in-
 „versi. Frons dura est, intenta et arida. Buccarum té-
 „nuia dentibus adhaerent et subridentibus assimilantur.
 „Plumbea squalidaque est facies. In thorace protuberant
 „costae; scapulae alarum ac claviculae arcuum instar pro-
 „minent; dorsi spina extuberat; venter quasi inanis, de-
 „pressus atque contractus apparet; clunes pendulae sunt
 „vel omnino consumtae, crura, brachia, pedes, manus-
 „que cum digitis arida spectantur et circa articulos pro-
 „tuberantiae attolli videntur, ungues curvantur, pili ex-
 „cidunt, ipsaque cutis apprehensa corium refert aridissi-
 „mum. Venae prominent undique conspicuae et lividae,
 „corpusque universum ita deforme, ut nihil praeter ossa
 „membranis et cute obducta et quasi sceleton esse videa-
 „tur.“

„At ubi in mortem vergit malum, toto corpore iam
 „summe emaciato extremi artus aqua turgere incipiunt.
 „Etenim, quicquid facilem lymphae reditum per venas

„ad cor impedit minuitve, tumori hydropico originem
 „dat. Jam vero in phthisi nervosa languet cordis et ar-
 „teriarum actio, motusque musculares vel omnino non,
 „vel admodum languide exercentur, adeoque defunt illa
 „adminicula, quae expeditum humorum venosorum ad
 „cor reductum procurant. Maiores hinc venae vix deplen-
 „tur, et minores lymphaticae, quae ex cavis maioribus
 „et minoribus corporis lympham ab arteriis exhalantibus
 „expulsam resorbere debeant, cum non possint depleri
 „facile in maiores venas nimis plenas, non omnem resor-
 „bent humorem lymphaticum; hinc incipit turgere tu-
 „nica cellulosa aquosis humoribus, sicque oedema nasci-
 „tur; imprimis in partibus a corde remotis, quia ibi,
 „caeteris paribus, semper tardior humorum motus est.
 „Inde plerumque pedes primum intumescere solent.
 „Quandoque in fine huius morbi, licet rarius, contingit,
 „quod lipothymiae crebriores accedant, pessimo semper
 „omine, cum summan omnium corporis virium prostra-
 „tionem denotent. Atque talis est decursus nostri fatalis
 „morbi, quo miseri homines quandoque in flore aetatis
 „pereunt, et ubi omnia artis molimina saepissime frustra
 „tentantur.“

S. 4.

2) Ursachen.

aa) Determinirende Ursachen. Diese bestehen:

a) Nach Morton g) — dem, auch der bes

© 4

g) G. b. Phthisiologia. Lib. I. cap. I.

rühmte Richter h) beipflichtet — in einem wienatürlichen Zustande des Nervensafts, wodurch die Bearbeitung des zur Nutrizion des Körpers höchst erforderlichen Chylus verhindert wird; und

- b) Nach W hytt in einer wienatürlichen oder kränklichen Beschaffenheit der Nerven, des Magens und der Gedärme, welche durch die Sympathie die Stärke und Kraft aller übrigen Nerven schwächt. Es hält dieser große Arzt mit Recht den Einfluß des Magens auf alle übrige Verrichtungen des Körpers für äußerst wichtig. Denn er verdaut — sagt er — nicht nur die Speisen, sondern es wird auch der ganze Körper nach der verschiedenen Beschaffenheit der Nerven des Magens entweder von neuem gestärkt oder kraftlos. Durch gute Speisen werden die Nerven des Magens auf eine angenehme Art gereizt, und der ganze übrige Körper neu belebt und gestärkt, so, daß bei verschiedenen Personen, die zärtliche Nerven haben, die Speise in dem Magen, ausser dem Nutzen, den sie zur Ernährung des Körpers hat, auch wegen ihres Reizes höchst erforderlich ist, durch welchen sie die Kraft des Körpers und die gehörige Ausübung aller Verrichtungen unterstützt. Daher werden dergleichen Personen oft von einer Schwachheit befallen, sobald der größte Theil der Speisen nach den Gedärmen gegangen ist. Daher stillen

h) S. d. Programm. de Phthisi nervosa. Götting. 1744.

niemals starke Brühen, wenigstens nicht auf eine lange Zeit, den Hunger oder machen uns geschäft viele Arbeit auszuhalten, ohnerachtet sie vielleicht den Körper eben so sehr und wohl noch mehr als manche feste Speisen nähren. Daher sind auch nach der verschiedenen Beschaffenheit der Nerven des Magens verschiedene Speisen diesem Theile sehr angenehm und für den ganzen Körper erquickend. Es ist bekannt, daß ein wiedernatürlicher Zustand der Nerven des Magens entweder einen starken Hunger oder eine Abneigung gegen die Speisen hervorbringen kann, daß oft von eben dieser Ursache eine Niedergeschlagenheit oder Melancholie entsteht, und es ist ausser Zweifel, daß, wenn die Nerven des Magens von gewissen Dingen auf eine etwas verschiedene Art angegriffen werden, ein Mangel des Appetits, eine schwache Verdauung, Kraftlosigkeit, Frost, ein schwacher Puls und eine Auszehrung entspringen können.

bb) Prädisponirende Ursachen. Zu diesen können unter andern gezählt werden:

- a) Eine Atonie und Cachexie des Körpers.
- b) Das hysterische und hypochondrische Uebel.
- c) Das sogenannte melankolische Temperament ic.

cc) Gelegenheitsursachen — *Causae occasionales* —.

Die vorzüglichsten sind:

- a) Heftige und lang anhaltende Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, vorzüglich aber Kummer und Gram. „Durch Gram — sagt der berühmte

„Gaubius i) — wird die Nervenkraft matt, „der Ton der Theile hinfällig, die Lebensbewegung „geschwächt, und davon folgen langsamer kleiner „Puls, langsamer Kreislauf, Verschleimung der „Säfte, Gerinnung des Bluts, Mangel der Ver- „dauung und Ernährung, Durchfall, Verstopfung, „Kröten, Tieffin, Gelbsucht, Wassersucht, lang- „wieriger Schlaf, Schlaf- und Sturfsucht zc.“

Eben so schadet aber auch jede andre zu heftig und zu lang wirkende Leidenschaft — indem sie eben so sehr als starke Körperbewegungen entkräftet — unserm Körper, und zwar vorzüglich alsdann, wenn sie mit übermäßigen Selenaustränkungen vergesellschaftet ist.

- b) Häufige und entkräftende Ausleerungen mancherlei Art z. E. Blutflüsse, Durchfälle, Schweiß zc.
- c) Lang anhaltende Nervenkrankheiten z. E. Krämpfe zc.
- d) Anhaltende Geistesarbeiten oder starke und ununterbrochne Anstränkungen der Seele durch ein unmaßiges Studiren.
- e) Ein Mißbrauch geistiger Getränke wie auch der den Körper schwächenden Arzneien. Die sich unter den Engländern so häufig ereignenden Schwindsuchten sind gewiß größtentheils eine Wirkung der bei ihnen so beliebten geistigen Getränke, und vor-

i) S. d. Anfangsgründe der mediz. Krankheitslehre. Aus dem Lateinisch. übers. und mit Anmerk. herausgegeben von Gruner. Berlin 1784. S. 552. S. 225.

züglich des fleißigen Punschtrinkens. Eben so ist auch die von Frid. Hoffmann ^{k)} unter dem Namen Phthisis hypochondriaca geschilderte Auszehrung eine unvermeidliche Folge des Mißbrauchs geistiger Getränke.

- f) Ein lang fortgesetzter Mangel der zum Unterhalte höchst erforderlichen Nahrungsmittel.
- g) Schlechte, kraftlose und den Magen beschwerende Speisen ic.
- h) Eine feuchte, dicke und neblichte Luft; und zwar vorzüglich bei vorhandner Schwäche der Nerven ic.

S. 5.

- 3) Prognosis. Diese ist leider immer höchst zweideutig!

Ist die Krankheit noch neu und von keinem unüberwindlichen Ursachen z. E. Kummer, Gram, Sorgen ic. entsprungen, so ist es gewiß, daß bei einer vernünftigen Kurmethode noch mancher Patient dem Grabe entrissen werden kann. Leider ist aber der Anfang derselben gewöhnlich äußerst versteckt! — — —

Solte im Gegentheile das Uebel schon gar zu tief eingewurzelt oder wohl gar von unheilbaren Ursachen entstanden sein, so sind gemeinlich selbst die kräftigsten Mittel unserer Kunst unwirksam.

Höchst gefährliche und fast immer tödtliche Zeichen sind:

^{k)} G. h. Medicin. consult. Tom. IX. Dec. IV. cas. 9.

- a) Eine ungemein grosse den Patienten schleunig befallende Schwäche. „Phthisis improvise vatigans“ — sagt der berühmte Bonnet 1) —, „licet „pectus minus gravet, cum extremarum partium, „pedum praecepue, inevitabili infrigidatione, periculosissima. Succum enim altililis pessime alienati, „viriumque inde prostratarum symptoma est.“
- d) Ein — mit den bekannten Zufällen — sich einstellendes schleichendes Fieber.
- c) Eine leukophlegmatische Geschwulst der Extremitäten, vorzüglich aber der Hände und des Gesichts.
- b) Häufige Ohnmachten etc. Hiemit stimmt Herr Seip überein, wenn er sagt: „Quandoque in „fine huius morbi, licet rarius, contingit, quod li- „pothymiac crebriores accedant, pessimo semper „omine, 'cum summam omnium corporis virium „prostrationem denotent.“

§. 6.

- 4) Medela. Es ist in der That sehr zu bewundern, daß sich diese Krankheit — bei der mit jedem Tage zunehmenden Nervenschwäche — nicht weit häufiger ereignet, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Da aber Luxus und Empfindseli immer mehr und mehr ihre Gränzen erweitern, so ist es leider zu befürchten, daß auch Sie in der Folge den praktischen Arzt häufiger beschäftigen werde. Man wird es mir daher

1) S. d. Theatrum Tabidorum p. 3.

hoffentlich verzeihen, wenn ich mich bei der Heilung dieses Uebels etwas länger — als wie es gemeinlich zu geschehen plegt und es auch seiner Seltenheit wegen zu verdienen scheint — verweile.

Bekanntlich hat die Nervenschwindsucht eine besondere Schwäche des Nervensystems zur Quelle. Es findet hier auch deshalb nur eine einzige Hauptindication statt, welche darin besteht: Den Nerven, und überhaupt dem Körper wieder die gehörige Stärke zu verschaffen *). Zur Erfüllung dieser Heilanzeige wird erfordert:

I. Die Erzeugung eines guten Chylus. Soll ein guter Milchsaft bereitet werden, so ist es eine Sache von größter Wichtigkeit:

aa) Daß der Patient eine gute Diät beobachtet.
 „Quoniam ventriculus in hoc morbo praecipue afficitur — sagt Morton —, conveniet victus deliciiis plenus, neque uni ciborum generi nimis diu assuescere debet ventriculus.“

Die Nahrungsmittel müssen nicht nur leicht verdaulich, sondern auch zugleich stark nährend sein. Die vorzüglichsten Speisen sind: Kräftige obgleich nicht fette Suppen von Rindfleisch, Kalbfleisch, Hühnern, Tauben, Kälberlungen mit Sago, Reis u. versezt. Brühen von Krebsen, Vipern,

*) Ueberdem muß man aber auch den symptomatischen Hursten, die Krämpfe u. zu lindern suchen. Im erstern Falle nützen die Myrrh. das Gumm. Ammoniac. Galb. Aft. foetid. etc., und im letztern das Castor. die Aft. foetid. die Valerian. das Elix. acid. Haller. etc. etc.

Schnecken ic. Junge und zarte Gemüse z. E. Spinat, wilder Zichorien, Saueraimpher, Laktuken, Endivien, Blumenkohl, Spargel, gelbe Wurzeln, Zuckerrwurzeln, junge Erbsen ic. ic. Zartes Fleisch von Hühnern, Tauben, Kälbern, wildem Geflügel z. E. Schnepfen, Feldhühnern, Krametsvögeln ic., Wildpret z. E. Hasen ic. Es verdient überhaupt das Fleisch wilder Thiere dem zahmen, und das gebratne dem gekochten Fleische vorgezogen zu werden.

Zu den schicklichffen Getränken gehören: ein recht guter Rhein= Mosel= Spanischer= Ungarischer= und rother Kapwein, kräftige und zugleich bittere Biere z. E. das Englische= Merseburger= und Bremer= Bier, eine recht gute ohne alle Gewürze bereite Chocolate ic. Im Gegentheil schaden zu häufige, vorzüglich aber alle warme und den Magen erschlaffende Getränke z. E. Thee, Kaffee, Punsch ic., warme Suppen ic. *).

bb) Daß die Verdauung gehörig befördert wird. Denn wosern die Digestion und Chylifikation nicht gehörig von statten gehen, so kann unmöglich ein guter Milchsaft bereitet werden. Will man nun aber die Verdauung befördern, so muß man:

a) Die Kruditäten der ersten Wege evakuiren, weil sonst die kräftigsten die Verdauung befördernde Mittel unwirksam sind. Da sich in dieser Krank=

*) Sollten die Kranken an geistige Getränke gewöhnt sein, so dürfen ihnen diese nicht auf einmal, sondern bloß allmählig entzogen werden.

heit — wo alle Functionen leiden — eine Menge von Unreinigkeiten ansammeln, und der Arzt leidet fast immer nur dann erst gerufen wird, wenn die Nervenschwäche schon grosse Verwüstungen angerichtet hat und die primae viae mit Cruditäten überschwemmt sind; so gehören die Evacuantia gleich anfangs zu den würksamsten Mitteln. Sind die Cordes aber noch roh und nicht gehörig aufgelöst, so müssen sie zuvor durch schifliche Resolventia z. E. den Tart. tartarifat. die Terra foliat. tartar. den Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aqua benedict. Ruland., ganz vorzüglich aber durch das Sal ammoniac. wie auch das Extr. Gramin. Taraxac. Fumar. Cent. min. Absinth. etc. zur Turgeszenz gebracht werden. Bemerket man nun, daß sie entweder nach oben oder unten turgieren, so sind im erstern Falle kleine Brechmittel z. E. der Tart. emetic. die Aqua bened. Ruland. die Rad. Ipecacuanh. etc., und im letztern gelinde Laxantia z. E. die Manna, die Pulp. Tamarindor. der Crem. tart. solubl., vorzüglich aber Rhabarbarina und häufige eröffnende Klistire angezeigt.

Formeln.

Nro. 1.

℞ Extr. Taraxac. ℥ij.

Tart. Tartarifat. ℥j.

Solv. in

▽ Taraxac. p. ferment. parat. ℥x.

M. S. Jede Stunde einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 2.R^c Extr. Gramin. ℥ij.

— Fumar. ℥j.

Tart. emetic. gr. i.

Solv. in

Decoc. Gramin. conc. ℥x.

M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 3.R^c Sal. Xc. dep. ℥ij.

Extr. Cent. min. ℥iv.

Solv. in

Aq. Menth. piper. ℥vj.

adm.

▽ bened: Ruland. ℥ij.

M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 4.R^c Pulp. Tamarind.

Mann. elect. āā ℥ij.

Solv. in

▽ Menth. piper. ℥vij.

M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 5.R^c Tinct. rh. ℥℥ ℥iv.

Elaeofach. Menth. ℥iv.

M. S. 3 bis 4 mal des Tags oder noch öfterer
einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro.

Nro. 6.

℞ Crem. Tart. solubl. ℥j.

Mann. elect. ℥ij.

Solv. in

▽ foenicul. ℥vj.

M. S. Alle Stunde einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Sobald die Kruditäten hinlänglich fortgeschafft worden sind, so suche man auch:

b) Die ersten Wege zu stärken, weil in keiner Krankheit die Verdauungswerkzeuge leicht mehr leiden, als wie eben hier. In Fällen, wo der Arzt frühzeitig gerufen wird und die ersten Wege noch rein sind; sind die obigen Resolventia und Evacuantia unnütz, und es kann vielmehr gleich mit den Magenstärkendenmitteln der Anfang der Kur gemacht werden. Die vorzüglichsten Stomachica sind:

- 1) Der Cortex Chinae. Die stärkenden Kräfte dieses Mittels sind bekannt. Ueberdem wird hiervon aber auch in der Folge weitläuftiger gehandelt werden.
- 2) Das Lignum Quassiac. Die Quassia — die fast von allen Subiecten, welches aber nicht von der China gesagt werden kann, vertragen wird — ist eins der trefflichsten Magenmittel, und verdient da der Rinde weit vorgezogen zu werden, wo der Appetit und die Verdauung schlecht, und die ersten Wege schwach sind. Sie wird — nach Fermin's 1) Berichte — in

1) S. d. Description generale historique et geograph. de la Colonie de Surinam. Amst. 1769. Tom. I. p. 212. und deutsch. Uebers. Th. I. S. 210.

Surinam für das beste Stomachicum gehalten. Der berühmte Tissot *m)* und Sandifort *n)* nennen sie eine wahre Panazee der Gelehrten, die — wegen der sitzenden Lebensart und vielen Geistesarbeiten — häufig von einem Mangel des Appetits, einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, Magenbräusen, Blähungen, Verstopfungen und von unzähligen andern Uebeln — die bloß aus den ersten Wegen entspringen — gekostet werden. Die trefflichen Magenstärkenden Eigenschaften dieses Mittels sind aber auch noch durch die Beobachtungen eines Gesner *o)*, Kobol *p)* und mehrerer andrer Aerzte *q)* hinlänglich außer Zweifel gesetzt worden; und es hat sich dasselbe bei einem beständigen Erbrechen, heftigen Magenschmerzen, Kardialgien, beschwerlichen Spannungen im Unterleibe und vielen andern Zufällen, die von Schwäche des Magens entstehen und sich nach dem Essen verschlimmern, ungemein wirksam bewiesen. Da aber die Quassia in Substanz nur höchst selten vertragen wird, sondern vielmehr gemeinlich den Magen zu belästigen pflegt,

m) E. Tissot sur la santé des gens de lettres p. 223.

n) E. Sandifort in Vet. Ac. Handl. 1770: p. 170.

o) E. d. Samml. von Beobacht. aus der Arzneigefahrth. B. 3. S. 228.

p) E. Handelingen van het geneeskundig-Genootschap onder de zins preuk: Servandis civibus, Deel III. p. 465. und Samml. anderles. Abhandl. zum Gebr. für prakt. Aerzte B. 8. S. 670.

q) E. Gazette salulaire 1775.

so muß hier blos das Extractum, vorzüglich aber das mit kaltem Wasser bereitete Infusum Quassiae — welches nach Ebeling ¹⁾ selbst dem Defekte weit vorgezogen zu werden verdient — angewandt werden. Auch will Herr Kobol die mit Weingeist bereitete geistige Tinktur — wovon alle 2 Stunden 50 Tropfen mit Wein genommen werden — äußerst wirksam gefunden haben.

- 3) Die Radix Columbo. Der berühmte Percival ²⁾ kann die trefflichen Wirkungen der Kolumbowurzel bei Magenschwäche, Mangel des Appetits, Unverdaulichkeit, Ekel, Blähungen u. nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. Sie wird in Substanz alle 3 bis 4 Stunden zu Jij in Verbindung mit andern gewürzhafteu Mitteln — beim Mangel der Galle aber mit der Fel Tauri inspissatum — gegeben; und zum Behufel die Aqua Menth. piper. etc. genommen. Sie kann aber auch überaus gut mit Madera- und anderem Weine infundiret werden. Der große Selle ³⁾ empfiehlt das Dekokt derselben bei einer allgemeinen Schwäche des Magens und der Gedärme, das gewis Hilfe leistet, wosern die Schwäche nicht von unheilbaren Verstopfungen der Eingeweide herrührt. Während ihrem Gebrauche werden zu-

D 2

¹⁾ S. d. Diff. de Quassia et Lichen, Islandic. Glasgou. 1779.

²⁾ S. d. Essays medical and experimental Vol. II. p. 3. und Samml. auserl. Abhandl. u. B. 2. St. 1, S. 105.

³⁾ S. d. Medicina clinica p. 661.

gleich von Zeit zu Zeit schwache Dosen von Rhabarbarin. verordnet.

- 4) Die Radix Rhei in kleinen Dosen. Diese stärkt oft mehr als die China.
- 5) Der Cortex Cascarillae, Cortic. aurantior., die Rad. Gentian. rubr. etc.; vorzüglich aber die Extrakte derselben, wenn sie des Tags zu etlichen Drachmen in der Aqua Menth. piper. Cort. aurantior. Cinnamom. etc. aufgelöst genommen werden.
- 6) Die Hb. Cent. minor. Absinth. Trifol. fibrin. Fumar. etc., vorzüglich aber deren Extrakte, welche nicht nur stärkend, sondern auch zugleich auflösend sind.
- 7) Der Semen Sinapis. Dieser ist nach dem berühmten Fritze *u)* — wenn er des Morgens nüchtern zu einer Drachme genommen wird — ebenfalls ein treffliches Magenmittel, und verdient deshalb auch hier genannt zu werden. Oft haben sich aber auch eingang verschluckte Pfefferkörner — die ebenfalls des Morgens nüchtern genommen werden — ungemein kräftig bewiesen.
- 8) Das Elix. Balsamic. Hoffmann. *w)* und Elix. vitriol. Mynsicht. *x)* etc. zu hundert und mehreren Tropfen 3 bis 4 mal des Tags mit Wein genommen.
- 9) Die Tinctura Whytt. Die Zubereitung derselben ist folgende:

u) S. d. Medizinische Annalen B. I. S. 370.

w) S. Hoffmanni Not. ad Poter. observat. Cent. II, c. 39.

x) S. Mynsichti Armament; Sect. XVII.

℞ ꝑ. Cort. Peruv. ꝑiv.
 — Rad. Gent. rubr.
 — Cort. Aurantior. āā ꝑiß.

M. infund. Spir. vin. Gallic. Lib. iv. Stent in
 balneo arenæ per dies vi. Col.

Von dieser Tinctur wird jeden Morgen und Abend
 ein Eßlöffel voll — mit 4 bis 5 Löffeln voll Wasser
 vermenget — genommen, und mit dem Gebrauche
 derselben mehrere Monate lang ununterbrochen fort-
 gefahren. (W h y t t y).

Man höre was der berühmte Baldinger z)
 zum Lobe dieses Mittels sagt: „Est hoc medicamen-
 tum — sind seine Worte — tantæ virtutis, ut eo
 „in artis exercitiū carere nolim. Non solum enim
 „est hypochondriacorum panacea, sed et in aliis mor-
 „bis stomachicum optimæ virtutis, quod quidem cen-
 „ties et sæpius expertus sum.“

- 10) Eiskalte auf den Magen gelegte Umschläge. Diese
 sind unter allen bis jetzt genannten Mitteln eins der
 kräftigsten, indem sie oft da noch unsern Wünschen
 entsprechen, wo eine Menge andrer sogenannter Sto-
 machica fruchtlos versucht worden sind. (Herz a),
 Berger b) u. Noch wirksamer aber ist ein öfter-

D 3

y) S. On Nervous disorders in Works p. 635.

z) S. Pharmacopoea edinburgensis. Brem. 1784. p. 351.

a) S. Herz Briefe an Aerzte Samml. 1.

b) S. Act. Havniens. Vol. I. p. 70.

res Frottiren — welches am besten des Morgens nüchtern und des Abends beim Schlafengehn vorgenommen wird — des Magens und des Unterleibes mit einem in kalt Wasser getauchten Schwamme oder Lappen.

Diese kalten Fomentationen und Frottirungen haben für den übrigen Magenstärkenden Mitteln den Vorzug, daß sie selbst bei noch vorhandenen Kruditäten angewandt werden können.

11) Kalte Speisen und Getränke. Die Patienten müssen vom Morgen bis an den Abend viel Gefrorenes z. E. gefrorenen Rom — Creme gelée — ic. essen, und alle Speisen — so viel es nur immer möglich ist — kalt gemessen. Die vorzüglichsten Getränke sind: bittere Biere z. E. Porter ic., rother Wein, Bischof, Selterwasser ic. Im Gegentheil müssen Kaffee, vorzüglich aber Thee und ähnliche warme und den Magen erschlaffende Getränke auf das sorgfältigste vermieden werden.

12) Häufige den Kräften des Körpers angemessene Bewegungen — vorzüglich zu Pferde — in einer reinen und heitern Luft. Man liebe nicht gar zu sehr das Bett. Denn lauges Liegen im Bette entkräftet den Körper und schwächt die Nerven mehr, denn etwas auf der Welt.

Ueberdem ist es auch noch eine Sache von größter Wichtigkeit, daß man der Seele Heiterkeit und Zerstreuung verschaffe. Um diese Anzeige zu erfüllen, sind: kleine Lustreisen, freundschaftliche Zusammen-

künfte, Musik, Komödien, Bälle, Redouten u. vö-
llig unsern Wünschen entsprechend.

Man entsage auch allen anhaltenden Geistesarbei-
ten, vorzüglich aber tiefen Betrachtungen — z. E.
dem Studium der jetzt so allgemein beliebten Kan-
tischen Schriften — und dem Beischlase.

Einge der vorzüglichsten Magenelixire und Magen-
weine — deren ich mich gemeiniglich in meiner Pra-
xis zu bedienen pflege — sind folgende:

F o r m e l n.

Nro. 7.

℞ Extr. Cort. aurantior. ℥ij.

Solv. in

Ess. Cort. aurantior. ℥ij.

M. D. S. Morgens und Nachmittags einen Eßlöffel
voll zu nehmen.

Nro. 8.

℞ Extr. Quass. f.

— Cascarill. ℥iv.

Solv. in

▽ Menth. piper. f.

— Cinnamom. c. V. ℥iv.

M. S. 2 bis 3 mal des Tags einen Eßlöffel voll mit
Wein zu nehmen.

Nro. 9.

℞ Summit. Cent. minor.

— Absinth. āā Man. un.

Flaved. Cort. aurantior. ℥℥.

Infund. Saccul. inclus. in bon. vin. Rhenan. f. Cerevis. Mens. i.

Col. S. Vinum medicatum f. Cerevisia medicata, wovon 4 mal des Tags ein Spizglas voll genommen wird.

Nro. 10.

℞ Pulv. cort. Peruv. rubr. ℥ij — iij.

Lign. Quass.

Cortic. Winterian. āā ℥iv.

M. infund. frigide per complures dies c.

Vin. Rhenan. opt. ℥iii.

Col. S. Vin. medicatum, welcher wie der vorige gebraucht wird.

Nro. 11.

℞ Lign. Quass. ℥ij.

Rad. Columb.

— Galang. minor. āā ℥j.

C. C. et infund. frigid. per complures dies c. Vin. Rhenan. opt. ℥iv.

Col. S. Magenwein, wovon ebenfalls vier- und mehreremal des Tags ein Spizglas voll genommen wird.

Nrö. 12.

℞ Pulv. cort, Peruv. rubr. ℥ij.

— — Aurantior.

Limatur. mart. n. rubigin. āā ℥j.

M. infund. Vin. rhenan. opt. Lib. iv.

Diger. in loco tepido per aliquot dies,
dein decanterur.

S. Vin. medicat. welcher wie der vorige gebraucht
wird.

II. Ein vernünftiger Gebrauch der sogenannten stärkenden — nicht aber stimulisirenden und besänftigenden — Nervenmittel. Diese sind zweifach. Es giebt nemlich innere und äußere Nervenmittel:

A) Innere Nervenmittel, Nervina interna.
Die vorzüglichsten sind:

1) Der Cortex Peruvianus. Die Chinarinde ist — ausser dem Eisen und kalten Bade — eins der kräftigsten Nervenmittel, indem sie die Nerven stärkt, die wiedernatürlichen tumultuarischen Bewegungen und Empörungen derselben besänftigt, die Sekretionen befördert, die Verdauung verbessert, dem Blute die gehörige Konsistenz giebt u. u. Ganz vorzüglich sind aber die hier genannten Kräfte der rothen China — welche nach den neuesten chemischen Versuchen nicht nur weit mehr harzige Theile als die gemeine Rinde enthält, sondern sich auch nach den Er-

fahrungen eines Saunders c), Waldbinger d) Herz e) u. u. ungleich wirksamer gezeigt hat — eigen, und sie verdient auch deshalb der gewöhnlichen weit vorgezogen zu werden.

Da die Rinde in Substanz von schwachen Magen nur äusserst selten in der erforderlichen Menge vertragen wird, so sind hier das Extractum und Decoctum vorzüglich aber das Infusum Chinae frigidum indigirt. Dasienge Extrakt ist das vorzüglichste, welches nach der Methode eines Garaye f) — nemlich durch ein blos mechanisches Reiben der Rinde mit Wasser — verfertigt wird. Denn eine Drachme desselben ist ungleich wirksamer, als 2 bis 3 Quentchen vom gewöhnlichen Chinaextract. Quarin g). Es wird auch deshalb mit Recht Sal corticis genannt h). Will man nun aber ein wirksames wässerichtes Dekoct bereiten, so kann man nach der Vorschrift des berühmten Murray i) eine lünze Rinde — der noch, um die wirksamen Theile um so besser zu extrahiren, ein

c) S. Saunders Abhandl. von der rothen Fiebereinde. Leipzig 1784.

d) S. Waldbingers Mediz. Journal. B. I. St. 2, S. 21. 22. u. d. Magazin B. 6. St. 4. u. 5.

e) Herz Briefe an Aerzte. Samml. 2. S. 112.

f) S. de la Garaye chimie Hydraulique nouv. Edit. par Parmentier a Paris 1775. p. 202.

g) S. d. Method. med. febr. p. 25.

h) S. Wedels Versuche über den Salmiak. Leipz. 1785. und zwar die Zueignungsschrift.

i) S. d. Appar. medic. Tom. I. p. 752 der Uebersetz.

Estrupel Weinsfeinsalz zugesetzt wird — mit zwei bis drittehalb Pfund Wasser bis zu 8 Unzen einkochen. Da aber während dem Kochen die gewürzhafte Theile der Rinde verflüchtigt, und die gummigten und harzigen — indem die Abkochung, wenn sie einige Zeit gestanden hat, trübe wird — von einander getrennt werden; so verdient das mit kaltem Wasser bereitete Infusum Chinae dem Dekokt vorgezogen zu werden. Zur Bereitung desselben ist weiter nichts erforderlich, als daß eine Unze einer fein pulverisirten Rinde 6. 12 bis höchstens 24 Stunden lang mit 8 Unzen kaltem Wasser infundirt wird. Erfordern aber die Umstände einen noch mehr gesättigten Aufguß, so muß die Dosis der China verdoppelt, und die Mischung zum öftern 2 bis 3 Minuten umgerührt werden. Noch wirksamer ist nach Lind k) die geistige — zumal die mit Wein bereitete — Infusion. Ihr Gebrauch ist um so dringender indiziert, wenn die Patienten an geistige Getränke gewöhnt sind.

Noch muß ich bemerken, daß sich delikate Subjekte — welche für allen Arzeneien einen Abscheu haben — auch der nach Schneckenbecher's 1) Methode bereiteten Chinachokolade bedienen können.

k) S. Lind Dissert. in hot. climates p. 310.

l) S. Schneckenbecher's Abhandl. von den heilsamen Wirkungen der Chinarinde S. 134. und Nikolai Rezept. und Kurarten. Jena 1780. S. 358.

2) Die *Martialia* oder Eisenmittel. Wie sehr das Eisen die Fibern stärkt, beweisen nicht nur die von Menghini ^{m)} an Menschen und Thieren gemachten Versuche, sondern es lehrt dies auch die tägliche Erfahrung. Schon Melamp — wie dieses aus dem Apollodorus bekannt ist — gab dasselbe innerlich zum stärken. Der grosse Tissot zieht die *Martialia* allen übrigen roborirenden Mitteln — und selbst der China — vor. Der berühmte Selle ⁿ⁾ sagt: „Bei Schwäche der festen Theile und Neigung zur Säure in den ersten Wegen ist das Eisen das beste Roborans.“

Will man aber von diesen Mitteln gehörige Wirkung erwarten, so müssen vorzüglich folgende Regeln beobachtet werden:

- a) Man gebe sie in nicht zu geringen Dosen. Der berühmte Whytt gedenkt einer Mannsperson, welche — wegen Schwäche des Magens und Unverdaulichkeit — einige Monate lang täglich 230 Gran Eisenfeile verschluckte.
- b) Es muß die Wirkung derselben durch hinlängliche und schickliche Getränke, so wie auch durch Leibesübungen unterstützt werden.
- c) Die Eisenmittel dürfen weder kurz vor, noch gleich nach dem Essen genommen werden.
- d) Am besten wird das Eisen von kalten und frostigen Subjekten vertragen.

^{m)} E. Commentar. Acad. Bonon. Tom. II. p. 475 bis 570.

ⁿ⁾ E. d. Medicina clinica [p. 623.

e) Nicht alle Personen vertragen das Eisen in Substanz, wohl aber die aus demselben bereiteten Tinkturen. So gedenkt z. B. der grosse Whitt o) eines Frauenzimmers, welches — ob es gleich 15 bis 20 Tropfen von Wynnichts Eisentinktur recht gut vertrug — nach 6 bis 8 Granen Eisenfeile stärker, als nach einer ordentlichen Dose Rhubarber, purgirte.

f) Die Eisenmittel bekommen am besten, wenn sie in Verbindung mit bittern, aromatischen und ähnlichen Substanzen gegeben werden. Wenn es dem Patienten saul auflöst und der Stuhlgang schwarz oder ganz dunkel gefärbt ist, so ist dies ein Zeichen einer guten Wirkung.

Kontraindikationen der Eisenmittel sind:

aa) Verstopfungen, Verhärtungen und Vereiterungen in den Eingeweiden.

bb) Faule, schleimigte, galligte und sonstige Kruditäten der ersten Wege.

cc) Eine zu große Rigidität der festen Theile.

dd) Krampfhaftes Spannungen der Fasern und anhaltende Fieberbewegungen.

o) S. d. Sämmtliche zur praktischen Arzneikunst gehörige Schriften. S. 486.

ee) Vollblütigkeit. Bei vollblütigen Subjekten erfordern die Eisenmittel die größte Vorsicht, und es muß auch deshalb — um mehrerer Sicherheit willen — vor dem Gebrauche derselben die Blutmasse durch eine den Kräften des Patienten angemessene Aderlaß vermindert werden.

Die vorzüglichsten Eisenpräparate sind:

21) Die *Limatura martis* oder sogenannte Eisenfeile. Diese verdienen — wenn sie gehörig fein pulverisirt und nicht rüßig sind — nach dem Zeugnisse eines Sydenham, Bagliv, Hoffmann, Schulze, Werlhof &c. allen übrigen Eisenpräparaten vorgezogen zu werden. Bisweilen sind aber doch die Patienten so außerordentlich zärtlich und reizbar, daß sie — wie ich dies auch schon oben bemerkt habe — keine Eisenfeile vertragen, und hier muß man seine Zuflucht zu andern Zubereitungen nehmen. Doch untersuche man zuvor, ob nicht vielleicht ganz geringe Gaben besser vertragen werden? Ueberhaupt muß mit kleinen Dosen — z. E. 6 bis 10 Granen des Tags — der Anfang der Kur gemacht werden. Man kann aber auch allmählig bis zu einer Drachme und noch höher steigen, zumal wenn die Eisenfeile mit Zucker, Zimmt und ähnlichen aromatischen Substanzen versetzt, und in Pulver- Pillen- und Morselfenform gegeben werden.

Formeln.

Nro. 13.

℞ Limatur. mart. non rubig. gr. vj — x.

Pulv. Cort. Cinnamom. gr. ij.

Elaeofach. Citr. ℥j.

M. f. Pulv. Det. in viij. pl. seorsim.

S. Zwei bis 3 mal des Tags und noch öfterer ein Pulver mit Wein — welcher die Auflösung des Eisens begünstigt — zu nehmen.

Nro. 14.

℞ Limatur. mart. n. rubig. ℥ij.

Extr. Quass. ℥iv.

M. f. c. Pulv. Cinnamom. q. f. Pilul. pondr. gr. iij.

S. 3 mal des Tags 10 bis 12 Stück mit Rheinwein zu nehmen.

Nro. 15.

℞ Sacchar. alb. ℥vj.

coq. in aq. font. ℥xiv.

ad Consistentiam tabulati,

et adm.

Limatur. mart. dep. et subtil. pulver. ℥j.

Flor. Cass. gröss. mod. contus. ℥j.

f. Morful. pondr. ℥ij.

S. Von diesen Morfellen werden des Tags 2, 3. bis 4 Stück genommen. p)

B) Die Auflösungen des Eisens. Diese sind wieder:

aa) Natürliche. Zu diesen gehören die eisenhaltigen Mineralwasser oder Sauerbrunnen. Die vorzüglichsten sind:

a) Das Pyrmontwasser. Dies Mineralwasser — welches außer der Luftsäure *ıc.* auch eine beträchtliche Menge Eisen bei sich führt — besitzt trefflich stärkende Kräfte, und verdient hier — wo von den roborirenden Nervenmitteln die Rede ist — ganz vorzüglich genannt zu werden. Doch erfordert dessen Gebrauch — besonders bei zarten und reizbaren Subjekten — die größte Vorsicht, weil es seiner Schwere wegen nicht leicht durchs lymphatische System durchbringen kann.

b) Das Spaa Wasser. Dieses mit Luftsäure, salinisch-alkalischen und eingen Eisentheilen *ıc.* geschwängerte Mineralwasser, ist — als ein auflösendes und zugleich stärkendes Mittel — in der Nervenschwindsucht von den trefflichsten Wirkungen. Es wird ungleich besser und leichter als das Pyrmontwasser vertragen, und ich bediene mich desselben täglich mit dem glücklichsten Erfolge.

c) Der Schwalheimerbrunnen. Dieses ebenfalls stark mit fixer Luft und eingen feinen Eisentheilen geschwängerte Wasser, wird leicht verdaut, schaft — als ein gelindes Digestiv — den Schleim der ersten Wege fort, und stärkt den Magen *ıc.* Hieraus erhellt hinlänglich, wie höchst wirksam dasselbe in der

Tabes

Tabes nervosa sein müsse. Es kann statt des gewöhnlichen Getränks — und besonders statt des ledernen Thees und erhitzenden Kaffees — den ganzen Tag über getrunken, und mit Wein, Eßels- Butter- u. Milch vermischt werden.

d) Die Berliner- Lauchstädter- und Freiwalderswasser. Diese enthalten außer der Luftsäure auch noch Eisentheile, und verdienen deshalb ebenfalls zur Stärkung des Körpers angewandt zu werden. Man braucht sie zwar gemeinlich nur als Bäder, ob sie gleich auch eben so gut getrunken werden können.

Alle hier genannte Wasser sind um so wirksamer, wenn sie an der Quelle getrunken werden, da durchs Verfahren einer ihrer vorzüglichsten Bestandtheile — nemlich die Luftsäure — verflüchtigt wird.

Bekanntlich stärken die eisenhaltigen Mineralwasser nicht bloß ihrer Bestandtheile, sondern auch Kälte wegen. Erhellhet hieraus aber nicht ganz deutlich, wie höchst nachtheilig die einmal bei Brunnenkuren eingeführte und noch immer gehuldigte Gewohnheit sein müsse: Den Magen, nach kaum beendigten Wassertrinken sogleich wieder mit warmen und erschlaffenden Getränken zu überschwemmen? Wird nicht das, was die eine Hand baute, durch die andre wieder niedergerissen! — — Es sollten auch deshalb billig dergleichen Getränke während der Brunnenkuren gänzlich verbannt werden. Leider! ist dies aber nicht immer möglich, indem sehr häu-

fig Gewonheit, Verzärtlung, Eigensinn, Magenschwäche ic. der Patienten, den besten Absichten und Vorschriften der Aerzte Schranken setzen!! Ueberdem wäre es auch höchst widersinnig, der verzärtelten hysterischen Schönen gänzlich den Genuß aller warmen Getränke — und vorzüglich des Morgens — zu untersagen, und einzig ihren Magen mit Brunnenwasser anzufüllen; da sie alsdann gewiß von Aufstossen, Uebelkeiten, Erbrechen, Kopf- und Magenschmerzen, Magenkrämpfen, wie auch unzähligen andern Uebeln gefoltert werden würde. Hier ist der mäßige Genuß eines recht guten Kaffees nicht nur erlaubt, sondern selbst indiziert. Ich lasse überhaupt meinen Brunnengästen nicht die gewöhnlichen ständigen diätetischen Vorschriften der ältern Aerzte — die mit den Eigenschaften und Wirkungen der mineralischen Wasser ganz andre Begriffe verbanden, und den Magen wie auch den Darmkanal mit einer ungeheuren Menge derselben zu überschwemmen und gewaltsam auszu dehnen legten — beobachten, sondern schreibe ihnen eine Diät vor, die von der gewöhnlichen fast gar nicht oder doch nur äußerst wenig abweicht. Personen — welche an warme Getränke gewöhnt sind — erlaube ich eine halbe bis ganze Stunde vor und nach dem Gebrauche der dem Appetit und der Konstitution des Subjekts ic. angemessenen Menge Brunnenwasser, eine Tasse recht guten und starken Kaffee. Dieser ist — indem er die Verdauungswerkzeuge stärkt — nicht nur unschädlich, sondern selbst nützlich. In Rücksicht der Speisen — wovon selbst alle mögliche Arten von fri-

schen Obstfrüchten und Salaten nicht ausgeschlossen sind — richte ich mich nach der Jahreszeit, vorzüglich aber nach der Gewonheit des Brunnengases. Meine Landsleute — die größtentheils an eine etwas rauhe und harte Kost gewöhnt sind — befinden sich wenigstens bei diesen meinen diätetischen Vorschriften überaus gut. Im Gegentheil habe ich häufig bemerkt, daß eine gar zu weichliche, magere und von der gewöhnlichen Lebensart gar zu sehr abweichende Diät nicht nur den Magen ungemein schwächt, sondern auch den ganzen übrigen Körper stark entkräftet. Ich kann deshalb unmöglich den zwar wohlgemeinten aber gewiß eben so unzeitigen und ungerechten Eifer eines gewissen besten Brunnendarztes — dessen der große Kampf ⁹⁾ Erwähnung thut — billigen, welcher ein mit Saliat angefülltes porzellanenes Schüsselchen, das er auf dem Tische seiner Wasserschwelger entdeckte, ohne alles Bedenken und ohne alle Gnade zum Fenster hinausstransportirte!! — — —

bb) Künstliche. Diese sind wieder zweifach:

1) Auflösungen des Eisens in trockner Gestalt. Hieraus entstehen die sogenannten Eisensalze. Die vorzüglichsten sind:

a) Die Flores salis ammoniac. martiales. Dieser mit Eisentheilen geschwängerte Salmiak — dessen

E 2

⁹⁾ S. b. Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes sicher und gründlich zu heilen. Leipzig 1786. S. 363.

Erfindung wir Herrn Wiegleb ^{r)} zu verdanken haben — ist dann vorzüglich nützlich, wenn stärkende Resolventia — wie dies bei der Nervenschwindsucht häufig der Fall ist — angezeigt sind, indem er nicht nur trefflich auflösende sondern auch zugleich roborirende Kräfte besitzt. *S. Tinctura martis aperitiva.* Man kann mit einigen Granen anfangen, und mit dieser Dose allmählig bis zu 2. 3 und mehreren Skrupeln des Tags steigen.

b) Der Tartarus chalybeatus ^{s)}. Dies aus Weinsteinfristallen und Eisenfeile bereitete und im Wasser leicht auflöslche Eisensalz ist in denienigen Fällen, wo resolvirende und evakuirende Mittel angezeigt sind, von dem trefflichsten Nutzen, da es nicht nur ein aperiens sondern auch zugleich ein roborans ist. Die Dose ist 15 bis 30 *re.* Gran.

c) Das *Sal f. Vitriolum martis.* Auch der Eisenvitriol gehört mit zu den stärkenden Mitteln. *S. Tinctura martis adstringens Ludovici.* Er kann täglich zu 10 bis 20 Granen in der *Aqua Menth. piper. Meliss. Cinnamom. etc.* aufgelöst gegeben werden.

d) Das *Extractum martis.* Obgleich dieses Eisenpräparat nicht völlig unter diese Rubrik paßt, so verdiente es doch — da es eins der trefflichsten tonischen Mittel ist — hier mit angeführt zu werden. Es kann

^{r)} *S. Wiegleb's kleine Chemische Abhandlungen. Langensalza 1771. S. 122. Desgleichen S. den Apothekerkalender fürs Jahr 1780. S. 115.*

^{s)} *S. Pharmac. rational. Cassel. 1786. p. 330.*

des Tags zu 10 bis 20 Granen in Pillenform oder in einer Soluzion gegeben werden.

2) Auflösungen des Eisens in flüssiger Gestalt. Hieraus entspringen die sogenannten Eisen- oder Stahl tinkturen — *Tincturae martis* —, und die Eisen- oder Stahlweine — *Vina chalybeata* —. Die vorzüglichsten sind:

- a) Die *Tinctura martis adstringens Ludovici* *z*). Sie wird im Dispensator. borussio-brandenburg. *Tinct. martis c. vino malvarico* genannt. Der berühmte Selle empfiehlt diese Tinktur bei allgemeiner Schwäche und kachektischer Beschaffenheit der Säfte zu 50 bis 80 Tropfen.
- b) Die *Tinctura martis aperitiva* *u*). Wenn bei allgemeiner Schwäche und kachektischer Beschaffenheit der Säfte zugleich noch Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes vorhanden sind, so giebt Selle diese Tinktur süglich einmal zu 30 bis 40 Tropfen.
- c) Die *Tinctura martis Pharmac. rational. Cass. oder die Tinct. mart. c. succo pomorum Borsdorffianorum* Disp. brandenburg. *w*)

§ 3

z) S. Selle Medic. clinic. p. 683. und das Dispensator. Brandenburg. 1781. p. 96.

u) S. Selle am angef. Ort. p. 683.

w) S. Pharmac. ration. Cass. p. 342. und Dispensator, Brandenburg. p. 97.

d) Die Tinctura nervino-tonica s. Guttac nervinae Bestuscheff. Die ächte Bereitung der Bestuscheff'schen Nerventinktur oder der sogenannten de la Motte'schen Tropfen — welche erst für wenigen Jahren entdeckt worden ist, indem die russische Kaiserin dies Geheimniß für 3000 Rubel erkaufte — ist aus den Schriften des berühmten Murray a), Hagen b), Gmelin c), Georgi d) u. hinlänglich bekant. Statt dieses weitläufigen Prozesses aber — der gar keine chemischen Kenntnisse verräth — hat uns der geschickte Chemiker Klaproth e) mit einer weit kürzern und bessern Methode bereichert, durch welche noch überdem eine ungleich kräftigere Tinktur erhalten wird.

Die Kräfte der gelben und weissen Tinktur sind nach Angabe des Gebrauchzettels kürzlich folgende:

„Die gelbe Tinktur stärkt die Nerven, und
„befördert den Trieb und Einfluß der Lebensgeister in
„die daran Mangel leidenden Theile des Körpers auf

a) S. b. Meibiz. prakt. Bibliothek B. 3. S. 491.

b) S. b. Lehrbuch der Apothekerkunst 1781. S. 686.

c) S. b. Einleitung in die Pharmacie, und zwar die Vorrede. 1781. Desgl. d. Chem. Mancherlei B. 2. S. 342.

d) S. Pallas Neue Nordische Beiträge 1781. B. 1. St. 8. S. 178.

e) S. Selle Neue Beiträge zur Natur und Arzneiwissenschaft 1782. Th. 1. S. 132. Hagen am angef. Orte. 1786. S. 732. Nikolai Recepte und Kurarten 1784. S. 800.

„eine sehr wirkfame Art. Vermöge ihrer Subtilität
 „bringt sie bis in die zartesten Gefäße, und erweckt durch
 „ihre tonische Kraft die Bewegung derselben, wodurch
 „die darin stoffenden Säfte in den Kreislauf zurückge-
 „bracht werden. Ihre wirkfame Bestandtheile vermö-
 „gen die zähe Lymphe zu zertheilen, weshalb sie im Po-
 „dagra, in kalten Flüssen und entstehenden Nierenstei-
 „nen eine unmittelbare Arznei ist. Sie dient wider
 „alle Nervenkrankheiten. Sonderlich hat man wahr-
 „genommen, daß sie die quälenden Blähungen der Hy-
 „pochondrie schnell zerstreut. Man hat auch die Erfah-
 „rung, daß Kinder, welche diese Tinktur wider epi-
 „leptische Zufälle mit Nutzen gebrauchten, eine grosse
 „Menge Würmer dadurch losgeworden sind. Wir ha-
 „ben endlich auch gefunden, daß sie in dem von
 „Erschlaffung der Gefäße stammenden Blutgang ein
 „kräftiges Mittel ist.

„Die weisse Tinktur hat ohngefähr die nemli-
 „chen Kräfte. Sie ist nur subtiler, und muß in stär-
 „kern und oft wiederholten Porzionen genommen wer-
 „den. Man kann mit diesen Tropfen den Mangel mi-
 „neralischer Wasser ersetzen. In dieser Absicht darf
 „man nur Morgens nüchtern 40 bis 50 Tropfen in
 „einem Glase Wasser nehmen, und sich die sonst bei
 „Brunnenkuren gewöhnliche Bewegung verschaffen.
 „Man wält hiezu am besten die gelbe Tinktur.

„Kindern unter einem Jahre giebt man fünf Tro-
 „pfen, bis zum 2ten Jahr von 5 bis 10, zwischen 3 und
 „6 Jahren 10 bis 15, zwischen 6 und 12 Jahren 15 bis

„20, Erwachsenen 20 bis 30, und alten Leuten 30 bis 50.“

„Man kann sie mit Kanariensett, spanischen, ungrischen, rheinischen oder einem andern feurigen Weine einnehmen.“

„In heftigen und gefährlichen Zufällen, der fallenden Sucht, feuchten — serösen — Schlagfluß, schweren Ohnmachten kann man 3 bis 4 mal des Tags 50 bis 80 Tropfen geben.“

„Bei langwierigen Krankheiten muß die Tinktur früh Morgens im Bette genommen werden, und wenn sie Schweiß erweckt, so hat man solchen mit Vorsicht abzuwarten, und nimmt hinterher warmes Getränk.“

„Wer nicht im Bette bleiben kann, hüte sich wenigstens nach dem Gebrauche der Tropfen eine gute Stunde lang für feuchter und kalter Luft. Diese Vorschrift muß durchaus beobachtet werden. — —“

Ich würde mich bei diesem Mittel nicht so lange verweilt haben, wosern ich dasselbe nicht aus eignen Erfahrungen empfehlen könnte. Ich habe nemlich zum öftern die nach der Vorschrift des Herrn Klaproth bereitete gelbe Tinktur bei mannigfaltigen — aus einer besondern Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystems entstandnen — chronischen Nervenzufällen mit dem glücklichsten Erfolge benutzt. Ob ich gleich zum Beweise verschiedne Krankheitsgeschichten anführen könnte, so scheint mir doch folgende ganz vorzüglich merkwürdig zu sein und hier eine Stelle zu verdienen.

Den 31sten August des 1787 Jahrs wurde ich zu der Frau eines hiesigen Amtmann N...e gerufen. Die sich mir gleich beim ersten Entree ins Krankenzimmer enthüllende Szene war äusserst traurig. Ich fand nemlich die Pazientin — eine Person von etlichen dreissig Jahren, einem äusserst zarten Körperbau und ungemein reizbaren und schwachen Nervensystem — in einem grossen Sessel der Länge nach völlig ausgestreckt, und mit einer Menge von Gehülffinnen umgeben. Sie war völlig ohne Bewusstsein, und wurde von den heftigsten klonischen Konvulsionen — *Convulsiones clonicae* — gefoltert. Das Gesicht war verzerrt, blaß, eingefallen und mit kalten Schweissen bedekt. Der Puls fehlte gänzlich. Die Extremitäten waren kalt, und es erlitten der Kopf — vorzüglich aber die Hände und Füße — so äusserst heftige konvulsivische Bewegungen, daß sie kaum von den Gehülffinnen gehalten werden konnten u. u. Dieser freilich nur hysterische, aber gewiß immer höchst bedenkliche Paroxysmus — von welchem zwar die Pazientin schon mehreremal, aber nie so heftig gefoltert worden war — wurde erst nach einer starken Stunde völlig beendet. Zur Besänftigung des Nervensystems und zur Verhütung ähnlicher Zufälle leisteten mir die *Valeriana*, die *Asa foetida*, das *Castoreum*, der *Moschus* u. u. vorzüglich aber das *Elixir. acid. Haller.* die trefflichsten Dienste. Denn erst nach Verlauf von 14 Tagen trat ein ähnlicher obgleich ungleich schwächerer Paroxysmus wieder ein. Dieser war aber auch der letzte. Jetzt schritt ich zur Radikalkur des Uebels.

Hier hatte ich aber mit ungleich größern Schwierigkeiten — als bei der Palliativkur — zu kämpfen, da die Patientin schon in eine wirkliche Nervenschwindsucht verfallen war. Sie beklagte sich vorzüglich über Uebelsreien, Magendrücken, Mangel des Appetits, heftige Kopfschmerzen, Schwindel, plötzliches und heftiges Herzklopfen, starkes Zusammenschnüren der Brust, Mattigkeit, Schwere und Müdigkeit in den Gliedern etc. Das Gesicht war mit einer Todesblässe überhäuft, und die vormals fleischichten Theile des Körpers waren völlig ausgemergelt und mit bleicher Haut überzogen. Die Augen waren äusserst matt, trübe und in ihre Höhlen zurückgesunken. Die Zunge war mit einer Schleimhaut besetzt. Der Appetit fehlte gänzlich, und die Verdauung war schlecht. Der Puls — obgleich keine merkliche Fieberbewegungen zugegen waren — war in etwas beschleunigt, äusserst schwach und zuweilen intermittirend. Der Leib war hartnäckig verstopft. Der Urin — worin immer ein kleines Wölfgchen schwebte — war gemeiniglich etwas trübe und schwach citronengelb oder weiß gefärbt. Die Nächte waren größtentheils unruhig, und der Schlaf wenig erquickend. Alle obige Zufälle vermehrten sich, die Kräfte sanken mit jedem Tage mehr und mehr, und die Patientin fürchtete mit ieder Stunde die bittere Schale des Todes leeren zu müssen.

Die Ursache dieser gewiß höchst traurigen Szene war eine vorhergegangne langwierige Haemorrhagia uteri, vorzüglich aber eine unrechte Behandlung dieses Uebels! — — Denn der bisherige Arzt meiner un-

glücklichen Kranken — der sich bald nach meiner Ankunft entfernte *) — hatte diesen Fehler nicht nur durch mancherlei unkräftige, sondern auch ganz zweckwiedrige Mittel und vorzüglich durch häufige Aderlässe zu bekämpfen gesucht. Man wundre sich deshalb nicht, wenn das Uebel — von dem nicht Vollblütigkeit sondern bloß Schwäche die Ursach war — sich mit iedem Tage verschlimmerte, und zuletzt — zumal da die Patientin von Natur ein höchst reizbares Nervensystem und einen äußerst zarten Körper hatte — in eine wirkliche Nervenschwindsucht ausartete.

Die Behandlung der Patientin war kürzlich folgende:

Da die ersten Wege mit einer Menge von schleimichten Cruditäten überschwemmt waren, so suchte ich diese gleich anfangs durch schifflche Resolventia z. E. das Extr. Gramin. Taraxac. Fumar. und den Tart. tartarifat. aufzulösen, und dann durch Rhabarbarina und schwache Emerica zu evakuiren. Sobald die nach oben und unten turgirenden Sordes ausgeführt worden waren, so

*) Die Ursache war eine zwischen uns sich entsponnene medizinische Fehde. Mein hochweiser Herr Kollege hielt nemlich den oben geschilderten bloß hysterischen Zufall für apoplektisch, und drang auch deshalb auf die schnelligste Aderlass und eine Menge ganz unkräftiger und aus einer vernünftigen Materia Medica längst verbannter Mittel. Da ich nun aber ein dergleichen ganz zweckwideriges Verfahren unmöglich billigen konnte, sondern vielmehr die Absurdität desselben ad oculos zu demonstriren suchte, so wundre man sich nicht, wenn unter uns ein ungleich lebhafterer Zwist — als bei den gewöhnlichen Doktordisputationen — entstand! — —

verordnete ich zur Stärkung des Nervensystems und zur Besänftigung der noch immer fortdauernden krampfhaften Zufälle das mit kaltem Wasser bereitete Infusum Chinae in Verbindung mit dem Elixir. acid. Haller., und des Morgens — da der Magen und Appetit äußerst schwach waren — folgendes Magenelixir:

℞ Extr. Quass.

— Cascarill. aa ʒij.

Solv. in

▽ Menth. piper. ʒiv.
adm.

Liq. a. m. Hoffm. ʒij.

M. S. Jeden Morgen um 11 Uhr einen Eßlöffel voll mit Wein zu nehmen.

In der Folge gab ich statt des wässerichten Chinaaufgusses ein mit Wein bereitetes Infusum Chinae und die Tinctura mart. adstr. Ludovici.

Obgleich die hier genannten Mittel ununterbrochen fortgesetzt und die gegebenen diätetischen Vorschriften auf das pünktlichste beobachtet wurden, so waren doch beinahe schon 3 Monden verstrichen, bevor nur die Besserung meiner Patientin einigermaßen sichtbar wurde. Und dennoch blieb dieselbe immer noch höchst unvollkommen. Ich setzte hierauf den Gebrauch der China und der übrigen Mittel gänzlich aus, und verordnete weiter nichts als die so berühmte Bestuscheffische Nerventinktur. Dies göttliche Mittel — welches ich anfangs bloß des Morgens im Bette und des Abends

Beim Schlafengehn zu 60 bis 80 Tropfen mit Rheinwein nehmen ließ — that beinahe Wunder. Denn es bewirkte nicht nur eine wohlthätige die Schwere in den Gliedern verbannende Transpiration, sondern die Patientin fühlte sich auch durch den Gebrauch dieser Tropfen mit jedem Tage mehr und mehr gestärkt. Ich gab sie hierauf 4 mal des Tags zu hundert und mehrern Tropfen, und hatte das Vergnügen, die schon dem Grabe entgegen welkende Kranke zu Ende des Jenner's völlig wieder hergestellt zu sehen *). Im nächsten Lenze verordnete ich 14 Tage lang den frisch ausgepressten Saft der Hb. Tarax. und Fumar. in Verbindung mit Wollfen, und hierauf das Spaawasser. Hiedurch wurde abermals eine Menge in den ersten Wegen angesammelter Kruditäten ausgeleert, und die noch zurückgebliebne Nervenschwäche völlig verbannt. *W. Jm.*

B) Aeußere Nervenmittel, Nervina externa.

Die vorzüglichsten sind:

1) Die Bäder, Balnea. Diese sind wieder:

aa) Kalte Bäder, Balnea frigida. Mit Rechte bemerkt der berühmte Tissot f), daß man beim medizinischen Gebrauche der kalten Bäder den höchstwichtigen Unterschied zwischen bloß kühlen, kalten und ganz kalten Bädern nicht vernachlässigen dürfe.

*) Die Kur würde gewiß weit schneller beendigt worden sein, wofern sich die Patientin zum Gebrauche der kalten Bäder hätte entschließen können.

f) S. Tissot von den Nervenkrankheiten B. 3.

a) Kühle Bäder. Bäder — in welchen der Reaumurische Thermometer zwischen dem 18ten und 20ten Grade schwebt — werden kühl genannt. Ihre Kräfte sind gelind zusammenziehend und stärkend. Man höre, was der grosse Tissot g) zu ihrem Lobe sagt: „Diese Art von Bädern — sind seine Worte — „ist ein tonisches Mittel, welches Vortheile gewährt, „die von andern tonischen Mitteln nicht zu verlangen „sind. Sie erschwert und ermüdet kein einziges Organ, erhitzt nicht, verursacht keine Hartleibigkeit, „raubt den Schlaf nicht, und hat mit einem Worte „keine von den Unbequemlichkeiten an sich, die vielen „andern reizenden Mitteln eigenthümlich sind. Also „kann man ihr in Nervenübeln unter den tonischen „Mitteln die erste Stelle einräumen, und ist die Nerventraktheit von einer Art, daß Kokzion erfordert „wird, und letztre ist vor sich gegangen, so daß man „sich beim Gebrauch spezifischer Mittel nicht fürchten „darf, so thut ein frisches Bad fürtreffliche Wirkungen, und dies unter vorausgesetzten Umständen sogar auch bei der Fallendensucht.“

Die vorzüglichsten Zufälle — aus denen man fast jederzeit mit Gewisheit auf eine gute Wirkung der kühlen Bäder schliessen kann — sind nach dem berühmten Tissot: eine zur Gewohnheit werdende Frequenz des Pulses ohne Härte, ein Brennen der Haut, Schlaflo-

g) S. Tissot am angef. Ort. S. 220.

figkeit, häufige Aufblähungen des Magens, eine im Gesichte öfters aufsteigende fliegende Hitze u.

Sollen die kühlen Bäder gehörig wirksam sein, so muß man bei dem Gebrauche derselben vorzüglich auf folgende zwei Punkte Rücksicht nehmen, nemlich:

A) So lange sich noch die Nervenübel im Stadio der Apoplexie oder Kruditäten befinden, sind die kühlen Bäder höchst nachtheilig, und werden auch deshalb vom berühmten Tissot mit dem größten Rechte erst nach vorhergegangner Kokzion und wirklich eingetretner Krisis erlaubt.

B) Es müssen diese kühlen Bäder jederzeit nüchtern angewandt werden. „Uebrigens — sagt der große Tissot — kommt auf die Dauer des Aufenthalts darin und auf die Jahreszeit gar nichts an. Gewiß aber ist, daß sie zur Zeit der großen Hitze, im Sommer am besten in der Heilanzeigen gegrün- det sind, weil nichts die auf die Nerven so empfindlichen üblen Wirkungen derselben so sehr als die Hitze vermindert.“

b) Kalte Bäder. Diese besitzen mit den bloß kühlen Bädern einerlei Kräfte, aber in einem etwas stärkeren Grade.

Da das Baden in Flüssen und kleinen Strömen — vorzüglich im Frühling und Sommer — für den kalten Hausbädern den Vorzug verdient, so wäre es gewiß einer der gerechtesten und frömmsten Wünsche, daß die medizinische Polizei auch für die Anlegung regulirter Badehäuser an den Ufern der Strö-

me und Glasse sorgte. Denn Schamhaftigkeit — es ist dies vorzüglich bei Frauenzimmern der Fall, zumal da ihnen aniezt Dianens Zauberkrast aus den Händen gewunden ist, dieiengen mit Geweißen zu erlönen, von denen sie ohne vorherige Verabredung im Bade beschlichen werden —, Besorgniß im Wasser umzukommen oder die Kleidungsstücke zu verlieren, so wie auch unzählige andre Inkonvenienzen sind bei den iezigen schlechten Anstalten leider gar zu häufig Ursach, daß die Bäder in fließenden Wassern — selbst bei den dringendsten Bitten und vernünftigsten Vorstellungen der Aerzte — fast gänzlich von den Pazienten vernachlässigt werden! Es verdienen daher das Beispiel und der Eifer des berühmten Ferro — welcher mit kaiserlicher Einwilligung in Wien auf der Donau ein Badehaus angelegt hat — alle Nachahmung und den wärmsten Dank jedes ächten Patrioten. Die Anlage und innere Einrichtung eines solchen Gebäudes ist kürzlich folgende: Es wird dasselbe auf einem am Ufser gehörig befestigten Flosse erbaut. Das ganze Haus muß von Holz und so beschaffen sein, daß es im Winter — damit es für dem Einfrieren und der Beschädigung des Treibeises gesichert werde — abgebrochen werden kann. In jedem Zimmerchen oder in ieder Zelle desselben befindet sich ausser dem Badekasten — der einer halben Manshöhe tief im Wasser schwebt und nach Art der gemeinen Fiskkasten durchlöchert ist, so daß das Wasser einen hinlänglichen freien Durchgang hat —

auch

auch noch alles das, was zur Bequemlichkeit des Badegastes gehört. Im Kasten selbst sind verschiedene Stufen angebracht, auf welchen man sich so tief ins Wasser hinablassen kann, als es erforderlich oder beliebig ist. Kurz, es ist völlig dem Willkür des Badenden überlassen, ob er bloß ein Fuß- Halb- oder ein ganzes Bad nehmen will.

In Fällen, wo dergleichen Badeanstalten fehlen, kann man sich zu Hause einer mit Flußwasser angefüllten Badewanne bedienen. Auch kann man den Patienten mit einigen Eimern voll kaltem Wasser überschütten, oder ihn nach Art der Engländer bloß mit kaltem Wasser besprühen.

Die bei dem Gebrauche der kalten Bäder zu beobachtende Regeln sind kürzlich folgende:

- A) Es dürfen diese kalten Bäder nur auf wenige Augenblicke administriert werden.
- B) Der Körper darf nicht erschauert sein. Auch ist — nach leicht zu errathenden Gründen — das Baden nach dem Essen nicht gut.
- C) Man muß — da durch die Kälte das Blut nach den innern Theilen gepreßt wird — dafür sorgen, daß alle Theile zugleich — oder doch wenigstens der Kopf und die Brust zuerst — untergetaucht oder mit Wasser besprüht werden u.
- c) Ganz kalte oder eiskalte Bäder. Eiskalte Bäder werden dieterengen genannt, worin das Thermometer bis auf die niedrigsten Grade fällt, und die deshalb dem Gefrierpunkte äußerst nahe sind. Sie

Sie sind unter den tonischen Mitteln eins der würksamsten, müssen aber jederzeit mit der größten Vorsicht gebraucht werden. Am besten ist, wenn der Anfang der Kur mit bloß kühlen Bädern gemacht, dann allmählig zu kalten, und endlich zu eiskalten Bädern geschritten wird. Wird diese Vorschrift aber vernachlässigt, so wundre man sich nicht, wenn die Patienten von den heftigsten Krämpfen, Störungen in den Eingeweiden und von unzähligen andern höchst gefährlichen Zufällen gefoltert werden. Es gestattet auch deshalb der grosse Tissot ^{h)} den Gebrauch der ganz kalten Bäder bloß in denjenigen Fällen, wo die Atonie so überaus groß ist, daß sie allen übrigen stärkenden Mitteln Trotz bietet, und diese ganz unkräftig sind. Billig hätte dieser grosse Arzt aber auch noch die Einschränkung hinzusetzen sollen: und wenn sonst keine Kontraindikationen z. B. Verletzungen in den Eingeweiden, den Gebrauch derselben verbieten.

bb) Eisenbäder. Diese sind entweder natürlich oder künstlich.

aaa) Natürliche Eisenbäder. Die vorzüglichsten sind: die Berliner- Lauchstädter- und Freiwaldenwasser u., desgleichen auch das Schlammbad zu Langenschwalbach ⁱ⁾.

bbb) Künstliche Eisenbäder. Zu diesen gehören unter andern:

^{h)} E. Tissot am angef. Ort. S. 74.

ⁱ⁾ E. Nikolai Samml. von Beobacht. Recept. u. Kurarten. Jena 1784. S. 749. 768.

a) Das Granulirbad zu Gittelde oder Gittel, dessen der berühmte Lentin im Handverischen Magazin Erwähnung thut. Gittelde ist bekanntlich ein Flecken der zum Harzdisrict gehört und eine Eisenhütte hat, und es könnte hier auch deshalb sehr bequem ein dergleichen Granulirbad angelegt werden.

b) Die Schlackenbäder k). Ein aus gemeinem Wasser bereitetes Bad, worin Schlacken oder glühendes Eisen abgelöscht worden sind, wird ein Schlackenbad genannt. Man kann sich auch deshalb hiezu des Wassers, worin die Schmiede das Eisen abgelöscht haben, mit dem besten Erfolge bedienen. Man kann aber auch — um die kalten Bäder mit Eisentheilen zu schwängern — die bekannten Globuli martiales in Wasser auflösen.

Der Nutzen dieser Eisenbäder zur Stärkung erschlafter Fiebern ist hinlänglich bekannt, und es würde auch deshalb eine nähere Entzifferung derselben überflüssig sein.

cc) Erdbäder. Der Gebrauch der Erdbäder ist nichts weniger denn neu. Es ist vielmehr an den Ufern des Ganges — vorzüglich aber in Bengalen und auf der Küste von Koromandel — eine alte Gewonheit, sich derselben bei der sogenannten rachitischen Lenden-

§ 2

k) G. Frid. Hoffmann. Diss. de Balneor. artificialium ex scorpiis metallicis usu medico. Halae 1722. Sie ist hernach von D. Eisfeld unter dem Titel übersetzt: Abhandlung von den Schlackenbädern. Quedlinburg 1766. 8.

schwäche zu bedienen. Doch war der wegen seiner besondern Kenntniß des Pulses so berühmte spanische Arzt Franz Solano de Luque ¹⁾ der erste, welcher dies Mittel in der Schwindsucht u. — und zwar mit dem glücklichsten Erfolge — versuchte. Er ließ nemlich seine schwindfüchtigen Pazienten bis an den Hals in eine frisch gegrabne Gruft einscharen, und sie mußten in derselben so lange verweilen bis sie zu zittern anfangen. In den meisten Fällen waren 3 Bäder zur Kur hinlänglich! — — Es muß aber zu jedem Bade eine frische Grube gemacht werden. Auch ist der Gebrauch desselben bloß vom Ende des Maïs bis zu Ende des Oktobers erlaubt u. Das weitere kann man beim Hrn. Hofr. Nikolai ^{m)} u. nachlesen.

Wie würden nun aber diese Erdbäder? Solano glaubt, daß die Erde die *Materia morbosa* — die er sich als eine höchst subtile, flüchtige und giftige Substanz vorstellt — an sich ziehe, und gleichsam aus dem Körper herauslocke. Es ist mir aber ungleich wahrscheinlicher, daß die guten Wirkungen der Erdbäder vorzüglich den aus der Erde aufsteigenden angenehmen, erquickenden und stärkenden Dünsten — welche von den Gefäßen der Haut eingesogen werden — zuzuschreiben sind, und es ist auch dieser Mei-

¹⁾ S. Origen, *Morboso*, cap. V. p. 174. und Lapis Lydius Apollinis p. 231.

^{m)} S. Nikolai *Rezept. und Kurarten*. Jena 1780. S. 161.

nung der groſſe van Swieten ⁿ⁾ günſtig. Sollte aber auch wohl nicht die Kälte dieſer Bäder — da dieſe bekanntlich eins der trefflichſten ſtärkenden Mittel iſt — ſehr vieles zur Heilung der Krankheit beitragen? Es iſt mir dieſs wenigſtens höchſt wahrſcheinlich! —

Wenn die Erdbäder ie zur Heilung der Schwindſucht angewand zu werden verdienen, ſo iſt es gewiß hier der Fall, indem ſie — wegen ihrer erquickenden und ſtärkenden Exhalationen — allerdings von Nutzen ſein können. Und wenn ſchon der berühmte van Swieten die Ausſauchungen eines friſch umgeackerten Erdreichs wirklichen Lungenſüchtigen zur Heilung empfiehlt, ſo ſind gewiß die Erdbäder in der Nervenschwindſucht um ſo dringender indizirt! —

2) Der Genuß einer dephlogiſizirten, trocknen und kalten, vorzüglich aber einer recht reinen Frühlings- und Herbſtluft. Wie viel dieſe zur Stärkung des Körpers und der Nerven beitrage, lehrt die tägliche Erfahrung, und es bedarf auch deſſhalb nicht erſt eines ſträngen Beweiſes. „Fruatur“ — ſagt der berühmte Morton „etiam aëre aprico et optimo, qui plurimum nervis et ſpiritibus confert.“

3) Eine gelinde, oft wiederholte und den Kräften des Pazienten angemefſne Be-

§ 3

ⁿ⁾ G. van Swieten Comment. in Boerhaav. Aphoriſm. Tom. IV. p. 100. — 101.

wegung zu Füsse, zu Pferde, im Wagen u. bei reinem und heiterm Himmel. „Exercitiis — sind Mortons Schlussworte — „et consuetudine amicorum animum hilarem aeger „nitatur conciliare. A moestitia enim et curis fere „semper hic morbus ortum suum ducit.“ Wie sehr jede den Kräften des Kranken angemessene Bewegung den Körper stärkt, den Appetit und die Verdauung befördert u., ist jedem Leser zur Genüge bekannt. Was nun aber die verschiednen Arten und mannigfaltigen Modifikationen derselben anbetrifft, so sollen diese weiter unten bei der Phthisis pulmonalis exulcerata erörtert werden. Ich bemerke auch deshalb für jetzt bloß, daß das vom großen Sydenham mit so vieler Wärme des Herzens und so grosser Zuverlässigkeit empfohlne Reiten — welches bei innern Exulcerationen unmittelbar zum Stix führen würde — hier, wo Schwäche der festen Theile vorzüglich aber der Nerven die Ursach der Schwindsucht ist, eins der wirksamsten und passendsten Mittel abgiebt. Sollte dasselbe aber gewisser Ursachen wegen nicht applikabel sein, so sind eine mässige nicht ermüdende Bewegung zu Füsse, des berühmten Leibarztes Trampel Schüttermaschine, vorzüglich aber das Fahren auf einem schlechten und holprichten Wege indiziert.

- 4) Die Musik. Diese ist eins der kräftigsten Nervenmittel und verdient hier — indem sie eine der wichtigsten Indikationen, nemlich: dem Geiste

Heiterkeit und Zerstreuung zu verschaffen, erfüllt — ganz vorzüglich genannt zu werden. Sie macht nemlich den Geist heiter und froh, ver-
scheucht die Grillen, begeistert selbst den jedes Ver-
gnügen verachtenden Misantropen und stimmt ihn
zur Freude, modelt die wildesten Leidenschaften um
und erzeugt statt dessen in der Seele die sanftesten Ge-
fühle und Empfindnisse, verbannt die Schwermuth ⁿ⁾
und Unempfindlichkeit ^{o)}, welche die Folge des durch
Kummer geschwächten Nervensystems ist ^{rc. rc.}.

Will man mit der Musik aber nach Bunsche reüssi-
ren, so müssen beim medizinischen Gebrauche derselben
vorzüglich folgende Regeln beobachtet werden:

a) Die Musik — welche vom grossen Tissot ^{p)} in
die erweckende und besänftigende eingetheilt wird
muß sich iederzeit nach der Natur der Krankheit
und der Beschaffenheit des Subiects ^{rc.} richten.
Hier ist z. E. eine muntre und erweckende Musik
angezeigt.

b) Besitzt das Ohr des Zuhörers die zur Musik erfor-
derliche Receptivität, oder ist derselbe wohl gar
selbst ein Dilettant oder Tonkünstler, so verdienen
dieiengen Instrumente und Musikalischenkomposi-
tionen den Vorzug, welche die Aufmerksamkeit des
Pazienten am meisten zu fesseln fügen.

§ 4

ⁿ⁾ E. Weikards philosoph. Arzt. St. 1. S. 216.

^{o)} E. Weikard a. a. D. St. 4. S. 219. 220.

^{p)} E. Tissot a. a. D. B. 3. S. 266.

- c) Man mache mit einer schwachen Musik den Anfang und beobachte alsdann genau, was für einen Eindruck diese auf den Patienten macht, um hieraus die Wirkungen einer stärkeren Musik herleiten zu können.
- d) Endlich ist es auch noch eine Sache von größter Wichtigkeit, daß man beim medizinischen Gebrauche der Musik jederzeit die besondern Idiosinkrasie des Patienten in Rücksicht auf die Musik sorgfältig erforsche, wofern man nemlich nicht mehr schaden als nützen will. So lieben z. E. einige Personen die sausten, andre die mehr lermenden und rauschenden, und wieder andre bald diese bald aber auch jene Art Instrumente. Folgende Beispiele mögen unter andern zum Beweise dienen: Guyon *q)* gedenkt einer Frau, die durchs Trommeln und Pfeiffen von der Gicht geheilt wurde, und Lentilius einer Jungfer, welche vom Stockenlauten heftige Zufälle bekam. Paulini kannte einen Mann, der sich auf jede Musik erbrach, und Peter Forest einen Bettler, welcher — so oft er eine Rindertrompete blasen hörte — von epileptischen Zufällen gefoltert wurde. Man will sogar bemerkt haben, daß die berühmte Franklinische *r)* Harmonika zum öftern melankolisch mache *cc. cc.*

q) G. b. Variar. Lect. I. III. c. 14.

r) G. Journal von und für Deutschland. St. 7.

Zweiter Abschnitt.

Tabes dorsalis s. *Tabes nervosa dorsalis*.

§. 7.

Die Rückenschwindsucht oder Rückendarre — welche vom Hippokrates ^{s)} *Tabes coeca* s. *postica* s. *inconspicua*, von Ettmüller *Atrophia dorsi*, und von noch andern *Tabes ossis sacri* s. *spinea* s. *spinalis*, am besten aber *Tabes nervosa dorsalis* genannt wird — ist mit der Nervenschwindsucht so nahe verwandt, daß sie als eine Art derselben betrachtet werden kann. Sie unterscheidet sich nemlich bloß durch die Ursache und Kur. Allein es sind diese Zeichen so charakteristisch, daß man beide Krankheiten nicht so leicht mit einander verwechseln, noch vielweniger aber für einerlei halten wird.

§. 8.

1) **Diagnosiz.** Die Patienten beklagen sich im Anfange über Kopfschmerzen, Schmerzen in den Gliedern — z. E. im Nacken, in den Lenden und Gelenken der Schenkel u. — wie auch eine Schwäche und Mattigkeit bei der geringsten Bewegung. Das

§ 5

s) C. d. Lib. de locis in homine pag. m. 405. Lib. II. de morbis Sect. V. p. 434. Lib. de internis affectionibus p. 559.

Gesicht ist blaß, der Kopf immer schwer und schwindlicht, und der Leib gespannt. Der Appetit ist zwar gut, allein die Digestion äußerst fehlerhaft. Der Abgang des Urins und Stuhlgangs ist höchst beschwerlich, und nicht selten mit einer Ergießung des Saamens und des Liquoris prostaticae — welche sich aber auch bei andern Gelegenheiten *), und vorzüglich des Nachts im Schlafe zu ereignen pflegt — kombiniert. — Die Kräfte des Geistes — z. E. das Urtheil, das Gedächtniß, das tiefe Nachsinnen u. — und Körpers werden zugleich erschöpft, und sinken mit jedem Tage. Vorzüglich schwindet das Fleisch in der Gegend der Rückenwirbel, und es wird auch deshalb ein besonderes Hervorragen der dornförmigen Fortsätze des Rückens bemerkt. Im Rückgrade selbst wird eine gewisse Empfindung — die dem Zucken der Ameisen gleicht — verspürt, und es ist gerade so, als ob diese Insekten den ganzen Rückgrad hinabkröchen. Die Zeugungskraft geht völlig verloren. Der Samen — welcher gemeiniglich früher ejakuliert wird, bevor noch die männliche Ruthe in die weibliche Scham eingedrungen ist — ist flüssig und zum Befruchten untauglich **). Das Scham-

*) Ich habe z. E. viele junge Leute gekannt, welche bei dem bloßen Anblicke eines schönen Frauenzimmers, und Mädchen, die während einem feurigen Kusse Pollutionen bekamen! ! —

**) Kommt allenfals ein Kind zu Stande, so ist es doch blos ein höchst elendes, rachitisches und strophulöses Geschöpf, das gewis bei etwas reifern Jahren sein Dasein — oder

glied schrumpft zusammen, und soll sogar bisweilen beinahe völlig vertrocknen. Zu den hier genannten Uebeln gesellen sich gemeinlich noch die Hypochondrie, Hysterie und Melankolie. Nach und nach verliert sich auch der Appetit, die Schwäche wird mit jedem Tage stärker, und es gleicht zuletzt der ganze Körper einem mit bloßer Haut überzogenen Skelette. Die Haare fallen aus, die Nässe fangen an zu schwelen, und es stellen sich öftere Ohnmachten ein. Die Glieder zittern, die Knie schwanken, das Herz pocht heftig, und der bei der geringsten Bewegung zuckende Kranke schleicht — auf einem Stabe gestützt — frum gebückt einher. Er vegetirt oft in dieser äusserst traurigen Lage noch einige Zeit, bis endlich auch ein heftiges Fieber — von einer Menge der fürchterlichsten Zufälle begleitet — zu seiner einsamen Hütte sich naht. Von diesem wird er zweimal des Tags, vorzüglich aber zur Nachtzeit heftig gefolttert. Es sind auch deshalb die Nächte höchst unruhig, und der Schlaf fehlt entweder gänzlich oder wird doch von einer Menge der fürchterlichsten Träume unterbrochen. Es treten stark entkräftende Schweisse und kolliquativische Durchfälle ein, und der arme Kranke — welcher sich noch immer mit der süßen Hoffnung einer baldigen Besserung schmeichelt — verläßt beim Anbruch des Tags, mehr von ienen kolliquativischen Schweissen abgemattet als vom Schlafe erquikt, trau-

oder vielmehr die Sünde seiner Nestern — verfluchen wird! ! — — —

rig sein Lager u. u. Alle hier genannte Zufälle verschlimmern sich, bis endlich der wohlthätige Todt diese fürchterliche Szene — welche oft dadurch noch schrecklicher wird, daß die Patienten wegen der überaus grossen Schwäche vor ihrem Ende blind werden — beendigt. — —

Um diesem noch immer unvollständigen von der Nervenschwindsucht — deren sämtliche pathognomonische Zeichen bequem auf ein Magerwerden des Rückens, eine besondre Hervorragung der dornförmigen Fortsätze desselben, und auf seine Formitazion längst dem Rückgrade reduziert werden können — entwerfenen Gemälde eine mehrere Lebhaftigkeit und einen grössern Glanz zu verschaffen, so sei es mir erlaubt, die vom berühmten Brendel ¹⁾ über diese Materie gelieferte Schilderung — wozu er nicht nur ältere und neuere Aerzte, sondern auch seine eignen Beobachtungen benutzt hat — wörtlich abzuschreiben.

„Aeger — heist es am angeführten Orte — nullo „urgetur cibi fastidio sed potius avide eum appetit: ne- „que tamen ullum eius fructum sentit, penitusque con- „sumitur; imprimisque in dorso magis magisque exte- „nuantur carnes et spina prominent. Quodsi quaeque- „ris ex eo, quid patiatur? respondebit, sibi videri quasi „vormicas superne a capite ad spinam descendere: ali- „quando, se punctorio dorsi dolore torqueri; aliquando, „vesicae; aliquando, capitis. Plerumque, quum alvum

¹⁾ S. b. Diss. de Tab. dorsali in dessen Opuscul. Tom. II. §. 2.

„reddit aut urinam, aut quemcunque graviorem dorsi
 „nixum edit, profluit genitale semen multum ac liqui-
 „dum. Insomniis quoque libidinosis idem contingit,
 „sive venerem experto, sive non. Atque hoc eo magis
 „accidit, si laboribus corpus exercitum, aut humores
 „aromatibus aliisque similibus rebus vehementius exagitati
 „fuerint. Tum luce orta, sudore maditus, ipsoque
 „somnia debilitatus, lectum relinquit. Neque generandi
 „potentia semen valet. Aliquando liberis operam datu-
 „rus, parum genitalis humoris succedit, idque praeco-
 „cius, quamvis a pollutione per somnum non eo magis
 „immunis sit. Idem quum iter facit vel equitat aut cur-
 „rit, maxime si altior locus superandus est, et per simi-
 „les musculorum labores, corpus summe labefactatur,
 „spiritus sit didicilis, caputque grave est, et aures fo-
 „nant. Alias quoque leviculas ob causas saepe exfolvi-
 „tur, inprimis caput imbecille sit, et animus frequenter
 „deficit. Ad haec ipsum cerebrum inani sit particeps:
 „fatuus enim sit homo. Ventriculus tandem cruditate
 „laborat, nocturnosque creat angores. Alvus pigra at-
 „que impedita nihil reddit: aliquando tamen in adulto
 „morbo fluxa est, ingentibus praegressis torminibus.
 „Urina quoque difficulter redditur. Et principio quidem
 „febre caret homo, et quietius sese atque levius habet:
 „quo autem magis inveterascit morbus, eo magis omnia
 „aeger dolet, maximeque circa tempestatum mutationes
 „aeger habet et viribus omnino exsolvitur, totusque ob-
 „rigitur obstipa corporis immobilitate. Nonnunquam
 „crura velut aqua inter cutem intumescunt. Nonnun-

„quam pustulae circa tractum spinalis medullae emergunt. Pallor faciem occupat, oculique cavi fiunt et hebescunt; et tandem orta gravi suffusione homo penitus occaecatur. Postremo febribus validis praehenditur, morosus fit, et — welches Brendel selbst bei einem dergleichen Patienten wahrgenommen hat — taedet humanae societatis. Lypiria, id est, febre lenta perit. Ex his symptomatibus alia alium, graviusque aut levius, affligunt, quemadmodum pro rerum circumstantium diversitate in caeteris quoque morbis fieri solet. Caeterum illud quoque observatum est, intermittere hoc vitium, et denuo redire consuesse, idque per septennia fieri, si quibusdam fides.“

S. 9.

2) Ursachen. Die Ursache dieser Krankheit ist eine zu häufige Ausleerung des Saamens, die entweder durch eine zu frühe und unmäßige Zelebration des Weischlafs *), oder durch das schændliche Laster der Selbstbefleckung **), oder aber durch zu häufige

*) Es hegen viele Verheirathete die höchst verderbte Meinung, als ob der nach bürgerlichen Gesetzen erlaubte Weischlaf nie sündlich und der Gesundheit nachtheilig werden könne! Allein es ist gewiß gleich unmoralisch und der Gesundheit gleich nachtheilig, ob ich in: oder außer der Ehe — freilich dürfte hier wohl mancher stränge Moralist mein Gegner sein? — einen gewissen von der Natur gleichsam mit Gewalt erpressten Saft verschwende, der ungleich sparsamer ausgeleert werden sollte, als der karge Geizige seine wenigen Pfennige zollt! — — —

**) Die Namen Onanie, Onanismus, Sünde Onans sind ganz falsche Benennungen, und bedeuten

nächtliche Pollutionen *) veranlaßt werden kann. Es werden deshalb junge Eheleute und Wollüstlinge — die der Venus gar zu häufig opfern — so wie auch die Brüder der Haviane und Meerfазzen sehr häufig von diesem Uebel gefoltert.

ganz was anders, als die gewöhnliche hiemit verbundene Idee. Denn nach Anleitung des berühmten Orientalisten Michaelis in Göttingen verdient bloß dasienige Laster den Namen der Onanie, wo der Zeugungsakt gerade in demjenigen Augenblicke abgebrochen wird, wo man fruchtbringende Folgen befürchten muß ¹⁾. Es sollten deshalb auch billig die Benennungen Onanie zc. gänzlich ausgemärzt werden, da dieses Laster der Wollust weit schicklicher mit dem Namen der Selbstbefleckung oder der Ausschweifung der Affen belegt wird.

¹⁾ S. Michaelis Mosaisches Recht Th. 2. S. 98. und dessen Uebersetz. des alten Testaments mit Anmerkungen für Ungelehrte Th. 2. S. 163. und zwar die Anmerk. zum 38. Kap. des ersten Buchs Moses.

*) Ich rede hier bloß von jenen wiedernatürlichen, den Körper schwächenden und von Schärfe des Samens oder Schwäche der Gefäße entstehenden nächtlichen Befleckungen, und bin himmelweit von der höchst orthodoxen und widersinnigen Meinung mancher alten Theologen — die aus Frömmerei, theologischem Pedantismus, und der Himmel weiß aus was für Ursachen mehr, eine von der Natur zu unserer Gesundheit veranfaltete und von dem mechanischen Reize des in den innern Zeugungsorganen angehäuften reifen Samens bewirkte nächtliche Saamenergießung für sündlich halten — entfernt. Denn mäßige, den Körper nicht schwächende Pollutionen sind eben so nützlich und zur Gesundheit höchst erforderlich, als der Abgang der Exkremente und des Urins; und es bedient sich auch deshalb die Natur häufig dieses Mittels, um einen überflüssigen und der Gesundheit nachtheiligen Samen aus dem Körper fortzuschaffen.

Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß durch das Laster der Wollust ungleich größere Verwüstungen, als durchs Schwert angerichtet werden! — — Ganz vorzüglich gilt dies von den Bewohnern grosser Städte. Es regiert hier nemlich die Liebesgöttin ganz despotisch und macht nicht nur Männer und Greise, sondern auch selbst Jünglinge und Knaben zu ihren Sklaven. Alles schmiegt sich freiwillig unter ihren glänzenden Szepter, und ieder leert mit verdoppelten Zügen den ihm bereiteten Giftbecher. Der bloß sinnliche und noch völlig unerfahrene Jüngling eilt — vom äussern Glanze verblendet und von Männern und Greisen umzingelt — mit beschleunigten Schritten hin zu jenen öffentlichen der Venus erbauten Tempeln; und vielleicht wird zu eben dieser Zeit auch von Knaben und Mädchen der stummen Unzuchtsgöttin — nach Art der Affen — im Stillen geopfert!! Letztes ist gewiß sehr häufig der Fall, zumal da in izeigen Zeiten dem Laster der Selbstbefleckung fast überall, vorzüglich aber von Knaben und ledigen Personen des weiblichen Geschlechts gehuldigt wird. Man wundre sich deshalb nicht, wenn der rothwangigte Jüngling und die kaum entfaltete holde Schöne schon im Lenze ihrer Jahre verwelten, und nach Art eines abgelebten Greises oder alten Mütterchen nur noch bloß vegetiren! — — Man erstaune nicht, wenn Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Raserei, Erschöpfung der Geistes- und Körperkräfte, wiedernatürliche den Körper schwächende Pollutionen, der gutartige weisse Fluß, die Nervenschwindsucht, Rüssendarre, Impos-

Impotenz u. u. mit jedem Tage ihre Gränzen erweitem, und fast alles — vom Knaben bis zum Greise hinauf — unteriochen! — — Man wundre sich nicht, wenn Leute von den herrlichsten Talenten zu Dumköpfen hinabgewürdigt werden; wenn die Neigung zu ehelichen Verbindungen bei beiden Geschlechtern mit jedem Tage mehr und mehr abstirbt; wenn die fleischliche Vermischung mit Personen des andern Geschlechts Ekel u. erzeugt; wenn einfache und ihrer Natur nach leicht zu heilende Krankheiten mannigfaltige Modifikationen und Anomalien erleiden, den geübtesten Arzt irre machen, und den kräftigsten Arzneien widerstehen u. u.!! — — Es ist dies alles eine ganz natürliche Folge jener Ausschweifungen in der Liebe, vorzüglich aber des ganz unnatürlichen und höchst verderbten Lasters der Selbstbefleckung! ! — — — Denn wenn gleich das vom berühmten Tissot, Vogel, Börner wie auch Salzmann u. von den schrecklichen Folgen dieser Ausschweifung entworfne bekannte Gemälde in vielen Punkten übertrieben ist, und in Rücksicht des Alters, der Schwäche und Festigkeit des Körpers, des Geschlechts, der Lebensart und Kost, vorzüglich aber des öftern und festnern Gebrauchs u. u. unzählige Abstufungen erleidet; so kann ich doch unmöglich mit dem berühmten Herrn Hofrath Gruner in Jena annehmen, daß das Menschengeschlecht durch diese iugendliche Wollust eben so wenig — als durch nächtliche Befleckungen — in Unvermögen und Enttäufung herabfinke. — —

3) Prognosis. Die Kur dieser nicht minder beschwerlichen als gefährlichen Krankheit ist immer äußerst langwierig, und widersteht nicht selten den kräftigsten Mitteln unserer Kunst. Denn die meisten Patienten suchen leider nur dann erst die Hilfe des Arztes, wenn es zu spät und das Uebel zu tief eingewurzelt ist. Und wenn gleich zuweilen auch jetzt noch ein schwacher Strahl von Hoffnung zur Biedergerung übrig ist, so wird doch auch dieser — indem nemlich dergleichen Kranken gar zu sehr Sklaven ihrer Leidenschaften sind, als daß sie nicht von neuem an der nemlichen Klippe scheitern sollten, an der sie zum erstenmale strandeten — bald völlig verdunkelt. Denn gemeinlich wird — trotz aller dringenden Bitten und vernünftigen Vorstellungen der Aerzte — so lange der Venus geopfert und dem sich durch so mancherlei Reize empfehlenden Laster der Selbstbefleckung geschuldigt, bis endlich die Gesundheit völlig untergraben und zertrümmert worden ist. Es bemerkt auch deshalb der berühmte Makbride ^{w)} mit Recht, daß diese Art von Schwindsucht fast nie vollkommen geheilt wird. „Denn — fährt dieser „große Arzt weiter fort — es nehmen die Patienten „selten zur rechten Zeit zu dem Arzte ihre Zuflucht, „und wenn sie es auch thun, so haben sie selten Entschlossenheit genug, sich der Ausschweifung, welche

^{w)} S. Makbride am angef. D. S. 632.

„zuerst diese Krankheit verursacht, gänzlich zu enthalten. Ohne dieses aber können ihre Beschwerden „unmöglich geheilt werden.“

Folgende Punkte mögen über den guten oder bösen Ausgang dieser Krankheit ein etwas helleres Licht verbreiten?

a) Ist die Krankheit noch neu oder doch wenigstens nicht gar zu tief eingewurzelt, hat der Patient eine gute Konstitution und Entschlossenheit genug sich fernrer Ausschweifungen zu enthalten, so kann dieses Uebel eben so gut wie jedes andre geheilt werden.

b) Hat aber der Kranke schon in frühern Jahren — bevor noch sein Körper die gehörige Stärke und Festigkeit erlangte — dem Laster der Selbstbefleckung gehuldigt und schon lange aus dem von der Venus gemischten Giftbecher der Weibheit begierig und mit verdoppelten Zügen geschürft, so hat der Arzt mit ungleich größern Schwierigkeiten zu kämpfen. Denn wenn gleich die Kur — bei der strengsten Befolgung vernünftiger Vorschriften — zuweilen noch gelingt, so bleiben doch gemeiniglich Schwäche und andre unheilbare Uebel im Körper zurück. Auch sind dergleichen Personen — da der Unterleib stark geschwächt ist — in der Folge sehr zu gastrischen Fiebern geneigt. Eben so ist es auch nichts ungewöhnliches, daß fast alle Krankheiten — da das Nervensystem nie wieder seine vorige

Stärke erhält — mit Nervenfiebern komplizirt werden ic. ic.

- c) Ohne alle Rettung ist hingegen der Kranke, wenn bereits schon ein hektisches Fieber eingetreten ist, folliquativische Schweisse und Durchfälle entstehen, die Extremitäten, vorzüglich aber die Hände und das Gesicht anschwellen, der Magen gar keine Speisen mehr verträgt ic. ic. ic. „Wenn der Arzt —“ sagt der berühmte Macbride —, noch ehe „sich die fieberhaften Zufälle zeigen, dazu kommt, „so kann man die Heilung durch den eine Zeitlang „fortgesetzten Gebrauch der Eselsmilch, der mar- „tialischen Wasser und des kalten Bades zu be- „werkstelligen versuchen. Wenn aber die hektische „Hizze und die abzehrenden Schweisse schon vor- „handen sind, so bleibt wenig Hoffnung zu der Hei- „lung mehr übrig.“

S. II.

- 4) Medela. Die Kur dieser Krankheit erfordert vor- züglich die Erfüllung folgender 3 Heilanzeigen:
Erste Indikazion. Man suche die ver- schiednen Ursachen zu entfernen, durch welche eine zu häufige Auslerung des Samens veranlaßt werden kann *). Zu diesen können unter andern gezählt werden:

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist unter allen die wichtigste und am dringendsten indigirt. Denn unmöglich kann ein Nebel radikal geheilt werden, wosern nicht zunächst die

aa) Eine zu frühe oder unmäßige fleischliche Vermischung mit Personen des andern Geschlechts. Patienten dieser Art sollten billig dem Weischlase völlig entsagen, oder doch denselben nur äußerst selten zelebriren. Denn nicht nur bloß jene den Jammerknäbchen geweihte Tempel, sondern auch selbst die sanftesten Umarmungen der holdesten Gattin müssen für jetzt — da sie der Gesundheit äußerst nachtheilig sind — auf das sorgfältigste vermieden werden.

bb) Das sogenannte Laster der Onanie, besser aber der Selbstbefleckung. Ich muß hier ganz natürlich zunächst die Frage aufwerfen: Wie werden dann dem Laster der Selbstbefleckung am besten Schranken gesetzt, oder — damit ich mich anders ausdrücke —: Wie wird dasselbe am besten in seinem fernern Fortgange gehemmt? Die Beantwortung dieser höchst kritischen Frage ist gar zu wichtig und schwer, als hierüber ein völlig entscheidendes und befriedigendes Urtheil fällen zu können! — — Bestrafungen werden nicht nur fruchtlos sein, sondern sind auch noch überdem höchst unerlaubt *).

§ 3

Quelle desselben gestopft wird. Es würden auch deshalb die weiter unten angezeigten stärkenden und den Körper gelind nährenden Mittel ganz unkräftig sein, wofür man nicht zunächst die verschiednen Ursachen der zu häufigen Samenenergieflossung entfernte.

*) „Strafen — sagt der große Ritter Michaelis x) — „darf man nicht auf die Selbstbefleckung setzen, denn sie

Eben so unkräftig dürfte aber auch wohl eine vom moralischen Greuel dieses Lasters *) entworfne Schilderung sein? Selbst das höchst schaudervolle — von den schrecklichen Folgen der Selbstbefleckung — ungelieferte Tissot'sche Gemälde ist leider noch gar zu schwach, als daß es nur in etwas dieser im Stillen geschuldigten stummen Sünde Schranken setzen sollte. Denn ich habe sogar Personen gekannt, die mit dem Tissot in der Hand — onanirten! ! Dies will doch wirklich viel sagen! — — Es ist deshalb bis jetzt noch immer ein höchst schweres Problem, wie dem Laster der Selbstbefleckung am besten Schranken gesetzt werden. Erleichterung der Ehen, Reformen der Klöster — wo der stummen Unzuchtsgöttin ganz vorzüglich geopfert wird — u. können zwar einigen Duzzen schaffen, werden aber gewiß bei weis-

„Kann fast nie erwiesen werden: selbst wo die sichtbaren Zeichen von ihr vorhanden sind, ist es doch unmöglich, ohne eignes Bekenntniß des Schuldigen, der keine Mitschuldigen hat, auszumachen, daß sie willkürlich gewesen ist. Also weg in der gesetzgebenden Klugheit mit allen Strafen! sonderlich da diese am meisten unerwachsene Knaben treffen würden, die mehr der älterlichen Zucht, als der obrigkeitlichen Strafen Gegenstand sind.“

*) S. dessen Mosesaisches Recht Th. 4. S. 214. S. 297, 298.

*) „Der berühmte Ritter Michaelis sagt: „Die Folgen der willentlichen Selbstbefleckung sind, wenn sie einen gesunden Mann zu einem Schwachen machen, wenn sie die Gesundheit und moralisch so fürchterlich, daß man immer das Gesetz in seinem Herzen segnen muß, das ein Kunststück erfindet, ihnen vorzubeugen u.“

tem nicht völlig den frommen Wünschen der Aerzte, der Pädagogen und aller rechtschaffenen Viedermänner entsprechen. Ungleich kräftiger — und vielleicht unter allen Mitteln das wirksamste — dürfte wohl die Beschneidung sein? Ich weiß zwar, daß der berühmte Ritter Michaelis y) einer ganz entgegengesetzten Meinung ist, es läßt sich aber ohnstreitig gegen seine Behauptung verschiedenes einwenden. Denn wenn gleich die Beschneidung derartigen Selbstbefleckung — die ohne alle Friction bewirkt wird und blos das Produkt einer zur Wollust entflammten Phantasie ist — keine Schranken setzt, so kann man doch derselben unmöglich mit dem grossen Herrn Ritter Michaelis *) — zur Verhütung oder Hemmung der sogenannten Manustuprazion — allen Nutzen absprechen. Meine Gründe sind kürzlich folgende:

1) Es ist die mit der Selbstbefleckung oder Manustupration der Beschmutzten verbundene schmerzhafteste

§ 4

y) S. Michaelis Mosaisches Recht Th. 4. S. 186. S. 42.

*) „Was die Beschneidung bei den Menschen thut — sagt dieser grosse Gelehrte — hatte, wie es scheint, die Natur schon bei vielen Affen gethan, die, wie es beschmutzte Vögel, nennen, beschnitten geboren sind. Dies sagt Herazpollo von dem Affen mit der langen Hundeschwauze — Cynocephalus — ganz ausdrücklich. Wäre nun die Beschneidung ein Präservativ gegen die Mannstuprazion, so schiene es, es hätte die Natur selbst den beschnittenen Affen diese häßliche Handlung unmöglich gemacht. Und doch sind ihr die Affen, sonderlich einige grössere Arten, bis zur Raserei ergeben.“

Empfindung *) gar zu stark; als daß sie nicht die mit diesem Akte zugleich kombinirte Wollust weit überwiegen sollte. Dieser Schmerz muß aber ganz natürlich um so grösser und unausbleiblicher sein; je reizbarer die Eichelkrone — Corona glandis — des männlichen Gliedes, und je stärker die von der verkürzten Vorhaut bei der Erektion erzeugte Spannung ist und sich der wollüstigen Frikzion der Eichelkrone widersezt.

2) Wenn der berühmte Ritter Michaelis von den beschnitten gebornen Affen — die trotz ihrer Rezuzion oder Beschneidung dennoch der Auschweifung der Selbstbefleckung bis zur Naserei ergeben sind — auf die Unwürksamkeit der Menschenbeschneidung — als Verwahrungsmittel gegen die Manustuprazion — schließt, so ist dieser Schluß bei weitem nicht so natürlich und richtig, als er villeicht manchem Leser gleich anfänglich zu sein scheint. Folgende Gründe mögen meine Behauptung rechtfertigen:

a) Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß bei den beschnitten gebornen Affen — auf welche sich doch der Herr Ritter Michaelis beruft — der Hang zur Selbstbefleckung und die mit diesem Akt kombinirte Wollust so beträchtlich groß sind, daß sie den mit demselben

*) Der anonimische Gelehrte, dessen der Ritter Michaelis am angef. Ort gedenkt, vermuthet ebenfalls, daß die Beschneidung die Selbstbefleckung verhinbre, da dies Laster vermuthlich dem Beschnittnen zu schmerzhaft sei.

vielleicht vergesellschafteten, geringen Schmerz weit überwiegen.

- b) Ich glaube, daß die Manustuprazion der Affen ein ganz natürlicher und unwiderstehlicher Instinkt der Natur ist, und daß sie sich derselben zum Östern bedient, um den in Menge abgefonderten Samen aus dem Körper zu schaffen. Sollte sie vielleicht nicht das sein, was bei uns die nächtlichen Polluzionen sind?
- c) Man kann bei Affen einen physischen Grund — der aber bei Menschen wegfällt — angeben, warum sie so ungemein auf die Ausschweifung der Selbstbefleckung erpicht sind. Denn so viel Analogie auch immer zwischen Menschen und grossen Affen hypothetisch angenommen werden mag, so kann dennoch nicht geleugnet werden, daß in ihren Trieben und Zeugungsorganen ein merklicher und höchst wesentlicher Unterschied statt findet. So findet man z. E. die Hoden des *Simia sylvanus* Linn. 2) in einem Futterale *) verwahrt. Muß nun nicht aber ganz natürlich wegen der beständigen Erwärmung derselben eine reichlichere Absonderung des Samens und ein stärkerer Instinkt zur Erziessung desselben veranlaßt werden? Also auch andere Affenarten, welche keine Kripsorchiden sind, sondern eine so beträchtliche Menge Samen ab, daß die Natur zugleich ein Mittel

5

2) E. d. S. N. p. m. 34.

*) „Scrotum — sagt der berühmte Linné — tanquam intra „vulvam reconditum, vel penis intra scroti foramen etc.“

ausflüßig machen mußte, um sich dieses überflüssigen Saftes zu entledigen. Es scheint mir dies aber eben die Masturbation zu sein! — —

d) Es wird bei Menschen eine ungleich geringere Quantität Samen, als bei den Affen abgesondert. Krippehiden sind eine nur höchst seltne Erscheinung. Es muß also auch der Instinkt zur Samenergießung ungleich schwächer sein, zumal da sich hier die Natur anderer Wege *) bedient, um einen überflüssigen und der Gesundheit höchst nachtheiligen Saft aus dem Körper zu schaffen.

e) Wer weiß, ob die Masturbation der beschnitten gebornen Affen eine eben so unangenehme und schmerzhaft empfindung, als die der künstlich Beschnittenen erzeugt? — Ist nicht vielleicht dieser Akt ganz ohne allen Schmerz?

f) Werden wohl nicht gar vielleicht die Affen deswegen beschnitten geboren, damit ihnen die durch die Masturbation bewirkte Samenergießung erleichtert werde? Es ist mir dies um so wahrscheinlicher, da es bekannt ist, daß eine zu lange oder zu enge Vorhaut die Befruchtung verhindert und den Beischlaf schmerzhaft macht. Und ist hier nicht die Beschneidung das einzige Mittel, um das Uebel radikal zu

*) Zu diesen gehören vorzüglich die nächtlichen Pollutionen, wie auch die Enden der zurückführenden lymphatischen Gefäße, die nach dem berühmten sel. Meekel — S. b. Nov. exper. et observat. de fin. venar. et vasc. lymphat. Berol. 1772. p. 71 — den Samen einsaugen und zum Blute wieder zurückführen.

heilen? Es zählt auch deshalb der berühmte Herr
Ritter Michaelis mit Recht diesen Fall zu dem-
jenigen, wo die Beschneidung physikalischen Nutzen
schafft.

- 3) Es kann die Beschneidung — als Verwahrungs-
und Heilmittel der Selbstbefleckung — nicht blos an
Kindern, sondern auch an mannbaren Jünglingen
und selbst Erwachsenen ohne alle Lebensgefahr oder
einen sonstigen Nachtheil der Gesundheit vollzogen
werden *).

Dies sind die vorzüglichsten Gründe für meine obige
Hypothese, und ich überlasse es übrigens — dem
Kenner — zu entscheiden, in wiefern das hier von mir
zur Hemmung der Selbstbefleckung vorgeschlagne Mit-
tel in der Praxis applicabel ist oder nicht. Wir wür-
den freilich nicht mit so vielen Schwierigkeiten zu käm-
pfen haben, um der fernern Verbreitung dieser ingend-
lichen Wollust Schranken zu setzen und dieselbe endlich
gänzlich von unsern Gränzen zu verbannen, wofür
nicht die meisten Kinder in Rücksicht dieses Punkts der
Erziehung von den Vätern und Pädagogen entweder
ganz vernachlässigt oder doch unrecht behandelt würden.

Welches sind dann nun aber — um wieder auf
meine obige Frage zurückzukommen — die kräftigsten
Mittel, um dieses von jeher in der Welt existirende

*) Man sehe 1. E. Genes. XVII. V. 12. 13. 27. Exod. XII.
V. 44. 48. Buch Josua V. V. 9. Iosephus Antiq. judaic.
Lib. XIII. c. 2.

und beinahe unvermeidliche physische Uebel — da der saftvolle Jüngling und das, voll vom Drange der mächtigen Liebe, schmachtende Mädchen bei rohen und gestitteten Maximen der Versuchung einer geheimen Wollust unterlagen — zu vermindern? Die vorzüglichsten sind:

- 1) Die Beschneidung. Die Gründe für diese meine Lieblingshypothese habe ich oben genauer zu entziffern gesucht.
- 2) Eine unter den Kindern höherer Klassen bürgerlicher Stände — denn in den niedern ist Selbstbefleckung beinahe ein Umding und eine unerhörte Sache — eingeführte vernünftige medizinische Erziehung, damit nicht die Sexualtriebe vor der legitimen Zeit gereizt und entwickelt werden. Es sind deshalb Fleisch — es sei denn in geringen Porzionen —, Wein *) und andre geistige Getränke, Kaffee, Chokolade &c., gar zu nahrhafte, stark gewürzte und nach den Regeln französischer Giftmischer bereitete Speisen und Gebakwerke &c. — bevor nicht die Kinder die Periode der Mannbarkeit erreicht haben — auf das sorgfältigste zu vermeiden. Auch müssen die Kinder — indem ein langer Aufenthalt in weichen Federbetten leicht

*) „Wein und Fleisch — sagt der berühmte Plutarch in „seiner Abhandl. vom Fleisshessen — machen die Seele „stumpf.“ Erster ist um so nachtheiliger, da er nicht nur die Lüste des Fleisches rege macht, sondern auch die Vernunft — welche diese Feinde bekämpfen sollte — schwächt.

Kitzel des Fleisches erweckt — früh aufstehen und auf Madrazzen schlafen.

- 3) Wachsamkeit der Aeltern über ihre Kinder. „Wachet“ — dies ist der Zuruf des nun verewigten aber gewis auf immer unsterblichen und grossen Weltweisen Rousseau *)! — „sorgfältig über euren Jüngling. Laß ihn nie allein, weder am Tage noch des Nachts, schläft wenigstens in seinem Zimmer. Denn sobald er in keine gewisse Gewohnheit, welche die schädlichste unter allen ist, die ein junger Mensch annehmen kann, verstrickt sein wird, so muß er die traurigen Wirkungen davon bis ins Grab tragen. Körper und Herz werden beständig schwach bleiben.“ Hiemit stimmt auch der berühmte Herr Hofrath Gruner **) überein, wenn er sagt: „Verlieret, Aeltern! die kleinen und grossen Kinder nicht aus dem Gesichte, entziehet ihnen den Zunder zur unerkannten Wollust, und führt diese vom Sinnlichen zum Denken, oder zeigt ihnen früher, als sonst, den Weg zur legalen Verheirathung.“
- 4) Eine frühe — obgleich höchst vernünftige und vorsichtige — Bekanntmachung der Kinder mit dem Laster der Selbstbefleckung. Ich weiß zwar, daß die hier von mir gegebne Vorschrift bis jetzt

*) *G. Emile, ou de l'éducation* par J. J. Rousseau Tom. II. p. 272. Tom. III. p. 255.

**) *G. d. Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1790.* S. 162.

noch immer von den größten Pädagogen bestritten wird, es liefert aber leider die tägliche Erfahrung gar zu auffallende und unleugbare Beispiele, daß Unwissenheit die Mutter dieser höchst fürchterlichen und die Gesundheit fast unwiederbringlich zerstörenden Ausschweifung ist? — — Man schildert ja schon dem Knaben und Mädchen das Laster der Hurerei und des Ehebruchs als sündlich — und beide beben dafür zureif —, warum sollte man ihnen nun aber nicht auch auf eine behutsame Art die Selbstbefleckung als unrecht und der Gesundheit höchst nachtheilig schildern? Und wer weiß nicht, daß die ersten Eindrücke der Jugend immer die lebhaftesten sind, und selbst in reifern Jahren durch die wichtigsten Gegenstände und vernünftigsten Vorstellungen nicht völlig wieder aus der Seele verbannt werden können? Es sind aber auch der berühmte Herr Ritter Michae-
lis *), Hufnagel **) und viele andre große Gelehrte der Meinung, daß man die Kinder mit dem Laster der Selbstbefleckung nicht früh genug bekannt machen könne.

5) Vermeidung der Einsamkeit — besonders aber einer unthätigen Einsamkeit —, so sehr auch immer der

*) S. d. Deutsche Uebersetzung des Alten Testaments 1781. Th. 10. S. 35.

**) S. d. Versuch eines kristlichen Religionsunterrichts nach den zehn Geboten, ein Buch, worin ungemein viel fürtreffliches enthalten ist.

grosse Zimmermann *) die Reize und Vorzüge derselben mit den lebhaftesten Farben auftragen mag. Kinder müssen immer thätig sein, und auf mancherlei Art nützlich und angenehm unterhalten werden. Man treffe aber für allem in Rücksicht der Beschäftigung, der Lektüre so wie auch des Umgangs u. immer die gehörige Wahl! —

6) Reformen der Klöster, Erleichterung der Ehen, frühes Heirathen u. u.

cc) Wiedernatürliche den Körper schwächende nächtliche Pollutionen. Diese Art nächtlicher Befleckung — die ein Symptom von Krankheit, eine Folge der Ausschweifung, und die Wirkung einer überspannten Einbildungskraft und aufs höchste gestiegenen Schwärmerei u. u. ist — ist es vorzüglich, welche die Hülfe des Arztes erfordert, und darf nicht mit dergleichen verwechselt werden, die bei mannabaren, gesunden, robusten und vollsaftigen ledigen Personen — welche in ihrer zum Zölibat gezwungenen Lage oft heimlich seufzen und herzlich gern der Venus opfern möchten, wosern ihnen nicht von religiösen und bürgerlichen Gesetzen Schranken gesetzt würden — häufig den keuschen Joseph und die fromme Nonne — so wie den Wollüstling in der stillen Witternacht beschleicht, und eine ganz natürliche Folge des in den Samengefäßen in grosser Menge angehäuften Liquors ist. Es

*) S. d. treffliches über die Einsamkeit in 4 Bänden geliefertes Werk.

geschiehet dies aber leider sehr häufig, und es wird auch deshalb dieser Irrthum so vieler Pathologen mit dem größten Rechte in der Pariser Enzyklopädie a) in folgenden Ausdrücken gerügt:

„Il ne faut pas — heist es am angeführten Ort —
 „confondre avec l'affection dont il s'agit ici, une espèce
 „de pollution qui n'est du tout point malade, et
 „qui sert plutôt à entretenir la santé par l'exercice
 „d'une humeur superflue. C'est celle qui est familière
 „aux personnes de l'un et l'autre sexe qui vivent dans
 „une continence trop rigoureuse: la nature, qui, au
 „grand avantage de l'humanité, ne perd jamais ses
 „droits, les trompe par des mensonges heureux dans
 „des rêves agréables, pourvoit à leur besoin, et leur
 „fait goûter les plaisirs dont ils ont la cruauté ou la
 „vertu de se priver, qui les dédommagent souvent
 „avec usure de la réalité; ces personnes, après avoir
 „éprouvé pendant la nuit une de ces pollutions innocentes
 „et salutaires, loin d'en être affaiblies, n'en
 „sont que mieux portantes, plus alertes et plus disposés.“

„Nicht so — heist es ferner in der eben angeführten
 „Enzyklopädie, wovon ich hier die deutsche Uebersetzung
 „mittheile —, wie mit der natürlichen oder
 „gesunden Pollution, ist es mit der wiedernatürlichen
 „oder kranken beschaffen, welche letztere minder aus
 „einem

a) G. Tom. XXVI. P. II. und zwar den Artikel Pollution nocturne.

„einem physischen Bedürfnisse, als aus einer fehler-
 „haften Beschaffenheit des Gehirns, oder auch der
 „Zeugungsorgane her stammt, und den Namen einer
 „Krankheit mit so großem Rechte verdient. Der-
 „gleichen mehr oder minder wiederholte Ergießungen,
 „zu denen das Bedürfnis nicht vorbereitet hat, und
 „welche durch keine Begierde darnach angenehm ge-
 „macht werden, verursachen öfters auch nicht einmal
 „ein Vergnügen von einem Augenblick. Sie erzeu-
 „gen vielmehr bei manchen Subjekten brennende
 „Schmerzen, denn es dünkt ihnen, als ob der ab-
 „laufende Samen brenne, und die Theile, durch
 „welche er gehe, durchfresse. Die Folgen davon aber
 „sind noch trauriger: Solche Ergießungen unterbre-
 „chen den Schlaf, der Kranke fällt in eine Art von
 „Entkräftung, die Augen werden ihm dunkel, seine
 „Sinne ermatten aufs äußerste, und er scheint sich
 „selbst nur noch eine halbe Existenz zu genießen.
 „Durch diesen fürchterlichen Gedanken, der sich oft
 „mit der Furcht vor einem nahen Tode verbindet,
 „und dem Kranken beständig einen Spiegel seines
 „Elendes vorhält, verfällt er in die äußerste Nieder-
 „geschlagenheit, und dadurch stufenweise in die tiefste
 „Melancholie. Schließt ihm auch ein Schlaf die Au-
 „gen aufs neue, und entzieht ihn so traurigen Be-
 „trachtungen und Vorstellungen, so geschieht es nur,
 „um ihm neuen Anlaß zu Leiden zu verschaffen. Kaum
 „ist er eingeschlafen, so stellen sich seiner erhitzten Ein-
 „bildungskraft die wollüstigsten Träume dar, der

„Körper ist diesen Eindrücken gehorsam, alsbald ent-
 „stehen schwache Begierden, noch viel schneller aber
 „lassen sich die Zeugungsorgane zur Folgsamkeit ge-
 „hen dieselben, und zu ihrer kränklichen Anlage da-
 „hinreißen, und das neue Feuer, welches in ihnen
 „sich entzündet, säumet nicht, eine abermalige Er-
 „gießung zu veranlassen. Der Kranke wird auf-
 „neue durch die Wollust oder den Schmerz aus dem
 „Schlafte geweckt, und fällt nun heftiger in jene schrek-
 „liche bereits empfundene Enttäuschung zurück. Bei
 „eingen erfolgt dieser traurige Zustand in einer Nacht
 „zu dreienmalen *). Wie wird aber ein Tag nach
 „einer solchen Nacht beschaffen sein? Der Kranke
 „erscheint an demselben blaß, redesehen, niederge-
 „schlagen, kann sich kaum auf den Beinen halten,
 „ist holäuzig, schwachsehend, beinahe blind, fürch-
 „terlich mager von Leibe, ohne Appetit, von schlech-
 „ter Verdauung, seine ganze animalische Haushal-
 „tung ist in Unordnung, sein Gedächtniß nicht mehr
 „lebhaft, und noch ist dies Uebel nicht alle; ja es
 „wäre zu wünschen, ihre Vergessenheit möchte sich
 „auch auf die Ausschweifungen erstrecken, wodurch
 „sie in ein so fürchterliches Unglück sind gestürzt wor-
 „den. Bald verbreiten sich umziehende Schmerzen
 „in verschiedenen Theilen des Körpers, ein inneres
 „Feuer verzehrt sie, Harnbrennen kommt dazu, ein

*) Ich habe Personen gekannt, die — ob sie gleich den Tag
 über der Venus geopfert hatten — dennoch in der folgen-
 den Nacht vier und oft mehrere Pollutionen bekamen! —

„Zehrfieber folgt nach, und endlich die Psendenarre,
„als die tödtliche Folge der Samenverschwendung.*)

Was die Heilung dieses Uebels anbetrifft, so müssen zunächst:

- 1) Diejenigen Ursachen entfernt werden, durch welche diese wiedernatürliche Erzeugung des Samens veranlaßt wird. Zu diesen können gezählt werden:
 - a) Eine durch Selbstbefleckung, unmäßigen Weischlaf, häufige Tripperkuren u. erzeugte Schwäche und Erschlaffung der Zeugungsorgane. Hier sind Roborantia, und zwar innerlich die China, Martialia u., und äußerlich kalte Bäder, kalte eisenhaltige und abstringirende Fomentationen der Schamtheile indigirt.
 - b) Eine wiedernatürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit dieser Theile. Aus dieser Ursache werden auch hysterische, hypochondrische, vollblütige u. Personen ganz vorzüglich von diesem Uebel gefoltert. Die hier angezeigten Mittel sind:

§ 2

*) Wenn gleich die hier mitgetheilte Schilderung nicht den Namen einer Hyperbel verdient, so bezeichnet dieselbe doch bloß den höchsten Grad der Krankheit. Auch dürfte dies Uebel wohl selten zu einem so hohen Gipfel sich empor schwingen, wofür die Heilung desselben nicht gänzlich vernachlässiget wird, und die Zeugungsorgane durch gemäßigten Weischlaf, Onanismus, häufige Tripperkuren u. außerordentlich stark geschwächt sind? — —

- A) Magere und leicht zu verdauende Speisen, und besonders des Abends.
- B) Eine beim Schlafengehn genommene Porzion Salpeter oder Weinsleinrahm mit einigen Granen Campher versetzt.
- C) Ein hartes Bett.
- D) Die Seiten- oder Bauchlage.
- E) Kalte Fomentationen der Schamtheile.
- F) Eine sorgfältige Vermeidung der religiösen Schwärmerei und einer die Einbildungsgeist erhitzenden Lektüre u. c.; kurz, aller derartigen Dinge, die unter dem Namen Aphrodisiaca bekannt sind.
- G) Eine wiedernatürliche Schärfe des Samens und der ihm zum Behuf dienenden Feuchtigkeith, oder eine auf die Zeugungsorgane metastatisch abgesetzte Schärfe *). Die Kur richtet sich hier vorzüglich nach den verschiedenen Arten von Schärfen, die entweder durch die jedesmaligen sogenannten Specifica vertilgt, oder aber durch andre schützliche Mittel — wozu die Natur nicht selten selbst die Fingerzeige giebt — aus dem Körper geschafft werden. Was die nähere Entzifferung dieser Materie anbelangt, so übergehe ich dieselbe für jetzt, da hiervon in der Folge weitläufiger gehandelt werden wird.

*) Auch beim weiblichen Geschlechte kann eine Schärfe auf die Zeugungsorgane abgesetzt, und der von den Drüsen und Gefäßen dieser Organe sezernirte Saft — der während dem Beischlafe mit einem hohen Grade von Wollust in die Mutterseide ergossen wird — scharf werden.

d) Eine nach hitzigen oder chronischen Krankheiten zurückgebliebne Schwäche des ganzen Körpers wie auch eine wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems. Es ist bekannt, daß Reconvaleszirende häufig von nächtlichen Pollutionen gequält werden. Gemeinlich ist aber dieser Fehler von so weniger Bedeutung, daß ihn die Natur — so wie mit jedem Tage die Kräfte zunehmen — ohne alle Hülfe der Kunst zu heilen pflegt. Im entgegengesetzten Falle sind die obigen Roborantia angezeigt. Vorzüglich muß man mit den Nahrungsmitteln vorsichtig sein, damit diese keine zu reichliche Absonderung des Samens erzeugen.

e) Ein Mißbrauch der sogenannten Aphrodisiacs. Zu diesen können vorzüglich gezählt werden:

aa) Gar zu nahrhafte Speisen z. E. vieles Fleisch, kräftige Fleischbrühen, Fleischgallerten, weich gekochte oder rohe Eier, Austern, Schnecken, Spargel, Sagesuppen, Chokolade u. u.

bb) Alle geistige und aromatische Substanzen z. E. Wein, Brandwein, Punsch, aromatische von den Franzosen verfertigte stimulirende Liqueurs, mannigfaltige von den Italiänern künstlich zubereitete Konfekte *) u. u.

3

*) Vorzüglich verdienen hier eine Art kleiner Zuckererbsen genannt zu werden, welche Diavoloni oder Senfeln heißen, und am häufigsten in den Tischen der Prälaten und Aebte — obgleich ihre geistlichen Ordensväter in ihren Regeln den Ieden Menschen ganz natürlichen Vergnügungstrieb zu bekämpfen befehlen —, wie auch der Gemüthsärzte oder

- cc) Die *Kanthalidentinktur*, *Tinctura Cantharidum*.
- dd) Eine schmutzige die Einbildungskraft erhitzende Letztüre, Bildergallerien und Sammlungen von Bildhauerarbeiten, Wachs- und Gipsfiguren — z. E. die schlafende *Venus*, die sich badende *Diana* u. —, Kupferstichen u. welche verliebte und wollüstige Ideen erzeugen.
- ee) Die *Medicina plagosa*. Wahrscheinlich hat man dies Mittel von den Eseln entlehnt oder abstrahirt, da diese trägen Thiere durch einen verben Prügel kräftig gemacht werden können. Ganz vorzügliche Hilfe läßt sich nach *Meibom* b) und *Richter* c) von der *Urtikazion* oder dem *Peitschen* mit *Nesseln* — zumal wenn diese höchst sonderbare Operation unmittelbar an dem leidenden Gliede vorgenommen wird — erwarten.
- ff) Das jetzt so beliebte *Magnetisiren* und *Manipuliren* der *Bremer* u. u.!! — — *). Dies Mittel ist ohne Zweifel unter allen das wirksamste, da *Desorganisazion*, *Krise*, *Ekstase*, *Somnambuliren*, *Magnetischer Schlaf* u. Er-
- fogenannten *Pizis been* vornehmer und wollüstiger *Damen* angetroffen werden! — —
- b) *S. Meibom, de usu flagrorum.*
- c) *S. Richters Dissertatio de Medicina plagosa.*
- *) *S. Böckmanns Archiv für Magnetismus und Somnambulismus. Straßburg 1787.* Die andern über diese Materie in Menge geschriebnen Schriften übergehe ich, da sie füglich entböhrt werden können.

scheirungen sind, die wohl schwerlich auf eine andre Art effectuirt werden dürften? — — — Was die Hand einer holden Grazie vermag, weiß ich — da ich bis jetzt noch im Jälibat lebe und in Rücksicht dieses Punkts fast gar nicht in die Geheimnisse der Frauenzimmer eingeweiht bin — nicht. Ueberdem schwebt auch der Zuruf der alten Hagedorn'schen Mätrone:

Genos der Jüngling ein Vergnügen,
So war er dankbar und verschwiegen.

noch immer gar zu lebhaft vor meiner Seele, als daß ich von diesen Mystereien etwas ausplaudern sollte! ! — — Doch dürfte die Manipulation eines schönen Frauenzimmers wohl schwerlich ganz unkräftig sein? — — *).

- f) Religiöse Schwärmerei, wodurch Vigotte und Vigottinnen aller Völker und Zeiten zu Volluzionen verdammt worden sind. Es mögen hier unter andern die vom grossen Zimmermann d) in einem Auszuge mitgetheilten Legenden der Heiligen zum Beweise dienen. Eben so bezeugt auch der berühmte Weikard e) nicht nur von andern Personen, son-

H 4

*) Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß alle hier genannte Aphrodisiaca auf das sorgfältigste — und zwar ärger denn die Pest — vermieden werden müssen? —

d) S. Zimmermann's goldnes Werk von den Erfahrungen in der Arzneikunst Th. 2.

e) S. Weikard's vermischte Schriften..

bern auch von sich selbst, daß ein gar zu brünstiges Gebet nächtliche Pollutionen veranlaßt habe. Hierzu kommt noch, daß ich — wenn es erforderlich wäre — aus meiner eignen Erfahrung verschiedene Weisspiele dieser Art aufweisen könnte! Allein wozu noch diese, da fernere Beweise überflüssig sind? — —

Was die Hemmung dieses Hangs zur andächtigen Schwärmerei — als Ursach der nächtlichen Pollutionen — anbetrifft, so werden demselben durch Thätigkeit und sorgfältige Vermeidung des Müßiggangs, durch Veredlung des die Sinne und Einbildungskraft überspannenden öffentlichen Gottesdienstes, durch eine gänzliche Verbannung der mit Mystik, Theosophie und wiederholten die Gottheit entehrenden Bezügen geschwängerten Erbauungsschriften, durch Einführung vernünftiger Gebet- und Gesangbücher 2c. 2c. am besten Schranken gesetzt.

- 2) Man bemühe sich die Absonderung des Samens zu vermindern. Um diese Anzeige zu erfüllen ist es höchst erforderlich, daß unter den Nahrungsmitteln — nach deren verschiedenen Beschaffenheit eine größere oder geringere Menge Samen abgesondert wird — jedesmal die gehörige Wahl getroffen werde. Es müssen nemlich die Speisen leicht verdaulich, gelind nährend, temperirend und größtentheils vegetabilisch seyn. Die vorzüglichsten sind: Prunellen- Kirsch- Hahnebutter- Reis- Graupen- Nudel- Haber- Buttermilch- dünne Fleisch- und andre Suppen. Junge und zarte Gemüse z. E.

Spinat, Sauerkraut, Lattich, Kapuzinerkresse, Endivien, wilder Fenchel, junge Bohnen, Erbsen, gelbe Wurzeln, Zuckerwurzeln, Karotten, Rüben, Blumenkohl, Weißer- und Braunkohl, gekochtes Obst &c. &c. Das Fleisch junger Thiere, wofür es nur mäßig genossen wird. Frische Obstfrüchte, vorzüglich aber Erdbeeren, Himbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Pflaumen, Aepfel, Weintrauben &c. &c. Um so sorgfältiger aber müssen alle stark nährenden und reizenden Speisen und Getränke z. B. viele Fleischspeisen, Eier, Spargel, stark gewürzte und gesalzene Dinge, Wein, Brandwein, Liqueurs, Punsch, starke Biere, Chocolade &c. vermieden werden.

3) Man suche den Reiz oder Kitzel zur Ergießung des Samens einzuschläfern und abzustumpfen. Die Erfüllung dieser Anzeige erfordert:

a) Die Entfernung derjenigen Ursachen, welche eine wiedernatürliche Ergießung des Samens veranlassen können. Hievon ist oben weitläufiger gehandelt worden.

b) Eine strenge Befolgung der kurz vorhin unter der zweiten Anzeige vorgeschriebenen Diät.

c) Die Beobachtung folgender Vorschriften:

aa) Der Polluent darf des Abends nur wenig essen und trinken, weil ein vollgepumpter Magen und eine stark angefüllte Urinblase — aus leicht zu errathen-

den Ursachen — Reiz zu Samenenergiefungen und wirkliche Pollutionen bewirken.

bb) Der Polluent stehe den Umgang wollüstiger Frauenzimmer — wie auch jede schmutzige — verliebte Ideen erzeugende und die Einbildungskraft erhitzende — Lektüre. Er wähle vielmehr den Umgang gesitteter Schönen, und suche sich des Abends durch ernsthafte, philosophische — z. E. die Kantischen Werke — und andre strenges Nachdenken erfordernde Schriften einzuschläfern.

cc) Der Polluent nehme jeden Abend beim Schlafengehn eine Porzion Salpeter, Weinsteinrahn oder Sal. ess. Tart. zc. mit einigen Granen Kampher versetzt.

dd) Der Polluent muß nicht nur des Abends beim Schlafengehn — statt des gewöhnlichen Abendsegens oder inbrünstigen Gebets, worin er den Himmel für Verhütung nächtlicher Pollutionen anfleht, die Urinblase auf das sorgfältigste leeren, sondern auch des Nachts beim Erwachen den Harn lassen.

ee) Der Polluent lege sich des Abends spät — wenigstens nicht eher, bevor nicht die Verdauung völlig beendigt worden ist — zu Bette, und stehe des Morgens — da sich zu dieser Zeit die Pollutionen am häufigsten einzustellen pflegen — in aller Frühe — und zwar sobald Aurorens Strahlen die Gipfel der Bäume vergulden und die Haine die mannigfaltig modulirten Töne der Luftfänger wiederhassen — wieder auf.

ff) Der Polluent vertausche das weiche Eiderdunenbette mit einer harten Madrazze, und das geheizte Schlafzimmer mit einem kalten.

gg) Das Bett des Polluenten muß nicht nur hart, sondern — damit er oft seine Lage verändern kann — auch geräumig sein.

hh) Da die nächtlichen Beseffungen durch die Rückenlage begünstigt werden, so kann man dem Polluenten blos die Seiten- oder Bauchlage erlauben.

ii) Der Polluent bade jeden Abend beim Schlafengehn einige Minuten lang das männliche Glied sammt den Hoden in kaltem Wasser. Ich kenne die Wirksamkeit dieses Mittels aus verschiedenen eignen Erfahrungen, und kann es daher mit so größerm Rechte empfehlen. Auch ist es überaus nützlich, die Schaamtheile die Nacht hindurch mit kalten adstringirenden Bähungen zu bedecken.

kk) Der Polluent verwahre des Nachts das Skrotum in einem Suspensorium, und umzingle den ganzen Leib sammt den Lenden mit einem von einer Bleisplatte gefertigten Gürtel u. u.

Zweite Indikazion. Man suche den ganzen Körper, vorzüglich aber das geschwächte Nervensystem zu stärken. Um diese Anzeige zu erfüllen, sind folgende roborirende Mittel angezeigt:

1) Die China nach Tissot f), Störf g) u. Die trefflich stärkenden Kräfte dieses Mittels sind zur Genüge bekannt. Ich will hier auch deshalb nur noch das anführen, was der berühmte Tissot h) zu seinem Lobe sagt: „Amica est — heißt es am angef. „Orte — conjunctio Kinæ et udae, et felicissime „simul adhibentur; eadem enim vires, et unitae fa- „nant, quae intacta reliquisset tota pharmacia. Prae „aliis omnibus remediis optime roborant, sed quod „non datur aliis, et tanti est tamen in morbis nostris, „nulla foedantur acrimonia; nullam molesti caloris „sensatorem cient; quin immo, mordacem calorem „ex acrimonia, in debilibus cito compescunt, grati- „que refrigerii sensum inducunt. Remediis stimulan- „tibus nupta, vim irritantem infringunt, roborantem „intendunt. Robur ventriculi erigunt, appetitum cient, „coctionem et nutritionem iuvant; catarrhosam sanant „diarthesin; mobilitatem compescunt, secretiones in- „staurant, omnes demum morbos ex debilitate, non „incurabiles, curant; si modo absint phlogosis, vom- „icae, et obstructionum species nonnullae. Damna „saepe reparant quae remedia alia inepte adhibita in- „stulerunt.“

f) G. Tissot sur l'Onanisme p. 198.

g) G. d. Ann. medic. II. p. 216.

h) G. d. Tentamen de morbis ex masturbazione p. 187.
der Baldingerschen Ausgabe.

2) Die *Martialia* oder Eisenmittel nach Selle *i)*, Störk *k)*, Vogel *l)* u. Von diesen ist bei der Nervenschwindsucht weitläufiger gehandelt worden, und ich muß deshalb — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — nach oben verweisen.

3) Die kalten Bäder. Auch diese habe ich oben bei der *Tabes nervosa* genauer zu entziffern gesucht, und ihr großer Nutzen in der *Tabes dorsalis* wird durch die größten Aerzte außer allen Zweifel gesetzt. So sagt unter andern der berühmte Selle *m)*: „Milch, Obstfrüchte, Gemüse, Entziehung der reizenden Gegenstände, innerlicher Gebrauch der „Stahlwasser und kalte Bäder sind alles, was die „Kunst hier vermag.“ — „Vidi balnea frigida — „heißt es beim Tissot *n)* — *prae caeteris omnibus „optime succedunt, et consonant observatio cl. Baynard. Medicamenta interna ex anterioribus desumes, „primasque partes tenuere Kina ut suadebat ratio, pro- „bavit experientia.“*

Dritte Indikazion. Man schreibe dem Patienten eine schikliche Diät vor. Unter

i) S. d. Med. clin. S. 315.

k) S. d. Anh. med. am angef. Ort.

l) S. d. Vorlesungen über die Kenntniß und Heilung der vornehmsten Krankh. v. m. K. S. 610.

m) S. Selle am angef. Orte.

n) S. d. Tentamen de morb. ex masturbatione p. 203.

denen diätetischen Vorschriften in Rücksicht der Speisen, der Getränke, der Luft, der Bewegung, des Schlafens und Wachens *ic.* sind folgende die vorzüglichsten:

a) Speisen. Unter diesen die gehörige Wahl zu treffen, ist — da von ihnen die grössere oder geringere Absonderung des Samens abhängt — von äusserster Wichtigkeit. Man mache daher mit schwachen Nahrungsmitteln den Anfang, und schreite blos allmählig — so wie die Kräfte zunehmen und der Körper mehr und mehr gestärkt wird — zu stärker nährenden Speisen. Diejenigen sind die besten, die leicht verdaulich und in geringer Quantität — da grosse Porzionen schädlich und nicht hinlänglich verdaut werden — nahrhaft sind *). Zu diesen gehören unter andern:

aa) Aus dem Pflanzenreiche: Spargel, Artischofen, wilder Zichorien, Endivien, Spinat, Sauerkraut, junge Erbsen, zarte gelbe Wurzeln, Zuckerrüben, Blumenkohl, Laktuken, Bitter- und Brunnenkreuze, Obstfrüchte, Sago, Reis, Makronen, Graupen *ic. ic.* Im Gegentheil müssen alle Mehlspeisen, Hülsenfrüchte und ähnliche schwer zu verdauende und Blähungen erzeugende Speisen auf das sorgfältigste vermieden werden.

*) „Coitus immoderatus — sagt der berühmte Sanctorius o) — postulat cibos paucos et boni nutrimenti.“

o) *G. h. Static. S. VI. Aph. 22.*

bb) Aus dem Thierreiche: das Fleisch junger Thiere — z. E. Tauben- Hühner- Kalb- Lamm- Hind- Hasen- und ähnliches zartes Fleisch, Reb- hühner, Feldhühner, Schnepfen, Krammersvögel, Lerchen, Wachteln u. u. —, wenn es mäßig und jedesmal in geringen Porzionen genossen wird *), die Eier — welche roh oder weich gesotten genossen werden können —, die Frösche, die Vipern, die Austern, die Schnecken, ganz vorzüglich aber die Milch. Diese ist — wenn sie übrigens nur vertragen wird — dem Patienten unter allen Nahrungsmitteln am zuträglichsten. Aber nicht jede Milchart bekommt gleich gut und ist gleich wirksam. Es muß deshalb immer die gehörige Wahl getroffen werden. Der berühmte Makbride empfiehlt die Esels- und Störk — bei gar zu grosser Magenschwäche — die Frauenmilch. — Was die eigentliche Milchkur und die dabei zu beobachtenden Regeln anbetrifft, so soll hievon weiter unten — und zwar bei der Entzifferung der Phthisis pulmonal. exulcerat. — weitläufiger gehandelt werden.

b) Getränke. Alle warme, erschlaffende, erhitzende u. Getränke z. E. Thee **), Kaffee, Brandwein,

*) Ist die Magenschwäche beträchtlich groß, so verdienen die Fleischbrühen — die zwar kräftig aber nicht fett und mit Zitronensaft versetzt sein müssen — dem Fleische in Substanz vorgezogen zu werden.

**) Lmeis p) und Robinson q) empfehlen statt des Thees einen Aufguss von *Trausemünze* oder *Melisse*, dem

Liqueurs, Punsch &c. müssen auf das sorgfältigste vermieden werden; und man darf höchstens eine dünne, ohne alle Gewürze bereite Chocolate erlauben. Zum ordinären Getränke kann man sich des Selter-Schwalbweiner- und Spaawassers — mit oder ohne Milch — bedienen. Auch ist ein gutes Bier z. B. die Braunschweiger Mumme, wenn es mäßig und jedesmal in geringen Quantitäten getrunken wird, erlaubt. Sind die Patienten an geistige Getränke gewöhnt und die Verdauungswerkzeuge stark geschwächt, so kann man sogar den sparsamen Genuss eines reinen, alten und recht kräftigen Weins verstaten. Als ganz vorzüglich verdienen hier der Rheing- und Moselwein, der Pontak, der rothe Burgunder, der Tokajer, der Kanariensfeff, die weissen Klaretweine — Vins de Grave — &c. genannt zu werden. Man hüte sich aber, daß man von den verschiednen hier genannten Getränken nie zuviel auf einmal trinke, da gar zu vieles Trinken den Magen erschlaft, die Verdauung schwächt, und den Durchgang der Speisen durch den Magen und Darmkanal — bevor sie noch gehörig verdaut worden sind — beschleunigt. Der grosse Tissot hat sogar beobachtet, daß Krankheiten, welche von einer Atonie herrührten, bloß

man ein mit Eierdotter und Milchrahm zusammengequirltes *Oleum cinnamomi* zusetzt.

p) S. d. *Practical Essay* p. 29.

q) S. d. *Abhandl. von der Auszehrung* S. 98.

blos dadurch gehoben wurden, daß die Patienten weniger — als sie vorher gewohnt gewesen waren — tranken.

c) Luft. Diese muß gemässigt, rein und trocken sein. Die reine Landluft, die stärkende Bergluft, und die balsamische Morgenluft sind unter allen Lustarten die vorzüglichsten, und verdienen der mit mancherlei schädlichen Dünsten geschwängerten Stadtluft weit vorgezogen zu werden. Um so nachtheiliger aber ist eine gar zu heisse, feuchte und kalte Luft.

d) Bewegung. Eine gelinde den Kräften des Patienten angemessene Bewegung zu Fuß oder zu Pferde*) u. in einer reinen und trocknen Luft, ist — da in allen von Entkräftung entstandnen Krankheiten nichts so nachtheilig als die Ruhe oder Unthätigkeit ist — in dieser Krankheit eine Sache von größter Wichtigkeit.

e) Schlaf und Wachen. In beiden Stücken muß das gehörige Maß beobachtet werden. Denn ein gar zu langes Schlafen ist beinahe eben so nachtheilig, als ein unmäßiges Wachen. Nach der Vorschrift des berühmten Tissot sollen die Kranken des Abends um 10 Uhr zu Bette gehn, und des Morgens — da den sich gewöhnlich zu dieser Zeit einstellenden kolloidativischen Schweissen am besten durch ein frühes Aufstehen vorgebeugt und abgeholfen wird — im

*) Das Reiten ist um so nützlicher, da der berühmte Weiskard r) denjenigen, welchen der Same zu schnell entgeht, ein lang fortgesetztes Reiten empfiehlt.

r) S. d. vermischte Schriften Th. I. S. 253.

Sommer zwischen 4 und 5, im Winter aber zwischen 6 und 7 Uhr wieder aufstehn. Die Befolgung dieser Regel ist von größter Wichtigkeit, und sollte billig nicht nur von Kranken, sondern auch von Gesunden beobachtet werden. Ich kann überhaupt nicht leicht etwas widerständigeres, als die schädliche Gewohnheit so vieler zärtlichen Dämonen und süßen Herrchen: sich halbnackt einer nassen, kalten, nebligten u. Abendluft auszusetzen und bis tief in die Nacht zu schwärmen; und des Morgens — zumal im Lenze und Sommer, wo die Luft mit balsamischen Dämpfen geschwängert ist, und ein holder kühler West die ganze Natur von neuem belebt und erquikt — bis gegen Mittag in den Federn zu schwitzen! ! — —

Dritter Abschnitt.

Tabes coxaria s. ischiadica.

§. 12.

Die Leidendarre ist blos eine Unterart der eben abgehandelten *Tabes dorsalis*. Ich würde sie auch deshalb völlig mit Stillschweigen übergangen haben, wosern ihrer nicht von ältern und einigen neuern Aerzten — z. E. einem Tulp, Sennert, Meniot, Riviere, Viktor, Lomm, Sakutus, Willis, Vogel, Brendel u. u. — Erwähnung geschähe. Doch! — ich kann mich jetzt um so kürzer fassen und

miß nur dasienge hier anführen, was der berühmte Brendel *) — in einer ihm ganz eignen und zugleich kündigen Kürze — über diese Materie treffliches geliefert hat:

„In caput vehemens et acutus — heist es am angef.
 „Ort — incidit dolor, dolent etiam collum, scapulae
 „et lumbi, totumque nonnunquam dorsum, cum ambo-
 „bus pedibus cruribusque, et lumborum muscoli et crū-
 „rum articuli, iliaque et coxendicum acetabula, sic ut
 „inflecti interdum hi artus non possint. Quidam quam-
 „ita aliquamdiu laborant, claudi aut gibbi sunt. Alius
 „non descendit, sed sistitur: lotium quoque difficulter
 „emittitur. Aeger incipiente morbo quietius sese atque
 „rectius habet: quo autem magis is ipse morbus invete-
 „rascit, eo magis omnia homo dolet et contabescit cor-
 „pus universum, excepto capite; adeoque misere vexa-
 „tur aeger, ut vitam sibi aeternam putet. Eidem oculi
 „cavi sunt; erura velut aqua inter cutem intumescunt:
 „nonnullis ulcera a lumbis emergunt, quorum alia sa-
 „nescunt, alia rursus epascuntur. Et sic deflorescit
 „homo, omnesque ita affecti, lenta febre tandem mori-
 „untur, licet per longum temporis spatium curari suc-
 „rint. Hoc genus a nonnullis proprio nomine appellatur
 „*Tabes coxaria* sive *coxendicum*, vel *ischialica tabes*, item-
 „que *lumbago* — 3. E. von Valduin Nonssaus,
 „aber ganz falsch —, et generatim ad artuum morbos,
 „*arthritidem* et *rheumatismum*, pertinet.“

§ 2

*) G. b. Diff. de Tab. dorsali.

Aus dem letztern ist es ganz vorzüglich einleuchtend, wodurch sich dies Uebel von der Rückendarre unterscheidet, und daß die Kur desselben die nemliche sei, die bei der Gicht und dem Rheumatismus angegeben wird. —

Vierter Abschnitt.

Tabes senum s. *Tabes marasmodos senum*,
s. *Marasmus senilis*.

§. 13.

Eine vom Alter erzeugte und mit einer Abnahme des Fleisches und der Kräfte vergesellschaftete fehlerhafte Ernährung des Körpers, verdient mit dem Namen Marasmus oder Nachlaß der Natur belegt zu werden. Es ist diese Krankheit eine ganz natürliche und unvermeidliche Folge des hohen Alters, und auch deshalb gemeiniglich das Loß der Greise, wofern sie nemlich nicht vor der Zeit von andern Krankheiten aufgegriffen werden.

§. 14.

Die vorzüglichsten Ursachen des Marasmus sind kürzlich folgende:

- 1) Eine völlige Verdichtung, Verhärtung und Rigidität der Theile des thierischen Körpers. Die glatte und sanfte Haut der holdesten Gaze wird

im Alter nicht nur runzlicht, sondern auch zum Öftern so hart, daß sie selbst dem Messer des Zergliederers widersteht. Sogar die Hornhaut im Auge nähert sich der Natur des Horns und der Beschaffenheit eines feuchten Knorpels *). Das Muskelfleisch wird überall hart, und es verwandelt sich ein großer Theil desselben in eine Sehne, deren Härte unbezwinglich ist **). Die Knochen sind leicht zerbrechlich, und es ist nichts ungewöhnliches, daß gesunde Greise beim geringsten Falle auf der schönsten Ebne Fracturen erleiden. Die Gelenkbänder und harten Sehnen werden knorplicht und sogar bisweilen knochenartig. Die Arterien verdichten, verengern und verhärten sich zuletzt sogar. Hingegen sind die Venen, das rechte Herzohr und das Herz selbst bei Greisen groß. Die lymphatischen Gefäße schrumpfen zusammen und werden unsichtbar. Die Drüsen werden hart und zu zellulösen Fäden gemodelt ***). Der Magen — vorzüglich aber die zottige Magenhaut — wird erst ganz verhärtet. Eine gleiche Modulazion erleidet auch die Leber, und man bemerkt ganz deut-

J 3

*) S. d. berühmten Hallers Physiologie B. 8. Abschn. 3. S. 1.

**) So fand z. E. der gelehrte Bagliv *) unter den Muskeln das Herz so hart, daß es kaum mit dem Messer zerschnitten werden konnte.

†) S. Baglivius natur. fibe. p. 414.

***) Ganz vorzüglich werden bei Greisen die Drüsen des Gefäßes hart. Fisch er.

lich, daß dies Eingeweide mit jedem Tage härter wird. Die weiche und saftige Gebärmutter erwachsener Frauenzimmer wird im Alter hart und rigide, schrumpft zusammen, und versagt der monatlichen Reinigung den Durchgang. Die weichen — und mit einer Menge von Bläschen besetzten — Eierstöcke werden runzlich, bekommen Nizzen, und verhärten sich zuletzt zu einer Art von Eizirrus. Selbst die zarten Nerven und das in der Frucht beinahe zerfließende Gehirn *) werden nicht selten bei Sektionen hart gefunden. Auch ist es nichts ungewöhnliches, daß an der Kristalllinse eine Undurchsichtigkeit, Dichtigkeit und selbst eine Härte u. bemerkt wird u. u. Doch einen Vorhang vor mehrere ähnliche Gebrechen des Alters! —

2) Eine Verengung — die nicht selten in eine völlige Verwachsung **) ausartet — und ein Schwinden derartigen Gefäße, in welchen vormals ein rethes gesundes Blut riselte ***). Wie höchst nachtheilig muß es aber nicht für die Gesundheit

*) Die harte Hirnhaut wird — so wie die übrigen Bekleidungen — dicker und härter, und die Arterien des Gehirns werden zerbrechlicher.

**) Wenigstens wird der Durchmesser dieser Gefäße dergestalt verengert, daß sie selbst die Rezeption des dünnsten Liquors der anatomischen Sprütze verweigern.

***). Bisweilen ist das Schwinden so beträchtlich, daß man an den Knochen, Sehnen und Membranen bloß mit bewaffnetem Auge Gefäße entdeckt.

fein, wenn im Alter etliche tausend Blutgefäße — die den benachbarten Theilen Nahrung zuführten — blind und zum Gebrauch völlig untüchtig werden! Ist es nicht ganz natürlich, daß die ihrer Nahrung beraubten Theile nach und nach verwelken und in ihren Funktionen lădirt werden müssen? — —

- 3) Eine kaltsche Beschaffenheit der Nerven wie auch eine gewisse Unempfindlichkeit der muskulösen Fasern gegen alle Reizungen. Es ist dies eine ganz natürliche Folge des hohen Alters, da sich bekanntlich beim abgelebten Greise nicht nur das Gehirn, sondern auch die Nerven zu verhärten flegen. Mit der Abnahme der angeborenen Nervenkraft sinkt aber auch zugleich die Lebenskraft. Denn die Lebens- und Nervenkraft sind durch ein besonderes und unbegreifliches Band mit einander aufs innigste verbunden, und keine kann lange ohne die andre bestehen.
- 4) Eine Abänderung der Säfte in Rücksicht der Qualität und Quantität. Bekanntlich wird der vom Zwölffingerdarm — Duodenum — bereitete Milchsaft — Chylus — von den anfangenden Milchgefäßen durch eine ihnen ganz eigne anziehende Kraft absorbirt, in das Verhältniß des Milchsafts oder Receptaculum chyli — worin sich die Milch- und Lymphgefäße der Eingeweide und untern Gliedmassen endigen — abgesetzt; von hier nach dem Herzen, den Lungen &c. geführt, und endlich

durch den oft wiederholten Kreislauf zu Blut umgeschaffen. Wer weiß nicht, daß sich die lymphatischen Venen einmal in lymphatische Drüsen — *Glandulae conglobatae* — einsenken, und daß die Milchgefäße — die zu der Klasse der lymphatischen Gefäße gehören — die lymphatischen Drüsen des Gefäßes durchkriechen? Wenn nun aber im Alter die Drüsen hart und zu zellulösen Fäden umgeformt werden, müssen dann nicht auch zu gleicher Zeit die diese Glandeln durchschlängende Milchgefäße absterben und in ihren Funktionen lähirt werden? Man wundre sich deshalb nicht, wenn — da entweder gar kein Chylus oder doch nur eine ganz geringe Quantität zum Blute gelangt — die Menge der Säfte stark vermindert wird. Aber auch die Quantität der Säfte muß im Alter abgeändert werden, indem die Ausdünstung — welche eine Menge von Schärfen aus dem Körper schafft — vermindert, und der Stuhlgang — wegen verminderter Reizbarkeit der Gedarme — trocken und sparsam wird *). Es sind deshalb die Säfte der Greise — welche von der Natur zu einer sanften und dem Eiweiß ähnlichen Flüssigkeit gemischt — scharf und mit einer grossen Menge erdichter Theile geschwängert. Man wundre sich deshalb nicht, wenn der in den jugendlichen Jahren schneeweiß gefärbte Teint im Alter gelb erscheint,

*) Je länger aber der Unflath im Darmkanal verweilt, um so mehr muß auch von der sinkenden und faulen Materie resorbirt und zum Blute geführt werden.

und der im Frühlinge des Lebens liebliche Athem im Herbste der Tage sinkend und vergiftend ist; wenn die Ausdünstungen eines jungen fleischichten Mädchens balsamisch und stärkend, hingegen die einer alten und abgelebten Matrone schwächend und der Gesundheit höchst nachtheilig sind; wenn endlich die Glieder der süßen Herrchen oder Petits-Maitres äusserst zart, geschmeidig und gelenkig, und im Gegentheil die des am Stabe dahin schleichenden krum gebeugten Greises hart, rigide, kallös, knorplicht und ossifizirt sind u. *)!! — —

Aus diesem — von den Gebrechen des Alters — entworfenen schwachen Gemälde wird es hoffentlich jedem Leser einleuchtend sein: warum der Marasimus — da nemlich alle Funktionen lādirt sind — das unvermeidliche Los abgelebter Greise, und der Todt — wegen der täglich zunehmenden Rigidität — das gewisseste Schicksal der sterblichen Erdbewohner sind? — Ich begreife deshalb nicht, wie noch in izeizigen Zeiten so viele Gottesgelehrte der höchst albernen Meinung huldigen können: daß der berühmte Stammvater Adam vor dem Falle **) auch dem Körper nach unsterblich gewesen sei,

J 5

*) Es scheint mir aus dem hier gesagten, daß der berühmte *Harvei* mit dem größten Rechte sagen kann: daß die weichen Theile zu Membranen und endlich zu Knochen werden.

**) Es scheint mir überhaupt die ganze Geschichte des Sündenfalls eine bloße Fabel oder Allegorie zu sein, so sehr auch vielleicht mancher alte Knasterbart bei dieser meiner Behauptung die Nase rümpfen und laut über Heterodoxie schreien mag.

und diese Unsterblichkeit — wofern er nicht von der Frucht des verbotnen Baums gegessen hätte — auf alle seine Nachkommen würde fortgepflanzt haben! — — Denn gesetzt auch, daß er vielmehr den lezzigen Weichling an Muskelkraft, Festigkeit der Fasern und überhaupt an einer gesunden Körperkonstitution tausendfach und noch mehr überwiegen mochte *), so war er doch Mensch und aus dem nemlichen Stoffe geformt, aus dem wir gebildet sind. Es mußte auch deshalb sein Körper mit dem unsrigen gleiche Schicksale erleiden, d. h. er mußte mit jedem Tage an Rigidität, Kallosität und Mangel der Irretabilität u. zunehmen bis endlich auch die Reizbarkeit des Herzens zersirte und mit dieser zugleich die ganze thierische Maschine verweckte und in Staub dahin sank **).

S. 15.

Was die Prognosis dieses Uebels anbetrifft, so bemerke ich hiervon bloß folgendes wenige: Radikal kann diese Krankheit — da die Ursachen derselben un-

*) Es ist mir dies um so wahrscheinlicher, da die lezzige mit jedem Tage wachsende Körperschwäche vorzüglich eine Folge der mannigfaltigen Ausschweifungen ist. Ist es auch nicht noch höchst ungewiß, ob Adam unser aller Vater sei? Wir wenigstens ist es ungleich wahrscheinlicher, daß wir nicht von einer, sondern von verschiedenen Menschenracen abstammen. — —

**) Wer jetzt noch die Nothwendigkeit zu sterben bezweifelt, der lese den berühmten Swift n).

n) G. Lemuel Gullivers Reisen zu verschiednen entfernten Nationen. Aus dem Englischen überf.

überwindlich und durch kein Mittel unserer Kunst zu heben sind — nie geheilt werden. Denn einen abgelebten Greis wieder zu verjüngen ist bis jetzt noch immer ein Problem, und wird es auch gewiß auf immer bleiben! ! — — Doch kann der Todt durch die Befolgung einer guten Diät ziemlich lange, wenn gleich nicht auf immer — verbannt werden.

§. 16.

Die Kur dieser Krankheit kann — wie ich dies auch schon im vorigen Paragraphen bemerkt habe — unmöglich radikal, sondern bloß palliativ sein. Denn zur Radikalkur würde eine Verlängerung des Patienten erfordert werden, und man dürfte auch wohl schwerlich mit den in dieser Rücksicht vom berühmten Enhorning ^{w)} und Bacon ^{a)} angepriesenen Mitteln etwas ausrichten! ! — — Man begnüge sich deshalb für jetzt bloß mit der Palliativkur.

Zur Verlängerung des Lebens oder Verzögerung des Todes sind folgende Mittel die wirksamsten:

- 1) Leicht verdauliche und in geringer Menge stark nährnde Speisen.
- 2) Der mäßige Genuß eines recht guten alten Weins.

^{w)} S. d. Anfangsgründe der mechanischen Arzneigelahrtheit. Er empfiehlt das Reiben und Dämpfe.

^{a)} S. d. Histor. vit. mort. p. 364. Er glaubt, daß zur Verjüngung eine Verdünnung und Ausleitung der alten Säfte hinreichend sei.

-
- 3) Desfire den Kräften des Pazienten angemessne Bewegungen in einer freien, reinen und heitern Luft.
 - 4) Heiter- und Munterkeit des Geistes.

Ich kann die hier genannten Mittel mit so größserem Rechte empfehlen, da ich sie aus eignen Erfahrungen hinlänglich kenne. Erst noch neuerlich habe ich zwei Pazientinnen verloren, welche beide am Marasmus laborirten. Die eine war eine Person von 84 Jahren, welcher ich durch die obigen Mittel 4 Jahre lang das Leben fristete. Sie verlebte die erstern 3 Jahre größtentheils in ihrem Lehnstuhle, im letztern Jahre aber ward sie völlig an ihr Bett geschmiedet und endlich von einem geringen Katarrhalsieber aufgerieben. Die andre Pazientin — eine Person von etlichen 80 Jahren — vegetirte bei Befolgung der obigen Vorschriften beinahe eben so lange wie die erstre, und würde gewiß noch länger gelebt haben, wosern sie nicht vor der Zeit von einem Schlagflusse getödtet worden wäre.

Fünfter Abschnitt.

Tabes infantum s. *Atrophia infantum*, s. *Atrophia infantilis*, s. *Paedatrophia*.

§. 17.

1) **Diagnosiz.** Die vorzüglichsten Zufälle der Kinderschwinducht oder sogenannten Atrophie *) sind kürzlich folgende:

a) Ein blaßes und aufgedunsenes Gesicht. Die jugendliche Schminke der Wangen ist abgestorben, und das ganze Gesicht mit einer Todesblässe überfüllt.

b) Ein stark aufgeschwollener und harter Leib. Der Leib der Kinder ist gemeiniglich wie eine Trommel gespannt, und man kann an demselben zum öftern durchs bloße Gefühl eine Menge von Knoten — welche bloß verhärtete Drüsen des Gefäßes sind — entdecken.

c) Ein verschieden modificirter Stuhlgang. Dieser ist nemlich bald sparsam und hart, bald aber auch häufig, dünn, breiartig und dem Milchsaft ähnlich ic.

d) Ein trüber Urin.

*) Ich habe oben bemerkt, daß bloß diejenige Auszehrung den Namen Marasmus verdiene, welche bei abgelebten Greisen entsteht und eine Folge des hohen Alters ist. Eben so sollte auch billig bloß die bei Kindern von Verstopfungen der Drüsen des Unterleibes entstandne Auszehrung mit dem Namen der Atrophie belegt werden.

- e) Eine starke Abnahme des Körpers, vorzüglich aber der Extremitäten. Die vormals nervichten Muskeln werden schlaff, die strammen fleischichten Schenkel well und bilden starke Runzeln und Falten, und endlich verblüht auch — gleich der vom rauhen Nord zerschmetterten Frühlingsblume im lächelnden und von riselnden Bächen durchschlängelten Thal — der ganze Körper.
- f) Ein wiedernatürlich starker Appetit *), und ein ganz besonderer Heng zu festen und mehlichten Speisen z. E. Butterbrodt, Kartoffeln, Käse, Mehlsbreien u. so wie auch zu lauter kalten Sachen. Im Gegentheil haben die kleinen Patienten für Fleischbrühen und allen warmen Speisen den größten Abscheu.
- g) Eine von verderbten und zähen Säften in den Talgdrüsen der Haut entstandne Verstopfung. Diese in den Hautdrüsen stöckende Feuchtigkeith lässt sich hervorpressen, und hat die Gestalt eines kleinen Wurms. Man wundre sich deshalb nicht, wenn ältere Aerzte diese völlig leblosen Fingürchen für wirkliche Würmer hielten, und ihnen den Namen *Miteffer* *) gaben.
- h) Eine Vergrößerung und wiedernatürliche Hervorragung des Weissen im Auge. Es ist dies Symptom —

*) Bisweilen kann' aber auch der Appetit ganz abwesend sein.

**) Die ältern Aerzte hielten die sogenannten *Miteffer* für die Ursache dieser Krankheit, da sie doch vielmehr, blos eine Wirkung oder Folge derselben sind.

welches sich nicht gut beschreiben läßt, sondern am Krankenbette beobachtet werden muß — so charakteristisch, daß man beinahe bios an den Augen ein an der Atrophie krankes Kind erkennen kann.

i) Eine ganz entgegengesetzte Stimmung des Geistes. Es verlieren nemlich die Patienten ihre vorige heitere und aufgeweckte Laune, und werden statt dessen mürrisch, verdrüsslich, still, träge, tristes, unthätig ic.

k) Ein Unvermögen sich zu bewegen. Das vormal's muntre und hüpfende Kind kriecht jetzt nach Art eines abgelebten Greises einher, die Beine schwanzen bei der geringsten Bewegung, und zuletzt werden auch sämtliche Glieder gleichsam in Jesseln gefesselt, so daß die kleinen Kranken weder stehen, gehen, noch auch sonst von ihren Händen und Füßen — die gleichsam ganz paralytisch zu sein scheinen — den mindesten Gebrauch machen können.

l) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes hektisches Fieber *). Die vormal's ruhigen und sanften Nächte sind jetzt unruhig, der Durst heftig, und die sich einstellenden Schwenge und Durchfälle entkräftend ic. ic.

*) Gemeinlich fügen sich die Fieberbewegungen erst dann einzustellen, wenn sich das Fieber schon zu einem ziemlich hohen Grade emporgeschwungen hat. So oder noch etwas früher — wie ich dies gleich weiter unten berühren werde — zu den Zeichen einer bösen Prognosis.

- 2) Ursachen. Die nächste Ursache dieser Krankheit besteht jederzeit in einer fehlerhaften Digestion wie auch gehinderten Chylifikation und Assimilation der Nahrungsmittel *).

Zu den entfernten Ursachen gehören:

- a) Verstopfungen und Verhärtungen der Drüsen des Unterleibes. Diese so häufige Ursache der Atrophie hat — außer der Ueberfütterung — gemeinlich eine skrophulöse Schärfe zur Quelle, gesetzt auch, daß äußerlich gar keine verhärtete Drüsen bemerkt werden **). Die Zeichen dieser skrophulösen Schärfe sind: eine Geschwulst der Oberlippe, eine Neigung zu Augenentzündungen, öftere flechtenartige Ausschläge etc.
- b) Ueberfütterung der Kinder ***). Es ist nichts ungewöhnliches — besonders unter meinen Landesleuten —, daß man kleine Kinder durch zu häufige und unschickliche Nahrungsmittel zu verfüttern

*) Es ist in hiesigen Gegenden nichts ungewöhnliches, daß der gemeine Mann diese Krankheit einzig für eine Wirkung der Hexen oder Zauberer hält! ! — —

**) Es ist diese skrophulöse Schärfe nicht selten äußerst versteckt, und erfordert daher um so mehr die Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte, wofern nicht alle ihre Bemühungen fruchtlos sein sollen.

***) Es ist dies der Ausdruck des gemeinen Mannes, den ich — da er ungemein passend ist — beibehalte.

tern flegt *). Zu diesen gehören vorzüglich alle zähe, fette, dicke, harte und schwer zu verdauende Speisen **) z. E. Mehlspeisen ***) — besonders aber Mehlsbreie oder Mehlmüser —, häufiges Butterbrodt, Kartoffeln, große und kleine oder sogenannte Gelbbohnen, gelbe Erbsen u. u.

c) Die Mutter- oder Ammenmilch, und zwar:

aa) In Rücksicht der Quantität. Es ist nichts ungewöhnliches, daß die Mütter oder Ammen ungleich weniger Milch haben, als zur Ernährung des Kindes erforderlich ist, und es kann dieser Fehler leicht aus der Beschaffenheit der Brüste und der in ihnen enthaltenen Menge Milch, aus dem öftern Weinen und Schreien — wenn hiervon keine sonstige Ursa-

*) Ich bin deshalb auch überaus häufig mit der Heilung der Atrophie beschäftigt.

**) Nicht aber ein mäßiger Genuß der Fleischspeisen, ob dies gleich von vielen Aerzten behauptet wird. Ich berufe mich hier einzig auf meine Erfahrungen.

***) Wer sich noch näher vom Nachtheil der Mehlspeisen unterrichten will, der lese die Schriften eines Salmutz a), Fontani b), Kerkring c), Mauriceau d), Zimmermann e), Leden f) u. u.

a) S. d. Observ. Cent. 1. obs. 5.

b) S. d. Respons. et Curat. Lib. 1.

c) S. d. Observ. anat.

d) S. d. Beobachtungen, und zwar die 263te.

e) S. d. treffliches Werk von den Erfahrungen u. Th. 1. S. 264. Desgleichen die Zürcher Abhandlungen.

f) S. d. Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneigelahrth. Th. 1. S. 149. Berlin 1782.

chen Schuld sind — der Kinder, wodurch sie die unangenehme Empfindung des Hungers zu erkennen geben, vorzüglich aber aus der fehlerhaften Ernährung des Körpers beurtheilt werden.

bb) In Rücksicht der Qualität. Leider ist die Milch der Mütter — vorzüglich aber der Ammen — bei weitem nicht immer so beschaffen als sie es billig sein sollte, sondern vielmehr sehr häufig ganz verderbt und ungesund! Man kann diesen Fehler um so leichter beurtheilen, wenn man sich mit den Eigenschaften einer gehörig beschaffnen und gesunden Milch vertraut zu machen sucht. Diese sind:

- 1) Eine weißblaue Farbe.
- 2) Ein süßer Geschmack und eine Geruchlosigkeit *).
- 3) Eine gehörige Konsistenz. Eine gute Milch darf weder zu dünn noch zu dick sein. Sie muß — wenn ein Tropfen davon auf den Nagel geschüttet wird — bei der schiefen Nagelrichtung leicht abfließen und kaum ein Zeichen eines weißen Streifen auf dem Nagel zurücklassen.
- 4) Ein nicht zu hohes Alter. Je älter die Milch ist, um so dicker und nachtheiliger ist sie auch der Gesundheit. Wenn man daher unter zwei Ammen die Wahl hat, so verdient jederzeit diejenige den Vorzug, deren Milch in Rücksicht des Alters und sonstiger Qualitäten der Milch der Mutter am

*) Kennst die Milch hingegen irgend einen Geruch oder bittern, salzigen u. Geschmack, so sind dies Zeichen ihrer Verderbtheit und Schädlichkeit.

nächsten kommt. Es kann aber auch eine Amme — ohne vorher wieder von neuem geboren zu haben — mehrere Kinder nach einander groß saugen, und ich selbst könnte hiervon — wenn es erforderlich wäre — verschiedene Beispiele anführen. Erst noch ganz neuerlich hatte ich einen Fall dieser Art, der hier — da er zugleich zum Beweise des gesagten dient — allenfalls einen kleinen Raum einnehmen mag. Es fragte mich nemlich eine auswärtige adeliche Dame um Rath, ob es nicht möglich sei, daß ihre Amme — ein junges, gesundes und robustes Frauenzimmer, welches bereits zwei Kinder, von denen das letzte jetzt noch sauge, groß gebracht — auch das dritte Kind, mit dem sie abermals gravida wäre, stille? Meine Antwort entsprach völlig ihren Wünschen *), doch mit der höchst nöthigen Einschränkung, daß es mir 6 Wochen vor ihrer Entbindung erlaubt sein dürfte, mit der Amme eine Präparationskur anzufangen. Dies wurde mir augenblicklich bewilligt. Ich schritt deshalb um besagte Zeit zu den in dieser Rücksicht angegebenen Mitteln **), und war auch bald glücklich ge-

R. 2. 2. 2.

*) Wer weiß nicht, wie höchst schwer es sei, einem schönen Frauenzimmer eine Bitte abzuschlagen? Ich hatte auch deshalb schon früher Concedo gesagt, bevor ich noch reiflich überlegt hatte, ob nicht vielleicht ein das Trummelfell ungleich heftiger erschütterndes Veto weit schicklicher und besser gewesen wäre! ! — —

**) Sie bestanden in Pulvern — die aus Crem. Tart. Nitr. und Rhabarber bereitet wurden — und einem concentrirten

nug, die dicke und fette Milch der Amme — die beinahe 3 Jahr gefängt haben mochte — zu einem milden Nahrungsstoffe umzumodeln, der dem neugeborenen Kinde recht gut bekam und nicht die mindeste Unbequemlichkeit verschafte. Es wurde dasselbe vielmehr — da es anfangs etwas schwächlich war — mit jedem Tage stärker und robuster, und genießt noch bis jetzt die blühendste Gesundheit.

Um zu erfahren, ob die Milch mit vielen Käsetheilen — in welchem Falle sie ebenfalls nichts taugt — geschwängert sei, wird zwar vom berühmten Rosenstein ^{f)} das durch Lab von Kälbern bewürkte Gerinnen der Milch empfohlen; wer weiß aber nicht, daß nach den Versuchen eines Vergius ^{g)} die Frauenzimmermilch — wenn übrigens die Diät nicht blos vegetabilisch, sondern auch zugleich animalisch ist — weder bei der natürlichen Wärme des Körpers, noch beim Siedepunkte gerinnt? — —

Defekte der Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. Liquir. und des Lign. Juniperi. Ausser dem Gebrauche dieser Lefane — wovon des Tags etliche Pfund verbraucht wurden — mußte auch die Amme eine stränge und größtentheils vegetabilische Diät beobachten, und alle saure, salzige, scharfe, gewürzhafte, geistige *re.* Speisen und Getränke, vorzüglich aber Schweine- und geräuchertes Fleisch *re.* auf das sorgfältigste vermeiden.

^{f)} S. d. Anweisung zur Kennt. und Kur der Kinderkrankh. Aus dem Schwed. übers. von Murray. Göttingen bei Dieterich 1785. S. 5.

^{g)} S. K. Vetensk. Acad. Handl. 1772. S. 47.

- d) Würmer. Diese verzehren und verderben den zur Ernährung des Körpers höchst erforderlichen Nahrungsaft. Das übrige noch hieher gehörige werde ich weiter unten — und zwar bei der Entzifferung des hektischen Fiebers — auseinander zu setzen suchen.
- e) Zurückgetriebne Hautausschläge *) und unvollkommene Krisen, besonders nach hitzigen exanthematischen Krankheiten z. B. Blattern, Masern, Rotheln etc.
- f) Unreinlichkeit und eine mit bösen Dünsten geschwängerte Luft **). Beide hemmen nicht nur die Sec- und Exkretionen, sondern begünstigen auch die Erzeugung der Drüsenversstopfungen und sogenannten Mucos.

§. 19.

- g) Prognosis. Es ist diese Krankheit — deren Dauer sich nicht selten auf ein ganzes Jahr erstreckt — zwar gemeinlich langwierig, aber doch — in Rücksicht der übrigen Arten von Auszehrungen — nur selten gefährlich. Nur darf die Hilfe des Arztes nicht zu spät gesucht, oder wohl gar gänzlich vernachlässigt werden ***). Leider ist aber beides sehr

R 3

- *) Diese können von einer hitzigen oder chronischen Beschaffenheit, und zurückgetreten oder getrieben sein.
- **) Auch gehören hieher die Ausdünstungen alter und abgelebter Personen, denen Kinder nicht selten häufig ausgesetzt zu sein plegen, zumal wenn sie mit ihnen in einem Bette schlafen oder in kleinen und verschloßnen Zimmern eingekerkert sind.
- ***) Niedrigensals artet dies Uebel in die englische Krankheit — Rachitis — aus, oder erzeugt ein tödtliches hektisches Fieber.

häufig der Fall! — — Man wundre sich deshalb nicht, wenn von dieser Krankheit noch täglich eine Menge Kinder — die durch eine frühzeitige und vernünftige Heilmethode dem Tode hätten entrissen werden können — aufgerieben werden. Eben so hätte man sich aber auch, von diesen häufigen Schlachtopfern auf die Bössartigkeit und Unheilbarkeit dieses Uebels zu schließen. Denn ich weiß aus einer Menge von eignen Erfahrungen, daß diese Krankheit im ersten Anfange und vermittelt einer vernünftigen Kurmethode fast jederzeit geheilt werden kann. Ist dieselbe aber schon gar zu tief eingewurzelt und ein wirklich schleichendes Fieber zugegen, so scheitern wir gemeiniglich mit aller unserer Kunst, indem alsdann die kräftigsten Mittel unkräftig, und die trefflichsten Vorschriften der Aerzte unwirksam zu sein pflegen *).

S. 20.

4) Medela. Die Kur dieser Krankheit erfordert die Erfüllung folgender zwei Heilanzeigen:
 Erste Indikazion: Man suche die verschiedenen Ursachen dieses Uebels zu entfernen.

Diese waren nach dem obigen:

a) Eine in den Drüsen des Unterleibes entzündete Verstopfung. Um diese zu he-

*) Es wird auch deshalb gemeiniglich ein bereits eingetretenes heftiges Fieber für ein Zeichen der Unheilbarkeit dieser Krankheit gehalten.

ben, scheinen mir folgende Resolventia die kräftigsten zu sein, nemlich:

- 1) Das mit Weinessig oder Zitronensaft gesättigte Sal Tartari.
- 2) Der Tartarus tartarificatus.
- 3) Die Terra foliata tartari und der sogenannte Liquor terrae foliat. tartar.
- 4) Die Flores Sal. ammoniaci martiales, und die daraus bereitete Tinctura martis aperitiva.
- 5) Der Tartarus emeticus in kleinen Dosen.
- 6) Der Kermes mineralis.
- 7) Das Sulphur antimonii auratum tert. praecipitat. und das Sulph. aurat. antimonii liquidum f. saponatum.*)
- 8) Die Mercurialia, vorzüglich aber der Aethiops antimonialis, das Calomel und der Mercurius dulcis.
- 9) Die Sapo venetus und Hispanicus.
- 10) Die Eichen, welche gelinde geröstet und als Kaffee getrunken werden. Herr Mellin ^{b)} bereitet seinen Eicheinkaffee aus 4 Drachmen gelind gerösteten Eichen und einem Quentchen Koffeeboh-

R 4

*) S. Act. Acad. El. Mogunt. T. I. und Guericke Diss. de Sulph. aurat. liquido.

b) S. Mellins Kinderarzt, Kap. 25.

nen, und läßt ihn — mit Milch vermischt — kalt oder warm trinken.

- 11) Die Extracta Graminis, Taraxaci, Cichorei, Fumariae, Cicutae, Arnicae etc. etc.
- 12) Die Aqua benedicta Rulandi.
- 13) Der Vinum antimoniat. Huxhami.
- 14) Die Tinctura rhei aquosa.
- 15) Die Tinctura antimonii Iacobi.
- 16) Die Tinctura Thedenii.

Die auflösenden Kräfte der hier genannten Mittel sind gar zu bekannt, als daß sie erst einer nähern Enzifferung bedürften. Ich will auch deshalb für jetzt bloß — und zwar vorzüglich zum Nutzen meiner jungen Amtsbrüder — einige Zusammensetzungen anführen, deren ich mich gemeiniglich in meiner Praxis mit vielem Nutzen zu bedienen pflege:

Formeln.

Nro. 16.

℞ Liq. terr. fol. tart,
Tinct. rh. ∇ f. aa \mathfrak{z} ij.
 ∇ bened. Rul. \mathfrak{z} ij.

M. S. Hiervon werden den Kindern — nach Beschaffenheit des Alters, der Konstitution, der Wirkungen ic. — des Tags 2. 3. und mehrere Theelöffel voll gegeben.

Nro. 17.

℞ Sal. Tart. ʒj.

Satur. c.

Acet. vin. f. q.

adm.

Syr. de Fumar. f.

— Cichor. c. Rheo ʒij.

Vin. antimon. Huxham. ʒij.

M. S. Es werden nach Beschaffenheit des Alters 1c. öfters des Tags etliche Theelöffel voll genommen.

Nro. 18.

℞ Extr. Cicut. ʒij.

Sapon. venet. ʒj.

Aethiop. antimon. ʒj.

M. f. c. ꝯr. Cinnam. f. q. Pil. pondr. gr. ij.

b) Verfütterung der Kinder. Haben sich — wegen zu häufiger und unschicklicher Nahrungsmittel — in den ersten Wegen eine Menge zäher, schleimichter 1c. Kruditäten angesammelt und eine Art von Ja-sfarctus bewirkt, so finden vorzüglich folgende Heil-anzeigen statt:

aa) Man bemühe sich die vorhandnen Kruditäten aufzulösen und zur Turgeszenz zu bringen. Um diese Anzeige zu erfüllen, leisten das Sal mir. Gl. der Tartar. tartarif. die Terr. fol. tartar. das mit Zitronensaft oder Weinessig gesättigte Sal Tart. das Sal Xc. der Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aq. bened. Ruland. das Decoct. Gra-

min. Tarac. Cichor. etc. in Verbindung mit dem Extr. Gramin. Taraxac. Cichor. etc. die werthlichsten Dienste, und werden gewiß iederzeit unsern Wünschen entsprechen.

bb) Man evacuire die aufgelösten und zur Turgeszenz gebrachten Gordes. Sobald eine Turgeszenz der Arnditäten bemerkt wird, so fragt es sich zunächst, ob sie nach oben oder unten turgiren? Denn im erstern Falle sind Emetica, im letztern aber Laxantia und Klistere angezeigt. Die besten Brechmittel sind: der Tart. emetic. die Aqua bened. Ruland. und die Rad. Ipecacuanhae. Will man aber die nach unten turgirenden Unreinigkeiten durch den Stuhlgang fortschaffen, so kann man hiezu das Sal mir. Gl. das Sal Seignett. den Crem. Tart. die Mann. und Pulp. Tamarind. vorzüglich aber die Rhabarbarina — da sie zugleich ein tonisches Mittel sind — und des berühmten sel. Kämpfs ¹⁾ Visceral-Klistire benutzen.

cc) Man schreibe dem Patienten eine schicklichere und gesündere Diät vor. Die oben genannten zähen, pappigen und schwer zu verdauenden Speisen müssen auf das sorgfältigste vermieden werden. Man wähle im Gegentheil solche Nahrungsmittel, die leicht verdaulich und in gerin-

¹⁾ S. d. für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes, vorzüglich aber die Hypochondrie sicher und gründlich zu heilen. Leipzig 1786.

ger Menge nahrhaft sind. Zu diesen gehören unter andern: Kirsch- Hahnebutter- dünne Brodt- Sago- Meis- magre Fleisch- und andre Suppen, junge und zarte Gemüse z. E. Spinat, Sauerampfer, wilde Zichorien, gelbe Wurzeln, Zuckerwurzeln, Spargel, Korb- Petersilie u. u., Obstfrüchte, zarte und leicht verdauliche Fleischspeisen u. u. Alle hier genannte Nahrungsmittel müssen aber äusserst sparsam und jedesmal in geringen Portionen genossen werden, damit sie nicht durch ihre Menge den Magen belästigen und also in dieser Rücksicht der Gesundheit nachtheilig werden.

c) Ein Fehler der Mutter oder Ammenmilch, und zwar:

aa) In Rücksicht der Quantität. Fehlt es der Säugenden an der zur Erhaltung des Kindes höchst erforderlichen Menge Milch, so suche man selbige durch sogenannte Galactophora *) zu vermehren. Zu diesen gehören nach dem berühmten Bergius k): der Fenchel, die Tüll und der Korb- bel **). Das Rezept selbst ist folgendes:

*) Ich verstehe hierunter blos diejenigen Mittel, welche gleichsam eine spezifische Kraft besitzen, die Absonderung der Milch zu befördern.

k) S. Nov. Act. Societ. Scientiar. Upsalien. Vol. I. p. 104. und Samml. auserl. Abhandl. B. 2. St. 4. S. 50.

**) Ausserdem können auch noch die Flor. Sambuc. das Bier und eine *Dianæ forbilis* mit Recht hieher gezählt werden. Der Fenchel war schon den Griechen als ein Galactophorum bekannt.

℞ Rad. Foenicul. ℥ij.

Hb. Foenicul.

— Aneth.

— Cerefol. āā ℥iſſ.

Sem. Foenicul. ℥j.

C. C. f. Spec. zum Defoſt, welches jeden Tag verbraucht wird.

Sollten die hier genannten und ähnliche Galactophora unkräftig ſein, ſo wähle man eine Milchreiche Amme *) oder füttere das Kind groß.

bb) In Rückſicht der Qualität. Erkennt man aus den obigen von einer guten Milch angegebnen Zeichen, daß die Milch der Säugenden verderbt ſei, ſo ſuche man eine ſolche Amme auf, in deren Brüſten ein geſunder Milchſaft riſelt. Bieten es aber die Vermögensumſtände der Aeltern eine Amme zu halten **), ſo bleibt nichts weiter übrig, als das Kind zu entwöhnen und groß zu füttern.

*) Herr Valbini — S. d. Methode die Kinder ohne Bruſt groß zu ziehen — eifert ungemein gegen die Säugammen und will, daß alle Kinder, die von ihren Müttern nicht geſtillt werden können, mit Thiermilch genährt werden ſollen. Er empfiehlt Ziegen-, Eieſel-, Kuh- und Schafmilch. Für Kinder reicher und vornehmer Aeltern rath er die Ziegenmilch, um ihre zähen Säfte zu verdünnen und zugleich den langſamen Umlauf deſelben zu verſtärken zc.

**) Ueberdem hat man auch nicht ſelten mit vielen Schwärigkeiten zu kämpfen, um eine junge, recht geſunde und Milchreiche Amme zu bekommen.

Es ist aus dem obigen bekannt, wie höchst nachtheilig die gewöhnliche aus Mehl, Semmelkrumen oder Zwieback mit Wasser und Milch bereitete Mehlsuppe und Mäser sind, und wie dergleichen zähe, leimartige und schwer zu verdauende Speisen nicht nur Säuren und Kruditäten der ersten Wege, sondern auch Blähungen, Verstopfungen und Verhärtungen der Gedrüsdrüsen, eine starke Geschwulst des Leibes, Atrophie u. erzeugen. Eine gute Kuh- Schaf- Ziegen- oder Eselsmilch *) sind zwar ungleich weniger schädlich, allein auch sie entsprechen nicht vollkommen dem Ideale eines guten Nahrungsmittels, indem sie ebenfalls — da die Milch dieser bloß von Vegetabilien lebenden Thiere leicht sauer wird — mancherlei Zufälle veranlassen können. Es fragt sich deshalb ganz natürlich: Welches ist denn nun aber das beste Nahrungsmittel für Kinder und besonders neugeborene Kinder? Soviel wie mir bekannt ist, so hat diese Frage **) Niemand besser, als ein gewisser Jakob van der Haar D) beantwortet.

*) Ueberhaupt alle Milcharten, die wegen ihrer Zartheit u. des Frauenmilch am nächsten kommen.

**) Es ist dies eine Preisfrage der königlichen Akademie der freien Künste und Wissenschaften zu Bourdeaux vom Jahr 1778, auf deren Beantwortung ein Preis von 2000 Livres gesetzt war. Da aber keine völlig befriedigende Antwort einging, so wurde der nemliche Preis abermals fürs Jahr 1785 ausgesetzt.

1) G. Allgemeine vaterländische Letter-oeffnungen, Deel IV nro. 8. p. 304. Dergleichen — Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch praktischer Aerzte B. 2, St. 1. S. 35.

„Das beste Nahrungsmittel — heist es am angef.
 „Orte — für neugeborne Kinder und welches der Mut-
 „termilch am nachsten kömmt, besteht meiner Meinung
 „und Erfahrung nach bloß darin, daß man einen trok-
 „nen friesländischen Zwiebak, oder eben so viel von der
 „hart gebaknen Kruste eines Franzbrodts nimmt, sol-
 „ches klar — d. h. fein — reibt, und eine Viertel-
 „stunde lang in 24 Unzen Regenwasser kochen läßt. So-
 „dann seigt man die Abkochung durch ein härnes Sieb
 „oder ein Stück Nesseltuch durch, und gießt es in einen
 „steinernen Krug. Bewahrt man dies Getränk des
 „Winters an einem kühlen Orte oder Keller, so wird
 „hieraus eine Art von dünner Gallerte, die aber, so
 „wie man sie lau macht, so dünne wie Wasser oder Milch
 „wird. Ja! es hält sich dieses Getränk selbst im Som-
 „mer viele Tage lang ohne zu verderben, und verliert
 „nichts von seinem angenehmen Geschmak. Vermischt
 „man mit zwei oder 3 Eßlöffeln voll von dem angegeb-
 „nen Zwiebak- oder Brodwasser, einen Löffel voll süße
 „Milch und ein wenig Zucker, so erhält man ein wohl-
 „schmeckendes, gut nährendes und leicht verdauliches
 „Nahrungsmittel für neugeborne Kinder, von dem man
 „alle 2 bis 3 Stunden die oben angezeigte Menge, oder
 „etwas mehr, jedoch nicht zuviel auf einmal, den Kin-
 „dern durch ein Zurschkännchen oder einen kleinen Löffel
 „einflossen kann.“

„So wie die Kinder zunehmen und älter werden,
 „so vermehrt man die Menge des Brodwassers und der

„Milch. Bekommen aber bei dem bloßen Gebrauche
 „dieses Nahrungsmittels, abgezehnte und schwache Kin-
 „der gleichwol einige Säure und gehn grüne Unreinig-
 „keiten von denselben ab, so muß man alle vier und
 „zwanzig Stunden einen Dotter von einem rohen Hüh-
 „nerrei, den man mit ein wenig Zucker abreibt, von
 „Zeit zu Zeit in kleinen Portionen, und zwar vorzüg-
 „lich alsdann geben, wenn die Kinder sehr schreien. Die
 „Kinder nehmen dies sehr gern, es lindert ihre Schmer-
 „zen, dient zu ihrer Nahrung, und ist, wie ich nach
 „vielen Beobachtungen angemerkt habe, eine natürliche
 „und thierische Seife, welche, wenn man sie bei der
 „Säure der Kinder unter ihren Brei mengt, alle künst-
 „lich verfertigte Seifen gar sehr übertrifft.“

d) Würmer. Diese müssen durch sogenannte Anthelmintica expellirt werden. Die vorzüglichsten sind: der Sem. Santonic. die Rad. Valerian. und Ialapp. das Helminthocortum, die Spigelia marilandica und anthelmia, die Corallina, das Extr. Tanacet. Nuc. iugland. immatur. Hellebor. nigr. etc. das Vitriolum martis, die Mercurialia Z. E. der Mercur. dulcis, der Aethiops mineralis etc. Alle hier genannte Wurmmittel sind zu bekannt, als daß sie erst einer genauern Entzifferung bedürften. Weniger bekannt und gebräuchlich ist aber die Rinde der *Geoffraca inermis*. Es ist dies nemlich ein neu-lich aus Westindien gekommenes und in England berühmt gewordenes Wurmmittel. Herr Doktor

Klingsohr *) hat mit dieser Rinde der *Geoffraea inermis* — der Cabbagebark oder Wormbark der Engländer — manche chemische Untersuchung angestellt. Zu den Kräften derselben gehört vorzüglich, daß sie stark abführt und in größern Gaben Brechen erregt, besonders aber ihre wurmtreibende Eigenschaft, obgleich sie auch bisweilen den Harn treibt und als bitteres Mittel stärkt, ohne zu erhizen. Man giebt den Absud, das Extract, den Syrup oder am besten die Rinde allein, von 6 bis 10 Granen des Abends und Morgens, mit schicklicher Diät, auch wohl mit andern schicklichen Arzeneien versetzt. Man findet 8 Fälle angeführt, worin sie versucht ward, und es zeigte sich, daß sie zwar die Ascariden und Spulwürmer, aber nicht den Bandwurm abtrieb.

Formel.

Nro. 19.

℞ Pulv. Rad. Valarian. ʒiv.

Sem. Santonic. ʒij.

Pulv. Rad. Jalapp. ʒj.

Oxym. Squill. q. f.

M. f. Electuar. moll.

D. S. Theelöffelweise zu nehmen.

Dies

*) G. H. Diff. inaugur. med. de *Geoffraea inermis* eiusque corrice medicamento anthelmint. Erlang. 1782.

Dies ist eine der gewöhnlichsten Wurmlatwergen, deren ich mich bei Kindern fast jederzeit mit dem glücklichsten Erfolge zu bedienen pflege. In Fällen aber, wo mich dies Mittel verläßt, sind auch gemeiniglich alle übrige Anthelmintica unwirksam.

c) Zurückgetretne Ausschläge und unvollkommne Krisen u. Sind die Ausschläge hitziger Art, so können zur Ausführung der Schärfe gelinde Laxantia, Diuretica, Diaphoretica, Blasenpflaster, warme Bäder u. von den trefflichsten Wirkungen sein. Chronische Exanthemata hingegen — z. E. die Krätze und Flechten u. — suche man entweder wieder herzustellen *), oder deren Schärfe durch schitzliche Mittel aus dem Körper zu führen, oder aber durch sogenannte Specifica zu entkräften. Sollte nach unvollkommenen Krisen eine Schärfe im Körper zurückbleiben, so wird diese am besten durch die eignen Wege eliminirt, wozu die in ihren Verrichtungen gestörte wohlthätige Natur **) vormals am meisten geneigt war, und vielleicht selbst jetzt noch Fingerzeige gibt. Leider ist aber letzteres nur selten der Fall, und erstres oft schwer zu entkräften! — — Hier ver-

*) Die Inokulation ist — wenn gleich nicht das einzige — doch das sicherste und kürzeste Mittel.

**) Ein Mangel der zur Vollbringung der Krise erforderlichen Kräfte, ein Fehler in der Diät und im Regimen, eine unrichtige Behandlung der Krankheit u. sind die vorzüglichsten Ursachen dieser Störung.

suche man den Sulphur. antimon. aurat. in steigender Dose, der nicht selten aller Erwartung entspricht.

Die nähere Erörterung der hieher gehörigen Mittel übergehe ich vor jetzt, da hiervon weiter unten — und zwar bei der Entzifferung des hektischen Fiebers — weitläufiger gehandelt werden soll.

f) Unreinlichkeit und eine mit bösen Dünsten geschwängerte Luft. Reinlichkeit ist hier eine Sache von größter Wichtigkeit. Es müssen deshalb die Betttücher, Wäsche und sonstige Kleidungsstücke öfters gewechselt werden. Auch wähle man — insofern es nemlich nur immer möglich ist — statt der kleinen, niedrigen, feuchten und mit mancherlei schädlichen Dünsten angefüllten Zellen; hohe, geräumige, trockne und mit einer reinen Luft *) geschwängerte Zimmer. Es ist aber nicht genug, daß die größte Reinlichkeit beobachtet wird, sondern man muß auch die Folgen der Unsauberkeit zu entfernen suchen. Zu diesen gehören unter andern:

aa) Eine Verstopfung der Hautgefäße. Um den Körper von dem die Gefäße der Haut verkleisternden Schmutze zu reinigen, sind die lauen

*) Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, daß die Krankenzimmer — bei heiterm Himmel — durch Eröffnung der Fenster und Thüren fleißig gelüftet, und durch fleißiges Räuchern u. **) von den bösen Dünsten gereinigt werden.

**) Die übrigen Mittel übergehe ich, da ich von ihnen bei einer andern Gelegenheit — S. meine Bemerkungen über die Natur und Heilung der Brustentzündungen, Göttingen 1790 S. 68 — weitläufiger gehandelt habe.

Bäder — deren Kräfte durch den Zusatz von Weizenkleien, Seife, Malvenblätter *ıc.* um ein beträchtliches erhöht werden — von den trefflichsten Wirkungen.

bb) Eine unterdrückte Transpiration. Um diese wieder herzustellen, kann man sich des Sulphur. antimon. aurat. des Tart. emetic. in kleinen Dosen, des Vin. antimon. Huxham. des Spir. Minder. des Spir. C. C. der Camphorat. der Seneg. der Resin. Guaiac., vorzüglich aber der lauwarmen Bäder bedienen.

cc) Eine Verspöpfung der Drüsen. Wie diese gehoben wird, ist aus dem obigen bekannt *ıc. ıc.*

Zweite Indikazion. Man suche den Körper zu stärken. Um diese Anzeige zu erfüllen, sind folgende Mittel die vorzüglichsten:

- 1) Der Cortex Peruvianus, und zwar vorzüglich das aus demselben bereitete Extractum und Infusum frigidum.
- 2) Die Martialia, und unter diesen die Flor. Sal. Xc. martial. die Tinctur. mart. adstr. Ludovic. und mart. aperitiv. der Vin. chalybeat. etc. etc.
- 3) Die kalten Bäder. Man mache mit warmen oder lauwarmen Bädern den Anfang, und schreite bloß allmählig zu kühlen und endlich zu ganz kalten Bädern. Sie sind um so wirksamer, wenn sie mit Eisentheilen und ähnlichen stärkenden Substanzen geschwängert worden sind. Ganz vorzüglich verdienen hier aber auch noch die aus Eichenrinde ver-

fertigten Bäder versucht zu werden, und ich kann sie — da ich mich ihrer fast iederzeit mit dem glücklichsten Erfolge bedient habe — mit nicht genug Lobsprüchen überhäufen.

- 4) Der Aufenthalt in einer reinen, trocknen und mehr kalten als warmen Luft.
- 5) Eine dem Alter und den Kräften des Patienten angemessene Bewegung zu Fusse, im Wagen u. bei einem reinen und heitern Himmel.
- 6) Ein fleissiges und lang fortgesetztes Frottiren des Körpers, vorzüglich aber des Unterleibes, mit einem wollenen Lappen, zumal wenn er mit wohlriechenden und stärkenden Dämpfen geschwängert ist *).

*) Ich habe mich bei den stärkenden Mitteln dieser zweiten Anzeige nur ganz kurz gefast, da sie bei der Nervenschwindsucht weitläufiger auseinander gesetzt worden sind.

Unter den hieher gehörigen Schriften verdienen vorzüglich genannt zu werden:

Chr. Frid. Chüden Methodus nova praeservandi et curandi Atrophiam s. Maciem infantum. Saltquel. 1726. 4.
Desgleichen

J. V. Chüden Diss. de modo praeserv. et curand. Atroph. infant. Goetting. 1746.

Zweites Kapitel.

Von den

Hektischen Fiebern.

§. 21.

Ein — die Kräfte erschöpfendes und den Körper allmählig abzehrendes — sanft schleichendes Fieber, belege ich — insofern es nemlich nicht die Folge einer Exulzerazion, sondern bloß einer täglich ins Blut gehenden Schärfe ist — mit dem Namen eines hektischen Fiebers *). Die hier bei der Definizion dieser Krankheit gemachte Einschränkung **) schien mir höchst nöthig zu sein, weil sich das hektische Fieber von dem phthisischen einzig dadurch unterscheidet, daß es nicht aus der

§ 3.

*) Es wird von den Lateinern *Febris hectica*, von den Franzosen *L'étiqne* etc., und von den Engländern *Hectic disease* genannt.

**) Insofern nemlich das Fieber nicht die Folge einer Exulzerazion, sondern vielmehr einer täglich ins Blut gehenden Schärfe ist. Denn im erstern Falle verdient es den Namen eines *Febris phthisica*.

Einsaugung einer eiterhaften Materie, sondern einer täglich ins Blut gehenden Schärfe entspringt.

§. 22.

Ich kann bis jetzt noch immer nicht recht das Räthsel entziffern, wie es möglich ist, daß fast alle Aerzte älterer und neuerer Zeiten bei der Definition des hektischen Fiebers gescheitert sind! Beinahe alle halten Hektik und Phthisis — da sie doch wesentlich von einander unterschieden sind — für einerlei Krankheit!! — — Man wundre sich auch deshalb nicht, wenn ihre Definitionen zum öftern äußerst unvollkommen und fehlerhaft ausfallen, und bisweilen sogar unter aller Kritik sind. Folgende Beispiele unter andern mögen mein Urtheil bestätigen:

Beim Vogel ^{m)} heist es: „Die dritte Art — nemlich der Auszehrung — nennt man hektisches Fieber. Der Körper wird hiedurch kachymisch, sehr ausgezehrt, und von einem Fieber befallen, welches aber weder mit einem Husten noch eiterichten Auswurf vergesellschaftet ist.“

Der Herr Hofrath Nikolai ⁿ⁾ zu Jena sagt: „Eine ausgezehnte Leibesbeschaffenheit nennt man hektik, und das Fieber, das hierbei ist, das hektische Fieber! ! — —“

^{m)} S. d. Vorles. über die Kenntn. und Heil. der Krankh. d. m. S. 1780. S. 610. der Uebersetz. von Pöhl.

ⁿ⁾ S. d. Fortsetzung der Pathologie. Halle 1784. B. 3. S. 520.

Der Herr Doktor Richter o) zu Berlin definirt diese Krankheit auf folgende Art: „Das hektische oder „abzehrende Fieber ist ein nachlassendes Fieber, wobei „der Körper abgezehrt und entkräftet wird, dessen Ver- „doppelungen — Exacerbationen — öfters stark und „in die Augen fallend, öfters aber auch beinahe ganz „unmerklich sind.“

Beim D. G. Vogel p) heist es: „Schleichende „abzehrende Fieber nennt man überhaupt dieiengen „chronischen Fieber, welche bei einer gewissen Gelindig- „keit und einem langsamen Fortgange die gewöhnlichen „äußersten Gränzen der Fieber mehr oder weniger über- „schreiten, und den Körper samt den Kräften allmählig „erschöpfen und ausmergeln.“

Der berühmte Cullen q) liefert von dieser Krank- heit folgende Beschreibung: „Das hektische Fieber „hat den Gang eines täglichen remittirenden Fiebers, „welches aber zweimal des Tags wieder kömmt. Die „erste von diesen Exacerbationen ereignet sich um den „Mittag, zuweilen etwas zeitiger, zur andern Zeit etwas „später, worauf denn eine schwache Remission ohnge- „fähr um 5 Uhr des Nachmittags erfolgt. Es dauert

§ 4

o) S. d. Bemerk. über die Entsteh. und Behandl. verschied. „Art. von Fiebern. Halle 1785. S. 322.

p) S. d. Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft zum Gebrauch für angehende Aerzte. Stendal 1785. Th. 1. S. 141.

q) S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzneiwissenschaft 1780. Th. 2. S. 183.

„aber solche nicht lange, sondern das Fieber nimmt bald
 „wieder, und zwar bis gegen Mitternacht, immer zu,
 „worauf denn wieder nach zwei Uhr des Morgens eine
 „Remission sich einstellt, und der Kranke, so wie sich der
 „Tag nähert, immer besser wird“

Selbst der Definition des unsterblichen Stoff *)
 fehlt es an Präzision! Denn auch dieser greift
 verwechselt. Hectik und Phthisis mit einander, und nennt
 dieiengen Fieber hectisch, die doch eigentlich mit dem
 Namen eines phthisischen Fiebers belegt werden selten.
 „Febris — sind die Worte dieses zweiten Hippokrat-
 „ten — consuetos terminos morborum acutorum egres-
 „sa; per menses, quin et annos protensa, ad speciem
 „mitis, toleratu facilis, plerumque tamen sero pernicio-
 „sa, vocatur *lenta*“

„Sique inde corpus plurimum extenuatur, adipe
 „fere omni consumto, hectica, tabifica, depascens dici-
 „tur.“

„Febris hectica *) — heist es am angef. O. S. 810.
 „— ab ulcere pulmonum orta, est frequentissima, maxi-
 „meque exitialis; atque ideo peniculatim conside-
 „randa.“

Doch einen Vorhang für mehrere ähnliche Defini-
 zionen, da mir diese wenigen zur Bestätigung meines
 oben gefällten Urtheils hinlänglich zu sein scheinen! —

*) E. d. Aphor. de cognoscend. et curand. febribus. Vindob.
 1786. p. 289.

*) Sollte hier wohl nicht statt Febris hectica, billig Febris
 phthisica stehen müssen?

CONSTITUTIO FEBRILIS S. 23.

Verschiedne ältere und neuere Aerzte — z. E. ein Hippokrates 1), Stahl 2), Hoffmann 3), Trnka de Krzowiz 4), Mikolai 5) u. — halten die sogenannten schleichenden und hektischen Fieber — Febres lentae und hecticae — für zwei ganz von einander verschiedne — obgleich bloß dem Grade nach unterschiedne — Arten von Fieber, und haben auch deshalb die charakteristischen Zeichen und Unterschiede derselben mit vieler Mühe zu sammeln gesucht. Zum Beweise *) mögen folgende — aus den Schriften dieser Gelehrten — entlehnte Stellen dienen:

So heißt es z. E. beim Hippokrates: „Γαλα δίδο-
 „να, κεφαλαλγεσσι κακον ἀροζει δε τοισι φθινωδεσι μη
 „λην πολλω πυρεσσουσιν. Διδοναι δε και εν πυρετοι-

§ 5

1) S. Sect. v. Aphor. 64.

2) S. d. Diss. de Febri. hectic. abscessuum internorum comi-
 te. Hal. 1710. resp. van der Flort.

3) S. d. Medic. ration. System. Hal. 1734. Tom. IV. Sect. II.
 cap. XIII. §. 1. 2. p. 553.

4) S. d. Histor. febr. hectic. P. I. cap. VI. §. 34.

5) S. d. Fortsetzung der Pathologie, Halle 1784. B. 3. S. 520.

*) Es wird hieraus zugleich einleuchtend, was für einen Be-
 griff die hier genannten Aerzte mit den Worten Schesis
 und hektik verbinden, und welches nach ihrer Meinung
 die Gränzlinie zwischen beiden Krankheiten ist. Ueberdem
 liefern diese Allegate aber auch noch einen schönen Beitrag
 in Rücksicht der Diagnostik des hektischen Fiebers, und ver-
 dienen schon dieserhalb einen kleinen Raum einzunehmen.

„σι μαχροισι και βληχροισι μηδεος των προειρημενων
„σημειων παρεσντος.“

Der grosse Hoffmann sagt: „Stricte lentae fe-
„bres appellantur illae, quae mitiora habent symptomata,
„aestum leniorem, sudorem sub somno largum, pulsus
„post somnum et ante meridiem naturalem, non tantam
„appetitus et virium prostrationem, corporisque aridita-
„tem et urinam livescentem neque etiam tantum periculi.
„In hectica autem aestus est continuus, pulsus semper du-
„rus, debilis, celer, licet post cibum et vesperi calor,
„celeritas atque durities increscant, cutis cum lingua
„secca, dura et arida, genae rubent, totum corpus est
„imbecillum flaccidum, somnus reficiens nullus, urina
„rubicunda, inferius cum sedimento, superius cum cu-
„ticula coerulescente pinguedinosa, corpus contabescit
„totum, adeo ut ossa ubique promineant. Deinceps emi-
„nens est lentarum et hecticarum differentia respectu
„utriusque causae. In illis enim vitium magis in fluidis
„et incipiente mala dispositione solidae cuiusdam partis;
„in his vero solidae potius patiuntur et ipsa iam labes,
„aut magna corruptela adest visceris. Hinc lente etiam
„accommoda medicina adhuc possunt abigi earumque
„causae vinci, sed hecticae difficillime, vel plane non
„sanationem recipiunt. Hecticae quippe sunt magis sym-
„ptomaticae et gravioribus ulcerationibus, vomicis, ab-
„scessibus et viscerum corruptionibus superveniunt. Un-
„de qui phthisis, abscessu, vomica aut exulceratione pul-
„monum, mesenterii, renum, uteri, et gravioribus sup-
„purationibus in internis, musculis quoque abdominis

„latentibus, qui cancro genitalium, mammarum, uteri,
 „item qui cachexia et hydrope, ex induratione, scirrhus,
 „corruptione et putredine hepatis, lienis, omenti, pan-
 „creatis et glandularum mesenterii, moriuntur, hectica
 „febre pereunt omnes *)

„Lentae vero — schreibt der berühmte Trinka de
 „Rzowski **) — simplices febriculae tametsi magis
 „etiam quam intermittentes ad hecticarum accedant ha-
 „bitum, ac proinde saepe difficilius ab se mutuo discer-
 „nantur; siquidem ambarum calor gliscat, ac sub noctem
 „intendatur, aegrique inappetentes, sitibundi, debiles,
 „tussiculosi emacientur; tamen hoc uno phaenomeno ab
 „se certo differunt, quod in hecticis calor cum pulsu a
 „pastu increseat, non item in lentis, quae hecticae non
 „sunt; namque ubi lentae calorem a pastu semper inten-
 „siorem citatioremque pulsum exhibere occipiunt, iam
 „tum eas in hecticam veram degenerasse indicium.“

„La fièvre lente“ — heißt es in der schon oben ge-
 nannten Pariser Enzyklopädie y), wo man fol-
 gende Parallele zwischen dem schleichenden und hekti-
 schen Fieber aufgestellt findet — „proprement et distinc-
 „tement ainsi nommée, diffère à plusieurs égards de la

*) Die beiden fast immer mit einander in Fehde lebenden
 Aerzte Stahl und Hoffmann stimmten für diesmal in
 ihren Meinungen völlig mit einander überein, und waren
 beiderseits äußerst thätig, um eine Menae das schleichende
 und hektische Fieber charakterisirende Zeichen auszuspähen
 und zu sammeln.

**) Am angef. Ort.

y) Und zwar im Artikel Fièvre lente.

„fièvre hectique, avec laquelle on la confond souvent. „D'abord elle diffère de la fièvre hectique dans son origine; car elle est assez généralement produite par la „dégénération de fièvres intermittentes mal traitées, ou „violemment supprimées par des astringens; mais la fièvre „hectique procède ordinairement de causes plus graves, „et est liée aux terribles accidens des abcès, des vomiques et des empyemes. Dans la fièvre lente les viscères „ne sont point encore grièvement attaqués; mais dans la „fièvre hectique ils le sont déjà par quelque ulcère, apostème ou skirrhe.“

„Ces deux maladies diffèrent aussi beaucoup par le „caractère de leurs symptômes, dans la fièvre lente, ils „sont si légers, que les malades doutent au commencement de l'existence de leur fièvre, mais ils sont violens „dans la fièvre hectique. Dans la fièvre lente, les sueurs „sont d'abord abondantes; et dans la fièvre hectique, les „sueurs n'abondent que quand cette fièvre est parvenue „à son dernier période. La fièvre lente est sujette à dégénérer en d'autres maladies; la fièvre hectique ne „souffre aucun changement. Enfin la fièvre lente se „termine souvent et heureusement d'elle-même par les „seules secours de la nature; la fièvre hectique au contraire n'amende point, et devient presque toujours fatale.“

Es erhellet aus den hier mitgetheilten Exzerpten zur Genüge, daß sich die sogenannten schleichenden und heftischen Fieber — so viele Mühe sich auch der berühmte Stahl und Hoffmann mit Sammlung

ihrer Unterschiede gegeben haben — nicht wesentlich,
 sondern bloß dem Grade nach von einander unterscheid-
 en; so daß letztere ein höherer Grad der erstern — nem-
 lich der schleichenden Fieber — sind, und diese zuletzt
 — wofern sie nemlich nicht gleich im Anfange oder be-
 vor sie sich doch zu einer beträchtlichen Höhe emporge-
 schwungen haben *) bekämpft werden — in hektische
 Fieber ausarten. Wozu nützt nun aber — nach Anlei-
 tung verschiedner Schulen — die Eintheilung dieser
 zweiten Klasse von auszehrenden Krankheiten in Sche-
 sis und Hektik, oder in den scheidischen und hek-
 tischen Zustand u. u. ? — — Heißt dies nicht die
 Eintheilungen ohne Noth und Nutzen vermehren, und
 dem Anfänger die Wissenschaft noch mehr erschweren?
 Hinweg also, mit allen unnützen Abtheilungen und
 Terminologien, die zu nichts nützen und den angehen-
 den Arzt irre machen. Man belege diese ganze Klasse
 von auszehrenden Krankheiten entweder mit dem Na-
 men der schleichenden, besser aber der hektischen
 Fieber. Beides ist völlig einerlei, und es kann auch
 deshalb eine von beiden Benennungen ganz bequem
 wegbleiben. Noch unverzeihlicher würde es aber sein
 Schemis und Hektik von einander zu trennen und
 für zwei ganz verschiedene Arten von Fieber zu halten,
 deren jede eine besondre Heilart erfordert! ! — —

*) Die Zeichen sind: eine starke Abnahme des Körpers und
 der Kräfte, vorzüglich aber heftige kliquativische Schweiß-
 e und Durchfälle.

1) Diagnostik. Der Anfang der heftischen Fieber ist — da der Patient entweder gar keine oder doch nur äusserst geringe Beschwerden bemerkt, so daß er auch noch immer mit gutem Appetit isst und trinkt, ruhig schläft und seine ordinären Geschäfte verrichtet u. — gewöhnlich ungemein versteckt, und hintergeht nicht bloß den Kranken — welcher sich, obgleich schon ein tödtliches Gift das Innre seiner Eingeweide durchwühlt und verwüthet, noch immer die blühendste Gesundheit träumt —, sondern auch selbst den Arzt; wofern er nicht ein genauer Beobachter des Pulses ist, oder durch die Verletzung irgend eines Theils aufmerksam gemacht wird. So wie sich aber das schon für längst in den Adern zirkulirende und bis jetzt nur noch verlarvte Gift allmählig demaskirt und seine Gränzen erweitert; so verspüren auch die Patienten zum öftern gewisse unangenehme Empfindungen, und werden zu gewissen Zeiten von einer ungewöhnlichen Schwäche und Mattigkeit — vorzüglich beim Treppensteigen und Gehen, welches ihnen ungemein beschwerlich fällt —, öftern Wallungen, Beklemmungen, Beängstigungen, geringem Husteln, schwachen Schweissen, nassen und kalten oder trocknen und brennenden Händen, unruhigen und schlaflosen Nächten, blasser Gesichtsfarbe, unlustigen, marischen und höchst verdrieslichen Launen u. u. gefoltert. Alle hier genannte Zufälle *) — die nach Ver-

*) Es sind dies blosse Vorläufer oder sogenannte Prodromi,

schiedenheit der Ursachen, der Subjekte, der Körperkonstitution, der Lebensart, der Jahreszeit, der Witterung, der Komplikazion mit andern Krankheiten bis ins unendliche vermehrt und modifizirt werden können — verstärken sich mit jedem Tage, und endlich tritt ein wirklich heftiges Fieber — mit einer Menge der fürchterlichsten Symptome — ein, wodurch endlich die bereits zerrüttete Maschine des traurigen Kranken gänzlich zertrümmert wird.

Die vorzüglichsten und gewöhnlichsten charakteristischen Zeichen dieser Krankheit sind:

aa) Ein anhaltendes *), täglich remittirendes und zweimal exazerbirendes Fieber. Die erste dieser Exazerbationen — die fast iederzeit und nur mit weniger Abänderung einen fixen Typum halten — wird gegen Mittag, gemeiniglich aber erst nach dem Essen bemerkt. Man wundre sich auch deshalb nicht, wenn fast von allen und selbst den größten praktischen Aerzten der höchst irrigen Meinung gehuldigt wird, daß diese Verschlimmerung einzig von den genossnen Speisen und Getränken hergeleitet werden müsse. So gewiß es aber ist, daß die Heftigkeit dieser Exazerbazion in Rücksicht der Qualität und Quantität der genossnen Nahrungsmittel mancherlei Modulazionen und Modifikazio-

*) Es ist dies zwar nicht immer, doch aber gemeiniglich der Fall.

nen erleidet *), eben so gewiß und vielleicht noch ungleich gewisser ist es auch, daß die nach Tische sich einstellende Verschlimmerung nicht bloß eine Wirkung der genossenen Speisen und Getränke, sondern vielmehr ganz anderer — ob gleich freilich uns bis jetzt noch unbekannter — Ursachen sei. Müßte sonst nicht des Morgens nach genommnem Frühstück ebenfalls eine Exacerbation bemerkt werden? Würde man nicht die nach dem Essen sich einstellende Verschlimmerung durch ein Mittägigesfasten bekämpfen können? Wer kann es leugnen, daß diese Exacerbation nicht zum öftern schon des Morgens um elf Uhr oder wohl gar ertliche Stunden vor dem Essen ihren Anfang nimmt? Will man die gegen Mittag sich einstellende Verschlimmerung von dem Essen herleiten, so sehe ich nicht ein, warum nicht auch die gegen Abend und vorzüglich die Nacht eintretende Exacerbation mit eben dem Rechte für eine Wirkung der des Abends genossenen Speisen gehalten werden sollte? Ist es deshalb der hier angeführten und mehrerer anderer Gründe wegen wohl nicht höchst wahrscheinlich, daß beide Verschlimmerungen — die fast iederzeit nach Art der Wechselstieber einen fixen Typum halten — aus einer uns bis jetzt noch ganz unbekannten Quelle entspringen; die leider! — so wie der Typus der Wechselstieber — noch immer vergeblich gesucht wird? ? — — Doch!

— nach

*) Daß man weiß nicht, daß selbst bei dem gesündesten Menschen nach dem Essen eine Art von Fieber zu entstehen pflegt?

— nach dieser kleinen Ausschweifung — jetzt wieder zur Sache. Die Patienten, welche des Vormittags ganz munter und aufgeweckt waren und sich in Rücksicht ihrer vorigen Zufälle ungemein erleichtert fühlten, werden jetzt von neuem träge, verdrieslich, muthlos u., und beklagen sich über Hitze, Durst, Beängstigungen, Mattigkeit, Neigung zum Schlaf *) u., bis endlich des Nachmittags gegen fünf Uhr eine schwache Remission erfolgt. Diese dauert aber leider nicht lange, indem schon gegen Abend eine zweite Verschlimmerung eintritt, die bis gegen Mitternacht exazerbirt und erst in den Morgenstunden remittirt **).

Tab. Ieq.

Jede Exazerbazion — vorzüglich aber die, welche sich gegen Abend einzustellen pflegt — charakterisirt sich:

- 1) Durch eine außerordentliche Mattigkeit, Müdigkeit und Neigung zum Schlaf.
- 2) Durch einen geringen Frost oder Schauer. Nur in äußerst seltenen Fällen ist der Frost stark und lange anhaltend, sondern besteht vielmehr gemeiniglich in einem geringen Schauer oder einer bloß schwachen Empfindung von Kälte ***).

*) Ich habe Personen in der Kur gehabt, welche in der letzten Periode der Krankheit so außerordentlich matt und müde waren, daß sie beim Mittagessen einschliefen, und nur mit vieler Mühe aufgeweckt und ermuntert werden konnten.

**) Die sich nach dem Mittagessen einstellende Exazerbazion ist gemeiniglich schwach und bald vorübergehend. Um so heftiger und länger wüthet aber im Gegentheil die gegen Abend eintretende Verschlimmerung.

***) Bisweilen sind bloß die Hände und Füße, und oft nur sogar die Spitzen der Finger, der Fußzehen und der Nase

- 3) Durch eine brennende und trockne Hitze, die auf ganzen Körper, vorzüglich aber in den Händen und unter den Fußsohlen bemerkt wird.
- 4) Durch eine fliegende Hitze des Gesichtes. Nicht das ganze Gesicht ist roth, sondern blos die mit einer Todesblässe übertünchte Wangen *) sind mit einer lebhaften Röthe — die gleichsam abgezeichnet zu sein scheint — bezeichnet.
- 5) Durch den Puls. Der Puls — welcher ausser den Exacerbationen gemeinlich schwach, klein, nur in etwa beschleunigt und bisweilen sogar von dem natürlichen fast gar nicht abweichend ist **) schlägt nemlich geschwinder, heftiger und voller.
- 6) Durch eine bald geringere bald aber auch stärkere Unruhe, Beängstigung, Erschwerung und Kürze der Respiration, Trockenheit des Mundes und Halses, Heftigkeit des Durstes 2c. 2c.
- 7) Durch einen unruhigen oder doch nicht erquickenden Schlaf, welcher zuweilen — zumal in der letzten Periode der Krankheit — auch sogar gänzlich zu mangeln pflegt.

Kalt. Ein andermal ist der Patient gegen die äussere Kälte — obgleich die Luft mässig warm ist — ausserordentlich empfindlich, sucht die äusserliche Wärme, und lässt sich in dicken Federbetten einkerkern. Wieder einandermal beklagt er sich über Kälte, obgleich die Haut nach dem Thermometer wiedernatürlich warm ist 2c. 2c.

*) Gemeinlich wird blos eine Wange mit diesem lebhaft rothen und runden Fleck bezeichnet.

**) Nur zuweilen ist der Puls hart, voll, irregulair 2c.

8) Durch die Verschlimmerung aller Zufälle. Werden z. E. die Patienten von einem Husten gefoltert, so wird dieser durch die eintretende Exazerbation ungemein verstärkt. Auch hatte ich erst ganz neuerlich einen hiesigen jungen Gelehrten T...n in der Kur, welcher fast bei jeder Verschlimmerung eine heftige Haemoptysis bekam.

bb) Kolliquativische Schweisse. Nach geendigten Exazerbationen und einem erquickungslosen Schlafe werden die Patienten in den Morgenstunden von häufigen und stark entkräftenden Schweissen gefoltert, welche nicht sowohl den ganzen Körper, als vielmehr vorzüglich den Kopf *), den Hals, und die Brust zu affiziren fliegen. Diese verschaffen ihnen zwar anfangs eine Erleichterung **) und beleben ihren Muth aufs neue mit einer baldigen Wiedergenesung, allein auch dieser schwache Strahl von Hoffnung sinkt bald wieder -- gleich des vom rauhen Nord zerschmetterten kaum entfalteten Lenzeblümchen -- in sein voriges Nichts zurück ***).

cc) Kolliquativische Durchfälle. Wenn gleich die Patienten im Anfange zur Verstopfung geneigt

M 2

*) Ich habe Patienten in der Kur gehabt, deren Kopfhaut von Schweissen treufelten.

**) Es verspüren nemlich die Kranken eine außerordentliche Leichtigkeit in allen Gliedern, eine Erleichterung der Zufälle, und sind ungewöhnlich fidel u. u.

***) Wenn nemlich die Schweisse gar zu häufig und entkräftend werden.

sind, so tritt doch in der letzten Periode der Krankheit ein Durchfall ein; der — ob er gleich bisweilen zessirt — doch oft zu retourniren und mit den kolloquativischen Schweissen abzuwechseln pflegt. Bisweilen sind aber auch — wie ich dies öfters beobachtet habe — Durchfall und Schweiß zu gleicher Zeit zugegen, und es wird alsdann der Kranke um so schneller aufgerieben.

dd) Ein roth- oder dunkelgefärbter wie auch stark reichender Urin, auf dessen Oberfläche — wenn er etwas gestanden hat — ein dünnes, mancherlei Farben spielendes Fethhäutchen *) schwimmt, und der einen häufigen, kleienartigen und röthlichen Bodensatz absetzt. Bisweilen habe ich aber auch den Harn ganz blaß oder schwach zitronengelb gefärbt gefunden, und es schwebte in demselben eine kleine, trübe Wolke, die sich auf den Boden des Gefäßes nie gänzlich niedersenkte.

ee) Ein blaßes, eingefallnes Gesicht und eine lebhaftte Röthe — die gleichsam abgezirkelt zu sein scheint — der Wangen während den Exazerbationen. Auch schwinden — nach dem berühmten Cullen z) — allmählig die sich im Weissen des Auges befindenden rothen Gefäße, und die ganze

*) Es ist diese Haut kein Charakteristisches Zeichen dieser Krankheit, und bedeutet — wenn sonst nur die übrigen Umstände gut sind — noch viel weniger ein böses Omen.

z) S. Cullen's Anfangsgründe der praktischen Arzneiwissenschaft. Leipz. 1780. Th. 2. S. 191.

angewachsene Haut — Adnata — bestimmt eine Perlfarbe.

ff) Eine reine, feuchte und gleichsam rosenroth gefärbte Zunge. Nur selten ist die Zunge trocken, unrein und mit einer Schleimhaut bedeckt. Sie scheint vielmehr — so wie das Innere des Mundes — entzündet zu sein, und ist im letztern Zeitraume der Krankheit nicht selten mit Schwämmchen besetzt.

gg) Ein natürlicher oder wohl gar wiedernatürlich starker Appetit, wie auch ein Hang nach ungewöhnlichen Dingen. Letzrer Fehler wird Pica s. Malacia genannt, und hat gemeiniglich eine ganz besondere — und bis jetzt noch unerklärbare — Nervenbeschaffenheit zur Quelle. Der wiedernatürlich starke Appetit hingegen, der selbst in der letzten Periode der Krankheit oft noch gehörig beschaffen zu sein pflegt, hat gemeiniglich eine Schärfe der Galle und Magensäfte u. zur Ursach.

hh) Eine starke Abnahme des Körpers und der Kräfte, verbunden mit einer Geschwulst der Extremitäten.

Da die Heftigkeit des Fiebers und die colliquativen Schweiß und Durchfälle mit jedem Tage verstärkt werden, so wundre man sich nicht:

a) Wenn die unendliche Schminke der Wangen absterbt, die Augen in ihre Höhlen zurück sinken, und das eingefallne Gesicht mit einer Todesblässe überzüncht wird.

- b) Wenn die Fleischschichten und fetten Theile des Körpers z. E. die Wangen, Brüste, Lenden, Waden etc. zuletzt gänzlich schwinden und einschrumpfen.
- c) Wenn die sanfteste Haut welk, schlaff, runzlicht, trocken und rigide wird; und bisweilen sogar an Härte dem Pergamen nahe kömmt.
- d) Wenn allenthalben Knochen hervorragen, und der ganze Körper einem bloß mit Haut überzogenen Skelette gleicht.
- e) Wenn die Extremitäten, vörzüglich aber die Füße, die Hände und das Gesicht anschwellen *), und bei eingen sogar die Gelenke steif werden.
- f) Wenn sämmtliche Kräfte sinken, die Haare ausfallen, die Nägel krumm werden, sich öftre Ohnmachten einstellen und der Patient endlich völlig an sein Bett geschmiedet wird.
- g) Wenn der Puls immer kleiner, schwächer und geschwinder, die Stimme heiserer, der Ton veränderter, und die Sprache schwerer werden; und
- h) Wenn endlich diese höchst traurige Szene durch den Todt beendigt wird. Dieser ist gemeiniglich eben so sanft als unerwartet, und es schmeicheln sich nicht selten die Kranken bis auf den letzten Augenblick mit der süßen Hofnung einer baldigen Wiedergenesung. Auch schlummern sie gemeiniglich bei völligem Verstande und Bewußtsein — ob frei-

*) Wenn die Hände und das Gesicht anschwellen, so ist dies ein höchst böses Zeichen, ja! ein naher Vorbothe des Todes.

lich auch zuweilen während den Exacerbationen, von welchen die unglücklichen Kranken in den letztern Lebenstagen mit verstärkter Macht und beinahe ohne alle Remission gefoltert werden, ein sanftes Delirium bemerkt wird — zu bessern Welten hinüber u. u.

Der berühmte Stoll ^{a)} liefert von dieser Krankheit folgende treffliche Schilderung:

„Sensim obrepit — sind die Worte dieses großen Arztes —, ab aegro non animadversa initio; pulsus „modice accelerati, contracti, subduri, vibrantes, „tissimum a pastu et vesperi; calor solito auctior, assiduus, manum diutius admotam fere urens, aegrototamen vix molestus, nisi sumto cibo, in volis manuum, „pedumque planta; cutis crassa, arefcens, strigosa; urina parca, colorata intensius, cum enæcremate pingui, „versicolori, supernatante, aut cum sedimento albido, „mucoso, puriformi, rubello; alvus initio rara, siccae, „fluens tandem atque colliquans; sudores nocturni, copiosi, inaequales; ad iugulum, sternum, scrobiculum, „frontem et partem capitis capillatam, uberrimi, febris „quidem remissionem ad auroram, sed debilitatem, maciem, marasimum inducentes; cibi desiderium vix imminutum, faucibus siccis, fiticulosis, calentibus, assiduo; respiratio multum citatior a modico motu: tussi-

M 4 300 201 25 21

^{a)} S. d. Aphor. de cognoscend. et curand. febrib. p. 289. S. 794.

„cula sicca cum anxietate, morositate, maxime a pastu;
 „lassitudo continua, vesperi maior aegreto licet erecto,
 „membrave trahente; color faciei vel subauriginosus,
 „terreus, squalidus, vel a cibo rubore genarum specta-
 „bilis, dum cetera pallent; somni turbati insomniis, vi-
 „giliis per vices, non resicientes.“

„Tempora cavantur; refugiunt oculi; defluunt car-
 „nes, maxime femorum, furarum, brachiorum, mam-
 „mae, nates, capilli.“

„Hinc omnis pinguedinis colliquatio, macies, atro-
 „phia, marasmus.“

„Tandem diarrhoea primo per vices, nunc assidua,
 „valde debilitans; aeger nunc lecto affigitur plerumque;
 „tument infima crura, pedesque tumore aquoso.“

„Interim mens plerumque mire tranquilla, aut sua
 „sorte contenta, aut spe certa salutis lactata, in futuros
 „annos facienda proponit.“

„Tandem cute vix ossibus haerente, ventris fluxu
 „debilissimi, respiratione brevissima, saepe non opinan-
 „ter let placide, dum vires intendunt alvum ponendo,
 „recumbendo, loquendo, moriuntur.“

§. 25.

2) Ursachen. Die nächste Ursache dieser Krank-
 heit ist: eine gewisse täglich ins Blut gehende Schär-
 fe *), wie auch eine wiedernatürliche Reizbarkeit und

*) Die aus verschiednen Quellen entspringen, und von ver-
 schiedner Beschaffenheit sein kann.

Schwäche des Nervensystems. Beide Stücke sind zur Erzeugung des hektischen Fiebers höchst erforderlich, und müssen absolut mit einander kombinirt sein. Es sagt auch deshalb der berühmte Tissot *b)* mit Recht: „Eine grosse Empfindlichkeit im Nervensystem „und sehr scharfe Säfte sind oft hinlänglich, ein hektisches Fieber zu erzeugen.“ Man wundre sich hierüber nicht, da es bekannt ist, daß nicht nur scharfe Säfte die Sec- und Exkrezionen verhindern *) und im Gegentheil die Zirkulazion beschleunigen, sondern daß auch bei Schwäche und wiedernatürlicher Reizbarkeit der Nerven selbst die geringste und sonst ganz unschuldige Schärfe ein Fieber zu erzeugen vermag.

Die entfernten Ursachen des hektischen Fiebers können überaus mannigfaltig sein. Einige der vorzüglichsten und gewöhnlichsten sind:

1. Eine gehinderte Digestion und Chylifikation. Beide Fehler müssen ganz natürlich der Ernährung höchst nachtheilig sein, und endlich eine völlige Abnahme des Körpers und der Kräfte erzeugen. Zu den Ursachen dieser fehlerhaften Digestion und Chylifikation gehören unter andern:

a) Eine Schwäche der Verdauungswerkzeuge. Diese ist nicht nur der Digestion und Chylifikation

b) E. Tissot von den Nervenkrankheiten B. 2. S. 268. der Weberschen Uebersetz.

*) Ist es deshalb wohl zu bewundern, wenn der bereicherte Chylus schlecht und die Nutrizion fehlerhaft sind, wenn die Säfte scharf werden und Störungen in den kleinsten Gefäßen des lymphatischen Systems entstehen u. c. u.

höchst nachtheilig, sondern ist auch zugleich eine überaus reichhaltige Quelle von mancherlei Schärfe[n], Aciditäten *zc. rc.*

Die Zeichen von Schwäche der Verdauungswerkzeuge sind: ein schwacher und bald gesättigter Appetit — Anorexia —, eine blasse Gesichtsfarbe, eine — und zwar besonders des Morgens — mit Schleim besetzte Zunge, öftere Kopfschmerzen *), ein häufiges Magendrücken, Uebelwerden, Aufstoßen und Sodbrennen, ein von Blähungen stark aufgetriebener Magen und gespannter Leib, öftere Koliken, Verstopfungen oder Durchfälle, eine schlechte Verdauung — Dyspepsia **) — oder wohl gar gänzliche Unverdaulichkeit — Apepsia ***) — *zc. rc.*

Zu den Ursachen der geschwächten Verdauungswerkzeuge können gezählt werden: eine Verstopfung und Verhärtung der Eingeweide des Unterleibes, ein Fehler der Galle und Magensaftes †), eine Unmäßigkeit im Genuß der Speisen und Getränke ††), schädliche ††) und zur Unzeit genossene

*) Vorzüglich während der Verdauung.

**) Es ist dies derjenige Fehler, wenn blos schwer und langsam verdaut wird.

***) Wenn nemlich gar keine Speisen verdaut werden.

†) Als eine Folge dieser Verstopfungen.

††) Ganz vorzüglich verdient hier die Gefräßigkeit der Westphälischer, Schweizer, Schwaben *zc.* gerügt zu werden.

†††) Zu diesen gehören unter andern alle fette Speisen, ein Mißbrauch der Oele — wie dies z. E. in Oberitalien und im nördlichen Frankreich der Fall ist —, alle, ihrer Natur nach, unverdauliche Substanzen *zc. rc.*

Speisen, ein Mißbrauch aller warmen, erschlaffenden, gegohrnen, geistigen u. Getränke, schwächende — von der Natur oder durch die Kunst bewürkte — Ausleerungen mancherlei Art z. E. heftige Blutflüsse, Durchfälle, häufiges Erbrechen und Purgiren u., lang fortgesetzte und mit einer sitzenden Lebensart verbundene Geistesarbeiten, ein anhaltendes Wachen, lang daurende Gemüthsbewegungen und Leidenschaften z. E. Kummer, Gram, Traurigkeit, Liebe *) u., eine unmäßige Zelebration des Beischlafs oder der Selbstbefleckung, ein zu lang fortgesetztes Stillen, häufige Geburten, öftre hitzige und chronische Krankheiten u. u. **)

b) Eine wiedernatürliche Lage oder Verbindung der Verdauungswerkzeuge. So häufig sich auch dieser Fehler zu ereignen pflegt, so ist er doch nur selten angeerbt, sondern in den meisten Fällen eine Folge

*) Die verlorne Eqlust der Verliebten ist nicht blos aus Romanen, sondern auch aus der wirklichen Welt bekannt.

**) Ueberdem verdienen noch hieher gezählt zu werden: die nicht nur vormals, sondern leider auch noch jetzt von so vielen Aerzten gemisbrauchten erdichten und absorbirenden Mittel! — Wie sehr dergleichen heterogene Substanzen den Magen beschweren und die Eqlust vermindern, ist villeicht den gottesfürchtigen Indianern — deren (s. Klüße g) Erwähnung thut — am besten bekannt, indem sie sich zur Erleichterung des Kasiens der gepulverten Muschelschalen — die sie Löffelweise zu sich nehmen mit dem glücklichsten Erfolge bedienen. Man wüßte sich hierüber nicht, da dergleichen absorbirende Mittel in Verbindung mit dem Magensaft — *Liquor gastricus* — einen Mörstel, und nach *Boerhaave* und *la Mettrie* eine Mastiparirige Materie bilden.

g) *S. d. Exotic. L. X. p. 307.*

unmäßiger Zusammenpressungen und Infarzationen der Eingeweide des Unterleibes durch enge Kleidungsstücke, Schnürbrüste etc.

c) Ein Druck auf die Seitentheile des Magens. Hier können unter andern gezählt werden: ein von außenher auf mancherlei Art bewirkter Druck, greife an den Seiten und dem untern Theile des Magens gelegne Feitklumpen nach Vesalius c), harte im Magen selbst sich befindende Steine nach Höfer d), eine wiedernatürlich grosse Leber nach Bartholin e) etc. Auch gehört hieher eine Migidität des Magens, wovon man unter andern beim Salmuth f) ein Beispiel aufgezeichnet findet.

d) Eine auf den Magen metastatisch abgesetzte arthritische, podagrifche etc. Materie. So findet man z. E. beyhm berühmten Whitt ein Beispiel aufgezeichnet, wo ein heftisches Fieber durch ein reitournirendes Podagra geheilt wurde.

II. Ruditäten der ersten Wege. Die allgemeinen charakteristischen Zeichen dieses Fehlers sind: Ein Mangel des Appetits oder eine wiedernatürlich starke Eflust, eine mit Schleim besetzte Zunge, ein übler Geschmack im Munde, ein Drücken unter der Herzgrube, eine Schwere des Kopfs und der Glieder,

c) G. Vesalius de corp. hum. fabric. L. V. c. 3.

d) G. b. Hercul. medic. p. 137.

e) G. Cent. IV. obs. 71.

f) G. Cent. I. obs. 43. p. 28.

Kopfschmerzen, Nebelkeiten, wirkliches Erbrechen, ein Säusen und Brausen vor den Ohren u. Da aber die Sordes der ersten Wege von einer sauren, gallichten, schleimichten, faulen u. Beschaffenheit sein können, so hat man auch noch gewisse besondere Zeichen, welche sich nach der Natur der vorhandenen Kruditäten richten.

a) Saure Kruditäten. Ihre Zeichen sind: saure Ructus, ein öfteres Sodbrennen, ein starker Appetit und wenig Durst, eine blasse Gesichtsfarbe, eine Blässe der Zunge, des Zahnfleisches und der Lippen, welche von der gewöhnlichen Farbe ganz abweicht, ein schwacher Puls, eine verminderte Wärme, öftere kleine Beängstigungen in der Gegend der Präcordien, ein Krümmeln im Gesichte, als wenn auf selbigem Ameisen herumkröchen u. Alle hier genannte Zufälle werden durch eine die Säure begünstigende Diät *) — wie dies z. B. beim häufigen Genuße der Milch, wie auch der Rhein- Mosel- und anderer Weine u. der Fall ist —, durch eine hypochondrische und hysterische Konstitution u. verstärkt. Werden Kinder von Magensäure gefoltert, so ist der Stuhlgang gemeiniglich ganz grün oder wie gehakte Eier. Die übrigen Zeichen von Säure sind: ein häufiges saures Erbrechen, öftere Kolikschmerzen, Konvulsionen u. u.

*) Am besten werden Fleischspeisen und ein guter Schnaps vertragen.

b) Gallichte Ruditäten. Die gewöhnlichsten Zeichen sind: ein bitterer Geschmack im Munde *), eine mit einer gelben Schleimhaut besetzte Zunge, ein bitteres und saures *ic.* Aufstossen, ein wirkliches Erbrechen einer bitteren, gelben, grasgrünen, schwärzlichen *ic.* Materie, ein Brennen, Drücken, Schmerz *ic.* in der Gegend des Magens, ein trüber, dicker und mit Galle geschwängelter Urin, eine gelbliche, gelbgrünliche oder grünlichblasse Gesichtsfarbe, ein gewisser Glanz der Augen, als ob sie in Thränen schwimmen *ic.* *ic.* **)

c) Schleimichte Ruditäten. Diese charakterisiren sich: durch einen zähen und geschmacklosen Schleim, womit — und zwar vorzüglich des Morgens — die Zunge, die Zähne *ic.* besetzt, wie auch der Hals und Mund angefüllt sind; ein schleimichtes Erbrechen; einen Mangel des Appetits und Durstes; eine blasse Gesichtsfarbe; einen schwachen und nicht selten intermittirenden Puls; einen dünnen und hellen Urin; eine Neigung zu Verstopfungen und häufigen Flatulenzen; einen *Sentus plenitudinis*, *gravitatis et ponderis* in den Präfordien *ic.* *ic.*

*) Alle! und selbst saure Speisen und Getränke scheinen bitter zu schmecken.

**) Sehr rothe Wangen, die gleichsam mit Mennig überzogen zu sein scheinen; eine gelbgrünliche Blässe der Gegend um die Mundwinkel und Nasenflügel; ein gewisser Glanz der Augen, als ob sie in Thränen schwimmen *ic.* sind nach dem großen Stoll h) die untrüglichen Zeichen einer in den Präfordien stehenden Galle.

h) *S. d. Rat. med. in Nosocom. pract. P. II. p. 129.*

d) Faulichte Kruditäten. Diese muß man befürchten: wenn der Geschmack, der Athem, die Ructus etc. faul und übelriechend sind; wenn der Appetit schwach und ein Abscheu gegen alle, vorzüglich aber Fleischspeisen verspürt wird; wenn die abgesonderten Feuchtigkeiten einen ashaften Geruch haben; wenn der Urin dunkler als gewöhnlich gefärbt und stark riechend oder wohl gar stinkend ist; wenn die Excremente, Winde etc. ungewöhnlich stark riechen; wenn die Hitze beim Berühren der Haut gleichsam beißend zu sein scheint etc. etc.

III. Würmer. Unter den verschiednen Ursachen der heftischen Fieber, kommen die Würmer — und zwar vorzüglich bei Kindern — mit am häufigsten vor. Sie verzehren nemlich nicht nur den zur Ernährung des Körpers höchst erforderlichen Milchsaft, sondern verderben *) auch den noch übriggebliebenen geringen Rest desselben. Man wundre sich deshalb nicht, wenn man beim de Haen i) die Krankengeschichte einer Person aufgezeichnet findet, die — da sie mehrere Bandwürmer zu gleicher Zeit beherbergte — den ganzen Tag hindurch und auch selbst des Nachts essen mußte.

Die Zufälle des von Würmer entstandnen heftischen Fiebers — *Febris hectica verminosa* — sind überaus mannigfaltig, und richten sich nach den ver-

*) Indem derselbe mit dem Auswurfe der Würmer und der von ihnen ausgedünsteten Feuchtigkeit verunreinigt wird.

i) G. d. Rat. med. Tom. XX. p. 219.

schiednen Arten derselben. Denn bekanntlich werden im menschlichen Körper nach den neuesten Beobachtungen der Naturforscher folgende sieben Arten der Eingeweidewürmer *) angetroffen:

Erste Art. Diese wird *Ascaris* **), und auf teutsch Madenwurm, besser aber Springwurm genannt. Er ist gemeiniglich den Käsemüben ähnlich, weiß gefärbt, höchstens einen Zoll lang, und kaum eine drittel Linie breit ***). Sein Lieblingsstz ist das Intestinum rectum, ob er auch gleich bisweilen im Grindarm — Colon — residirt. Die Zeichen seiner Gegenwart sind: ein Jucken der Nase, ein öfters Jucken im Mastdarm, eine häufige Neigung zum Stuhlgang, ein Brennen der Geburtstheile junger Mädchen, mancherlei krampfhafte Zufälle u., vorzüglich aber der Stuhlgang selbst. Wer sich noch näher mit den Zufällen u. dieser Würmer bekannt machen will, der lese die Schrift des berühmten Phelesum k).

Zweite Art. Diese heist *Trichuris* l. *Trichocephalos*, und im Deutschen Harschwanz oder Harkopf.

Die

*) Sie werden im Französischen Vers, im Englischen Worms, im Italiänischen Verme oder Baco, und im Holländischen Worm, Wurm, Pier etc. genannt.

**) G. Linn. Syst. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 1076.

***) G. Phellsum Hist. physiol. Ascarid. 1762 nebst beigelegten Zeichnungen, vorzüglich aber — Götzens Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer S. 97. 102.

k) G. d. Historia Ascaridum pathologica. 1769. cap. 4. 5. 6. 7.

Die Trichocephali sind in Rücksicht ihrer Größe und Gestalt den Springwürmern ähnlich, und unterscheiden sich von selbigen vorzüglich dadurch, daß sich das eine Ende des Körpers in einen fadenförmigen Kopf endigt *). Es verdienen hierüber die trefflichen Zeichnungen eines Bloch 1), Werner m), vorzüglich aber des berühmten Prediger Göze n) nachgesehen zu werden.

Dritte Art. Diese ist der sogenannte Lumbricus oder Spulwurm. Es unterscheidet sich der Ascaris lumbricoides L. von dem Lumbricus terrestris oder Regenwurm:

1) Durch den mit drei warzenähnlichen Erhabenheiten **) oder Fesseln besetzten Ring oder Gürtel an dem vordern äußersten Ende. Murray o).

*) Der berühmte Weisberg — S. d. Obl. de animalc. infus. p. 6. —, Röderer — S. Götting. Anzeig. von 1768. S. 25. —, Wagler — S. d. Diff. de morb. mucos. p. 41. — halten das Fadenende für den Schwanz: Pallas — S. N. Nord. Beiträg. B. 1. S. 111. — und Göze — S. am angef. Ort. S. 115. Taf. 6. — hingen für die Kopfspitze.

1) S. Bloch Abhandl. von der Erzeugung der Eingeweiderwürmer, Taf. 9. Fig. 7. 12. S. 32.

m) S. d. Verm. intestin. expositio, Taf. 6. Fig. 138. 142. S. 115.

n) S. Göze am angef. Ort. S. 115. Taf. 6.

**) Diese Erhabenheiten bestehen nach dem berühmten Murray aus drei kugelförmigen Knoten oder Warzen, die in einem Dreieck dergestalt neben einander liegen, daß sie in der Mitte durch eine Defnung von einander getrennt sind.

o) S. Rosensteins Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten. Göttingen bei Dieterich 1785. S. 494. und zwar in der Note.

2) Durch das Maul, welches aus verschiedenen Saugröhren besteht. Denn bekanntlich hat der Regenwurm nur eine Oefnung.

3) Durch die Abwesenheit der Stacheln oder Borsten, welche nach Bloch bloß dem Regenwurm eigen sind *).

4) Durch die Art der Fortpflanzung. Es legt nemlich der Spulwurm Eier, da im Gegentheil der Regenwurm lebendige Junge zur Welt bringt **).

Die Zeichen der Spulwürmer sind: ein blaßes und unter den Augen aufgetrichenes Gesicht, ein blauer Ring unter den Augen, eine ödematöse Geschwulst der beiden Nasenflügel, Oberlippe und zunächst angrenzenden Backentheile, eine Erweiterung der Pupille, thranende und starre Augen, ein Tuffen in der Nase, ein sinkender Athem bei mangelnden Kruditäten der ersten Wege, Uebelfeiten ohne ein wirkliches Erbrechen, ein wiedernatürlich starker Appetit, vorzüglich nach süßen, festen u. Speisen, eine bei leerem Magen den Mund überschwemmende wässerichte Feuchtigkeith, häufige Kopfschmerzen, besonders in der Gegend des Nabels, ein stark angeschwollener und harter Leib, ein trüber, milchichter Urin, ein nicht gehörig verdauter, schleimichter und lang dauernder oder beschwerlich fallender Stuhlgang, ein intermittirender Puls, ein unruhiger Schlaf,

*) Das was man vormals für Borsten hielt, sind nach den Erfahrungen und Beobachtungen neuerer Naturforscher — i. E. eines Bloch, — bloß zarte Haare.

**) Die übrigen Charaktere übergehe ich.

vergesellschaftet mit einer ganz besondern Bewegung des Mundes, als ob die Patienten Fliegen fangen wollten, ein Auffahren, Sprechen, Schreien, Knirschen mit den Zähnen u. im Schlaf u. u. Zu den hier genannten Zufällen flegt sich noch in der letztern Periode der Krankheit ein remittirendes Fieber zu gesellen, das faulichter Art ist, und von vielen Aerzten mit Unrecht für eine Würkung der Würmer *) gehalten wird u. u.

Vierte Art. Zu dieser gehört: die *Fasciola intestinalis* L. p), oder der im Deutschen sogenannte Doppelloch, Riemenwurm, Fischriemen u. Dieser Wurm ist ziemlich lang, platt — wie ein Band —, schmal, milchweiß, steif und fest — wie ein gekochter Knorpel —, am Rande runzlicht und mit Quersfurchen eingeschnitten u. u. Wer eine vollständigere Beschreibung verlangt, der lese den Montin q), Rosenstein r) u.

Fünfte Art. Diese wird *Gordius* s) oder Fadenwurm genannt **). Sein Körper ist — nach der

N 2

*) Da es doch vielmehr die Ursach derselben ist.

p) S. Linn. Syst. nat. Ed. 12. T. I. p. 1078.

q) S. die Abhandl. der Schwed. Akadem. der Wissenschaft. von 1763. S. 113.

r) S. d. Anweis. zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheit. S. 496.

s) S. Linn. Syst. nat. p. 1075.

**) Der berühmte Göze nennt ihn den Zwirn- und Drathwurm.

Beschreibung des berühmten Martin 1) — glatt, zylindrisch, an beiden Enden zugespitzt *), weiß von Farbe, einen Zoll lang 2c.

Folgende Zufälle lassen die Gegenwart dieses Wurms befürchten: „Es inktet — sagt Martin am angef. „Ort — in den Nasenlöchern, vornemlich gegen Abend, „der Mund wird mit Speichel angefüllt, es entsteht ein „ganz unerwartetes Erbrechen, der Patient schwitzt in „der Nacht, hat einen unruhigen Schlaf, Zuckungen „und ein Ziehen in der Leber und um die Milz, und „wird von Blähungen, Beängstigungen 2c. gefoltert. „Die Wangen — vorzüglich aber die linke Wange — „sind mit einer lebhaften Röthe bezeichnet, der Körper „ist schwer, hinfällig und zum Heben unvermögend, „der Magen aufgetrieben und gespannt — beides vor „und nach dem Stuhlgange —, der Patient empfindet „Schmerzen unter den Rippen, und es stellt sich — „gemeiniglich nach erfolgter Defnung, bisweilen aber „auch vorher — ein schleimichtes Erbrechen ein 2c. 2c.“

Sechste Art. Diese heist Taenia s. Vermes solitaria **, und im Deutschen Band- oder Nestel-

1) S. die Abhandl. der Schwed. Akadem. der Wissenschaft. von 1771. S. 261, und Rosenstein S. 500.

*) Doch mehr an dem Schwanzende, welches er, wenn er mit einer warmen Feuchtigkeit begossen wird, zu einer sehr feinen Spitze ausstreckt. Das minder spitzige Ende ist — nach den mikroskopischen Wahrnehmungen des berühmten Pallas das Kopfende.

**) Weil vormals derienigen Meinung gehuldigt wurde, als ob bei einer Person nicht mehr als ein dergleichen Wurm zu gleicher Zeit existiren könne.

wurm. Er unterscheidet sich von den übrigen Würmern:

a) Durch seine platte Gestalt, die völlig einem schmalen Bande gleicht *).

b) Durch seinen ganz eignen Körperbau. Der Körper besteht nemlich aus lauter kleinen Gliedern von einem bis zwei Zoll, — von welchen er — so lange der Kopf nur nicht lädirt wird — eine beträchtliche Anzahl ohne die geringste Lebensgefahr verlieren kann.

c) Durch seinen Kopf. Dieser gleicht einem langen, dünnen Faden, und endigt sich vorne in ein Knötchen, welches entweder bloß mit Saugröhren oder auch noch mit Häkchen ausgerüstet ist.

d) Durch seine außerordentliche Länge, die bisweilen 80 bis 300 Ellen und noch mehr beträgt.

Man hat verschiedne Arten von Bandwürmern, obgleich bei Menschen folgende 4 die gewöhnlichsten sind:

aa) Die *Taenia cucurbitina* **). Der Kürbiswurm oder langgliedrichte Bandwurm ***) hat Gelenke, die den Kürbisförnern ähnlich sind.

N 3

*) Hierauf beruhet auch die Benennung Bandwurm.

**) Und zwar nach Pallas. Man sehe die N. Nord. Beiträge B. 1, S. 46. Pl. 2. Fig. 1 — 9.

***) Langgliedrichter Bandwurm ist die Benennung des berühmten Böse. S. a. a. Ort. S. 269. Pl. 21.

cc) Die Taenia lata **) oder der breite Bandwurm.

dd) Die Taenia canina ***) oder der kleine Kettenbandwurm f): *Canis familiaris* L. 1758. p. 114. t. 1. f. 1.

Zu den Zeichen des Bandwurms — obgleich selbige immer höchst ungewiß bleiben — werden gemeinlich gezählt: öftere Borborygmi, die Empfindung eines Saugens und einer wellenförmigen Bewegung im Unterleibe †), das Gefühl eines Drucks von einem schweren Körper, die Empfindung einer Kälte im Unterleibe oder Rücken zc. zc. Von allen hier genannten Zeichen sind die durch den Stuhlgang abgegangnen Glieder dieses Wurms die sichersten.

Siebte Art. Diese wird *Stomachida Pereboomii* genannt. Es hat nemlich erst ganz neuerlich ein gewisser Pereboom u) noch eine Art Würmer entdeckt, die nach ihm *Stomachida Pereboomii* genannt wird. Es scheint mir dieser Wurm aber nicht nur zum Geschlechte der *Ascarides* zu gehören, sondern

*.) Nach Pallas a. ang. Ort. S. 59. Pl. 3. Fig. 13. 16.

**) Nach dem berühmten Linné, a. angef. Ort. Spec. 3.

***) Ebenfalls nach dem grossen Linné a. angef. Ort. Spec. 4.

†) Nach Pallas am angef. Ort. S. 57. Pl. 2. Fig.
10 — 12.

††) Vorzüglich beim Niesen, Erbrechen, Stuhlgang etc.

*) G. B. Descriptio et iconica delineatio novi generis ver-
mum Stomachida dicti in corpore humano hospitantium c.
ic. Amstelod. 1780. 8. 240 p. 5. 25. 15. 15. 15. 15.

ich möchte ihn auch beinahe — so wie der berühmte (Göze) — für einen zerplatzten Spulwurm halten? — —

Unter den hier genannten verschiedenen Arten von Würmern kommen die *Ascarides*, *Lumbrici*, und *Tæniae* am häufigsten vor. Ich habe mich auch deshalb bei diesen am längsten verweilt, und die übrigen Arten bloß namhaft gemacht.

Hoffentlich wird es dem geneigten Leser nicht unangenehm sein, wenn ich mich noch beim Schlusse dieser Nummer mit der Entzifferung folgender zwei höchst kritischen Fragen etwas genauer beschäftigen werde?

Erste Frage: Auf was für eine Art kommen die Eier der Intestinalwürmer in den menschlichen Körper *)? Die Meinungen der Naturforscher sind hier ungemein getheilt. Einige derselben glauben, daß sich der Wurmsamen außer dem thierischen Körper befinde, und bloß durch die genossenen Speisen und Getränke in denselben abgesetzt werde. Die ihre Meinung unterstützenden Gründe sind kürzlich folgende:

aa) Werden nicht die im menschlichen Körper sich befindenden verschiedenen Arten von Würmern auch außerhalb desselben — z. B. bei Fischen u. — häufig angetroffen?

N 4

w) G. Göze am angef. Ort.

*) Daß die Würmer — so wie alle übrige lebendige Geschöpfe — aus Samen oder Eiern erzeugt werden, ist keinem Zweifel unterworfen.

bb) Werden nicht die, von vielen Fischen, stagnirenden Wassern u. lebenden Menschen, ganz vorzüglich von Würmern gefoltert? *).

cc) Warum werden die Würmer gerade bei gemeinen Leuten am häufigsten angetroffen? Ist nicht wohl ein Mangel der Reinlichkeit in Speisen und Getränken die Ursach?

dd) Würde es nicht der gewöhnlichen Theorie ganzlich widersprechen, wenn man annehmen wolte, daß die Intestinalwürmer ohne alle vorgebildete organische Reizme erzeugt werden könnten?

Ich antworte hierauf folgendes:

- a) Wenn gleich die verschiedenen Arten der Intestinalwürmer — welches aber noch immer von vielen Naturkündigern bezweifelt wird — auch ausserhalb dem thierischen Körper häufig angetroffen werden, so ist es doch aus einer Menge von Beobachtungen bekannt, daß sie sich von den ausser dem Körper sich befindenden Würmern wesentlich, und zwar in ihrer Organization **) unterscheiden.
- b) Wem ist es unbekannt, daß die Eingeweidewürmer blos in dem ihnen zum Aufenthalte bestimm-

*) So ist z. E. der Bandwurm in Fin- und Rußland außerordentlich häufig. In Holland wird sogar ieder zweite, und in der Schweiz ieder zehnte Mensch von diesem Wurme gefoltert.

**) Es erhellet aus dem organischen Baue der Intestinalwürmer ganz deutlich, daß blos der thierische Körper zu ihrem Aufenthalte bestimmt ist. Sie haben z. E. keine Augen, keine Fühlhörner, keine Vertheidigungswerkzeuge u. statt dessen aber eine Menge von Saugröhren, Haken u. u.

ten thierischen Körper leben und völlig ausgebildet werden können?

- c) Wenn es nicht geleugnet werden kann, daß die von vielen Fischen und stagnirenden Wassern lebenden Menschen ungleich öfterer, als andere, von Wurmfraukheiten gefoltert werden, so folgt hieraus zwar, daß die in den ersten Wegen angehäuften schleimichte faule *ic.* Kruditäten die Entwicklung und Ausbildung der Würmer begünstigen; nicht aber, daß der Wurmsamen von aussen her in den Körper gebracht werde. Denn müßten sonst nicht mehrere Arten von Intestinalwürmern angetroffen werden? Haben nicht verschiedene Thiere ihre eigenthümlichen Würmer? Hat man nicht bei neugeborenen Kindern und Thieren, ja! selbst bei Embryonen Würmer gefunden? Werden nicht bisweilen in verschiedenen Eingeweiden *) des Körpers Würmer angetroffen, zu denen der Wurmsamen von aussen her unmöglich gelangen konnte? Würde wohl nicht der fast alles zermalmende und verdauende Magen auch die höchst zarten Wurmeierchen — wofern sie nemlich von aussen her in den Körper gebracht wurden — aufreiben und völlig zermahlen.

R 5

*) Zu diesen gehören unter andern das Gehirn, das Herz, der Herzbeutel, die Lungen, die Leber, die Milz, die Nieren, die Gallen- und Harnblase, die Gallengänge, die Gebärmutter *ic. ic.* Der grosse Rupsch hat sogar im Mark der Knochen Würmer gefunden.

d) Es streitet wieder alle Erfahrung, daß die Kinder gemeiner Leute vorzüglich von Wurmkrankheiten ge-
 foltert werden *). Gesezt aber auch, daß dies würk-
 lich sehr häufig der Fall ist, so folgt hieraus doch wei-
 ter nichts, als daß die durch eine fehlerhafte
 Diät geschwächte Verdauungswerkzeuge und in
 den ersten Wegen angesammelte faule, schleimich-
 te u. Kruditäten die Entwicklung der Würmer be-
 günstigen! — —

e) Wenn es nach der gewöhnlichen Theorie unmöglich
 ist, daß die Intestinalwürmer ohne alle vorgebildete
 organische Keime erzeugt werden, so möchte ich un-
 ter andern gern folgende zwei Fragen beantwortet
 wissen:

A) Wer hat es erwiesen, daß ohne alle organische
 vorher gebildete Keime unmöglich ein thierischer Kör-
 per ursprünglich entstehen könne? ? — —

B) Zeigen nicht sämtliche Beobachtungen, daß
 die Organisazion bloß für eine Folge der Verbindung
 chemischer Elemente gehalten werden dürfe? Denn
 die vorhandnen Keime sind ohne alle Organisazion**),
 und werden erst durch den Zeugungsakt zu organi-
 schen Körpern gemodelt u. u.

*) Man findet vielmehr, daß die Kinder vornehmer Perso-
 nen, die mit einer Menge von allerlei Leckerbissen und süßen
 Substanzen gefüttert werden, eben so häufig und bisweilen
 noch öfterer an Würmern laboriren.

**) Obgleich von einer ganz besondern Mischung.

Die neuern Naturforscher — von denen ich nur den berühmten Göze a), Bloch b), und Müller c) anführen will — sind einer ganz entgegengesetzten Meinung *) und behaupten mit dem größten Rechte **), daß der Samen der Eingeweidewürmer jedem thierischen Körper — und also auch dem Kinde — angeboren sei ***), oder — damit ich mich anders ausdrücke — daß die Eier derselben durch die zartesten Gefäße von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzt, und bloß bei einer gewissen höchst erforderlichen Disposition ausgebrütet würden †). Der berühmte Pallas d) ist der Meinung, daß ausser diesem angebornen Wurmsamen auch die Eier ausserhalb dem Körper umher gesäet werden, ohne Verlust ihrer Lebenskraft allerlei Veränderungen ertragen, und erst dann, wenn sie mit

a) S. d. Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer, S. 2.

b) S. d. Abhandl. von der Erzeugung der Eingeweidewürmer, 1782. Absch. 2. S. 37.

c) S. d. Naturforscher, Stük 14 S. 194.

*) Es kann diese Hypothese — indem derselben schon von verschiednen ältern Naturkundigern z. E. einem Loubet, Andry, Hartsocker u. gehuldigt worden ist — eigentlich nicht neu genannt werden, sondern sie ist bloß von den neuern Naturforschern mit den triftigsten Gründen unterstützt.

**) Man sehe meine obigen Gründe.

***) Es hat deshalb jedes Thier eine oder mehrere ganz besondere Arten von Würmern, die in keinem andern Körper leben und sich fortpflanzen können.

†) Wo diese Disposition fehlt, bleibt der Wurmsamen unentwickelt.

d) S. R. Nordische Beiträge B. 2. S. 80.

den Speisen und Getränken wieder in dienliche Körper kommen, zu Wärmern erwachsen! — —

Es giebt zwar einige kleine Würmer — wohin unter andern die *Vena medinenfis* *), *Pique* f. *Nique* f. *Tunga* **), *Chegis* ***), *Furia* †) etc. gehören — welche die äussere Haut des Körpers durchbohren und sich unter derselben einnisten, allein alle diese Arten gehören nicht hieher, da hier bloss von den Eingeweideswürmern die Rede ist.

*) Dieses Würmchen — das zuerst von *Avicenna* beschrieben worden ist — hat einen spitzigen Kopf und fadenförmigen Körper, hält sich im Wasser auf und nistet sich beim Baden unter der Haut ein etc. Es ist vorzüglich in Afrika, Indien, und Aethiopien einheimisch.

Man sehe Engelh. Kaempferi *Amoenitates exoticas* p. 544.

**) Dieses Würmchen — welches in Amerika zu Hause gehört — hat mit einem Flohe ausserordentlich viel Aehnlichkeit, und ist so klein, daß es mit blossen Auge kaum erkannt werden kann. Es frisst sich vorzüglich unter den Nägeln der Hände und Füße und von hieraus auch unter der Haut ein.

Man lese die *Act. nat. curios.* Tom. 3. obf. 5., wo man dieses Würmchen vom Herrn *Wäler* — der es selbst gesehen hat — hinlänglich beschrieben findet.

***) Es ist dieses Insekt eine Art von *Teredo*, und wird häufig in Jamaika gefunden.

S. Oldenburgii Act. Anglican. 1668. Meus. Nobr.

†) Es ist dies ein fadenförmiges und überall mit feinen Haaren besetztes Thierchen, das sich in Holland — wo es *Vivier* genannt wird, — im nördlichen Theile von Schweden etc. haufenweise in grossen Sumpfen aufhält, und sich bei Menschen unter der Kniekehle einzunisteln liebt.

Man sehe: *Linné Amoenit. acad.* Vol. 3. p. 22.

Zweite Frage: Wodurch wird die Entwicklung der Würmer, oder die Ausbrütung ihrer Eier begünstigt? Sollte es nicht vielleicht wohl eine *Dispositio putrida* sein? Es ist mir dies wenigstens aus folgenden Gründen höchst wahrscheinliche: er mag hier nicht fehlen!

- a) Grassiren die Würmer nicht bisweilen epidemisch, und ist dies nicht ein Beweis von einem gegenwärtigen *Statu putrido*? — Sind hier auch wohl nicht Gährungen im Körper vorhergegangen, durch welche der Wurmsamen entfaltet wurde?
- b) Wer weiß nicht, daß die Dysenterie bisweilen von Würmern entsteht, und sehr häufig von einer faulichten Beschaffenheit ist? *in aph. 7. 116. d.*
- c) Sind nicht die bei Faulfebern abgehenden Würmer deswegen ein böses Zeichen, weil sie eine *Summam Putredinem* anzeigen?
- d) Hat man nicht eine *Dispositio verminosa*, wo der Cortex unter allen Mitteln das vorzüglichste und wirksamste ist?
- e) Werden nicht die Würmer offner Schaden — von welchen nicht selten ein faules Blut und verderbte Säfte die einzige Ursache sind — am besten und sichersten durch Antiseptica verscheuht?
- f) Wer weiß nicht, daß nach der neuern Theorie des berühmten *Wichmann* *e)* die Krätze von Würmern entsteht, und eine durch Milben erregte Hautkrankheit ist, die blos äußerliche Mittel er-

e) S. d. Anthiologie der Krätze. 1786.

fordert? Ist hier aber nicht der Spiritus vitrioli von dem trefflichsten Nutzen? ~~Alles das~~

g) Hat man nicht Beispiele von Lausfekrankheiten *), von welcher Unreinlichkeit **), wenn gleich nicht die einzige, doch die vorzüglichste Ursache war, und leisten nicht auch hier wieder die Antiseptica die trefflichsten Dienste ~~manches~~?

IV) Unvollkommene Krisen. Nicht selten bleibt in hizzigen Krankheiten — und zwar vorzüglich nach überstandnen Faul- Gallen- Katarrhal- übel geheilten Wechsel- und ähnlichen Fiebern, nach Pocken, Masern, Scarlatina, Ruhren &c. — bei einer unvollkommenen Krisis eine Schärfe in den Säften zurück, die in der Folge ein schleichendes oder sogenanntes heftiges Fieber verursacht. Man kann eine dergleichen im Körper zurückgebliebne Schärfe vermuthen, wenn die Kriese unvollständig war, und nach den oben genannten und andern hizzigen Krankheiten keine völlige Wiederherstellung der Gesundheit erfolgt, sondern vielmehr der Appetit, Schlaf &c. fehlerhaft, und die Patienten fränklich, kraftlos und abgezehrt &c. bleiben.

V) Zurückgetriebene Ausschläge, oder — damit ich mich deutlicher ausdrücke — eine exanthematische Schärfe. Die Exanthemata können von einer zweifachen, nemlich einer hizzigen und chroni-

*) Wo z. B. die Läuse aus der Haut, den Augen, der Nase, den Ohren &c. zum Vorschein kamen.

**) Indem diese zur Gährung disponirt.

schen Beschaffenheit sein. Zu den erstern gehören: die Blattern — Variolae, — die Masern — Morbilli, — der Scharlachauschlag — Scarlatina, — die Frieselausschläge — Exanthemata miliaria — etc. Die vorzüglichsten chronischen Ausschläge sind: der Ansprung — Crusta lactea, — ein ausgeschlagener Kopf — Achores, — der böse Grind — Tinea capitis, — die Krätze — Scabies, — die Flechten — Herpes, — die Lepra und Elephantiasis etc.

VI) Unterdrückte — natürliche oder wieder natürliche und zur Gewohnheit gewordne — Ausleerungen mancherlei Art. Zu diesen können unter andern gezählt werden: unterdrückte gewohnte Hämorrhagien der Nase, der Mutter, des Mastdarms &c.; gehemmte Schweisse der Extremitäten, und zwar vorzüglich der Hände, der Füße, der Achseln &c.; unvorsichtig gestopfte Durchfälle; geheilte Ausflüsse *); gehemmte natürliche oder künstliche Geschwüre &c. Selbst die nicht mit gehöriger Vorsicht ausgerotteten Saftgeschwülste — in welche die Natur die in den Säften befindliche Schärfe zu deponiren flegte — können, wosfern die Ausführung der Schärfe auf keine andre Art bewürkt wird, ein hektisches Fieber erzeugen.

VII) Eine Verstopfung und Verhärtung der Eingeweide. Unter den mannigfaltigen Ursachen der hektischen Fieber ist diese eine der häufigsten, und die Diagnostik derselben fast iederzeit mit den größten

*) Z. E. der Ohren.

Schwierigkeiten kombinirt *). Und obgleich sämtliche Viscera von diesen Fehler gefoltert werden können, so kommen doch die Verstopfungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, der Eierstöcke, der Geseßdrüsen, der Milchgefäße, der Lungen, des Herzbeutels, des Magenmundes u. am häufigsten vor. Ist es nicht aber ganz natürlich, daß eine Verletzung eines oder mehrer der hier genannten Eingeweide — indem nemlich die Ge- und Exkrezionen derselben entweder völlig oder doch größtentheils gehemmt werden — der Gesundheit höchst nachtheilig sein, und endlich ein heftiges Fieber verursachen müsse?

VIII) Eine allgemeine Schwäche und wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems **). Beide Fehler charakterisiren sich:

aa) Durch öftere — und zwar von ganz geringen Ursachen erzeugte *** — Unordnungen des Nervensystems.

bb) Durch mancherlei Nervenzufälle, unter den folgenden die gewöhnlichsten sind, nemlich; ein öfterer Schwindel, wovon weder Vollblütigkeit noch Kruditäten der ersten Wege die Ursach sind; ein heftiges

*) Sehr häufig wird dieser Fehler leider erst nach dem Tode des Patienten entdeckt!

**) Schon oben habe ich bemerkt, daß eine wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems zur Erzeugung des heftigen Fiebers höchst erforderlich sei.

**) Ursachen, welche bei ordinären Subjekten und Konstitutionen nichts vermögen.

ges Herz klopfen, eine erschwerte Respiration und ganz besondre Empfindung, als ob nemlich in der Luftröhre eine Kugel -- die aus dem Unterleibe emporzusteigen scheint -- haktirte *); häufige Ohnmachten; öftere hysterische Krämpfe u. u.

cc) Durch die vorhergegangnen Ursachen **). Zu den das Nervensystem schwächenden Ursachen können gezählt werden:

- a) Alle heftige, lang anhaltende, und oft recurrirende Ausleerungen z. E. starke Blut- und Speichelflüsse, häufige Saamenergießungen, entkräftende Schweisse und Durchfälle, Harnruhren, der Weisßfluß, stark eitende Geschwüre u. u.
- b) Ein Mißbrauch drastischer Purganzen, der Venäsektionen u.
- c) Destre und kurz auf einander folgende Kindsbetten.
- d) Ein zu langes Säugen.
- e) Erränge und lang fortgesetzte Geistesarbeiten.
- f) Heftige und lang anhaltende Gemüthsbewegungen u. u.

Die hier genannten Ursachen schwächen aber nicht bloß das Nervensystem, sondern auch zugleich die Verdauungswerkzeuge. Man wundre sich deshalb nicht, wenn -- da wegen fehlerhafter Digestion und mangeln-

*) Es ist dies der sogenannte Globus hystericus.

**) Diese verbreiten bekanntlich über eine jede Krankheit in Rücksicht ihrer Diagnostik und sonstigen Beurtheilung das hellste Licht.

der Assimilation ein schlechter Chylus bereitet wird — die Kräfte mit jedem Tage sinken, die Säfte scharf und unrein werden, und endlich ein wirkliches heftiges Fieber — indem hier eine wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems und eine Schärfe der Säfte mit einander konfurriren — eintritt.

IX) Heftige und lang anhaltende Leidenschaften. So gewiß es ist, daß mäßige Leidenschaften einen moralischen und physischen Nutzen haben, eben so zuversichtlich ist es auch, daß gar zu heftige, innerlich tobende, lang anhaltende, oft er-tournirende, plötzlich ausbrechende u. Leidenschaften der Gesundheit und dem Leben höchst nachtheilig sind. Denn die sich von der Seele auf den Körper fortplan-zenden heftigen Erschütterungen können durch das äußerst schnelle Hin- und Herbewegen dergestalt ver-stärkt werden, daß selbst die trefflichste Einrichtung der thierischen Maschine zerrüttet wird, und die Ver-richtungen derselben gänzlich in Unordnung gerathen.

Wer weiß es nicht, daß fortgesetzter Haß und Neid einen Mangel des Appetits, Schlaflosigkeit, Trägheit, Blässe des Gesichts, Magerkeit, Rachexie, schleichendes Fieber u. u. erzeugen? —

Wem ist es unbekannt, daß Gram und Sorgen den Appetit und die Verdauung schwächen und der Er-nährung hinderlich sind, die Lebenskraft und Verrich-tungen der thierischen Maschine einschläfern, den Kreis-lauf verringern und eine Verschleimung der Säfte, Ger-rinnung des Bluts, Verstopfung der Eingeweide, Me-

lancholie, Hypochondrie und Hysterie, Schlaf- Starr-
Gelf- und Wassersucht u. u. bewirken? —

Wer kann es leugnen, daß Furcht und Schrek-
ken das Nervensystem auf das heftigste erschüttern
und eine Blässe des Gesichts, Beängstigungen, Herz-
klopfen, Zuckungen, Krämpfe, Epilepsien u. u., ja!
bisweilen sogar den schnellsten Tod verursachen? —

Lehrt es nicht die tägliche Erfahrung, daß der
Zorn durch seine wilde Bewegung die Galle, das
Blut, die Nerven u. u. beunruhigt, inflammatorische,
gallichte u. u. Fieber erzeugt, Unordnungen in den Ver-
dauungswerkzeugen u. u. veranlaßt und die reichhaltigste
Quelle unzähliger andrer Uebel ist? —

Kann nicht selbst die Liebe — wosern sie nicht in
den gehörigen Schranken bleibt — durch eine anhal-
tende Sehnsucht nach dem geliebten Gegenstande, oder
durch Kummer ihn zu verlieren und nicht zu bekommen,
eine Menge der fürchterlichsten Zufälle z. E. eine stete
Unruhe, einen Mangel des Appetits, eine Schlaflo-
sigkeit, Abnahme des Körpers und der Kräfte, Bleich-
sucht, Melancholie, Hypochondrie, Hysterie, Dym-
phomanie, Auszehrung u. u. veranlassen? — !

Auch werden — und zwar vorzüglich — die hier
genannten und ähnliche Leidenschaften dadurch der Ge-
sundheit nachtheilig, daß durch sie eine gallichte Schär-
fe — welche die Se- und Excrezionen in Unordnung
bringt, das Nervensystem irritirt, die Galle verdirbt
und scharf macht, und endlich auch ein heftiges Fie-
ber verursacht — generirt und unterhalten wird.

Da der Arzt in Rücksicht der Diagnoses dieser so häufig sich ereignenden Ursache des hektischen Fiebers fast iederzeit mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so ist es eine Sache von der größten Wichtigkeit, daß er auf die äussern Verhältnisse und Lagen des Patienten genau Rücksicht nimmt, und dessen Charakter, Neigungen, Lieblingsideen, Leidenschaften u. u. auf das sorgfältigste zu erforschen und gleichsam auszuspähen sucht. Er muß zu diesem Ende nicht bloß Arzt, sondern auch zugleich Psycholog sein, weil es sonst unmöglich ist bis zu den innersten Seelenschlupfwinkeln des Kranken einzudringen und die Geheimnisse derselben zu erforschen, so wie auch sich dessen ganzes Zutrauen *) zu erwerben.

X) Stränge und lang fortgesetzte Geistesarbeiten, heftige Ansträngungen der Einbildungskraft u. u. Hoffentlich bedarf es nicht erst eines genauen Beweises, daß stränge und lang fortgesetzte Geistesarbeiten der Gesundheit ungleich nachtheiliger, als die des Körpers sind? Denn schon ein bloß flüchtiger Blick auf das Menschengeschlecht ist hinlänglich, um jeden Leser von der höchst traurigen Wahrheit zu überzeugen: Daß Wachsthum der Seele und Abnahme des Körpers fast iederzeit von einander unzertrennlich, und mit einander aufs innigste ver-

*) Hat es nur jemals einen Einfluß auf die Kur, daß sich der Arzt das Zutrauen seines Patienten erwirbt, so ist es gewiß hier ganz vorzüglich der Fall! !

schwiftern find. Wer kann es leugnen, daß eingefallne und gleichfam mit einer Todesbläſſe überfünchte Wangen, eine hagere und äufferſt ſchwache Körperkonſtituzion, ein ſchwacher Appetit, eine ſchlechte Digefzion und Chyliſifikation, eine Schwäche und Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibes, Hypochondrie, Melancholie und unzählige andre Uebel das gewöhnlichſte Loß wirklich groſſer Gelehrten — die, mit einer Menge Folianten, Quartanten u. umzingelt, den ganzen Tag und die halbe Nacht auf ihrem Lieblingsſeſſel, gleichſam als ob ſie angeſchnitten wären, verleben — ſind? — — Genieſt nicht im Gegentheil der ſtets thätige und emſige Landmann — welcher bei ſeinen vielen und oft äufferſt mühsamen Arbeiten dennoch hinter dem Pfluge häpfend die Eingeweide der Erde durchwühlt und ihnen ſeinen Samen anvertraut; dem ſämmtlich: Wald- und Luſtfänger durch ihren jüblicheruden, ſchön modulirten und mannigfaltig abwechſelnden Geſang lauten Beifall zuſlatſchen; der zur Aernthezeit die ſchwangern und zur Erde gebeugten Aehren durch die ſchon in der Ferne blizzende Sichel oder Senſe zu Boden ſtrekt; und welcher endlich auch mit voll belaſteten Wagen unter lautem Jubelgeſchrei und mit mancherlei Blumen und grünen Geſträuchen umkränzt, froh nach ſeiner Heimath zurückkehrt u. u. — die blühendſte und beneidenswürdigſte Geſundheit? Ihm ſind nicht nur die Foltern einer ſchlechten Digefzion und Chyliſifikation, einer Verſtopfung

der Eingeweide des Unterleibes, der Hypochondrie, Melancholie u. u. völlig unbekannt; sondern es sind auch dessen Wangen und treffliche Körperkonstitution oft selbst dann noch inwendlich schön und bis zum Erstaunen stark und fest, wenn er krum gebückt an einem Stabe einherschleicht, und ein weißes Silberhaar seinen Scheitel bedeckt! —

Man wundre sich nicht, daß übermäßige Anstrengungen der Seele der Gesundheit so äußerst nachtheilig sind und selbst die trefflichste thierische Maschine endlich gänzlich zertrümmern; indem Thätigkeit des Geistes die Selenwerkzeuge reizt und in eine zitternde Bewegung versetzt, dieselben mehr oder weniger spannt oder erschläft, die Verrichtungen der thierischen Maschine in Unordnung bringt und zuletzt wohl gar gänzlich hemmt *), die Verdauungswerkzeuge schwächt, und eine fehlerhafte Digestion und Chylifikation, eine Unthätigkeit der Nerven, ein Stocken und eine Schärfe der Säfte, eine Schwäche und Abnahme des Körpers, ein hektisches Fieber und unzählige andre Uebel erzeugt **).

Die Diagnostik dieser Ursache ist leicht, indem die Lebensart des Patienten bald erforscht werden kann,

*) Denn je thätiger die Seele ist, um so unvollkommener sind die Verrichtungen der Thiermaschine.

**) Die Geistesarbeiten würden bei weitem nicht so sehr der Gesundheit nachtheilig sein, wenn mit ihnen nicht auch zugleich der höchst nachtheilige Fehler einer sitzenden Lebensart oder einer vernachlässigten Bewegung vergesellschaftet wäre.

und auch ein freiwilliges und offenerziges Geständ-
niß der Kranken selbst nur äußerst selten mit einigen
Schwierigkeiten verknüpft ist.

XI) Schlechte Nahrungsmittel oder eingän-
zlicher Mangel derselben *). Sind die Spei-
sen und Getränke nicht von der gehörigen Qualität,
so kann auch aus denselben unmöglich ein guter und
milder Chylus bereitet werden. Müssen denn aber
nicht endlich selbst die mildesten Säfte zu einem arse-
nikalischen Gifte gemodelt werden **), zu einem
Gifte! — welches das Nervensystem auf das heftig-
ste irritirt, die Verrichtungen der thierischen Ma-
schine gänzlich zerrüttet und — außer einer Menge
verfurchterlichsten Zufälle — auch zuletzt noch ein
wirklich heftisches Fieber erzeugt? — —

Noch weit schrecklicher sind aber die Folgen eines
gänzlichen Mangels der Nahrungsmittel, oder der
sogenannten Hungersnoth. Man höre, was hierü-
ber der berühmte Gaubius — der hier wörtlich
angeführt zu werden verdient — sagt ***).

D 4

*) Wie dies bei grossen Theurungen, langwierigen Belage-
rungen zc. häufig der Fall ist.

**) Ueberdem kann auch durch die grosse Betrübniß — indem
eine solche Lage gewiß eine der traurigsten ist, — die steten
Sorgen und den fortwährenden Kummer und Gram zc. eine
gallichte Schärfe erzeugt werden.

***) Gaubius Anfangsgründe der medizinischen Krankheits-
lehre. Aus dem Lateinischen übers. und mit einigen Anmerk.
versehen von D. Gruner, Berlin 1784. S. 188. 189. §.
452. 453.

„Weniger Speise, — heist es am angeführten
 „Orte — als zur Erhaltung des Lebens und der Ge-
 „sundheit nöthig ist, erzeugt, aus Mangel der nö-
 „thigen Erhöhung, Schwäche in den Geschäften,
 „vermindert die Menge der Säfte, verzehrt das
 „Fett, und macht den Körper mager und kalt, und
 „zieht den Magen und die Därme so zusammen,
 „daß die Personen nicht leicht viel Nahrung vertragen
 „können, ohne davon Drücken, Schmerz, Ekel und
 „Brechen zu bekommen. So macht endlich die Gewohn-
 „heit es nothwendig, recht wenig zu essen, und selbst
 „das Maas, was die Natur fordert, unerträglich.

„Eine vollkommne und lange dauernde Enthalt-
 „tung von Speise und Trank macht die Dar-
 „ungskäste, die mit neuen Nahrungsmitteln nicht
 „vermischt, verdünnet und gemässigt werden, iede
 „nach ihrer Art, scharf, und davon entstehen sinken-
 „der Aethen, grosser Appetit, der nicht selten zu grau-
 „samen Handlungen verleitet, Ausstossen, Zurren im
 „Leibe, Ekel und Erbrechen einer scharfen, salzigen,
 „gallichten und fauligten Materie, Ohnmachten, über-
 „mässiger Durst nach erlittenem Hunger, Trockenheit
 „und Schwäche. Da nun kein milder Speisefast in die
 „Blutmasse gelangt, und dennoch die Lebensgeschäfte
 „fortdauern, so müssen die festen Theile sich abnutzen,
 „ohne Ersatz zu bekommen, die dünnere Säfte verflie-
 „gen, die Gefässe leer, und der Kreislauf schwächer wer-
 „den, und mit der verminderten Dicke des Körpers
 „auch die Kräfte sinken. Daher rührt die geringere

„Schwere auf der Wage, der schwache Puls, der
 „Mangel natürlicher Wärme, die Magerheit und
 „Trockenheit des Körpers. Auf den fortwährenden
 „Mangel der mildern Nahrung und das Reiben folgt
 „eine grosse, flüchtige, faule, ranzichte und verderb-
 „liche Schärfe in den Salzen und Oelen der Säfte,
 „und davon Krämpfe, Zuckungen, hitzige, mit Na-
 „sen verbundene Fieber und Tod.“

Zu dieser Art von heftischem Fieber — die ich mit
 dem Namen eines *Febris hectica famelica* f. *Tabes fa-
 melica* *) oder der Hungerschwindsucht belege —
 kann auch noch diejenige Species gezählt werden, die
 von einem organischen Fehler des Mundes, des
 Schlundes, der Speiseröhre, des Magens, des
Receptaculi chyli, des *Ducti thoracici* etc. entspringt.
 — Der Mund wird bisweilen völlig verschlossen,
 oder kann doch wenigstens nicht hinlänglich geöffnet
 werden. Zum Beweise mag unter andern die beim
 berühmten Kalkschmidt **), aufgezeichnete Krank-
 heitsgeschichte eines an dieser Art von Auszehrung
 verstorbenen kleinen Kindes — wo der untere Kinn-
 backen durch einen wiedernatürlich erzeugten Knorpel

D 5

*) S. Haller's Vorlesungen über die gerichtliche Arzneiwis-
 senschaft B. 2. Th. 1. S. 467. Nach dem berühmten Haller wird durch diesen Ausdruck eigentlich bloss die gleich
 folgende Sp. hier angedeutet.

**) S. d. Progr. de Masticatione pueri VII. annor. per carti-
 laginem maxillas ligamentum sublata, sed per operationem
 chirurgicam restituta.

mit der Maxilla superior gänzlich verwachsen war *)
 — dienen. — Die Speiseröhre — Oesophagus — wird zum öftern wiedernatürlich verengert und comprimirt, und das Schlingen entweder gänzlich oder doch größtentheils unmöglich gemacht. Zu den Ursachen gehören: eine Rigidität, Kallosität a), Erschlaffung, Lähmung b), ein Krampf c) u. u. dieses Kanals, vorzüglich aber mancherlei in der Nähe desselben gelegne oder in demselben sich befindende Geschwülste und Auswüchse z. E. Drüsen d), Fleisch e), Speck f), Pulsader g), und andre Ge-

*) Es mußten nemlich an dem untern Kinnbalken die zwei vordersten Backzähne mit Gewalt ausgezogen werden, um doch wenigstens eine kleine Oefnung zu erhalten, durch welche das Kind mit flüssigen Nahrungsmitteln gelabt werden konnte.

a) *G. Miscell. Acad. Nat. Curios. Dec. I. ann. 3. p. 326 und Dec. I. ann. 4. p. 56.*

b) *G. Willis pharmacia ration. Tom. I. Sect. 2. cap. I. p. 45.*

c) *G. Hoffmann Med. rat System. Tom. 4. P. III. Sect. 2. e. 5. und Helmont Tract. de Ast. et. Tuss. n. 31. Oper. p. m. 268.*

d) *G. Bonetus Anatom. pract. Tom. II. Lib. IV. Sect. 4. p. 35. Ruysch Oper anat. Chirurg. Tom. III. p. 960 etc. Verheyen Anat. corp. hum. Lib. I. Tract. 2. c. 14. p. 139. Manchart Diss. de Struma oesoph. huiusque coalitu, difficultas ac abolitae deglutitionis causis. van Swieten Comment. in Aphor. Boerhaav. §. 797. Haller Elem. Physiol. T. III. p. 118. — Die übrigen Schriftsteller übergehe ich.*

e) *G. Collect. med. phys. cent. III. obs. 54.*

f) *G. Bonetus Sepulchret. anat. Lib. III. Sec. IV. obs. 11. 16. 17. — d. Edinburger mediz. Berf. und Bemerk. B. 3. n. 26. und mehrere andre Schriften.*

g) *G. Morgagni de Sed. et caus. morb. Epist. XVII. art. 19. 25. 26. Epist. XVIII. art. 17. 22. Bonetus Sepulchr. anat.*

schwülste, desgleichen auch fleischichte *h*), schwammichte *i*), fäthhöse *k*) u. u. Auswüchse. — — Man findet beim von Swieten *l*), Wecker *m*) u. verschiedene Beispiele aufgezeichnet, wo der Magen durchlöchert war, und sich sämtliche Speisen und Getränke durch eine nach aussen gehende Oefnung einen Weg aus dem Körper bahnten. — — Ungleich gefährlicher ist es aber, wenn das Receptaculum chyli und der Ductus thoracicus lädirt sind, weil sich der Chylus alsdann im erstern Fall in die Bauchhöhle ergießen und eine chylöse Bauchwassersucht erzeugen wird, und im zweiten unmöglich bis zur Vena subclavia gelangen kann.

XII) Eine scharfe und ungesunde Mutter oder Ammenmilch. Ich habe hiervon bei der Atrophia infantum weitläufiger gehandelt, und muß deshalb nach oben verweisen.

XIII) Häufige und im Uebermaß genossne geistige Getränke z. E. Wein, vorzüglich

Lib. III. Sect. IV. obs. 24. Histoire de l'Acad. des Sciences 1700. p. 50.

h) E. Haller. Collecta pract. Tom. VII. — Edimb. Med. Essays Vol. II. art. 22. p. 277. — Act. Erud. Lips. 1751. Octbr. Die übrigen Schriften übergehe ich.

i) E. d. Edinburg Vers. und Bemerk. Th. 2. Beobacht. 25.

k) E. d. Edinburg Vers. und Bemerk. Th. 2. Beobacht. 24.

l) E. d. van Swieten Comment. in Aphor. Boerhaav. Tom. III. p. 149.

m) E. d. Diss. de virgine per viginti septem annos ventriculū perforatum alente. Argentorat. 1743.

aber Brandwein u. *). Da jede geistige Schärfe die Fasern reizt, die festen Theile atstringirt, die Muskelbewegungen beschleunigt, die Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Nervensystems wiedernatürlich verstärkt, die Säfte coagulirt, verdichtet, und scharf macht **), sämmtliche Verrichtungen der thierischen Maschine in Unordnung bringt u. u.; so wundre man sich nicht, wenn selbige — außer unzähligen andern Uebeln — auch zuletzt ein heftisches Fieber erzeugt.

Die Diagnostik dieser Ursache ist nur äusserst selten mit Schwierigkeiten verknüpft, und sie charakterisirt sich gemeinlich — außer der vorhergegangnen Lebensart: — durch einen kupferartigen Ausschlag — Gutta rosacea — der Nase und des Gesichts ***), eine Röthe der Augen †), einen matten Blick, eine Hagerkeit oder Aufgedunsenheit u. des Körpers, eine Schwäche und Mattigkeit ††), heftige Uebelkeiten — besonders in den Morgenstunden bei leerem Magen, — Beängstigungen, ein heftiges Erbre-

*) Febris lenta a spirituosorum abusu FHd. Hoffmanni.

**) Sämmtliche Säfte werden beinahe zu einer fressenden Jauche gemodelt.

***) Bisweilen ist der ganze Körper mit diesem Ausschlage besetzt, aus welchem sogar ein korrosivisches Wasser hervorkommt, das die zunächst angränzende Haut wund reißt.

†) Uebel: matte und glanzlose Augen.

††) Diese halten im Anfange gemeinlich blos so lange an, bis sich die Patienten durch einige Gläser recht guten Schnaps oder Wein u. wieder gestärkt haben.

chen 2c, ein Zittern der Hände und ein Schwanken der Füße, Schmerzen der Glieder, einen Mangel des Appetits und 'großen Hang zu geistigen Getränken, ängstliche und fürchterliche Träume, unruhige und schlaflose Nächte, einen dunkelrothen, scharfen 2c. Urin, eine mit pestilenzialischen Ausdünstungen des Patienten geschwängerte Atmosphäre 2c. 2c.

XIV) Scharfe und draßische Arzneimittel.

Zu diesen gehören unter andern: die korrosivischen Mercurialmittel, die Lenhard'schen Purganzen, das Wihaud'sche Pulver *) 2c. Alle hier genannte und ähnliche Arzneien müssen — bei einem unvorsichtigen und gar zu lang fortgesetzten Gebrauch — nicht nur die trefflichste Gesundheit zertrümmern; sondern auch zuletzt — indem sie das Nervensystem schwächen und wiedernatürlich reizbar machen, die Säfte mit einer arsenikalischen Schärfe schwängern 2c. — ein wirklich heftiges Fieber erzeugen.

XV) Die Gifte z. E. der Arsenik, der Sublimat, das Blei, der Grünspan 2c. 2c. Daß die Gifte unter den Ursachen der heftigen Fieber ganz vorzüglich genannt zu werden verdienen, muß nicht nur schon a priori einleuchtend sein, sondern wird auch a posteriori hinlänglich außer Zweifel gesetzt. Die Beobachtungen des berühmten Four-

*) Es ist dies noch immer ein — auch bei uns — ungemein beliebtes Gift, das aus 2 Theilen Ofenruß und einem Theil Resina Scammonii besteht. Beide Stücke werden zusammen geröstet und innigst mit einander vermischt.

nier *) mögen hier unter andern zum Beweise dienen. Eben so findet man auch beim Quarin einen hieher gehörigen merkwürdigen Fall aufgezeichnet, wo von einer arsenikalischen Tinktur — die ein Leipziger Quacksalber ausgab — ein abzehrendes Fieber entstand.

XVI) Gewisse sogenannte spezifische Schärfen. Die vorzüglichsten sind;

- 1) Die venerische Schärfe. Die eigentliche Natur derselben ist bis jetzt noch unbekannt, ob sie gleich dem berühmten Girtanner **) eine Säure eigener Art zu sein scheint, indem das venerische Eiter die blauen Pflanzensäfte roth färbt.
- 2) Hat sich das venerische Gift zuerst im menschlichen Körper, oder ausser demselben generirt? Schwerlich dürfte auch diese Frage wohl jemals gründlich beantwortet werden! — — Und wenn gleich Amerikus Vespucci erzählt, daß die amerikanischen Weiber gewohnt gewesen wären, ihren Männern — um sie zum Weischlaf zu reizen — giftige Insekten an die Zeugungstheile zu setzen, welche alsdann von dem Stiche derselben außerordentlich angeschwollen, zuweilen aber auch brandig geworden und

*) S. Fournier *Obl. sur la natur., les causes, et le traitement de la fièvre lente etc.* Lyon. 1781. 8.

**) S. d. Abhandlung über die venerische Krankheit. Band 1. mit einem Kupfer. Göttingen bei Dieterich 1783.

abgefaßten wären *); so fließt hieraus doch nicht im mindesten, daß das venerische Gift zuerst außerhalb dem menschlichen Körper erzeugt sei. Denn wie will man beweisen, daß das Gift dieser Insekten von einer wirklich venerischen Beschaffenheit gewesen sei? — Sollte nicht wohl sogar die Nachricht des Bescucci bezweifelt zu werden verdienen, da sie von keinem einzigen andern Schriftsteller bestätigt wird? Oder sind vielleicht jenes Insekt und diese Gewohnheit der amerikanischen Weiber gänzlich ausgestorben, daß sich hieraus das tiefe Schweigen aller neuern Reisebeschreiber von dieser Sache erklären ließe? — — —

- 3) Hat die Lustseuche einen amerikanischen oder westindischen Ursprung? — und wenn ist selbige zuerst in Europa ausgebrochen? **) Fast allgemein wird der Meinung gehuldigt, — und auch selbst ein Girtanner ist ein Anhänger derselben — daß die Lustseuche vor dem 1497ten Jahre in Europa nie gesehen, sondern erst gerade um diese Zeit mit Columbus Schiffen aus Amerika nach unserm Welt-

*) Girtanner bemerkt zwar noch, es habe auch der Stich dieser Insekten ein bössartiges Geschwür, mit einem harten, weissen u. Rande und spektigen Grunde — wie venerische Chankers — verursacht: man findet hiervon, aber beim Bescucci kein Wort.

**) Bekanntlich ist wegen der Verschiedenheit dieser historischen Behauptungen noch erst ganz neuerlich zwischen Herrn Densler und Girtanner die heftigste Fehde entstanden.

theil, und zuerst am 4ten Merz nach Lissabon, dann mit eben den Schiffen nach Sevilla, Barcelona und Gallizien gebracht worden sei *). Denn aus den Resultaten der Schriftsteller von 1493 bis 1550 — an deren Spitze Marcellus Eumanus, welcher im Jahr 1495 schon Bubonen, Phimosi und spanischen Kragen sah, steht — erhellt es zur Genüge, daß die Krankheit damals ganz neu und vor dem Jahre 1494 unbekannt und unerhört gewesen sei **). In dem Zeitraum aber von 1550 bis 1600 wurde der amerikanische Ursprung der Lustseuche allgemein anerkannt.

Herr Hensler ***) hat aber diese bisher so allgemein angenommene Meinung — wenn gleich nicht vollständig zertrümmert — doch ziemlich erschüttert. Er sucht nemlich durch triftige Gründe zu erweisen, daß die Lustseuche von einem westindischen Ursprung †), und schon
im

*) Dies wird von Herr Girtanner durch eine Menge der triftigsten Gründe, vorzüglich aber durch fleißig gesammelte Zeugnisse spanischer Schriftsteller — und zwar gegen Hensler und Sanchez — erwiesen.

**) Man kannte kein Mittel gegen dies Uebel, und es wurde dasselbe bald für eine Folge unglücklicher Konstellationen, bald aber für eine Wirkung der großen Hitze und Ueberschwemmungen gehalten.

***) S. d. Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des 15ten Jahrhunderts in Europa ausbrach, oder über den westindischen Ursprung der Lustseuche.

†) Janson — in seinem Flagello Veneris, Rotterd. 1680. — war der erste, der den Ursprung der Lustseuche in Afrika suchte. — Sanchez's sucht aus historischen Gründen zu erwei-

im 15ten Jahrhunderte in Europa ausgebrochen sei. Zugleich äussert er die Idee, daß dies Uebel so alt, als die Ausschweifungen der Wollust, wäre *); und es sei dasselbe niemals nur eine Krankheit, sondern blos eine Disposition zu vielartigen und verschiedenen Krankheiten gewesen. Man kenne deshalb auch aniezt die Lustseuche unter einer ganz andern Gestalt, als bei ihrer ersten Erscheinung **). — Die Zweifel gegen den

erweisen, daß diese Krankheit europäischen, nicht aber amerikanischen Ursprungs sei, wird aber vom Herrn Girtanner wiederlegt.

*) Dieser Meinung ist auch der gelehrte Benedictiner Martin Sarmiento †), und bringt zum Beweise verschiedene Zeugnisse der Alten bei. So schreibt z. E. Arias Barbosa an P. Martyr de Angleria, daß er diese Krankheit habe, und charakterisirt sie deutlich. Der letzte lateinisch geschriebne Brief ist von 1488., worin er von sich selbst bekennt, daß er ungemein tief in die der Zeit eigne Krankheit — die er *Elefantiam mellorum* übersezt, und die spanisch *Bubae* und italiänisch *Morbus gallicus* genannt wird — gefallen sei. — P. Martyr, ob er gleich Sekretär des Raths von Indien war, sagt kein Wort, daß die Krankheit aus Amerika herstamme. Auch wird selbige in keiner Nachricht vor Columbus Entdeckungen erwähnt. Keine Nation hat diese Krankheit den Spaniern aufgebüdet. Endlich sagt auch noch ein gewisses französisches Parlaments: Edikt, daß 1494 — also zu einer Zeit, wo noch kein Franzose mit Columbus Matrosen Gemeinschaft gehabt haben konnte — in Frankreich die grosse Verole geherrscht habe.

†) *Antique dad de la iubas. Extracto de un Discurso del R. P. M. F. Martin Sarmiento. Madrid, b. Roman u. Lopez. 1788. 32. S. 8.*

**) Es ist also die Lustseuche des 15ten Jahrhunderts eine ganz andre Krankheit, als die, welche jetzt *Lues venerea* genannt

amerikanischen Ursprung der Lussseuche sind kürzlich folgendermaßen ausgesprochen worden:

- a) Es erhellt aus den gleichzeitigen Schriftstellern, daß die Lussseuche nach Fulgosi schon im Jahr 1402; nach Leoniceus, Sabellicus, Fulgosi, Infessura Delphini 1493; nach Massa, Cataneus, Pincitor, Burchardi, Capreolus u. 1494; — und auf alle Fälle doch, wie allgemein eingestanden wird, seit Carls VIII. Heereszug nach Neapel *) in Italien bekannt geworden sei.

Das letzte wird und kann auf keinen Fall von jemand in bezweifelt werden. Wenn aber Herr Hensler — durch die Zeugnisse der Geschichtschreiber früherer Jahre, besonders von 1492 bis 94, welche bloß einer in diesen Jahren eingetretenen Pest gedenken, ohne die Krankheit näher zu beschreiben — zu erweisen sucht, daß die in den Jahren 1494 und 1495 **) zu Rom unter den Maranen wüthende Pest — von welcher jene Schriftsteller reden — eine wirkliche Lussseuche gewesen sei; so dürfte er doch wohl mit eben soviel Schwün-

wird, gewesen? — — Möchte es dann aber auch wohl nicht ganz gleichgültig sein, ob dies Uebel damals aus Afrika oder Amerika gekommen sei? — — Und ist nicht überhaupt die ganze Sache ein — mehr für den wißbegierigen Gelehrten, als für die Menschheit — wichtiger Gegenstand, und hat dieselbe wohl auf die praktische Erkenntnis und Behandlung der Lussseuche den geringsten Einfluß?

*) Also im Jahr 1495 und vor der zweiten Rückreise des Columbus von Hispaniola.

**) Oder um Alexanders VI. Wahltag.

rigkeit zu kämpfen haben, als wenn Herr Girtanner behauptet, daß eben diese Pest keine Lues venerea, sondern eine ganz andre Krankheit gewesen sei? — —

b) Die Luffseuche ist nicht bei der ersten Rückreise *) des Kolumbus nach Spanien gebracht worden, und sie ist in Italien schon zu einer Zeit erschienen **), zu welcher sie aus Amerika auf keine Weise abstammen konnte.

c) Oviedo scheint in seinem größern Werke ***) — welches er aus fertig liegenden Papieren niedergeschrieben hat — der Meinung zu sein, daß die Luffseuche erst bei der zweiten Rückreise des Kolumbus †) nach Spanien gebracht worden, sagt aber gar nichts davon, daß sie schon bei der ersten ††) aus Hispaniola nach Europa gekommen sei. Letztes behauptet er bloß in seiner kürzern und aus dem Gedächtniß abgefaßten Relacion sumaria. Es ist aber leicht begreiflich, daß unter zwei Berichten eines Schriftstellers, wovon der eine aus Handschriftlichen Nachrichten und mit Sorgfalt, der andre hingegen nur aus dem Gedächtniße flüchtig entworfen ist, — der erstere ungleich mehr Glauben als der letztere verdiene †††).

§ 2

*) Nemlich 1493.

**) Nemlich 1495.

***) S. d. Historia naturaly general de las Indias.

†) Nemlich im Jahr 1496.

††) Ober im Jahr 1493.

†††) Dieser Beweis hat viel Stärke und schweres Gewicht! — —

- d) Es fehlt den beiden gleichzeitigen Augenzeugen, nämlich dem Oviedo und Diaz de Isle, an der erforderlichen Glaubwürdigkeit. Was den Oviedo anbetrifft, so war derselbe bei der ersten Rückreise des Columbus nach Spanien erst 15 Jahr alt *). Man kann ihm daher auch mit Recht die Eigenschaft eines glaubwürdigen Augenzeugen absprechen **). Diaz de Isle gedenkt eines im Jahr 1493 — der ausgebrochenen Lustseuche wegen — angestellten Fastens, und Oviedo beobachtet in Rücksicht dieses Punktes ein tiefes Stillschweigen u. c. ***).
- e) Was die Augenzeugen von der Heimath der Lustseuche in Hispaniola anbetrifft, so ist es unerweislich, daß P. Roman Pane in dem — vom Jahr 1496 — geschriebnen Berichte, welchen der jüngere Colon aufbehalten hat, unter dem Namen Caracaracot die Lustseuche verstehe. P. Mar-

*) Diesem widerspricht Herr Girtanner, und erhebt den Oviedo zu einem Alter von 22 Jahren. Wenn er aber in der Folge — S. d. 2ten Band. S. 72 — bemerkt, daß Oviedo gegen das Jahr 1478 geboren sei, so wird er durch eigne Pfeile zu Boden gestreift. Denn dieser Knabe konnte alsdann im Jahr 1493 nur 15 Jahr oder doch nicht viel darüber alt sein.

**) Ich begreife nicht, wie man einem 15 jährigen Knaben die Eigenschaft eines glaubwürdigen Augenzeugen absprechen will? —

***) Diese Einwendung will nicht viel sagen! — — Dürfte wohl nicht das tiefe Stillschweigen — welches P. Martyn in Rücksicht dieser Ereignisse beobachtet — etwas wichtiger sein? —

tyr und Diaz de Isle sind nie in Amerika gewesen, und also auch nicht — wie Girtanner glaubt — als Augenzeugen zu betrachten. Gomora ist ebenfalls nicht ganz zuverlässig, er scheint bloß andern nachgeschrieben zu haben, und in seiner Erzählung fehlt chronologischer Zusammenhang.

- f) P. Cieça de Leon, A. Zaratte, H. Benzoni, le Moyne u. — auf deren Zeugnisse, daß nemlich die Lustseuche auf dem festen Lande von Amerika endemisch gewesen sei, man sich gemeinlich zu berufen pflegt — reisten erst lange nach 1493 — nemlich innerhalb den Jahren 1531 und 1564 — nach verschiednen Provinzen des festen Landes von Amerika, und also zu einer Zeit, wo die Lustseuche schon längst von auswärts dahin gekommen sein konnte. — Die Berrugas oder Verucae, welche die 3 erstern als in Peru einheimisch beschreiben, konnten überdies — obgleich Gomora sagt: eran bubas — eben sowohl und noch fast eher Yaws, als die Lustseuche sein; zumal da Zaratte hinzusetzt, sie wären schlimmer gewesen als die Lustseuche, — de peor calidad que las bubas —, und sie daher von dieser genau unterscheidet *).

P 3

*) Es giebt in Amerika eine Art Pocken, welche daselbst endemisch sind, und gleich der Lustseuche durch die Ansteckung fortgepflanzt werden. Sie werden von den Franzosen Pians,

g) Schmaus *) und Hutten **) sind die ersten, welche die Ueberkunft der in Hispaniola entdeckten Lustseuche nach Spanien behaupten. Andre ***). — auch Oviedo's und Herrera's gleichlautende Nachrichten — sind später. Oviedo ist auch nur unter den angeblichen Augenzeugen der erste, auf dessen Ansehen alsdann seit 1525 mehrere — als vorher Schmausen — das nämliche nachgeschrieben haben u. u. u.

Die aus den Schriften der Herren Girtanner und Hensler gezogenen Resultate scheinen — nach der iezigen Lage der Sache — kürzlich folgende zu sein:

aa) Die Lustseuche ist erst seit 1495 in Europa bekannt.

bb) Es ist gewiß, daß die Lustseuche 1496 auf Hispaniola geherrscht hat †).

von den Engländern Yaws, und von den lateinischen Schriftstellern — wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Himbeeren — Framboesia genannt. — Es war deshalb leicht möglich, daß die Berrugas mit den Yaws verwechselt wurden, da erstere der Beschreibung nach wie Rüsse, groß, blutroth und schmerzlos gewesen sein sollten.

*) 1518.

**) 1519.

***) Billig sollte doch wohl aber erst zuvor erwiesen werden, daß der Caracaracol in dem Berichte des Roman Pane von 1496 keine Lustseuche gewesen sei? — — Oder ist dies vielleicht schon geschehen? — —

†) Turnbull — S. d. Abhandl. über den Ursprung und das Alter der Lustseuche und ihrer Einführung und Verbreitung auf der Insel der Südsee u. u. Aus dem Engl.

cc) Es ist bis jetzt noch unerwiesen, daß die Lustseuche im Jahr 1493 — bei Columbus erster Rückreise — von Hispaniola nach Europa gebracht worden sei. Doch ist mir dies höchst wahrscheinlich, zumal da auch aus den vom Herrn Urne-
mann — *S. de morbo venereo Analecta quaedam ex M. S. S. Musei Britannici Londinensis. Goetting. 1789.* — uns mitgetheilten Exzerpten der Sloanischen Manuskriptensammlung erhellet, daß uns die Lustseuche von den Spaniern im Jahr 1493 aus den Westindischen Inseln zugeführt worden sei, und sodann die Franzosen für ihre weitere Verbreitung gesorgt haben. Denn obgleich Herr Sloane im Anfange ganz ausserordentlich gegen den Amerikanischen Ursprung der Lustseuche eingenommen war, so wurde er doch zuletzt durch überwiegende Gründe vom Gegentheile überzeugt, und sagt in seinen Manuskripten ausdrücklich: „The Spaniards first brought the Pox „from the West Indies, where the said it was as „natural as the small Pox elsewhere.“

- 4) Auf welche Art wird das venerische Gift fortgepflanzt. Das venerische Gift wirkt vorzüglich — wo nicht gar einzig? — auf das Lymph-

§ 4

übers. von Michaelis. 1789. — glaubt, daß die Lustseuche auf Hispaniola so epidemisch und ansteckend als die Krätze, ja! bei den Einwohnern gewissermassen erblich gewesen sei! die Beweise für seine Meinung sind aus dem Afrak genommen!!! — — —

tischesystem, und wird gewöhnlich durch den Weis-
schlaf, die Geburt oder Zeugung *), die Ammen-
milch **), das venerische Eiter ***), den Schweiß
z.; — nicht aber durch die Ausdünstung †), den
gemeinschaftlichen Kelch ††), gemeinschaftliche Bet-
ten und Kleidungsstücke z. †††) fortgepflanzt.

b) Die skrophulöse Schärfe. Die Natur der-
selben ist bis jetzt noch ganz unbekant, und von
einer ganz eigenthümlichen Beschaffenheit.

c) Die herpetische Schärfe.

d) Die Krätzschärfe.

e) Die gichtische Schärfe.

f) Die skorbutische Schärfe.

*) Dies leugnet Herr Girtanner! — — Nach ihm ge-
schieht die Mittheilung des Gifte bloß in der Geburt.

**) Nach Girtanner können die Säuglinge nur alsdenn
angesteckt werden, wenn die Warzen der Ammen mit vene-
rischen Geschwüren besetzt sind. Hat man denn aber wohl
schon ganz zuverlässige Beweise, daß die Milch eines vene-
rischen Frauenzimmers nicht ansteckend sei? ? — —

***) Wenn dasselbe verwundete oder doch nur mit einer dün-
nen Haut bekleidete Theile z. E. Brustwarzen, Lippen z.
affizirt.

†) Weil es dem Gifte an der erforderlichen Flüchtigkeit
fehlt, um durch die Ausdünstung aus einem Körper in den
andern überströmen zu können.

††) Herr Girtanner leugnet gegen Herrn Gruner die
Ansteckung durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre, und un-
terstützt seine Meinung durch die triftigsten Gründe.

†††) Nach Girtanner soll auch das venerische Gift selbst
dann unschädlich sein, wenn es in den Magen kommt. Sol-
ten aber wohl Hunter und Turnbull — welche dieses
behaupten — ganz genau und zuverlässig richtig beobachtet
haben? ? — —

XVII) Milchverseetzungen. Daß diese ein heftiges Fieber erzeugen wird nicht nur durch die Beobachtungen eines Vogel *) und mehrerer anderer Aerzte **) hinlänglich außer allen Zweifel gesetzt, sondern ich selbst habe hiervon ein ungemein merkwürdiges Beispiel aufzuweisen ***), das deshalb auch weiter unten bei der Heilung dieses Uebels genauer entziffert werden soll.

XVIII) Mancherlei Arten von Nervenkrankheiten. Vorzüglich gehören hieher: die Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Manie etc. Sämmtliche Krankheiten arten zuletzt nicht selten in ein heftiges Fieber aus.

XIX) Verschiedne chronische — mit einer allgemeinen Cachexie der Säfte combinirte — Krankheiten. Die Bleichsucht, Wassersucht, Gelbsucht, die Rachitis oder sogenannte englische Krankheit mögen hier zum Beweise dienen.

XX) Gallen- und Nierensteine. Auch diese verdienen — indem sie durch ihren mannigfaltigen und ununterbrochen fortgesetzten Reiz unzählige Unordnungen in den Se- und Excretionen, vorzüglich aber der Galle und des Urins hervorbringen, und aus

P 5

*) S. d. Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft für angeh. Aerzte B. 2. S. 156. und 182.

**) S. unter andern die Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte B. 7. S. 291.

***) S. Stark's Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer und neugebörner Kinderkrankheiten B. 2. St. 2. S. 1.

diesem Grunde nicht nur eine wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems, sondern auch mancherlei Schärfen der Säfte erzeugen — mit dem größten Rechte zu den Ursachen des hektischen Fiebers gezählt zu werden.

XXI) Der Krebs. Leider lehrt es die tägliche Erfahrung zu deutlich, daß auch selbst der Krebs — vorzüglich aber das Krebsgeschwür, indem die höchst bössartige und um sich fressende Lauche desselben sämtliche Säfte scharf macht und das Nervensystem wiedernatürlich stark irritirt — zuletzt in ein hektisches Fieber ausartet.

XXII) Das Zahnen — Dentitio — der Kinder. Es ist aus den Schriften eines Armstrong und mehrerer anderer Aerzte hinlänglich bekannt, daß das mit großer Beschwerde vergesellschaftete Zahnen der Kinder nicht selten ein hektisches Fieber zur Folge hat. Vorzüglich verdient hier dasienge angeführt zu werden, was der berühmte Armstrong ^{a)} über diese Krankheit lehrreiches geschrieben hat. Hier sind seine Worte:

„Während der Zeit, daß die Kinder zahnen, oder wenigstens während eines Theils dieses Zeitraums, sind viele Kinder einer Art von hektischem Fieber unterworfen, welches, wenn man es nicht gehörig be-

^{a)} S. d. An account of the diseases most incident to children from their birth, till the age of puberty. Lond. 1777. p. 64. Desgleichen die Samml. für prakt. Aerzte B. 4. St. I. S. 81.

„handelt, viele tödtet. Es fängt sich gemeiniglich zu-
 „erst in der Nacht an, und ist mit einer Unruhe und
 „zuweilen mit einem plötzlichen Auffahren und kleinen
 „Zuckungen im Schlafe verbunden, vornemlich wenn
 „das Kind verstopft ist. Wenn man nichts thut, um
 „diese Zufälle zu heben, so nimmt das Fieber nach und
 „nach zu, die Hitze wird immer stärker, die Anfälle
 „verlängern sich, und zuweilen ist auch das Zucken und
 „Auffahren stärker und häufiger. Nach und nach fällt
 „das Kind, wenn man es noch immer vernachlässiget,
 „in ein remittirendes Fieber, dabei die Anfälle allemal
 „gegen Abend schlimmer werden, und dieses endigt sich,
 „wofern man dem kleinen Kranken nicht bald zu Hülfe
 „kömmt, in ein anhaltendes schleichendes Fieber und
 „mit dem Tode. Bei diesem letzten Fieber ist der Puls
 „sehr geschwind und schwach, die Haut heiß und trok-
 „ken, die Augen sind ganz trübe und schwer, und die
 „Kinder kehren dieselben im Schlafe oft so in die Höhe,
 „daß man nur das Weiße in den Augen sieht. Die Zunge
 „ist mit einem dicken Pelz überzogen, und die Stühle
 „sind gemeiniglich von einer dunkelgrünen oder schwar-
 „zen Farbe, sehr schleimicht, und haben einen übeln
 „Geruch. Der Urin ist roh, von einer dunkeln Farbe,
 „und riecht auch oft sehr stark. Das Kind wird öfters
 „von einem trocknen kitzelnden Husten beschwert; es reibt
 „sich oft die Nase, schläft nicht, oder liegt dagegen im-
 „mer in einer Art von Schlassucht, wobei die Augen
 „halb offen sind, als wenn es schliefe, oder vielmehr
 „als wenn es die oben beschriebnen innerlichen Zuckun-

„gen hätte. Es zeigen sich bei den Kindern alle die Zufälle, die man bei den Wurmern bemerkt, doch gehen keine von ihnen ab. Dabei haben sie oft Auffahren und kleine Zuckungen, die am Ende sich in tödtliche Convulsionen endigen.“

XXII) Lang anhaltende Schmerzen. Hieher gehöret unter andern das Hüftweh — Ischias s. Malum ischiadicum s. Coxagra s. Dolor coxendicis —, ganz vorzüglich aber das nervichte Hüftweh — Ischias nervosa — des Cotunni b). Daß dies zuweilen in ein heftisches Fieber ausarten kann, ist bekannt. Aber auch ieder andre heftige und lang anhaltende Schmerz ist von eben diesen schädlichen Folgen, da er zum öftern die fürchterlichsten Zufälle erzeugt. Eine Stelle aus dem berühmten Gaubius c) mag hier unter andern zum Beweise dienen:

„Ein heftiger Schmerz — heist es am angeführten Orte — macht in der Seele Unruhe, Beklemmung, Angst, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Irrreden und Verzweiflung, im leidenden Theile eine größere Reizbarkeit, zitternde Schwingungen, Spannungen und Krämpfe, einen vermehrten Zufluß, Anhäufung und verhinderten Durchgang der Säfte, Kalte und Hitze, Entzündungen, heißen Brand, Unempfindlichkeit, Gefühllosigkeit und Lähmung, und

b) S. d. Comment. de Ischiade nervosa. Vienn. 1779. und Sandisforti Tes. Diss. Vol. II.

c) S. d. Anfangsgründe der medizinischen Krankheitslehre §. 675. S. 274. der Grunerschen Ueberset.

„von der wechselseitigen Mitleidenschaft erfolgen in
 „andern Theilen Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen,
 „Schwäche, Lähmung, eine allgemeine Störung
 „des Kreislaufs, Fieber, Schwäche der Lebensbewe-
 „gungen, Ohnmachten u. u.“

XXIV) Eine allgemeine — und oft unheilba-
 re — Schwäche der Gefäße und des gan-
 zen übrigen Körpers *). Da hier sämtliche
 Funktionen leiden, so kann auch ganz natürlich die
 Ernährung nicht gehörig beschaffen sein, und es muß
 zuletzt — da die Säfte scharf und das Nervensystem
 wiedernatürlich reizbar werden — ein wirklich hefti-
 ges Fieber entstehen.

S. 26.

3) Prognosis. Ein jedes heftiges Fieber ist gefähr-
 lich. Doch! — ist die Gefahr bald mehr, bald aber
 auch minder groß. Die Grade derselben richten sich
 vorzüglich nach den Ursachen und dem Alter der
 Krankheit, dem Alter **) und der Körperkonstitu-

*) Wie dies beim hohen Alter, bei einem zu schnellen Wachs-
 thum des Körpers †), und zuweilen auch bei der Tabes,
 nervosa und Dorsalis etc. der Fall ist.

†) Wo nemlich die Fasern nicht die erforderliche Dich-
 tich: und Festigkeit erhalten, und auch die zur Nutri-
 zion des Körpers erforderlichen Säfte nicht gehörig
 zubereitet werden.

**) Je mehr die Patienten unter 36 Jahren sind, um so ge-
 fährlicher ist diese Krankheit, und auch um so kürzer die
 Dauer derselben. Erst noch ganz neuerlich hatte ich einen
 hiesigen Gelehrten L. . . — einen jungen Mann von 25

zion des Patienten, der Verschiedenheit des Geschlechts, den vorhergegangnen Krankheiten, der Jahrszeit und Witterung, der Lebensart des Kranken, einer zweckmäßigen oder unvernünftigen Kurmethode u. u.

Die Dauer dieser Krankheit erstreckt sich gemeinlich auf mehrere Monate, bisweilen aber auch sogar — wenn übrigens nur die Patienten das 36te Jahr erlebt und eine gute Körperkonstitution haben, eine strenge und gute Diät beobachten, und nicht gar zu wichtige oder mehrere Eingeweide zugleich lädirt sind — auf mehrere Jahre *) —

Es ist wirklich zu bewundern und bis jetzt noch immer ein Problem; — wie sich diese Krankheit auf so viele Jahre hinaus erstrecken kann. Denn obgleich der berühmte Makbride die Ursache dieser langen Dauer in einem nur äußerst wenig angegriffnen Nervensystem aufgefunden zu haben glaubt, so ist doch diese Erklärung bei weitem nicht hinlänglich befriedigend, da es bekannt ist, daß dies Fieber in seinem fernern Verlauf nicht selten mit Nervenzufällen komplizirt wird, und

Jahren — in der Kur, welcher bei den kräftigsten Mitteln von den bestmöglichen soliquativen Schweißn und Durchfällen gefolgt, und — bevor zwei Wochen verstrichen waren — ein Opfer des grausamen Todes wurde.

*) Daß diese Fieber oft 2 — 4 und mehrere Jahre dauern, davon liefert die tägliche Erfahrung jedem praktischen Arzt eine Menge von Beispiele. Man kann hierüber aber auch die Schriften unserer größten Praktiker nachlesen. (Stahl d) will sogar 20 jährige Fieber dieser Art beobachtet haben!

4) S. h. Colleg. cal. magn. p. 243.

mit einem wirklichen Nervenfieber die größte Aehnlichkeit hat. Wer weiß auch nicht, daß oft das Nervensystem lange Zeit, ohne tödtliche Folgen affizirt sein kann? — —

Es ist nichts ungewöhnliches, daß sich das heftige Fieber — nach Verschiedenheit der Körperkonstitution, der Lebensart, des Klima, der Witterung, der Jahreszeit, der grassirenden Krankheiten, der gelegentlichen Ursachen u. u. — mit Inflammatorischen Faul- Gallen- und andern Fiebern, mit Brustentzündungen u. u. verwickelt; und deshalb unter mancherlei Larven, Modifikationen und Komplikationen erscheint. Es zehrt alsdann der Morbus primarius gänzlich, doch aber bloß so lange, als der Morbus secundarius währet. Erst im vorigen Winter 89 — wo die Brustkrankheiten wegen der strengen Kälte beinahe epidemisch grassiren — hatte ich einige Vorfälle dieser Art. Es wurden nemlich unter seiner grossen Menge von Patienten, welche ich nicht nur inner- sondern auch außerhalb der Stadt zu bedienen hatte, auch zwei junge Frauenzimmer — die schon einige Jahre hindurch von einem ziemlich heftigen heftigen Fieber gefoltert worden waren — von einer heftigen Brustentzündung befallen und dadurch dem heftigen Fieber — zu dessen Bekämpfung ich bereits die kräftigsten Mittel vergebens angewandt hatte — augenblicklich Schranken gesetzt; ob es gleich nach völlig beendigter Peripneumonie retourmirte und seinen Lauf mit verstärkter Heftigkeit fortsetzte. — Auch Schwangerschaften können dieser Krankheit auf einige Zeit Ges-

seln anlegen, und sie in ihrem Fortgange hemmen. — Selbst die Jahreszeit ist in dieser Rücksicht nicht ganz unkräftig, indem sich nemlich einige Patienten im Sommer *), andre hingegen im Winter besser als wie gewöhnlich befinden!

Man glaube nicht, daß jedes hektische Fieber absolut tödlich sei. Die tägliche Erfahrung mag jeden Leser vom Gegentheil überzeugen. Und wenn gleich nach dem berühmten Journer der dritte Theil des Menschengeschlechts von dieser äußerst fürchterlichen Krankheit aufgerieben wird **), so gehören doch nicht blos die bössartige Natur, sondern auch eine unrechte Behandlung oder wohl gar gänzliche Vernachlässigung derselben zu den Ursachen dieser grossen Mortalität. Diese dürfte daher wohl bei einer frühzeitigen und vernünftigen Kurmethode wenigstens um ein Drittel vermindert werden? — —

Zu den Zeichen einer guten Prognosis gehören:

- a) Gute Naturkräfte und eine gesunde Körperkonstitution.
- b) Ein erst neuerlich entstandnes oder doch nicht gar zu tief eingewurzeltes Uebel.
- c) Leicht zu entfernende oder doch wenigstens durch kräftige und zweckmässige Arzneimittel zu bekämpfende Ursachen.

d) Eine

*) Dies ist der gewöhnlichste Fall.

**) Diese Angabe scheint mir etwas übertrieben zu sein, oder ist doch wenigstens nicht allgemein — wenn gleich vielleicht auf verschiedne Gegenden? — passend! — —

d) Eine nicht aus verletzten Eingeweiden entspringende, sondern bloß in der Masse der Säfte zirkulirende Schärfe.

e) Das idiopathische oder ursprüngliche — Febris hectica primaria — hektische Fieber.

f) Gute oder doch wenigstens nicht stark geschwächte Verdauungswerkzeuge.

Die Zeichen einer bösen Prognosis sind:

aa) Stark geschwächte Naturkräfte.

bb) Eine schlechte, ungesunde und höchst verderbte Körperkonstitution.

cc) Ein verährtes und tief eingewurzeltes Uebel.

dd) Schwer zu hebende oder wohl gar unüberwindliche Ursachen *).

ee) Eine ganz vernachlässigte oder doch zweifelhafte Kurmethode.

ff) Eine nicht ursprünglich in den Säften sich befindende, sondern aus verletzten Eingeweiden ausströmende Schärfe.

gg) Ein nicht idiopathisches, sondern vielmehr bloß symptomatisches hektisches Fieber **).

*) Hieher gehören unter andern: heftige wäthende Leidenschaften, die nicht erforcht oder besänftigt werden können, eine ganz verährte und unbezwingliche Beschaffenheit oder wohl gar Verhärtung der Eingeweide des Unterleibes zc., Märscherlei — in den entferntesten Theilen gelegne — Eiteransammlungen, deren Ausleerung durch kein Mittel unserer Kunst bewürkt werden kann, der Krebs, Wassersuchten zc. zc.

**) Das idiopathische oder ursprünglich aus einer allgemeinen Verderbnis — und zwar ohne alle Verletzungen der Ein-

- hh) Eine völlig zerrüttete Energie der Verdauungs-
werkzeuge.
- ii) Zu junge *) oder zu alte Subjekte.
- kk) Häufige kolliquativische Schweisse und Durch-
fälle **).
- ll) Eine Geschwulst der Extremitäten, vorzüglich aber
der Hände und des Gesichts.
- mm) Destrere Ohnmachten.
- nn) Ein völliges Unvermögen, sich ausser dem Bette
aufzuhalten.
- oo) Sanfte — bei den Exacerbationen des Fiebers
sich einstellende — Deliria.
- pp) Ein Stammeln und eine Unverständlichkeit der
Sprache.
- qq) Ein äusserst schwacher, kleiner und geschwinder
Puls.
- rr) Ein Thränen und eine Dunkelheit der Au-
gen ***) zc. zc.

geweide — der Gäfte entspringende hektische Fieber ist un-
gleich weniger gefährlich, als das Feb. hec. Symptomatica,
welches blos die Folge verletzter Eingeweide, einer ver-
schloffenen Vomica, der Wassersucht, Gelbsucht, der Nere-
venkrankheiten zc. zc. ist.

- *) Sind die Patienten z. E. unter 36 Jahren, so ist die
Krankheit weit gefährlicher, als wenn sie erst diese für sie
höchst kritische Periode zurückgelegt haben. Auch ist der
Decursus derselben ungleich schneller, und er dürfte sich
wohl nur äusserst selten auf mehrere Jahre erstrecken! —
- **) Diese und die folgenden Zufälle sind jederzeit ein tödtli-
ches Zeichen, — Zeichen eines nahe bevorstehenden Todes.
- ***) Ich habe Beispiele gehabt, wo sich die Patienten bei dem
hellsten Sonnenschein über eine Dunkelheit des Zimmers

Der Todt selbst ist gemeiniglich äusserst sanft *), und man kann deshalb auch von denen an dieser Krankheit verstorbenen Patienten mit dem größten Rechte sagen: daß sie zu bessern Welten hinüber schlummern.

S. 27.

4) Medela. Die Kur dieser Krankheit erfordert die Erfüllung folgender zwei Hauptindikationen:

Erste Hauptindikation. Man bemühe sich nicht bloß die Kräfte des Patienten zu erhalten, sondern auch auf alle nur mögliche Art zu verstärken und zu erhöhen. Die Erfüllung dieser Anzeige — so unbedeutend sie auch vielleicht manchem Leser scheinen mag — ist von der größten Wichtigkeit **), und erheischt:

1) Eine gänzliche Vermeidung aller die Kräfte stark schwächenden Arzeneten. Hieher gehören unter

beklagten. Ein gleiches habe ich auch zum öftern bei Kinderinnen beobachtet. In beiden Fällen erfolgte aber jederzeit — und gemeiniglich nach Verlauf von 6 bis 8 Stunden — ein baldiger Todt.

*) Nur äusserst selten sterben die Kranken unter Ohnmachten, heftigen Bedrückungen, Erstickungen, Krämpfen etc. etc., wie dies bei unzähligen andern Krankheiten häufig der Fall ist.

**) Indem durch das Fieber die heftigen kolloquativischen Schweisse und Durchfälle etc. die Kräfte des Patienten stark geschwächt, und endlich gänzlich erschöpft werden.

ändern: häufige, vorzüglich aber dräpische Purganzen, starke und oft wiederholte Ueberlässe, heftige und lang fortgesetzte Diaphoretica, Sialagoga, Nitrofa, Emmenagoga, Haemorrhoidgoga etc. *).

- 2) Die strengste Befolgung vernünftiger diätetischer Vorschriften **). Die Diät muß zwar größtentheils vegetabilisch, leicht verdaulich, kühlend, demulgirend u.; zugleich aber auch nährend sein ***). Die vorzüglichsten Speisen sind: dünne mit Zitronensaft vermischte Fleischsuppen †), Brühen von Krebsen, Fröschen, Wipern, Schnecken u., ein zartes und leicht verdauliches Fleisch, junge und zarte Gemüse, frische Obstfrüchte, rohe oder weichgekochte Eier, Austern u. u. Unter den Getränken verdienen hier besonders genannt zu werden: das Decoct. Gram. Hord. Sago, Salep, alb. Sydenham. etc., der Gurkensaft, die Molken, die Milch, ganz vorzüglich aber die Buttermilch, das Selterwasser, ein gutes dünnes Bier, ein guter, reiner Mosel und Rheinwein, eine dünne Sanitätschokolade u. u.

*) Ueberhaupt müssen alle schwächende Ausleerungen — vorzüglich aber die des Samens — auf das sorgfältigste vermieden werden.

**) Hierin besteht zum öftern die halbe Kur.

***) Dies ist eine Sache von größter Wichtigkeit.

†) Es ist nichts unvernünftiger, als dem Patienten gänzlich alle Fleischspeisen zu untersagen. Und dennoch geschieht es leider noch so häufig von einer Menge der größten Aerzte! !

Ueberdem sind auch: eine reine und kühle Luft, öftere den Kräften des Patienten angemessne Bewegungen, ein häufiges Wechseln der Wäsche und Bettücher u. eine Sache von größter Wichtigkeit; indem auch hiedurch der Körper ungemein gestärkt wird. *).

Zweite Hauptindikazion. Man suche die Ursachen dieser Krankheit zu entfernen, oder die Quellen der Schärfe zu stopfen *). Diese sind überaus mannigfaltig, und ich habe einige der vorzüglichsten und gewöhnlichsten schon oben zu entziffern gesucht. Sie waren kürzlich:

1) Eine gehinderte Digestion und Chylifikation. Die Ursachen sind:

aa) Eine Schwäche der Verdauungswerkzeuge. Die Heilung dieses Uebels erfordert:

a) Die Entfernung der Ursachen, die oben genauer erörtert worden sind.

b) Die strengste Vermeidung alles dessen, was den Magen und die übrigen Verdauungswerkzeuge schwächt. In dieser Rücksicht sind;

A) Häufige, vorzüglich aber warme, erschlaffende, geistige und erhitzende Getränke.

Q 3

*) Ich habe mich bei dieser 2ten Nummer nur ganz kurz gefaßt, da das eigentlich hieher gehörige weiter unten bei der Phthisis pulmonalis exulcerata näher erörtert werden soll.

**) Es ist nemlich aus dem obigen bekannt, daß eine täglich ins Blut gehende Schärfe die nächste Ursache dieser Krankheit ist.

B) Schwer zu verdauende, fette, ölige u. Speisen.

C) Eine sitzende Lebensart.

D) Ein zu langes Liegen im Bette.

E) Zu warme Stuben.

F) Starke und lang fortgesetzte Geistesarbeiten u. u. von dem größten Nachtheil, und müssen deshalb auch auf das sorgfältigste vermieden werden.

*) Den Gebrauch derjenigen Mittel, wodurch die verlorengegangne Schnellkraft der geschwächten Verdauungswerkzeuge wieder hergestellt wird. Zu diesen gehören vorzüglich:

1) Die sogenannten Stomachica z. E. eine ausgefuchte und recht feine rothe China, das Lign. Quass. die Rad. Columb. Gent. rubr. der Cort. Cascarill. Cort. aurantior. die bekannten Extracta amara, vorzüglich des Extract. Cent. min. Absinth. Fumar. Marrub. alb. Gent. rubr. Cascarill. etc. etc, das Pyrmonters Epaa: und andre mineralische Wasser u. u. *).

2) Eine gute — und zwar durch hinlängliche Erfahrungen richtig bestimmte Diät.

3) Eine öftre — obgleich immer den Kräften des Patienten angemessne — Bewegung in einer reiz-

*) Bei der Entzifferung der *Tabes nervosa* sind alle diese Mittel genauer erörtert, und man findet hier auch verschiedene Formeln von Magenstärkern, Magenweinen u. an: gegeben. Man sehe, z. E. die Nummern 7. 8. 9. 10. 11. 12.

nen und mit balsamischen Dämpfen geschwängerten Luft.

4) Ein gelindes, kreisförmiges und lang fortgesetztes Reiben des Magens und des Unterleibes; das am besten des Morgens nüchtern mit einem in kalt Wasser getauchten Tuch oder Schwam verrichtet wird.

5) Das Reiten und Fahren auf holprichten Wegen.

6) Die kalten Bäder, die am besten bei leerem Magen oder nach vollbrachter Verdauung angewandt werden.

Von alle diesem ist oben bei der *Tabes nervosa* weitläufiger gehandelt worden.

bb) Eine wiedernatürliche Lage oder Verbindung der Verdauungswerkzeuge.

cc) Ein Druck auf die Seitentheile des Magens.

In beiden Fällen vermag unsre Kunst nichts.

dd) Eine auf den Magen gleichsam metastatisch deponirte arthritische oder podagriscche Materie. Hier suche man die abgesetzte Materie nach den äussern Theilen zu leiten, und in dieser Rücksicht sind Diaphoretica, Vesicatorien, Sinapismen, ganz vorzüglich aber lauwarme Bäder u. von den trefflichsten Wirkungen. Bisweilen nützen auch die Resin. Guaiac. das Extr. Aconit. der Vin. antimon. Huxham. etc. etc.

II) Rudritäten der ersten Wege. Diese müssen durch schließliche Resolventia zur Turgescenz gebracht,

und dann durch Emetica evacuiert werden. Um die erste Anzeige — nemlich die Auflösung der Cruditäten — zu erfüllen, sind der Tart. tartarizat. die Terr. fol. tart. das mit Zitronensaft gesättigte Sal. tartar. der Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aqua bened. Rulandi, die Extr. Gram. Taraxac. Fumar. Cent. min etc. etc. von ganz ausgezeichnete Wirkung. — Sobald man nur eine Turgeszenz der Cruditäten noch oben oder unten bemerkt, so werden dieselben — und dies ist die 2te Anzeige — durch Purgantia, am besten aber durch Emetica aus dem Körper geschafft, da erstre die Kräfte des Patienten gar zu sehr schwächen würden. Die vorzüglichsten Brechmittel sind der Tart. emetic. und die Aqua bened. Rul., und nicht selten wird mit diesen zwei Mitteln die ganze Kur verrichtet; indem beide nicht nur kräftig evacuirende, sondern auch resolvirende Kräfte besitzen.

Solten aber die Cordes nach unten turgiren und durch den Stuhlgang fortgeschafft werden müssen, so sind unter allen Mitteln die Rhabarbarina und Klistire die vorzüglichsten, indem letztre nicht schwächen, und erstre eine tonische Kraft besitzen.

Sind die Cruditäten durch den Gebrauch der obigen Mittel hinlänglich evacuiert worden, so müssen auch die ersten Wege — und dies ist die dritte Anzeige — durch den fortgesetzten Gebrauch des Cort. Peruv. rubr. des Lign. Quass. der Rad. Columb. der Eisenmittel u. u. wieder gehörig gestärkt werden.

III) Würmer. Die Kur der Wurmkrankheiten ist zweifach: nemlich palliativ und radikal.

A) Cura palliativa oder Palliativkur. Es ist bekannt, daß die Würmer zum öftern mancherlei Beschwerden und Zufälle erzeugen, die dem Patienten nicht nur äußerst schmerzhaft sind, sondern auch die größte Gefahr drohen. Zur Beseitigung derselben sind gemeiniglich folgende Mittel die kräftigsten:

a) Die Antispasmodica, indem nemlich ein blosser Reiz zugegen ist. Der berühmte Rosenstein a) empfiehlt auch deshalb die sogenannten Muttertropfen des D. Duriezz, deren Zubereitung folgende ist:

℞ Gumm. Ass. foetid. ℥ij.

Opii

Sal. volat. C. C. aa 3℔.

Ess. Castor. ℥iij.

Digere et cola.

Von diesen Tropfen werden bei Beängstigungen, Zufällen, Ohnmachten und sonstigen Zufällen der Würmer, jedesmal während dem Paroxismo 30 bis 40 Tropfen mit etwas Wein oder Brandwein genommen.

℞ 5

a) S. b. Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, aus dem Schwedischen übersetzt und mit Anmerk. herausgegeben von Murray. Göttingen bei Dieterich 1785. S. 518.

*) Der Erfinder dieser Tropfen war der Leibmedikus der Königin Christina.

b) Das Oleum Lini. Dies soll — wenn der Unterleib damit eingerieben — die Beschwerden der Spulwürmer, und — wenn es in der Form eines Klistirs applicirt wird — die Zufälle der Ascariiden heben.

c) Das Extractum Absinthii. Auch dies Mittel leistet nach dem berühmten Rosenstein bei mancherlei Zufällen, wohin z. E. Beängstigungen, ein Drücken unter der Brust, ein aufgetriebener Leib, eine wellenförmige Bewegung im Unterleibe u. gehören, die trefflichsten Dienste.

d) Milchklistire nach Heberden b).

e) Rohe und noch warme Kuhmilch, nach Rosenstein c). Sie kann nach Gefallen, und wohl gar bis zu zwei Pfunden getrunken werden.

f) Gelinde Brechmittel. Auch diese werden von Rosenstein, vorzüglich aber von Monro d) und Strandberg e) angerühmt; und die guten Wirkungen derselben durch eine Menge von Erfahrungen unterstützt. Wirkt hier die Ipecacuanha wohl nicht vorzüglich als ein Antispasmodicum? Gewiß mehr als ein Emeticum! —

Außer dem Gebrauche der hier genannten Mittel ist es auch noch von der größten Wichtigkeit, daß alle

b) G. Med. Transactions by the college of Physicians in London Vol. I.

c) S. Rosenstein a. a. Orte. S. 517.

d) G. b. Dis. in Brit. military Hospitals. p. 37.

e) G. b. Tal om felen vid Chron. Siwk domars botande, p. 15.

dieiengen Speisen, welche dem Geschmacke der Würmer entweder angemessen oder aber zuwider sind, auf das sorgfältigste vermieden werden. Zu diesen gehören unter andern: alle süße und scharfschmeckende Speisen, z. E. Zucker, Sirup, süßes Gebäckwerk, Zwiebeln, Rettig etc.

Bisweilen haben die Würmer aber auch einen ganz eignen Geschmak.

B) *Cura radicalis.* Die Radikalkur erfordert die Erfüllung folgender zwei Indikationen, nemlich: die *Expulsio vermium* und die Hemmung der *Dispositio verminosa*.

Erste Indikazion. Diese erheischt die Abtreibung der Würmer. Die *Expulsio vermium* kann effectuirt werden:

aa) Durch gemeine Purganzen.

bb) Durch Brechmittel nach Brouzet f) und Vogel g).

cc) Durch sogenannte Anthelmintica, d. h. Mittel, welche die Würmer nicht vertragen, sondern dieselben tödten oder doch wenigstens abtreiben.

dd) Durch Mittel, welche die Würmer tödten oder abtreiben und den Patienten zugleich purgiren. Zu diesen gehören unter andern der *Mercur. dulc.* und die *Jalapp*.

f) E. d. *L'education medicinale des Enfans* Tom. 2. p. 69.

g) E. d. *Diff. de usu vomitoriorum ad expellendos vermes*, Göttingae 1765.

Die Methode, nach welcher die Würmer durch die hier genannten Mittel abgetrieben werden, ist vierfach.

Man giebt nemlich:

- a) Solche Purganzen, die zugleich eine anthelmintische Kraft besitzen.
- b) Es werden die sogenannten Anthelmintica mit Purganzen vermischt.
- c) Man giebt etliche Tage lang bloß Anthelmintica, und hernach erst eine Purganz. Sind aber alle diese Methoden unkräftig, so giebt man
- d) Dem Patienten etliche Tage oder Wochen lang Schleimauffösendemittel, damit (die Wurmnester zerstört werden. Dann erst adhibuirt man Anthelmintica, welche die Würmer tödten, und endlich schließliche Purganzen, welche dieselben abtreiben.

Das Heer der sogenannten Anthelmintica ist überaus groß, und sie können ganz bequem in Anthelmintica interna und externa eingetheilt werden.

AA) Anthelmintica interna. Die vorzüglichsten sind:

- 1) Der *Semen Cynae f. Santonici*. Dieser ist eins der trefflichsten und bekanntesten Wurmmittel, und kann entweder in Substanz oder in Milch gekocht, und im erstern Falle wieder entweder für sich allein*) oder in Verbindung mit Purganzen gegeben werden.

*) Dies ist die beste Methode. Man adhibuirt nemlich zwei bis 3 Tage lang den *Sem Santonic.*, und giebt den 4ten Tag eine Purganz aus der *Ialapp. dem Merc. dulc. etc.*

Formeln.

Nro. 20.

℞ Sem. Santonic. ʒj.

Pulv. Rh. elect. ʒß.

Mercur. dulc. gr. ij.

M. f. Pulv. S. Von einem Erwachsenen auf einmal
zu nehmen.

Nro. 21.

℞ Sem. Cyn. ʒj.

Pulv. Rad. Jalapp. ʒij.

Mercur. dulc. gr. x.

Oxym. squill. q. f.

M. f. Electuar. moll. S. Alle 2 Stunden 1 bis 3 Thee-
löffel voll zu nehmen, donec alvus relaxetur.

Nro. 22.

℞ Pulv. Rad. Valer. filv.

Sem. Santon. āā ʒij.

Pulv. Rad. Jalapp. gr. xxx.

Oxym. squill. q. f. ut fiat Linct.

S. Alle 3 bis 4 Stunden einen starken Theelöffel
voll zu nehmen *).

Bei Kindern — die für aller Arznei einen Ab-
scheu haben — kann der überzuckerte Wurmsamen —
Confectio Sem. Santonic. — gegeben werden.

2) Der Samen *Sabadileos*. Der berühmte Schmu-
ker h) hat dies Mittel zuerst innerlich, und zwar

*) Dies Mittel verläßt einen nie. F r i z z e.

h) S. d. Chirurgische Schriften B. 3. Berlin 1732.

gegen die Würmer mit dem trefflichsten Erfolge versucht. Es ist unter allen Wurmmitteln das kräftigste, und verläßt einen nie. Der gelehrte Herz ⁱ⁾ hält diesen Samen sogar für eins der wichtigsten spezifischen Mittel unserer Kunst, und glaubt, daß man in denjenigen Fällen mit Zuverlässigkeit auf die Abwesenheit der Würmer schließen kann ^{*)}, wo bei dem Gebrauche desselben keine Würmer zum Vorschein kommen. Er will ihn auch für kein Gift gehalten wissen, sondern vertheidigt ihn gegen den Tadel eines Glenditsch und die Lentinischen Erfahrungen.

Ich würde diesen Samen nur per exceptionem — wenn nemlich andre gelindere Mittel nichts helfen wollen — und bei Kindern gar nicht geben, indem durch dessen fortgesetzten Gebrauch überaus leicht eine Gastritis u. erzeugt werden kann. Ueberdem haben ihn ein Selle ^{k)} und mehrere andre Aerzte nicht nur unwirksam gefunden, sondern von demselben auch mancherlei Beschwerden verspürt.

Formel.

Nro. 23.

℞ Sem. Sabadil. pulverif.

Elaeos. Foenicul. āā gr. xxx.

M. f. Pulv. S. Es wird ein dergleichen Pulver ieden

ⁱ⁾ G. b. Briefe an Aerzte Samml. 2. 1784.

^{*)} Doch ist hiervon der Bandwurm ausgenommen.

^{k)} G. b. Medc. clinic. p. 671.

Morgen 4 Tage lang mit eingen Tassen Kamillen- oder Hollunderblüthen-tee genommen *).

3) Die *Radix Valerianae Sylvestris*. Der berühmte Störk 1) kann die anthelmintische Kraft dieser Wurzel nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. Man hat durch sie sogar die *Taenia* abgetrieben **).

F o r m e l.

Nro. 24.

℞ Sal. Seignett.

Pulv. Rad. Jalapp.

— — Valer. aa ʒj.

Oxym. squillir. ʒiv.

M. S. Erwachsene nehmen 4 mal des Tags einen Löffel voll, Kinder aber nur alle 2 Stunden einen Kaffeelöffel voll. Störk m).

Ich kann diese Mischung nicht genug rühmen, da mich selbige fast niemals verlassen hat. Doch habe ich

*) Den 5ten Morgen wird eine Purganz — die aus dem pulv. Rhei und der Resin. Jalapp. besteht — gegeben, — welche gemeintlich todt oder lebendige Würmer, und wenn diese nicht vorhanden sind, doch wenigstens vielen Wurmschleim ausleert. — Kindern von 2 bis 4 Jahren werden des Morgens und Abends 2 Gran vom Sabailenpulver mit etwas Rhabarberfaß, und an jedem fünften Tage 10 bis 12 Gran Rhabarber zur Abführung gereicht.

1) S. d. Ann. med. 1. p. 103. und Ann. 2. p. 223. 236.

**) S. Gazette Salulaire von 1776. nov. 19.

m) S. id. Medicinisch; praktischen Unterricht für die Feld- und Landwundärzte der österreichischen Staaten. Wien 1789 Th. 2. S. 63.

sie in sofern abgeändert, daß ich von der Rad. Valerian. ʒj. nehme, und das Sal. Seignett. ganz weglaße.

4) Der *Helleborus* s. *Elleborus niger* s. *Melampodium*. Herr de Lisle n) kann folgende Mischung nicht genug erheben:

F o r m e l.

Nro: 25.

℞ Extr. Hellebor. nigr. ʒj.

Vitr. mart. fact. ʒß.

Solv. in

▽ Card. bened. ʒj.

adm.

Syr. Violar. s. Mell. dep. ʒj.

M. S. Kinder nehmen hiervon des Morgens nüchtern einen Theelöffel voll.

5) Der *Helleborus foetidus*. Die Blätter der stinkenden Nießwurz waren in England als ein Hausmittel wider die Würmer schon seit Jahrhunderten bekannt. Herr Bisset o) — der uns in Rücksicht des Gebrauchs dieses Mittels zuerst mit der besten und sichersten Methode bekannt gemacht hat — hält diese Pflanze für das wirksamste Anthelminthicum der Epulwürmer. — Im Herzogthum Cleve-land giebt der gemeine Mann einem Kinde von 5 — 7 Jah-

n) G. d. Tractatus de palpitatione cordis p. 253.

o) G. d. Essay on the medical constitution of Great Britain p. 333.

5 — 7 Jahren die frischen Blätter — in Wasser gekocht — zu einer Drachme, und die trocknen — in Wein verform — zu 15 Granen 2 bis 3 Morgen hintereinander. Doch muß man mit der Dose nicht zu freigebig sein, weil sonst leicht Bedängsungen und andre Zufälle entstehen können. Uebrigens sind die Klagen eines Cook ^{p)} über die schädlichen, ja tödtlichen Wirkungen dieses Mittels höchst ungegründet. Bisset. Es zieht aber doch dieser große Arzt den aus dem Saft dieser Blätter mit Zucker bereiteten Sirup den Blättern in Substanz weit vor. Bevor der Saft ausgepresst wird, werden die Blätter — um ihnen die Ekel- und Erbrechen erregende Eigenschaft zu benehmen — mit etwas Wein oder angefeuchtet. Einem zwei bis sechsährigen Kinde wird von diesem Sirup gemeinlich des Morgens und Abends jedesmal ein Theelöffel voll gegeben, und zwar zwei bis 3 Tage nach einander. Da aber eine dergleichen Dose selten die erforderlichen Stühle macht, so kann dieses Mittel auch noch überaus nützlich mit der Tinct. rh. vinos. — und zwar zu gleichen Theilen — vermischt werden.

- 6) Die *Alsa foetida*. Der Teufelsdreck — als Wurmmittel — wird nicht nur von einem Fr. Hofmann ^{q)} und Wolff ^{r)}, sondern auch einem

^{p)} S. Ioh. Cook in Oxford's Magaz. for. March. 1769. p. 20.

^{q)} S. d. Med. System. Tom. 3. Sect. i. cap. 5.

^{r)} S. A. N. C. Vol. IX. p. 41.

Rosenstein ^{s)} angeräuhmt. Man giebt ihn für sich allein, und erst nach Verlauf von mehreren Tagen eine Purganz. Es können aber auch gleich anfangs beide Mittel mit einander verbunden werden. Sein Gebrauch ist vorzüglich da indiziert, wo vieler Schleim zu befürchten ist.

7) Das *Allium*. Auch der Knoblauch — der am besten mit Milch infundirt wird — ist ein wirksames anthelminthisches Hausmittel.

8) Der frisch ausgepresste Möhrensaft nach Rosenstein ^{t)}.

9) Der Fichten- oder Birken-saft nach Rosenstein ^{u)}.

10) Das *Extractum Nucum juglandum aquosum*. Herr Fischer ^{w)} kann die trefflichen Wirkungen des aus unreifen Wallnüssen bereiteten Extracts nicht mit genug Lobsprüchen erheben! Die Form — in welcher es gegeben wird — ist folgende:

Formel.

Nro. 26.

Rc Extr. Nuc. jugland. immat. ʒij.

Solv. in

▽ Cinnamom. f. V. ʒiv.

M. S. Man giebt von dieser Auflösung einem zwei

s) S. Rosenstein a. a. Orte S. 528.

t) S. a. angeführt. Orte. S. 535.

u) S. a. angeführt. Orte.

w) S. d. Comment. de vermib. in C. H. et anthelminthico, Stadae 1757. p. 14.

bis 3 jährigen Kinde anfänglich 3 mal des Tags
20 bis 30, und in der Folge 40 bis 50 Tropfen.
Nach Verlauf von 5 bis 8 Tagen wird ein Laxans
mercurial. gegeben.

Eben so ist auch der ausgepresste Saft frischer
Wallnußschalen — wenn er jeden Morgen zu ei-
nem Eßlöffel voll mit Wein genommen wird — ein
untrügliches Wurmmittel. Der Succus inspissatus wird
am besten in form. pilular. zu 20 bis 30 Granen 3. 4.
bis 5 Tage hinter einander, und am 5ten oder 6ten
Tage eine Purganz — vom dem Mercur. dulc. und der
Resin. jalapp. — gegeben.

- 11) Die *Spigelia anthelmia*. Der berühmte Brow-
ne *) hat diese Pflanze zuerst als ein wirkames
Wurmmittel bekannt gemacht. Sie soll unter allen
Mitteln — welche die Spulwürmer abtreiben —
das kräftigste sein. Es werden von der ganzen
Pflanze — die entweder frisch oder trocken sein kann
— zwei Hände voll mit zwei Pfund Wasser bei gelin-
dem Feuer bis auf die Hälfte eingekocht, und als-
dann das durchgeseigte Decoct mit Zucker und Zitro-
nensaft angenehm gemacht. Die erste Portion für
einem Erwachsenen ist 4 Unzen. Hernach werden
bloß jede 6te — und bei Schwachern jede 10te bis
12te — Stunde zwei bis drei Unzen gegeben. Mit
dem Gebrauche dieses Mittels wird 35 bis 48 Stun-
den fortgefahren, und nach Verlauf dieses Zeitraums

12. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. N 2

*) G. Gentleman's Magazine 1751. p. 544.

die erste Porzion von 4 Unzen: noch einmal wieder-
 holt. Den Schluß der Kur macht alsdann eine
 aus den Fol. Senn. der Rad. Rh. und der Manna etc.
 bereitere Laxanz, durch welche eine grosse Menge
 Würmer abgetrieben werden. — — Hinkley,
 Brokkesby, Bergius und Dalberg rühmen
 ebenfalls die trefflichen Wirkungen dieser Pflanze.
 Letzter giebt sie in Substanz 3 mal des Tages zu ℥.,
 und im Aufguss zu 2 bis 3 Drachmen.

F o r m e l n.

Nro. 27.

℞ Spiegel. anthelm. ℥j.

infund. c. aq. font. fervid. ℥iv.

Col. S. Es wird jede rote bis 14te Stunde der 3te
 Theil genommen. Brokkesby).

Nro. 28.

℞ Spiegel. anthelm. ℥ij.

infund. c. aq. font. fervid. ℥vj.

Col. S. Es wird die eine Hälfte des Abends, und die
 andre den folgenden Tag auf zweimal genom-
 men *). Hinkley.

12) Die *Spigelia marilandica*. Die Indianer haben
 uns zuerst mit der anthelmintischen Kraft dieser Wur-
 zel — die hernach durch die beiden Aerzte Linning
 und Garden berühmt geworden ist — bekannt ge-

*) G. b. Oec. et med. Observat. p. 282.

*) Der Gebrauch dieses Mittels wird eine bis zwei Wochen
 fortgesetzt.

macht. Sie wird am besten in Substanz *), und zwar einem Erwachsenen zu 60 bis 70, und einem 2 jährigen Kinde zu 12 Granen gegeben. Im Aufgusse ist die Dose im erstern Fall 2. 3. bis 4 Drachmen, und im letztern 20 Gran. Fanning a), Garben b).

13) Das Helminthochorton f. Lemitochorton. Ein gewisser Wundarzt Stephanopoli hat uns zuerst mit diesem Mittel — welches er aus Corsika nach Frankreich mitbrachte — bekannt gemacht. Es wird nemlich das Korellenmoos auf eben genannter Insel als ein sicheres und spezifisches Mittel gegen die Würmer adhibuirt. Der Gebrauch desselben ist — nach der Vorschrift des Stephanopoli — kürzlich folgender: Man giebt von diesem Moose — es sei im Aufgusse oder Dekotte — kleinen Kindern ʒij , größern ʒj , und Erwachsenen ʒij — ʒiv . Jede Drachme desselben wird mit einer Unze warmen Wasser 12 Stunden lang infundirt oder 2 bis 3 Minuten gekocht; und alsdann das durchgeseigte Infusum oder Dekott mit etwas Zucker, Sirup oder Honig vermischt, und warm getrunken **).

N 3

*) Die mancherlei Zubereitungen derselben sind bei weitem nicht so wirksam.

a) *Essays et observ. cit. T. I. p. 386.*

b) *Essays etc. Vol. 3. p. 148.*

**) Die Würmer werden gemeiniglich innerhalb 24 Stunden abgetrieben. Oft ist es aber auch nöthig, daß dies Mittel 3 und mehrmal wiederholt wird.

Außer der oben angeführten Schrift des Stephano-
nopsi, verdienen hierüber auch noch die Abhand-
lungen eines Symaitre c) und Schwendimann d)
nachgelesen zu werden.

14) *Dolichos pruriens*. Dies Mittel wirkt ganz mecha-
nisch, und es sind die Wirkungen desselben — wenn
man damit die Würmer ausserhalb dem Körper be-
streut — ungemein sichtbar. Bloss die Borsten *)
dieser Pflanze werden gebraucht, die vermöge ihrer
Steifigkeit und Stacheln die Spulwürmer mechanisch
abtreiben **). Damit sie aber doch nicht den Magen
und die Gedärme verletzen, so können sie mit einer
hinlänglichen Menge Syrup oder Honig zu einer flüs-
sigen Pultwerge gemischt werden. Von dieser giebt
man einem zwei bis drei jährigen Kinde einen, ei-
nem Erwachsenen aber 4 Theelöffel voll, und zwar
des Morgens nüchtern. An den folgenden Tagen
wird die nemliche Porzion wiederholt, und zuletzt eine
Dose Rhubarber gegeben. Bankroft e). —
Auch Wilhelm Chamberlain f), kann die tref-

c) S. Journal de Medec. 1779. p. 331. und Samml. auserl.
Abb. für Aerzte B. 5. S. 549.

d) S. d. Diss. ingugural. Helmenthochorti Histor. natur. et
vires, Argentor. 1780.

*) Die auf den Schoten wachsen, den Fingern stark abhär-
ten, und ein Jucken der Haut verursachen.

**) Denn sowohl das Dekoct, als auch die Tinktur derselben
sind unwirksam.

e) S. Nat. History of Guiana in South america p. 393.

f) S. d. prakt. Abhandl. von den Kräften des Stizolobi-
um oder der Kuhkrätze u. wieder die Würmer. 1786.

lichen Würfungen dieses Echotengewächses nicht genug rühmen. Es ist das einzige Mittel, dessen er sich antziet zur Abreibung der Würmer bedient.

15) Der Kampher. Die anthelmintischen Kräfte dieses Mittels sind durch die Erfahrungs und Beobachtungen eines Rosenstein, Hirschel, Zachariew, Vogel, Baldinger u. hinlänglich ausser Zweifel gesetzt worden.

16) Die *Mercurialia*. Unter den mancherlei Quecksilberzubereitungen gehört der Mercur. aule. ganz vorzüglich hieher, da er fast immer denen Purgantibus anthelminticis zugesetzt wird. Der berühmte Selle g) sagt: „Zena lagirt feinig und stark durch „*Mercurialia* *) und Salappenwurzel und sucht denn „die Gedärme durch zusammenziehende und bittere „Mittel zu stärken, wobei man zu gleicher Zeit auf „die Diät sehen und diese verbessern muß.“ — Der gelehrte Baldinger empfiehlt den Merc. gummosum. Er wird 3 bis 4 Tage gebraucht, und am fünften ein Laxans genommen. — Rosenstein, Mellen und viele andre können nicht genug den Nutzen des Mercurialwasser anrühmen. — Garbanc hat sogar den Sublimat mit dem glücklichsten Erfolge angewandt. Er gab von der Auflös-

N 4

g) G. v. Medic. clinic. p. 195.

*) Diese müssen aber beim hektischen Fieber, da sie die Kräfte des Patienten gar zu sehr schwächen würden, auf das sorgfältigste — wenn es nemlich nur irgend möglich ist — vermieden werden.

sung desselben Morgens und Abends einen Eßlöffel voll, und den folgenden Tag eine Purganz — Zuletzt verdient auch noch der Aethiops mineralis unter den mercurialischen Wurmmitteln genannt zu werden.

Formeln.

Nro. 29.

℞ Merc. viv. ℥j.

coq. in aq. font. ℥xij. p. $\frac{1}{2}$ hor.

Colat. adm.

Mell. dep. ℥j.

Erwachsene nehmen jeden Morgen den 3ten Theil, und Kinder etlichemal des Tags einen Löffel voll.

Nro. 30.

℞ Sem. Santonic.

Aeth. mineral. āā ℥i℥.

Rad. Jalapp. pulv. gr. xxx.

Sach. alb. ℥ij.

M. f. Pulv. S. Es wird jede 2te Stunde ein Theelöffel voll genommen, bis der Patient zu laxiren anfängt.

Nro. 31.

℞ Sem. Santonic. ℥ij.

Extr. cort. Peruv. aquos.

Virriol. mart. āā ℥j.

M. f. Pulv. S. „Die Dose bei Erwachsenen ist ein bis zwei Skrupel, täglich einigemal gegeben. Kin-

„dern kann man es mit Honig zu einer Latwerge machen. Wenn es einige Zeit genommen worden ist, purgirt man mit den Pil. purg. anthel. die man für Kinder in einen Saft auflösen, oder auch in Rosinen und Pflaumen geben kann.“ (Selle h).

Nro. 32.

℞ Aloës hep.
 Resin. Jalapp.
 Merc. dulc. pp. āā ʒiv.
 M. f. pil. c. Ess. Rhab.
 P. gr. ij. confp. Pulv. Liqu.

S. Pilulae purgantes anthelminticae. Die Dose ist 8 Stük. (Selle, a. a. Ort. S. 658.)

17) Das *Vitriolum martis*. Die anthelmintischen Kräfte des Eisenvitriols sind hinlänglich bekannt.

Formel.

Nro. 33.

℞ Sem. Santonic. ʒiij.
 Vitr. mart. art. parat.
 Pulv. Rad. Jalapp. āā ʒij.
 Conserv. Nasturc. aquatic. ʒj.
 Oxym. squill. q. f.

M. f. Elect. moll. S. Wurmlatwerge, woben alle 2 Stunden 1 bis 2 Theelöffel voll genommen werden. (Selle, a. a. Ort. S. 658.)

R 5

h) S. Selle a. a. Ort. S. 658.

- 18) Die *Aër fixus* *). Diese wird vorzüglich von Hulme mit Nachdruck empfohlen.

Jetzt sollen noch einige Speciea — aber nur ganz in nuce — entziffert werden, welche man gemeinlich zur Verbannung des Bandwurms anzunehmen pflegt. Die gewöhnlichsten sind:

- 19) Die *Radix Filicis*. Nach der Vorschrift der Madame Muffer werden von der Wurzel des männlichen Farnkrauts — *Filix non ramosa dentata* f. *Filix mas* f. *Polypodium* — 3 Drachmen auf einmal genommen **). Zwei Stunden nach genommenen Pulver verordnet sie folgenden Bissen:

F o r m e l.

Nro. 34.

℞ Panac. mercurial.
 Resin. Scammon. aa gr. xij.
 Gumm. Gutt. gr. v.
 Confec. de Hyacinth. q. f.
 M. f. Bolus ***).

Der Gebrauch dieses Mittels erfordert aber — da dessen Wirkung ungemein heftig ist — die größte

*) Man giebt nemlich dem Patienten zuerst eine Porzion Sal Tarrar., und gleich darauf so viel Vitriol- oder Zitronensäure, als zur Sättigung des Alkali erforderlich ist.

**) Sollte der Kranke nach genommenem Pulver Uebelkeiten verspüren, so werden eingemachte Zitronenschalen oder ähnliche angenehm schmeckende Sachen zum Kaen empfohlen.

***) G. Traitément contre les Ténia ou Vers solitaires, pratiqué à Morat en Suisse, examiné et éprouvé à Paris; pu-

Vorsicht. Denn man hat Beispiele, daß Patienten während der Operationen desselben die Epilepsie bekomen haben *). Es ist auch deshalb höchst rathsam, daß man dem Kranken — statt der heftigen drastischen Purganz — eine halbe Unze vom Oleo Ricini verordnet. Diese Portion wird jede halbe Stunde wiederholt, bis drittehalb — ja! 3 Unzen verbraucht worden sind **).

Man kann hierüber die Bemerkungen eines Blackburne i) und Dunant k) nachlesen. Der berühmte Simmons l) bemerkt aber, daß die von Blackburne vorgeschlagenen gelinden Purgirmittel bei der *Tenia lata* nicht angewandt werden können, sondern es müsse hier vielmehr die ganze Ruffersche Methode befolgt, und eine drastische Purganz gegeben werden.

20) Das *Gummi Guttae*. Dieß Mittel ist der Hauptbestandtheil des Herrenschwandschen Arkanums.

Ablié Par ordre du Roi. à Paris de l'Imprimerie royale 1775. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch für prakt. Aerzte, B. 2. St. 4. S. 157.

*) S. Journal. de Médecin. Tom. LV. p. 343.

**) Es wird aber nur selten eine dergleichen Quantität erfordert.

i) S. Simmons Account of the Tenia or loog tapeworm. Lond. 1778. Dieser Schrift sind die Bemerkungen des Blackburne — die in einem Briefe enthalten — angehängt. Man lese auch die Samml. auserl. Abhandl. für Aerzte, B. 8. S. 385.

k) S. Journal de Med. XLIX. p. 44. und Samml. für prakt. Aerzte, B. 4. S. 304.

l) S. b. Account. of the Tenia etc. Lond. 1778.

Es werden von demselben folgende verschiedene Zusammensetzungen angegeben:

Formeln.

Nro. 35.

℞ Rad. Filic. gr. xv. xx. xxx.

Gum. Gutt. gr. i — v.

Rad. Gratiol. gr. v — xii.

M. f. Pulv. Det. in IVplo theorian. (Rosenstein m).

Es wird jede 2te Stunde ein Pulver genommen, bis der Wurm abgeht.

Nro. 36.

℞ Gum. Gutt. gr. x — xv.

Sal. ablinth. gr. xv — xx.

M. f. Pulv. Es wird jede 2te Stunde ein dergleichen Pulver gegeben, bis der Wurm abgeht. (Schroder *).

Aber auch ein Bisset, Werlhof, Selle n. haben sich des Gummi Guttac mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Letzter giebt sogar an einem Tage 30 Gran, in 3 getheilten Dosen n).

m) S. Rosenstein a. a. Orte S. 556.

*) Nach Vogels Berichte — S. d. Praelect. de cogn. ercurand. morb. p. 652. — werden zu den eben genannten Bestandtheilen noch Eichenkohlen gemischt. Herr Nodel — S. Pallas N. Nord. Beiträge B. I. S. 69. — will bei der chemischen Unters. dieses Mittels sogar Mercurius und Arsenik entdeckt haben.

n) S. Selle a. a. Orte S. 198.

21) Die *Semina Sabadilleos*. Herr Seeliger o) empfiehlt dies Mittel ungemein. Man lese auch das Frankfurt. mediz. Wochenblatt von 1787. St. 10.

22) Die *Nux Vomica* nach Junghans p).

F o r m e l n.

Nro. 37.

Rc. Gum. Xc. in acet. squill. solut.

Sapon. vehet.

Resin. Jalapp. aa ʒj.

Extr. Nuc. vomic. resinof. ʒß.

f. c. Ess. Succin. f. q. pilul. pondr. gr. j.

S. Es werden alle 8 Tage 12 Pillen genommen.

Nro. 38.

Rc. Ess. Nuc. vomicor. ʒj.

S. 4 mal des Tags 50 Tropfen mit Wasser und den 8ten Tag die Pillen, dann wieder die Essenz, und hierauf abermals die Pillen 10. zu nehmen.

23) Die *Herba Sabinæ*. Rathier *) empfiehlt folgendes Mittel:

o) G. Schmußers vermischte chirurgische Schriften B. 2. Bemerk. 39.

p) G. d. Diss. de Nuc. vomic. et cort. Hippocastani virtute. Halae 1770.

*) G. Journal de Med. Tom. XXVIII. 1768.

F o r m e l.

Nro. 39.

℞ Pulv. Sabin. gr. xx.

Sem. Rut. gr. xv.

Mercur. viv. gr. x.

Syr. flor. persicor. q. s. ut fiat Bolus.

S. Von diesem wird die eine Hälfte des Abends,
und die andre den nächsten Morgen genommen.

24) Das *Oleum Ricini* f. de Palma Christi f. Castor-oil.
Man hat verschiedne Beispiele, wo durch den blossen
Gebrauch dieses Oels die Taenia abgetrieben worden
ist. Man lese hierüber die Abhandlung eines Du-
nant ^{q)}, Hungerbuxhler ^{r)}, Odier ^{s)} u.

25) Das *Petroleum*. In Kairo — wo der 4te Theil
der Einwohner der Stadt, vorzüglich aber die Juden
und der gemeine Mann vom Bandwurm gefoltert
werden — ist das Steinöl als ein Hausmittel
bekannt. Die dortigen Einwohner bedienen sich des-
selben zu 20 bis 30 Tropfen mit Wasser, und zwar
in den 3 letzten Tagen des abnehmenden Mondes.
Den 4ten Tag wird eine Purganz genommen. Ha-
selquist ^{t)}.

q) S. Dunant a. a. Orte.

r) S. d. Diss. de Oleo Ricini etc. Freiburg 1781.

s) S. Journ. de Méd. 1774. Monat April p. 33. und Samml.
für prakt. Arzt. B. 4. S. 476. Journ. de Med. 1778. p.
450. und Samml. für Aerzte B. 5. S. 233.

t) S. d. Reise nach dem Gelobtenlande.

- 26) Das *Oleum Terebinthinae*, nach dem berühmten Murray u) 1c.
- 27) Das *Oleum Nucum juglandum*. Herr Lachapelle — der Erfinder dieses Mittels — giebt das Wassnussöl des Morgens nüchtern zu 5 Unzen *), und fährt mit dessen Gebrauch 12 bis 15 Tage fort, binnen welcher Zeit der Wurm gemeiniglich abzugehen pflegt. Man kann hierüber einen Cusson v), Binet w), Beauveß x) 1c. nachlesen.
- 28) Die *Fel tauri inspissatum*. Ueber die trefflichen Wirkungen der Ochsen-galle in starken Dosen, verdient ein Bloch y) nachgesehen zu werden.
- 29) Die *Limatura marris und flamm.* Die Eisenspäne — welche von Boerhaaven, Werlhof, von Döbern 1c. angerühmt werden — können nicht nur als ein Roborans, sondern auch als eine mechanische Schärfe wirken. — Obgleich schon Paracelsus das Zinn als ein Anthelminticum empfiehlt, so wurde doch dessen Gebrauch zuerst in Schottland, und zwar von einer niederländischen Quacksalberin eingeführt. Von dieser erhielt es Alston,

u) S. Rosenstein a. a. O. S. 563. in der Note.

*) Drittehalb Stunden nachher werden 4 Unzen Milantennwein genommen.

v) S. Rozier Journal de Physique. Fevrier 1783. p. 133. und Samml. auserl. Abhandl. f. Aerzte B. 8. S. 515.

w) S. Journal de Médécin. 1761.

x) S. Journal. de Médécin. 1781. Tom. LVI.

y) S. dessen Mediz. Bemerkungen.

und stellte damit die glücklichsten Versuche an *). Auch Herr Thilenius hält die Zinnseile — nebst dem Mittel des selgen Kloss — für das sicherste Mittel wieder den Bandwurm z). — Das beste Zinnpulver wird aus dem weissen englischen Zinn — welches zuerst geschmolzen, hierauf in einer mit Kreide überzogenen hölzernen Büchse granulirt, und endlich gesiebt wird — bereitet. Es werden von demselben jeden Morgen 6 Drachmen, und am 3ten Tage eine starke Purganz genommen, durch welche der Wurm gemeinlich ausgeführt wird. Auch Kindern kann dies Mittel — nach den Erfahrungen eines Alston, Brockettby, Cook &c. — mit dem glücklichsten Erfolge des Morgens und Abends zu 20 bis 40 Granen gegeben werden.

30) Die fixe Luft — innerlich und äusserlich gebraucht — nach Murray a).

Mannichmal — und leider gar zu oft! — wird man finden, daß alle hier genannte Mittel fruchtlos sind, und es ist hiervon nicht selten eine Atonie oder kraupfhafte Zusammenschnürung der Gedärme die Ursache. Im erstern Falle werden alsdann jene sogenannten Anthelmintica überaus gut mit Roborantibus z. E. der China, der Quassia, der Columbo &c., und im letztern mit Antispasmodicis z. E. dem Opio, der

*) S. Medical Essays Vol. V. P. 1. obf. 7.

z) S. d. Mediz. und Chirurg. Bemerkungen. 1789.

a) S. d. Mediz. Bibl. B. 2. S. 152.

der Ail. foetid., der Valeriana, dem Castor., dem Elix. acid. Haller. etc. versetzt. — Auch sollen die Wurmmittel zu Anfange oder Ende des abnehmenden Mondes kräftiger — als zu irgend einer andern Zeit — wirken. Und ob ich gleich weit von der höchst albernen Idee entfernt bin, daß der Mond auch auf unsern Körper seinen Einfluß äußere, so ist doch so viel durch eine Menge von Erfolgen außer allen Zweifel gesetzt, daß die Regungen der Würmer *) bloß zu gewissen Zeiten bemerkt werden **). Es ist mir deshalb höchst wahrscheinlich, daß die Abtreibung der Würmer auch in Rücksicht der Zeit bald mit vielen, bald aber nur mit geringen Schwirrigkeiten kombiniert sei. Und wird nicht auch diese meine Vermuthung durch die tägliche Erfahrung bestätigt? —

BB) *Anthelmintica externa.* Zu diesen gehören unter andern:

a) Klistire, und zwar von Milch und etwas Salz, Del, Quecksilberwasser, kaltem Wasser, fixer Luft, Tabaksrauch ***) etc.

*) So regt sich z. E. der Springwurm bloß des Abends.

**) Man lese hierüber einen Dissert b., Zimmermann c), Phelsum d, etc.

b) G. Essay on the med. constitution of great Britain. p. 332.

c) G. d. treffliches Werk von der Erfahrung Th. 2. S. 108.

d) G. d. Histot. patholog. Ascarid. p. 150.

***) G. Med. observations and Inquiries Vol. 11. p. 307.

- b) Pessarien von Epes, nach Rosenstein.
 c) Die Rindergalle nach dem berühmten
 Fricke e).

F o r m e l.

Nro. 40.

℞ Fel Taur. inspiss. ℥iv.

Sal. Angl. ℥ij.

Mell. q. s. ad Consist. Ung. spissior.

Es wird diese Salbe jeden Morgen frisch auf den Nas-
 bel gelegt, und hilft ganz gewiß. Fricke.
 Ich habe sie zum öftern vergebens angewand.

Zweite Indikazion. Man suche die *Disposi-
 tionem verminosam* zu heben, damit der fer-
 nern Wurmerzeugung Schranken gesetzt
 werden. Um diese Anzeige zu erfüllen, sind bloß
 stärkende Mittel indigirt. Die vorzüglichsten sind:
 die China, die Quassia, die Columbo, die Calcaril-
 la, die Martialis und zwar vorzüglich das Vitriolum
 martis, das Elix. acid. Halleri etc. etc. Alle diese und
 ähnliche Roborantia sind aus dem obigen zu bekannt,
 als daß sie hier erst einer genauern Entzifferung be-
 dürften.

Zum Schlusse muß ich noch die treffliche Streitschrift
 des Herrn Dr. Happ f) zum Nachlesen empfeh-
 len.

e) S. d. Mediz. Annalen, B. 1. S. 324.

f) S. d. Diss. Hist. vermium intestinorum hominis histogr.
 Lipsi, 1780.

IV) Unvollkommene Krisen. Hier findet eine dreifache Anzeige statt:

Erste Indikazion. Man suche die Hindernisse der Krisen zu entfernen. Diese können überaus mannigfaltig sein, und ich will hier deshalb auch nur einige der vorzüglichsten anführen. Zu diesen gehören nemlich:

a) Ein Mangel der zur Krisis erforderlichen Kräfte. Hier leisten eine zweckmäßige und nahrhafte Diät, die China, die Martialia, ein guter alter Rhein= Mosel= u. Wein, vorzüglich aber das Lichen Islandie. die Salep= wurzel, die rothen Schnecken u. die trefflichsten Dienste, indem letztere nicht nur den Körper stärken, sondern auch zugleich die Schärfe involviren.

b) Gallichte, schleimichte, faulichte u. Kruditäten der ersten Wege, wie dies bei Gallen= Schleim= Faul= u. Fiebern nicht selten der Fall ist. Diese müssen zunächst durch schickliche Mittel z. E. durch den Tart. tartarizat. die Terr. fol. tartar. den Tart. emetic., vorzüglich aber durch das Extr. Grantin. Tarax. Fumar. etc. resolvirt, und dann nach oben oder unten — je nachdem nemlich eine Turgeszenz nach oben oder unten bemerkt wird — durch Emetica oder Laxantia evacuiert werden. Im erstern Falle sind der Tart. emetic. die Aq. bened. Ruland., ganz vorzüglich aber die Rad. Ipecacuanh.; und im letztern die Pulp. Tamarindor. die Mann. die Rha-

barbarina — da diese zugleich tonische Kräfte besitzen —, Klisire u. indigirt.

- c) Eine entweder von Seiten des Arztes oder des Patienten gestörte Krise. Leider! liefert uns die tägliche Erfahrung eine Menge von Beispielen, wie die so höchst wohlthätige Natur durch eine ganz zweckwiedrige Behandlung der Aerzte — z. E. durch starke Purganzen; heftige Schweißtreibendmittel; erhitzende Arzeneien, Speisen, Getränke u.; eine gänzliche Einkerkierung des Patienten in einem engen völlig verschloßnen und mit bösarigen Dünsten geschwängerten Zimmer; dicke Federbetten und stark geheizte Stuben u. — so überaus häufig in ihren heilsamsten Wirkungen gestört wird *). Eben so traurig ist es aber auch, daß uns hier bloß ein Versuch übrig bleibt, die gestörte Krise durch solche Mittel und Wege wieder zu Stande zu bringen, auf welchen die Natur vormals die Materie auszuführen geneigt war. So müssen z. E. unterdrückte kritische Schweißse, Durchfälle, Blut- und Speichelflüsse, zurückgetriebne Ausschläge u. durch schädliche Mittel wieder hergestellt, oder doch wenigstens deren Stellen durch andre Ausserungen u. vertreten werden. — Alle diese Punkte sollen weiter unten genauer erörtert werden.

*) Wir würden diesen Fehler der Aerzte noch weit häufiger bemerken, wosfern nicht die Verrichtungen der wohlthätigen Natur nur äußerst schwer gestört werden könnten.

Zweite Indikazion. Man suche die in den Säften sich befindende Schärfe aus dem Körper zu schaffen *). Die Natur giebt uns hiezu nicht selten die glücklichsten Fingerzeige, die alsdann auf das sorgfältigste benutzt und nach allen Kräften unterstützt werden müssen. Ist dies aber nicht der Fall, so müssen wir zunächst dieiengen Wege wählen, auf welchen die Natur vormals die Materie auszuführen geneigt war. Dies will aber leider auch nur äusserst selten glücken! und es bleibt uns alsdann nichts weiter übrig, als unsere Zuflucht zu gewissen allgemeinen Mitteln zu nehmen. Zu diesen gehören unter andern:

a) Die Antimonialmittel, vorzüglich aber das Sulph. antimon. aurat. der Tart. emetic. der Vin. antimoniat. Huxham. etc.

b) Die *Radix Lapathi acuti* nach Tissot **). „Giebt es — sagt dieser große Arzt — ein zimlich allgemeines Mittel für alle Fälle ***), so ist es ein „Dekokt der Brindwurzeln. Sie ist tonisch, abführend, eröffnend, laxirt gelinde, bringt die Galle „sehr wohl in Fluß, verschaffet Appetit, hilft der „Verdanung und stellt die Ausdünstung wieder her.“

§ 3

*) Die Erfüllung der ersten Anzeige macht diese zum öftern überflüssig.

**) G. Tissot von den Nervenkrankheiten Th. 3. S. 84. der Weberschen Uebersetzung.

***) Wo nemlich eine Malochymie als ein reizendes Prinzipium wirkt.

— Alle hier genannte Kräfte werden um ein beträchtliches erhöht, wenn dem Dekokte dieser Wurzel 3 bis 4 Stük rothe Waldschnecken zugesetzt werden.

- c) Die Molkén. Diese haben wir zum öftern — in Verbindung mit dem frischausgepressten Safté der Herb. Cochlear. Beccabung. Naturc. aquatic., vorzüglich aber der Fumar. — die trefflichsten Dienste geleistet.
- d) Künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster ic. Sie sind vorzüglich in den Fällen indizirt, wo die Schärfe auf gewisse wichtige Theile abgesetzt worden ist.
- e) Lau warme Bäder ic. ic. Von den trefflichen Wirkungen dieses Mittels findet man beim Grif fith *) folgende hieher gehörige merkwürdige Krankengeschichte aufgezeichnet: Die Tochter eines Seekapitains, welche an einem heftigen hektischen Fieber laborirte, und schon viele Mittel vergebens versucht hatte, wurde einzig dadurch wieder hergestellt, daß sie ieden Abend beim Schlafengehn 5 bis 6 Minuten lang ein lauwarmes Bad adhibuirte. — Die Wirkungen dieser Bäder lassen sich leicht erklären, indem sie nemlich die Haut von allem Schmutze reinigen, die Reizbarkeit und Spannung vermindern; die Schweißlöcher eröffnen ic.

*) G. b. Practical observations on the cure of hectic and slow fevers and the pulmonary consumption etc. Lond. 1776. und Samml. für prakt. Aerzte B. 6. S. 607.

Sie sind deshalb auch in allen den Fällen höchst nachtheilig und kontraindizirt, wo die festen Theile ihre Spannkraft verloren haben, und die ersten Wege mit Kruditäten überschwemmt sind.

Dritte Indikazion. Man suche die Schärfe zu involviren und zu entkräften *). Um diese Anzeige zu erfüllen, sind folgende Mittel die kräftigsten:

- a) Eine frisch gemolkne, abgerahmte und mit Wasser verdünnte Milch. Sie wird des Morgens nüchtern, und anfangs in kleinen Porzionen — mit denen aber allmählig gestiegen werden kann — getrunken. Man kann hierüber den Tissot g) nachlesen. — — Aber bei weitem nicht alle Patienten vertragen diese göttliche Arznei, und sie ist vorzüglich in allen den Fällen kontraindizirt, wo eine starke Schwäche des Magens, saure, faule, schleimichte u. Kruditäten der ersten Wege, eine Unwürksamkeit der Galle u. zugegen sind.
- b) Die *Radix Saleb.* Die Salep wurzel vermag jede Art von Schärfe zu versüßen. Man kann hierüber einen Percival h), Fritze i) u. nachlesen.

§ 4

*) Auch diese Anzeige wird nicht selten durch die Erfüllung einer der beiden vorhergehenden Indikaz. entweder gänzlich oder doch größtentheils überflüssig gemacht.

g) S. Tissot am angeführt. Ort S. 171.

h) S. d. Essays Vol. II. p. 45. und Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte, B. 2. S. 145.

i) S. Mediz. Annalen B. 1. S. 204.

c) Die *Limax rubra* nach Griffith k) und Kämpf l). Die Schnecken sind ein überaus kräftiges die Schärfe der Säfte involvirendes und das Nervensystem befänstigendes Mittel. Sie werden am besten mit Milch oder Wasser gekocht, und im letztern Falle mit Bouillon vermischt. Sie können aber auch — und zwar am schicklichsten des Morgens zwischen dem Frühstück und der Mittagsmahlzeit — roh gegessen werden. Griffith gedenkt eines heftigen und schon viele Arzneien vergebens versuchten Frauenzimmers, welches einzig dadurch wieder hergestellt wurde, daß es jeden Morgen — zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen — 4 bis 8 Stück Gartenschnecken verzehrte.

Da aber die Schnecken nicht zu jeder Jahreszeit erhalten werden können, so muß man den schleimichten Saft derselben auf folgende Art aufzubewahren suchen: Es wird nehmlich eine beliebige Menge Schnecken *) in einem groben Käsesak oder feinen Netze an einen kühlen Ort aufgehängt, der hervortretende Saft aufgefangen und mit einer hinlänglichen Menge fein gepulverten Zucker vermischt, und die ganze Masse endlich bei einer gelinden Wärme bis zu deriengen Konsistenz

k) S. Griffith am angeführ. Orte.

l) S. d. für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes re. gründlich und sicher zu heilen.

*) Deren Häuser zuvor zerbrochen worden sind.

abgedampft, welche zur Bildung der Täfelchen oder Trochisken erfordert wird **). Griffith. Dergleichen Täfelchen können nun — da sie auf der Zunge un-
gemein leicht zergehen — entweder ganz trocken ver-
schluckt, oder in Milch ic. aufgelöst genommen werden.

d) Die Brähen von Vipern, Schildkröten, Krebs-
sen, Fröschen, Hühnern, Tauben, Kälberlun-
gen ic.

e) Ein häufiger Genuß der Austern. Man kann
hierüber den Lindanus m) und Sims n) nach-
lesen, wo man verschiedne hieher gehörige merk-
würdige Beispiele aufgezeichnet findet. Auch der
berühmte Weikard o) kann die lindernden und
die Säfte versüßenden Kräfte dieses Mittels nicht
mit genug Lobsprüchen erheben.

f) Die rohen Eier. Die rohen und in kaltem
Wasser zerlassnen Eier sind nicht selten von den
trefflichsten Wirkungen, indem sie nicht bloß ernäh-
rende sondern auch versüßende Kräfte besitzen.
Auch hierüber verdient der berühmte Weikard p)
nachgesehen zu werden. Zur Eierkur — die nach
Kämpf ein bewährtes Mittel gegen die Mager-

§ 5

*) Diese können an einem trocknen Orte lange aufbewahrt
werden.

m) S. Trinka de Kr. Histor. feb. hect. p. 163.

n) S. d. Bemerk. über epidemische Krankh. S. 83.

o) S. d. Vermischte Schriften St. 1. S. 245. und d. Philo-
sophischen Arzt St. 3. S. 239.

p) S. d. Vermischte Schriften St. 4. S. 204. 204.

heit sein soll — wird erfordert, daß jeden Morgen das Weisse und Gelbe von 3 bis 4 faum gelegten Eiern mit einer hinlänglichen Menge vom kalt gewordenen Aufsud der Hb. Fumar. Menth. piper. Cent. min. Absinth. etc. vermischt, und nüchtern genommen werden.

V) Zurückgetriebne Ausschläge oder eine exanthematische Schärfe. Die Heilanzeigen sind hier dreifach:

Erste Indikazion. Man bemühe sich die zurückgetretenen Ausschläge wieder herzustellen und nach der äussern Haut zu locken *). Sind die Exanthemata von einer hizzigen Beschaffenheit, so gehören Diaphoretica — und zwar vorzüglich die Camphorata und Rad. Senegae, — Blasenpflaster, Sinapismi, warme Bäder u. zu den kräftigsten Mitteln. Bei den chronischen Ausschlägen kann aber auch — ausser den oben genannten Mitteln — die Inokulazion von dem treflichsten Ruzzen sein.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich die Schärfe oder Materie dieser Ausschläge aus dem Körper zu schaffen. In dieser Rücksicht sind:

- a) Laxantia,
- b) Diaphoretica,
- c) Diuretica,

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist leider nicht immer in unserer Gewalt, am wenigsten aber alsdann, wenn die Ausschläge veräbzt sind und sich tief verschanzt haben.

- d) Künstliche Geschwüre, z. E. Fontanelle,
Haarseile etc.
e) Warme Bäder etc. indizirt.

Dritte Indikazion. Man suche die Schärfe der zurüfgetretenen Ausschläge zu vertilgen und unwürksam zu machen. Zur Erfüllung dieser Anzeige können die sogenannten Specifica versucht werden, deren jedesmalige Wahl sich nach der verschiednen Natur der Schärfe richtet. Einige der vorzüglichsten Schärfen sind:

- a) Die Blatterschärfe. Hier leisten die Antimonialia, vorzüglich aber der Mercurius nach Wönfelg die trefflichsten Dienste
b) Die Maserschärfe. Hier kann man — da die Materie mit der scrophulösen Schärfe Aehnlichkeit zu haben scheint — die sogenannten Antiscrophulosa versuchen.
c) Die Frieselschärfe. Da diese saurer Natur ist, so gebe man Alcalina.
d) Die Krätzschärfe. Hier sind die Flor. Sulphur. die Schwefelleber, der Sublimat *), die Rad. Enulae **), der Cortex Ulmi intermedius ***), von den kräftigsten Wirkungen.

g) S. d. Neue mit dem Merkur in den Blattern gemachte Erfahrungen, welche dessen spezifische Kraft in dieser Krankheit beweisen, aus dem Französ. übers. Leipz. 1783.

*) Bei der Scabies venerea.

**) Nach Brückman. S. d. Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 10. S. 364. und die Braunschweiger gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1783. St. 79.

***) S. Lysons Medical. transact. Vol. 2. p. 204.

e) Die herpetische Schärfe. Man gebe hier das Pulv. alter. Plumeri, vorzüglich aber den Mercurium sublimat.

f) Die Schärfe der *Crusta lactea*. Die nützen die *Viola tricolor* nach Strack *); Waiz — C. d. Uebers. der eben angeführt. von der Akademie der Wissenschaften zu Paris gekrönten Preisschrift des Herrn Professors Strack, — Thilenius — C. d. Mediz. und Chirurg. Bemerk. — und meinen eignen Erfahrungen; wie auch der Hufslattig, zufolge der im Archiv für Aerzte befindlichen Beobachtungen des Herrn Meyer Abrahamsohn: von den Heilkräften des Hufslattigs bei dem Milchschorf und andern Krankheiten der Haut.

g) Die Schärfe der *Tinea capitis*. Hier leisten der Merc. sublimat. und das Pulv. alter. Plumer. *) — man lese hierüber den berühmten Baldinger †) — die trefflichsten Dienste. Auch hat Herr Wadström — C. Lakaren och Naturforskaren. VIII Bandet 1787. 8. Stockholm, in der Königl. Ordensdruckerei — mit der *Viola tricolor* eine *Tinea capitis* völlig geheilt.

*) S. Strack de *Crusta lactea infantum*, Francofurti ad Moenum 1779. p. 45.

*) Das aus dem Sulph. aurat. antimon. 3j. Mercur. dulc. 3ij. Resin. Guaiac. 3iſſ. besteht.

†) S. d. Histor. Mercurii et mercurialium medica. P. IV. p. 5.

h) Die Schärfe der *Lepros*. Da die Natur derselben herpetisch zu sein scheint *), so kann hier ebenfalls die *Hepar Sulphuris* versucht werden.

VI) Unterdrückte natürliche oder wiedernatürliche und zur Gewohnheit gewordne Ausleerungen mancherlei Art. Die vorzüglichsten sind:

a) Unterdrückte Blutflüsse. Man muß hier zuvörderst genau untersuchen, ob die *Suppressio haemorrhagiae* nicht vielmehr eine Wirkung, als die Ursache des heftigen Fiebers sei? Denn im erstern Falle würde es höchst thöricht sein, sein Hauptaugenmerk auf die Wiederherstellung icer Blutflüsse zu richten, indem hier zunächst nicht die Wirkungen sondern die Ursachen entfernt werden müssen. Gesezt aber an**), daß das heftige Fieber wirklich die Folge einer unterdrückten *Hämorrhagie* **) wäre, so würde es dennoch höchst fehlerhaft sein, wenn man den supprimirten *Fluxum menstr.* etc. entweder durch heftig wirkende *Emmenagoga* wieder herstellen, oder dessen Stelle durch häufige *Venäsektionen* vertreten wollte ***). Es finden hier vielmehr folgende zwei Anzeigen statt.

*) S. Selle am angeführ. Ort. S. 295.

**) Namentlich des *Flux. Menstr. suppress.*

***) Da man nemlich bei jedem heftigen Fieber auf die Erhaltung der Kräfte zu sehen hat. — Die Aderlässe finden nur höchst selten, und vorzüglich in denjenigen Fällen statt, wo Zeichen einer wirklichen Entzündung zugegen sind. Die Menge des abgezapften Bluts darf aber doch nur höchstens bis 6 Unzen betragen

1) Man suche jene Blutflüsse entweder durch warme Bähungen, warme Fuß- Halb- und Dampfbäder, erweichende Klisire, öftere Bewegungen u. wie- der herzustellen; oder aber deren Stelle durch to- pische Blutausleerungen z. E. durch Blutigel, Schröpfköpfe u. zu vertreten.

2) Man bemühe sich die durch jene Suppressio haemor- rhagiae im Blute erzeugte Schärfe durch schifliche Mittel entweder aus dem Körper zu schaffen, oder selbige zu involviren und unwirksam zu machen. — Was die in dieser Rücksicht angezeigten Mittel anbetrifft, so muß ich — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — nach oben ver- weisen.

b) Unterdrückte Schweisse. Um diese wieder herzustellen, sind folgende Mittel die vorzüglichsten:

aa) Diaphoretica. Unter diesen sind besonders indi- girt: die Camphorata, die Antimonialia z. E. das Sulph. antimon. aurat. der Tart. emetic. in kleinen Dosen, der Vin. antimoniat. etc., der Spir. C. C. der Liq. C. C. succinat. die Resin. Guaiac. ein Dec. Senegae, Lign. Guaiac. Infus. flor. Sambuc. etc. etc.

bb) Warme Fuß- Hand- Halb- Ganze- und Dampfbäder.

cc) Warme Fomentationen.

dd) Flanelle Hemde, Kamisöler *), Handschuhe, Füßlinge u.

*) Die auf dem bloßen Leibe getragen werden. Es ist beinahe unglaublich, wie sehr durch dieses Mittel die Ausdünstung

- c) **Gehemmte Durchfälle.** Hier sind gelinde *Laxantia* **) z. E. die Mann. die Pulp. Tamarindor. der Crem. tart. solubl. vorzüglich aber *Rhabarbarina* und *Klistire* indigirt. Sollten aber die *Kruditäten* noch nicht hinlänglich zur Ausführung geschickt sein, so suche man sie zuvor durch das Extr. Gram. Tarax. Fumar. die Aq. bened. Rul. etc. etc. zur Turgeszenz zu bringen; und — wenn es nur irgend möglich ist — durch Brechmittel zu evakuiren.
- d) **Geheilte und zur Gewohnheit gewordene natürliche oder künstliche Geschwüre, unvorsichtig geheilte Ausflüsse** z. E. der *Dhären* ic. Hier leisten *Haarseile*, *Fontanelle*, große *Blasenpflaster* ic. überaus kräftige Wirkungen; indem durch sie jene höchst verderbte Feuchtigkeit — welche vormals durch die jetzt zugeheilten Geschwüre und gehemmten Ausflüsse aus dem Körper geschafft wurde — abgeleitet und ausgeführt wird. — Will man die von den *Besiktorien* gezogenen Stellen einige Zeit in Eiterung erhalten, so können sie mit dem Empel. vesicator. perpet. Ianini bedeckt werden. Die Bereitung desselben ist folgende:

verstärkt wird. Ich kenne es aus eignen Erfahrungen, und kann es daher mit so grösserm Rechte empfehlen. Doch muß dessen Gebrauch im Sommer — wo eine gar zu reichliche Transpiration nachtheilig werden könnte — ausgesetzt werden.

- *) Um die scharfen in dem Darmkanal stehenden *Kruditäten* — dadurch das Fieber unterhalten wird — zu evakuiren.

F o r m e l.

Nro. 41.

℞ Pulv. Cantharid. ℥iß.
 — Gum. Euphorb. ℥j.
 — Mastich.
 Terebinth. venet. āā ℥iv.
 M. f. Empl.

VII) Verstopfungen und Verhärtungen in den Eingeweiden *). Die hier angezeigten Resolventia müssen gelind reizend aber nicht erhitzend sein; und noch überdem mit Roborantibus — damit der bei einer gar zu starken Entkräftung zu befürchtenden Wassersucht vorgebeugt wird — combinirt werden. Die vorzüglichsten sind:

- 1) Der Tartarus tartarizatus.
- 2) Die Terra foliata tartari und deren Liqueur.
- 3) Das mit Zitronensaft oder Weinessig gesättigte Sal. tartar.
- 4) Die Flor. Sal. ammoniac. simpl. und martial.
- 5) Der Tartarus emeticus in kleinen Dosen.
- 6) Das Sulphur antimon. auratum. 3. praecipit.
- 7) Der Kermes mineralis.
- 8) Der Vin. antimon. Huxham.

9) Die

*) Ich werde die zur Auflösung der Verstopfungen und Verhärtungen angezeigten Mittel blos namhaft machen; da ihre Kräfte nicht nur hinlänglich bekannt, sondern ich mich auch bei einer genauen Enzifferung derselben in weitläufigen und ganz fremden Begriffen verirren würde.

- 9) Die Aq. bened. Ruland.
- 10) Die Tinct. Thedenii a).
- 11) Die Tinct. antimonij Jacobi b).
- 12) Die Tinct. martis aperitiva c).
- 13) Der Mercurius dulcis und das Calomel.
- 14) Der Aethiops antimonialis.
- 15) Die Sapo venetus und hispanicus.
- 16) Die Radic. und Hb. Gram. Taraxac. Cichor. Fumar. etc. in einem concentrirten Defotte oder in Alifiren.
- 17) Die Extracta Gram. Tarax. Cichor. Fumar. etc. des Tages zu zwei und mehrern Unzen.
- 18) Die Extracta Cicut. flor. Arnicae etc.
- 19) Der Honig nach Pringle d), vorzüglich aber die Ochsen-galle oder Fel Tauri inspissatum.
- 20) Das Gelbe von Eiern nach White e).
- 21) Die frischen Sommerfrüchte in Menge genossen, vorzüglich aber der Rosensinfasi f).

a) S. b. Neue Bemerk. und Erfahrung 1c. Berl. 1782. 2b. 2. S. 84.

b) S. Selle a. angeführt. Orte S. 681.

c) S. Selle a. angef. Ort. S. 682.

d) S. Percivals Philotophical, medical and experimental Essays p. 252. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. für praktische Aerzte B. 3. S. 704.

e) S. b. Treatise on the management of pregnant and lying-in women; Lond. 1773. p. 75. und Sammlung auserl. Abhandl. B. 2. St. 1. S. 88.

f) S. Trnka de Kr. Histor. febr. hect. p. 229.

- 22) Der frisch ausgepresste Saft der Hb. Cochl. Tarax. Fumar Beccabung. Nature. aquatic. etc. in Verbindung mit Molkten.
- 23) Das Gum. Ass. foetid. Galban. Ammoniac. Opoponac. etc. *).
- 24) Die Viszeralklistire des berühmten R ä m p f f). Diese sind beinahe — unter allen hier genannten Mitteln — die wirksamsten. Es verdient deshalb auch das unten in der Note angeführte göttliche Werk — des leider jetzt schon verewigten und auf einer höhern Stufe der Wesen wirkenden Arztes! — nicht bloß gelesen sondern wirklich studirt zu werden.

F o r m e l n.

Nro. 42.

℞ Mercur. dulc. gr. xij. f.
Calomell. gr. xvj.
Sapon. Hispan. 3vj.
Syr. cort. aurantior. q. f.
M. f. Mass. pilul. ex qua forment. Pil.
pondr. gr. ij.
Consp. Pulv. Liquirit.

Von diesen Pillen werden 3 mal des Tags 15 Stück genommen.

*) Wenn alle Zeichen einer gegenwärtigen oder zu befürchtenden Entzündung abwesend sind.

f) S. d. für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen. Leipzig 1786.

Nro. 43.

℞ Extr. Cicut. ʒij.
 Kerm. min. ʒij.
 pulv. Cicut. q. s.
 M. f. Pil. pondr. gr. ij.
 Consp. Pulv. Cinnamom.

Von diesen Pillen werden anfangs des Tags 3 mal
 5 Stük genommen, mit welcher Dose aber auch
 allmählig gestiegen werden kann.

Nro. 44.

℞ Extr. flor. Arnic. ʒiv.
 Sulph. aurant. antimon. secund. prae-
 cipitat. ʒij.
 Syr. Fumar. q. s.
 M. f. Pil. pondr. gr. ij. Consp. Pulv.
 Liquirit.

S. 4 mal des Tags 5 bis 8 Stük 2c. zu nehmen.

Nro. 20.

℞ Gum. Ass. foetid. ʒvj.
 Aethiop. antimon. ʒj.
 Ess. Cinnam. q. s.
 M. f. Pil. pondr. gr. iij.
 Consp. Pulv. Cinnam.

S. 2 bis 4 mal des Tags 10 Stük zu nehmen.

Uebrigem gehören auch noch die Formeln Nro.

1. 2. 3. 2c. hieher.

VIII) Eine allgemeine Schwäche und wieder-
natürliche Reizbarkeit des Nervensys-
tems. Die Kur dieses Uebels erfordert die Er-
klärung folgender 3 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man entferne die Ur-
sachen dieser allgemeinen Schwäche
und wiedernatürlichen Reizbarkeit des
Nervensystems. Diese sind zwar nach dem
obigen überaus mannigfaltig, es verdienen hier
aber bloß die stark entkräftenden und noch
fortdauernden Ausleerungen genannt
und genauer entziffert zu werden *). Die vorzüg-
lichsten sind:

aa) Heftige Hämorrhagien. Diese können
erzeugt werden:

a) Von gallichten Kruditäten. Daß diese durch das
Sal. mir. Gl. das Sal. tartar. den Tart. tartarifat. die
Terr. fol. tartar. die aqua bened. Ruland. das Extr.
Gram. Tarax. Famar. &c. aufgelöst, und dann am
besten durch Emetica **) ausgeleert werden; ist
aus dem obigen hinlänglich bekannt. Ich muß
also auch hier — um keine unnöthigen Wiederho-
lungen zu begehen — nach oben verweisen.

*) Da nemlich denen übrigen Ursachen ungleich leichter
Schranken gesetzt werden können.

**) Da diese am wenigsten schwächen. Sollte aber auch eine
Zuraeszenz der Sordes nach unten bemerkt werden, so ver-
dienen die Mannä, die Pulp. Tamarindor. der Crem. tart.
vorzüglich aber die Rhabarbarin, und Klisire für allen übrige
Mitteln den Vorzug.

b) Von Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes. Um diese zu heben, sind die Resolventia der VIIIten Rubrik von dem trefflichsten Nutzen.

c) Von unterdrückten und gewohnten Blutflüssen.

Zur Wiederherstellung derselben sind topische Blutausleerungen z. E. Blutigel, Schropfköpfe u., erweichende Fomentationen, warme Fuß- Halb- Ganze- und Dampfbäder, öftere Bewegung u. angezeigt. Die sogenannten Pellentia erfordern hingegen die größte Vorsicht, und Ueberlässe müssen — der vorhandenen Schwäche wegen — gänzlich vermieden werden. Am sichersten ist hier der Gebrauch der flor. Arnic., deren sich der berühmte de Meza *) bei einer 12jährigen Jungfer, welche den Flux. Menstr. noch nicht gehabt hatte, und 3 Jahre lang an den untern Gliedmassen gelähmt gewesen war, mit dem glücklichsten Erfolge bedient hat. Das Defekt dieser Blumen machte schon mit der 3ten Gabe die Reinigung fließend. Zugleich kehrten Gefühl und Bewegung in die Schenkel und Hüfte zurück, und ein Wechselfieber wich, welches vorher der Fiebrerrinde und der Nissenwurz widerstanden hatte.

d) Von Krämpfen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Antispasmodica sind: das Opium, der Mo-

§ 3

*) E. Medical commentaries for the year 1737. etc. collected and published by Andrew Duncan etc. Decade II. Vol II. p. 504. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. f. Aerzte B. 13. St. 1.

schus, die Valeriana, die *Ass. foetid.*, das *Elix. acid.* Haller., die *Naphth. vitriol.* erweichende und krampfstillende Kistire, Salben, warme Bäder *ic.* vorzüglich aber die *Rad. Ipecacuanh.* in kleinen Dosen nach Dalbergs Methode. Man kann hierüber einen *Plenk a)*, *Reck b)* *ic.* nachlesen. Uebrigem können hier aber auch noch die Zinkblumen *)

a) *S. d. Beobachtungen über die krampfstillende Eigenschaft der Ipecacuanha bei den Konvulsionen der Schwängern und Gebarenden in den Abhandl. der Röm. Kaiserl. *ic.* Akademie zu Wien *ic.**

b) *S. d. Abhandl. und Beobacht. aus der praktischen und gerichtlichen Arzneiwiss. Berlin 1787.*

*) Bekanntlich werden die Zinkblumen vom berühmten *Gaubius* mit den größten Lobsprüchen überhäuft, und zur Heilung der Zuckungen und Krämpfe *ic.* mit Nachdruck empfohlen. Uebrigem sind sie aber auch noch erst ganz neuerlich von dem bekannten Engländer *Ritner* — *S. d. Abhandlung von der Engbrüstigkeit und den Heilkräften der Zinkblumen *ic.* aus dem Engl. übers. von Michaelis 1787* — in der krampfhaften Engbrüstigkeit von *gr. iv.* bis *℞* angerühmt worden. Doch hält sie der berühmte *Tissot* für unnütz, oder ihre Heilkräfte doch nur für sehr gering. Eben so erzählt auch der Herr Prof. *Carminati* — *S. d. Opuscula Therapeutica. Vol. 1. Ticini 1788* — mehr denn neun Krankengeschichten von der Hysterie, dem periodischen Kopfweh, Zuckungen, Kontraktur der Gliedmassen, Hypochondrie, Schwindel, Blödigkeit der Sinne und Falschkeiten; wo die *Flores Zinci* fruchtlos versucht wurden. Man wundre sich hierüber aber nicht, da dies Mittel nach Herrn *Beaume* — *S. d. Journal. de Médecine, Chirurgie, Pharmacie etc. Tom. LXX* — allemal schädlich, wenn der Magen wiedernatürlich empfindlich ist, die Zuckungen als Zufall hitziger Krankheiten erscheinen; und überhaupt wenn die Nervenkrankheiten von wiedernatürlicher Reizbarkeit oder von Schwäche des Nervensystems

und das Magisterium Bismuti *) versucht werden.

§ 4

abhängen. Es ist dies wenigstens das Resultat der von ihm mit vielem Fleiße gesammelten Fälle, wo die Zinkblumen geholfen oder geschadet haben †).

†) Herr Meglin — *S. d. Journal de Médécin.* vom December 1786 — sahe von diesem Mittel in Zukun- gen und Nervenkrankheiten selten gute Wirkungen. Herr Negrin — *S. d. Journ. de Médécin.* Tom. LXV. — hingegen heilte dadurch zwei Nervenkrank- heiten. Beide hatten ihren Sitz im Unterleibe. Nicht wenig trugen aber auch die kalten Bäder das ihrige mit zur Kur bei. —

*) Dem ist es wohl unbekannt, daß nach den häufigen Er- fahrungen des Herrn Odier — *S. d. Abhandlung von den Wirkungen des Magisterium Bismuti in krampfhaften Krankheiten, im Journal de Médécine* Tom. LXVIII. — das Magisterium oder Präzipitat des Bismuths in Pulver mit Zucker — zu 2 Granen 2 mal des Tags gegeben — nicht nur keinen Schaden verursacht, sondern auch sogar bei zu grosser Reizbarkeit der Nerven und Muskelfasern die geschwindeste Hülfe oder doch wenigstens Erleichterung schafft? — Er gab im Anfange bloß $\frac{1}{2}$ Gran — welche kleine Gabe bei einigen anfänglich Uebelkeit, Schwindel &c. erzeugte, — in der Folge aber 2, 3. und mehrere Gran auf einmal ohne davon die mindeste Beschwerde zu entdecken. Kleine Gaben machten bei Patienten welche es nicht vertrugen die nemlichen Beschwerden, die große erweckten; und umgekehrt. Es reichte auch deshalb Herr Odier in der Folge gleich anfangs 2 bis 3 Gran auf einmal mit Zucker. Am wirksamsten zeigte es sich beim Magenkrampf, wo die Ursach im Magen selbst aufzusuchen war. Von 76 Patienten wurden 36 völlig von ihrem Uebel befreit. Bei Krankheiten hingegen, die von einer allgemeinen Reizbar- keit der Empfindungswerkzeuge abhängen — z. E. der Fallsucht, Hysterie &c. —, war es selten nützlich. Bei welchen dies Mittel aber nicht half, bei denen war die Krankheit schon alt und durch kein Mittel heilbar. — Ueberdem

- c) Von scharfen Substanzen z. E. scharfe Diuretica, starke Pellentia, ein scharfes die Lungengefäße zersetzendes Eiter, scharfe von den Lungen einges-

stimmet aber auch noch der berühmte Carminati — S. am anq. l. Ort oder dessen Therapeutische Abhandlung, B. 1. Wien 1739. — in der Hauptsache mit dem Herrn Oddier überein, und das Resultat seiner Versuche ist kürzlich folgendes:

- a) Zwei Gran — mit denen aber auch allmählig bis zu 20 Granen des Tags gestiegen werden kann — des reinen und wohl ausgesuften Pulvers, sind bei ordentlichen Heilanzeigen in jedem Alter nützlich.
- b) Ganz das Magister Bismuth bei gesteuerter Verdauungskraft des Magens, und zwar vorzüglich bei demjenigen Magenübel, welches von berühmten Cullen — S. d. Anfangsgr. der prakt. Arz. Wissensch. Th. 3. S. 77. — mit dem Namen der fehlerhaften Verdauung oder der Dyspepsie belegt wird. Sechs Krankheitsgeschichten führen den Beweis.
- c) Eben so wirksam ist es aber auch in demjenigen Krankheitszustand, in welchem vorzüglich der Magen leidet; und zwar in kurzer Zeit und geringen Gaben. Ferner:
- d) Beim Schwindel, der Hypochondrie, dem Herzklopfen, dem Söhnen, dem anhaltenden oder periodischen Kopfschmerz.
- e) Der Ekel und das bisweilen wohl gar erfolgende Erbrechen müssen nicht von dem Pulver — insofern es nemlich gehörig rein und aduirt ist, — sondern vielmehr der besondern Beschaffenheit des Kranken oder seines Magens hergeleitet werden.
- f) In Fällen, wo ein anderes schweres Uebel zugleich versteckt ist oder eine andre offenbare Komplikation sich einfindet — z. E. eine allgemeine Schwäche, Leukophlegmatie &c. — wo das Gehirn oder die Nerven vorzüglich angegriffen sind; so wie auch bei zu grosser Reizbarkeit mit offenkundiger Schärfe des Bluts &c. &c. — ist es wenig oder gar nicht nützlich.

hauchte Dämpfe *re.* Diese und ähnl. Schärfen müssen durch eine *Solutio Gumm. Arabic. Tragacanth. etc.*, ein *Dec. Alth. Saleb. Limac. etc.* involv.irt, und durch die bekannten Mittel evacuiert werden.

f) Von einem zu dünnen und aufgelösten Blute, wie dies unter andern beim Skorbut *re.* der Fall ist. Hier leisten die sogenannten antiskorbutischen Pflanzen, sauren Früchte, mineralischen Säuren, *Alexipharmaca*, Malzdekotte, ganz vorzüglich aber die fixe Luft *) die trefflichsten Dienste. Der berühmte Selle sagt unter andern: „Die fixe Luft wirkt am vorzüglichsten gegen die skorbutische Schärfe, und verdient den Namen eines spezifischen Mittels.“

g) Von einer Schwäche der Gefäße. Zur Stärkung derselben sind die *China*, *Martialia*, kalten Bäder, eine nahrhafte Diät *re.* angezeigt. Nur muß zu gleicher Zeit die größte Behutsamkeit beobachtet — es ist dies eine Sache von äußerster Wichtigkeit — und nicht mit stark roborirenden sondern bloß gelind stärkenden Mitteln der Anfang der Kur gemacht werden; weil sonst eine — bei noch schwachen Gefäßen *re.* — sich gar zu schnell vermehrende Blutmasse leicht wieder neue Blutflüsse erzeugen kann.

§ 5

*) *S. Selle Medic. clinica, 5te Auflage. Berlin 1789. S. 589.*

bb) Starke Durchfälle. Die Kur richtet sich hier ebenfalls nach den verschiedenen Ursachen. Zu diesen können unter andern gezählt werden:

a) Gallichte, schleimichte u. Kruditäten der ersten Wege. Diese werden durch die bekannten obigen Resolventia zur Turgeszenz gebracht, und dann durch Emerica ausgeführt.

b) Traurigkeit. Hier verrichten — nach ausgeführter gallichter Schärfe — Aufseiterung der Seele und mäßige Bewegungen die Hauptkur.

c) Die von unterdrückten Blutflüssen u. entstandnen blutigen Kongestionen. Hier findet eben diejenige Kurmethode statt, die oben bei der Suppressione haemorrhagiar. angegeben worden ist.

d) Eine Erschlaffung der Gedärme. Die wegen Erschlaffung der Gedärme: habituell gewordne Diarrhoe erfordert den Gebrauch des Cort. Chin. Cascar. Simaroub. des Lign. Quass. Campechenf. der Rad. Columb. der flor. Arnic. *), der Martial. des Doverischen Pulvers u. Die Zubereitung von letztem ist folgende:

*) Dies Mittel kann ich aus eignen Erfahrungen nicht genug empfehlen.

F o r m e l.

Nro. 46.

℞ Nitr. dep.
 Tart. vitriolat. āā p. iv.
 Opii
 Rad. Ipecacuanh.
 — Liquirit. āā p. i.
 M. f. Pulv.

Zu den Formeln guter Magenelixire und Magenweine gehören die obigen Nummern: 7. 8. 9. 10. 11. 12.

e) Eine zu grosse Reizbarkeit und krampfhafte Spannung der Gedärme. Im erstern Falle nützen Mucilaginoso z. E. das Lich. Islandic. das arabische Gummi, die Salepwurzel u., und im letztern Antispasmodica z. E. das Opium, die Ipecacuanha etc.

f) Eine Vereiterung und faulichte Auflösung der Eingeweide *). Hier muß die scharfe Materie zunächst durch die bekannten obigen Mittel involvirt, und allmählig durch gelinde Laxantia, vorzüglich aber Klistire ausgeführt werden **).

cc) Hestige Schweisse. Diese erfordern ein kühles Regimen und eine dergleichen Diät, kühlende Arzeneien z. E. vegetabilische und andre Säu-

*) Dieser Fehler hat nicht selten eine Phehisis zur Folge.

**) Die übrigen Ursachen z. E. eine unterdrückte Transpiration, welche ebenfalls einen Durchfall veranlassen kann, übergehe ich, um nicht gar zu weitläufig zu werden.

ren, Salpeter, Salmiak &c. — Bei Aruditäten der ersten Wege sind Evacuantia; und bei einer zu grossen Schlafheit der Hautgefässe die China, die Martialia, der Alaun, saure Weine, vorzüglich aber die kalten Bäder angezeigt. Letzre erfordern aber die grösste Vorsicht, damit die Schweisse nicht plötzlich, sondern bloss allmählig gestopft werden.

dd) Eine *Diabetes*. Liegt die Ursache in einer fehlerhaften Beschaffenheit des ganzen lymphatischen Systems — wie dies nicht selten, sondern wohl am häufigsten der Fall ist —, so wird von Selle c) die Tinct. cantharid. empfohlen. Ist im Gegentheil der Grund in den absondernden Werkzeugen des Urins aufzusuchen, so sind der Cort. Peruv. rub. die Alaunmollen, die kalten Bäder &c. angezeigt. Leider! ist es aber nicht immer möglich, beide Fälle in der Praxis genau von einander zu unterscheiden.

ee) Stark eiternde Geschwüre. Die vorzüglichsten Ursachen dieses Fehlers sind:

a) Ein gar zu warmer und feilter Verband.

b) Ein unzeitiger Gebrauch erschlaffender und sogenannter Digestivsalben.

c) Ein Reiz im Abfuss. Richter, d).

Es wird demselben am besten abgeholfen:

1) Durch einen trocknen Verband mit Charpie oder einem Schwamm. Dieser kann aber auch —

c) S. Selle a. angef. Ort. S. 308.

d) S. d. Anfangsgründe der Wundarzneykunst. B. 1. S. 65. Göttingen bei Dieterich 1787.

zur Stärkung der Gefäße — mit einem China-
dekokt, Ralchwasser, kaltem Wasser, der Myr-
henessenz u. befeuchtet werden.

- 2) Durch mäßig fest angelegte Bandagen.
- 3) Durch eine mäßig erhabne Lage des kranken
Gliedes.
- 4) Durch gelinde Laxantia.
- 5) Durch eine trockne Diät u.

ff) Speichelflüsse. Zur Verminderung derselben
sind indiziert:

- a) Gelinde Laxantia z. B. die Mann. Pulp. Tamarind.
der Crem. tart. etc.
- b) Fußbäder, Halb- und Ganzebäder.
- c) Ein kühles Regimen und eine dergleichen Diät.
- d) Ein Infus. der Hb. Marrub. alb. nach dem berühm-
ten Linné e) u.

gg) Die *Gonorrhoea benigna* und der *Fluor albus*.

Ist Schwäche die Ursach, so sind innerlich der Cort.
Peruv. und Simaroub. das Lign. Quass. der Alaun,
die Eisenmittel u.; und äußerlich kalte und adstrin-
girende Iniektionen, Fomentationen, Bäder u. an-
gezeigt. Beim Fluor. alb. benign. hat mir nicht sel-
ten folgende Mischung die trefflichsten Dienste ge-
leistet:

e) G. d. Flor. Sac. n. 337.

S d r m e l.

Nro. 47.

℞ Pulv. cort. Simaroub. ʒj.

côq. c. aq. font. f. q.

In Colat. ʒviij.

Solv.

Alum. dep. ʒiv — ʒvj.

adm.

Tinct. mart. adstr. Lud. ʒij.

Syr. rub. id. ʒj — ʒij.

M. S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

In Fällen aber, wo der bloß innerliche Gebrauch dieser Mischung nicht hinlänglich war *), wurde dieselbe auch zugleich äußerlich — und nur mit der einzigen Abänderung, daß der Sirup weg blieb — als Injektion und Fomentazion **) angewand.

Sind aber nicht Schwäche, sondern starke Congestionen nach den Geburtstheilen die Ursache dieses Uebels, so gehören nicht bloß physische — und unter diesen vorzüglich eine sparsame und magre Diät — sondern auch moralische Temperantia zu den hier angezeigten Mitteln; es sei dann, daß dergleichen wieder-natürliche Anhäufungen von verstopften Drüsen entstünden, in welchem Falle vielmehr kräftige Resolventia z. E. das Extr. Cicut. die Mercurialia und Antimonialia,

*) Und dies war leider am häufigsten der Fall! — —

**) Ich tränkte nemlich mit diesem Dekokte einen Schwam, und stopfte alsdann mit selbigem die Mutterscheide aus.

das Gum. Xc. Aft. foetid. des Sal. tartar. die Eicheln 2c. statt finden.

Ausser der Schwäche und den starken Congestio-
nen kann aber auch noch eine auf die Geburtstheile ab-
gesetzte rheumatische 2c. Schärfe die Ursach dieses Uebels
sein. Wie diese bekämpft wird ist aus dem obigen zu
bekannt, als daß es erst hier einer nähern Entzifferung
bedürfte.

hh) Häufige Samenergiefungen. Wie die-
sen am besten Schranken gesetzt werden, habe ich
oben — und zwar bei der Tabes dorsalis — ge-
nauer zu entziffern gesucht.

Zweite Indikazion. Man suche den Kör-
per *) zu stärken, und die gar zu grosse
Reizbarkeit des Nervensystems abzustum-
pfen. Hier sind ebenfalls die aus dem obigen hin-
länglich bekannten Roborantia z. E. eine ausserlesene
China, die Quassia, die Martialis, das Elix. acid.
Haller. eine leicht verdauliche und nahrhafte Diät,
eine kalte Lust, fleissige Bewegungen, ganz vorzüg-
lich aber die kalten Bäder 2c. 2c. angezeigt. Von alle
den hier genannten Mitteln ist bei der Tabes nervosa

***) Ausserdem muß unser Hauptaugenmerk auch noch auf
die Stärkung des durch die starken Anseerungen — vor-
züglich aber durch die Blut- und Samenergiefungen —
geschwächten Magens 2c. gerichtet sein, da eine Schwäche
der Verdauungswerkzeuge die Chylifikation entweder gänz-
lich hindert oder derselben doch äusserst nachtheilig ist. Wie
kann aber — selbst bei den kräftigsten Mitteln — der Kör-
per wieder zu Kräften gelangen, wenn kein guter Chylus
bereitet wird.

weitläufiger behandelt worden. Ich muß deshalb auch hier nach oben verweisen.

Dritte Indikazion. Man suche die in den Säften sich befindende Schärfe auszuführen. Diese Anzeige wird oft durch die Erfüllung der beiden erstern Indikationen überflüssig gemacht, indem nemlich die in den Säften zirkulirende Schärfe nicht selten bei dem Gebrauch der obigen Mittel von selbst, und zwar ganz unvermerkt ihre Residenz verläßt. Sollte dieß aber nicht der Fall sein, so muß selbige entweder durch die aus dem obigen bekannten Mittel ausgeführt oder doch wenigstens involvirt werden.

IX) Heftige und lang anhaltende Leidenschaften. Die Heilanzeigen sind hier zweifach:

1) Es ist zunächst eine Sache von der äußersten Wichtigkeit: die jedesmaligen Leidenschaften zu besänftigen, und — wo möglich — gänzlich aus der Seele zu verbannen. Leider ist aber die Erfüllung dieser Anzeige fast jederzeit mit den größten Schwierigkeiten kombinirt! Denn sie verlangt:

a) Die Entfernung der Gegenstände, welche jene Leidenschaften erzeugten.

b) Die Erweckung ganz entgegengesetzter Leidenschaften. Wer weiß aber nicht, wie äußerst schwer es mit

sei, die Seele — bei einem erst einmal gefassten Interesse — auf andre Gegenstände zu lenken? Soviel ist aber gewiß, daß ein vertrauter Umgang mit Freunden und Freundinnen, frohe und heitere Gesellschaften, Konzerte, Bälle, Redouten, Komödien, Opern, kleine Lustreisen u. u. zum öftern von den trefflichsten Wirkungen sind, und mehr denn alle Arzneien vermögen.

- 2) Es muß aber auch die durch iene Leidenschaft erzeugte Schärfe aus dem Körper geschafft werden. Da diese gallichter Art ist, so sind kleine aber oft wiederholte Brechmittel, ein häufiger Genuß vegetabilischer Säuren und frischer Obstfrüchte, häufige eröffnende Klistire, ganz vorzüglich aber das Extr. Gram. und Taraxac. indiziert. Eben jetzt — da ich mit der Verrichtung dieses Abschnitts beschäftigt bin — habe ich das Glück eine auswärtige Demoiselle Lin . . . n *) von einem heftigen Fieber wieder hergestellt zu sehen, welches ein anderer Arzt schon 15 Wochen lang vergebens bekämpft hatte. Die Schärfe war hier gallichter Art, und die ganze Kur wurde innerhalb 4 Wochen einzig durch folgende Mischung vollendet:

*) Ein junges Frauenzimmer von etlichen 20 Jahren, einem zarten Körperbau und äußerst reizbaren Nervensystem u.

F o r m e l.

Nro. 48.

℞ Tart. tartarifat. ℥j.

Extr. Gram. ℥iij.

Solv. in

Dec. Gram. ℥vj.

M. S. 4 mal des Tags einen Eßlöffel voll zu nehmen *).

Uebrigens ließ ich noch an jedem Morgen — da die Extremitäten hart und der Leib hartnäckig verstopft waren — ein aus der Rad. Gramin. bereitetes Lavement applizieren, und verordnete nach völlig bekämpftem Fieber **) das oben unter der 8ten Nummer ausgezeichnete Magenelixir.

X) Strenge, lang fortgesetzte und mit einer fizzenden Lebensart verbundene Geistesarbeiten. Die Heilanzeigen sind hier ebenfalls gedoppelt, und verlangen:

*) So gern ich auch die Porzion dieses Mittels nach und nach verstärkt hätte, so war dies doch wegen der außerordentlichen Schwäche des Magens unmöglich. Denn diese Eingeweide war durch die Länge der Krankheit und eine fürchterliche Menge Medizin — womit die arme Kranke 15 Wochen lang vergebens gequält worden war — hergestellt geschwächt worden, so daß anfangs nicht bloß die Arzneien, sondern auch fast alltägliche Speisen wieder weggebrochen wurden.

**) Wegen der noch zurückgebliebenen außerordentlichen Magenschwäche. Doch wurden ansezt weder Arzneien noch Speisen weggebrochen.

- 1) Eine gänzliche Abänderung der bisherigen Lebensart *). Alle Geistesarbeiten — die vieles und tiefes Nachsinnen, heftige Anstrengungen der Seele u. erfordern — müssen auf das sorgfältigste vermieden werden. Es ist im Gegentheil von der äußersten Wichtigkeit, die Seele durch mancherlei Zerstreuungen u. Lustbarkeiten z. B. durch vertrauliche Unterredungen, freundschaftl. Zusammenkünfte **), Konzerte, Komödien, Opern, Bälle, Maskeraden und kleine Lustreisen u. u. aufzuheitern und für der höchst wartenden Langeweile zu sichern; wie auch den Körper durch eine gute Pflege, nahrhafte Diät, kalte Luft, kalte Bäder, fleißige Bewegungen, und zwar vorzüglich zu Pferde u. zu stärken.
- 2) Die Entfernung der durch jene unmäßigen Geistesarbeiten erzeugten übeln Folgen und Wirkungen. Zu diesen gehören vorzüglich:
 - a) Eine Schwäche des Magens und der übrigen Verdauungswerkzeuge. Was die Bekämpfung dieses Uebels anbetrifft, so ist hiervon unter der ersten Rubrik weitläufiger gehandelt worden.
 - b) Obstruktionen in den Eingeweiden des Unterleibes. Auf welche Art und durch welche Mittel diese gehoben werden müssen, ist aus der Vllten Rubrik dieses Kapitels bekannt.

II 2

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist von der äußersten Wichtigkeit.

**) Oder sogenannte Klubs.

- c) Eine wiedernatürliche Schwäche und Reizbarkeit der Nerven. Wie diese gestärkt und abgestumpft werden, lehrt die 2te Indikaz. der VIIIten Rubrik.
- d) Mancherlei Schärfen. Durch welche Mittel diese ausgeführt oder unwirksam gemacht werden, ist aus der Vten Rubrik zur Genüge bekannt.

XI) Schlechte Nahrungsmittel, oder ein gänzlicher Mangel derselben. Hier muß:

- 1) Für eine bessere Wahl und einen reichlichern Vorrath der Lebensmittel gesorgt, und die bisher schlechten und ungesunden Nahrungsmittel müssen mit gesunden, leicht verdaulichen wie auch den Körper nährenden Speisen vertauscht werden.
- 2) Die in den ersten Wegen sich angehäuften Kruditäten *) müssen durch die bekannten obigen Mittel resolvirt, und dann evakuiert werden.
- 3) Man suche den Tonus der geschwächten Verdauungswerkzeuge wieder herzustellen. Die in dieser Rücksicht angezeigten sogenannten Stomachica sind aus dem obigen zur Genüge bekannt. S. die Nummern 7. 8. 9. 10. 11. 12. u.

XII) Eine scharfe und ungesunde Mutter- oder Ammenmilch. Diese muß mit einer gesunden und blanden Milch vertauscht werden, und dies allein schon ist gemeinlich zur Kur hinlänglich. Niedrigensfalls sind noch — um die im Körper sich befindende Schärfe zu eliminiren — Rha-

*) Da diese gewiß nur äußerst selten abwesend sein werden.

barbarina ꝓ. E. das Extr. Rh. aquos. die Tinct. rh. aquos. der Syr. de Cichor. c. Rheo etc.; Mannata ꝓ. E. der Syr. de Manna, lauwarme Bäder ic. angezeigt. Zugleich muß aber auch die Amme die strengste und blandeste Diät beobachten, und alle scharfe, reizende ic. Nahrungsmittel auf das sorgfältigste vermeiden.

Solte aber das Kind noch zu zart sein oder sich gegen den Gebrauch sämtlicher Arzneimitteln sperren, so muß man den Müttern oder Ammen Blutreinigungsmittel — und zwar auf die nemliche Art, als ob sie selbst Patientinnen wären — verordnen. Wir haben in dieser Rücksicht jederzeit die Rad. Gram. Tarax. Cichor. und deren Extracta, dergleichen auch der Tart. tartarifat. und die Rhabarbarina die trefflichsten Dienste geleistet. — Das übrige und allenfalls noch hieher gehörige ist von mir bei der Tabes s. Atrophia infantum genauer entziffert worden.

XIII) Häufige und im Uebermaß genossne geistige Getränke. Ein aus dieser Ursach entstandnes hektisches Fieber erheischt die Erfüllung folgender Anzeigen:

- 1) Man suche den Hang zum Laster der Trunkenheit zu entkräften, und dem Patienten den sich selbst bereiteten Giftbecher aus den Händen zu winden *).

Jeder, welcher nur irgend Gelegenheit gehabt hat

U 3

*) Es darf dieses aber blos allmählig geschehen! — —

sich mit dergleichen Kranken zu beschäftigen, weiß es gewiß aus eigener Erfahrung, wie äußerst schwer die Erfüllung dieser so höchst wichtigen Heilanzeigen sei. Denn vergebens wird man einem Trunkensholde — und selbst mit den lebhaftesten Farben! — die Schädlichkeit des von ihm gehuldigten Lagers schildern. Er ist gegen die vernünftigsten Vorstellungen und Bitten der Aerzte taub, und schläft selbst dann noch begierig und mit verdoppelten Jügen den seinen Gann kitzelnden geistigen Gistirant, wenn schon eine kalte Todesblässe seine Wangen bezeichnet, und der Tod das alles verherende und zu Boden streckende Schwerd über ihn ausgestreckt hat.

Unter den in dieser Rücksicht angerühmten Mitteln, hat mir bis jetzt der in Wein, Brandwein u. aufgelöstet Tart. emetic. die besten Dienste geleistet *). Ueberdem kann man aber auch die Milch, und das vom berühmten Lentin a) empfohlene Entwöhnungsmittel versuchen.

2) Man suche die in den ersten Wegen und den Säften sich befindende Scharfe zu insolviren und zu eliminiren. Ist diese saurer Natur, so kann man die Terra muratica geben, da aus derselben, in Verbindung mit Säu-

*) Ich gebe nemlich den Brechweinstein in so kleinen Porzionen, daß er bloß Uebelfeit erzeugt.

a) S. d. Beobacht. der epidemischen und einiger sporadischen Krankh. am Oberharze, vnn 1777. bis 1782. S. 99.

ren, ein ungemein solubles Mittelsalz gebildet wird. In den übrigen Fällen sind die Radix Alth. und Saleb, der Sago, das Lichen Islandicus, die rohen Eier, eine abgerahnte und mit Wasser verdünnte Milch, die Schnecken, Muslern etc. von den kräftigsten obvolvirenden Würlungen. — Durch welche Wege und Mittel diese Schärfe ausgeführt werde, ist aus dem obigen zu bekannt, als daß es erst hier einer genauern Erörterung bedürfte.

3) Man suche auch die üblen Würlungen der geistigen Getränke zu heben. Diese können überaus mannigfaltig sein, und hier deshalb unmöglich alle namhaft gemacht werden. Eingee der vorzüglichsten sind:

- a) Schwache Verdauungswerkzeuge. Wie diese gestärkt werden, ist aus dem obigen bekannt.
- b) Kruditäten der ersten Wege. Zur Auflösung derselben sind der Tart. tartarifat. die Aqua bened. Rul. das Extr. Gram. und Taraxaci etc. vorzüglich aber das Extr. Absinth. Cent. min. Fumar. Millefol. Card. benedict. Trifol. fibrini etc.; und zur Ausleerung der zur Turgeszenz gebrachten Erde Rhabbarbarina und Klüstire, besonders aber kleine Emetica angezeigt.
- c) Verstopfungen und Verhärtungen in den Eingeweiden des Unterleibes etc. Die hier zur Auflösung indizirten Mittel, sind von mir unter der Vollen Rubrik hinlänglich entziffert worden.

Die übrigen üblen Wirkungen oder Folgen der geistigen Getränke übergehe ich, da mir Zeit und Raum Schranken setzen.

XIV) Scharfe und drastische Arzneimittel. Ganz vorzüglich verdient hier das noch immer in unglücklicher Menge debitirte Wilsaundsche Pulver — welches ausser dem Ofenruß und Scammonium auch noch aus Opium bestehen soll — genannt zu werden. Wilsaund — der Vergifter Europens — hat durch dies sein Arkanum ein Vermögen von Millionen auf den Gebeinen seiner unzähligen Schlachtopfer aufgethürmt, und sich auf den meisten Gottesäckern Monumente seiner mörderischen Existenz gestiftet!! — S. das Journal des Luxus und der Moden von 1789, und zwar den Monat Oktober.

Die Heilanzeigen sind hier zweifach:

- 1) Man involvire und eliminire die in den Säften sich befindende Schärfe.
- 2) Man stärke den Körper überhaupt, vorzüglich aber das geschwächte Nervensystem.

Wie beide Anzeigen erfüllt werden, ist aus dem obigen hinlänglich bekannt, und bedarf hier deshalb keiner genauern Entzifferung.

XV) Die Gifte. Zu diesen gehören unter andern: der Arsenik, das Sublimat, das Blei &c. Ist die in den Säften sich befindende Schärfe von einer giftartigen Natur, so finden folgende zwei Indikationen statt:

1) Man vertilge die Schärfe durch die jedesmaligen Gegengifte. So ist z. B. die Schwefelleber — *Hepar sulphuris* — eins der trefflichsten Gegengifte des Arseniks und Sublimats, da sie die korrosivische Eigenschaft des erstern entkräftet, und den Sublimat dekomponirt *). Bei genommenen Bleimitteln hingegen verdient das *Oleum Ricini* **) allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden.

Auf eine ähnliche Art werden die übrigen Gifte durch die jedesmaligen Gegengifte entkräftet. Ich kann diese hier unmöglich alle einzeln entziffern, um mich nicht in gar zu weitläufigen und ganz fremden Gefilden zu verirren ***). Ueberdem möchten die Kräfte dieser Antidote — bei einem wirklich eingetretenen Fieber — auch wohl unwirksam sein? — — Sollte wohl nicht vielmehr die Milch eine ungleich passendere Arznei sein?

F o r m e l n.

Nro. 49.

℞ Olei Ricin. vit. ov. subact. ʒiv.

Aqu. Menth. piper. ʒj.

Tinct. Thebaic. gutt. viii.

Syr. e Mecon. ʒj.

M. S. Auf einmal zu nehmen. Percival.

U 5

*) Dem Arsenik wird bekanntlich durch den Schwefel seine korrosivische Qualität benommen, und der Sublimat durch das in der Schwefelleber enthaltne Laugensalz zerlegt.

**) Es wird auch *Ol. de Palma Christi* f. Castor-Oil genannt.

***) Ich will deshalb auf *Plenck's Toxicologia* verweisen.

2) Man entferne die von den Giften erzeugten übeln Wirkungen. Einige der gewöhnlichsten sind:

a) Eine Entzündung und Vereiterung der Gedärme.

Im erstern Falle nützen die jedesmaligen Gegengifte, schleimigte und einhüllende Mittel *), Vesikulationen &c.; und im letztern — zumal wenn das Eiter ins Blut geht und ein phthisisches Fieber erzeugt — findet eben diejenige Heilmethode statt, die weiter unten bei der Phthisis intestinalis angeführt werden soll.

b) Eine Verstopfung der Gefäße und Eingeweide des Unterleibes, wie dies am häufigsten bei Bleimitteln der Fall ist. Was die hier angezeigten Resolventia anbetrifft, so muß ich — um unnötige Wiederholungen zu vermeiden — abermals nach oben verweisen.

XVI) Gewisse sogenannte spezifische Schärfen. Die vorzüglichsten sind:

aa) Die venerische Schärfe. Hier wirken die Mercurialia spezifisch, obgleich die eigentliche Beschaffenheit dieser Wirkungen bis jetzt noch unbekannt ist. Einige Aerzte glauben, daß das venerische Gift von dem Quecksilber auf eben die Art, wie das Alkali vom Acido gedämpft werde. Wieder andre huldigen der Meinung, daß die Lustseuche einzig durch die Schwere und ausleerende Kraft des Mercurius geheilt werde. Diese Mei-

*) Zu diesen gehören ganz vorzüglich die Milch.

nung scheint mir in der That, und zwar 'aus folgenden Gründen vieles Gewicht zu haben:

- a) Weil der bei der Salivazion ausfließende Speichel wirklich ansteckend ist.
- b) Weil venerische Lokalsübel durch den bloß äusserlichen Gebrauch des Quecksilbers — ob dasselbe gleich mit dem Gifte aufs innigste kombinirt wird — nie radikal geheilt werden.
- c) Weil unter den heißen Zonen die Heilung des venerischen Ueels zum öftern durch bloße Diaphoretica z. B. durch das Lign. Guaiac. die Rad. Sassa-parill. etc. bewirkt wird.

Nach der Hypothese des Herrn Girtanner b) wird das Quecksilber in dem Körper — durch Verbindung des metallischen Theils mit dem Wagensafte — in ein Quecksilbersalz, welches überall von gleicher Art ist, verwandelt. Es reizt, beschleunigt den Puls, verursacht im System der Lymphatischengefäße einen Reiz und verdünnt die Lymphe dergestalt, daß sie durch die Speicherröfen und Schweißlöcher fortgeht, und das Gift mit sich aus dem Körper fernnimmt *).

Der berühmte Stoll c) glaubt im Gegentheil, daß sich das Quecksilber mit unsern Säften auf das in-

b) S. d. Abhandlung über die venerische Krankheit B. 1. Göttingen bei Dieterich 1788.

*) Es muß also das Quecksilber durch seinen Reiz in den Lymphatischengefäßen eine rückgängige Bewegung verursachen? — Und am Ende werden doch seine heilsamen Wirkungen durch eine Ausleerung bewirkt! — —

c) S. d. Vorlesungen über eine langwierige Krankheit. Wien 1788. S. 102.

nißte verbinde, und das Veneregift gleichsam neutralisire. „So wie das Quecksilber — sagt dieser große Arzt — im Zinnober durch den Schwefel unwirksam gemacht wird, so wird das Gift der Lustseuche durch das Quecksilber entkräftet. Das Quecksilber muß sich aber mit dem venerischen Gifte auf das innigste verbinden; dieß wird durch die Einwirkung der Gefäße und durch den Umlauf des Bluts und der Säfte bewirkt. Ich vermuthe, daß das venerische Gift, auch mit Quecksilber nicht bloß vermischt, sondern auf das genaueste vereinigt, seine ansehkende Kraft verliert. Auch ist es wahrscheinlich, daß das venerische Gift, so mit einer wässerichten oder schleimichten Quecksilberauflösung vermischt ist, nicht weiter ansteht.“

Ich möchte doch aber lieber der erst ganz neuerlich vom berühmten Hunter angenommenen Meinung beipflichten: daß nämlich durch den Reiz, welchen der *Mercurius* im menschlichen Körper erregt, der Reiz des venerischen Gifts aufgehoben und unschädlich gemacht werde? —

Da es ganz meinem Plane und den mir gesetzten Schranken zuwider sein würde, hier eine vollständige Kurmethode der venerischen Krankheiten aufzuführen und die verschiednen Methoden — unter denen die Dämpfungskur oder der sogenannte Methodus extinctionis s. per extinctionem für der Salivazionskur den Vorzug verdient —, nach welchen das Quecksilber bei der Lustseuche angewandt und in die Masse der Säfte gebracht wird, zu entziffern; so sollen hier bloß einige der

vorzüglichsten Quecksilberpräparate namhaft gemacht werden, deren man sich gewöhnlich zur Tilgung der venerischen Schärfe zu bedienen pflegt. Zu diesen gehören nemlich:

- 1) Der *Mercurius sublimatus* nach van Swieten.
Die Art ihn zu geben, ist folgende:.

F o r m e l.

Nro. 50.

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. gr. xxiv.

Spirit. frument. ℥iv.

Digere, subinde agitando, donec mercurius solutus dispareat. D. in lagena vitrea.

S. Sumat mane et vesperi drachmam dimidiam, seu cochlear maius in vasculo coffeano, decocti hordei, cum quarta parte lactis, vel decocti lignorum, graminis, lapathi acuti, bardanae etc.

Da aber dieser Mercurialgeist ekelhaft zu nehmen ist und nicht von allen Magen gut vertragen wird, so verdient die bloß wässerichte Soluzion des Rosenstein und Gardane d) den Vorzug.

Nro. 51.

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. gr. i.

Solv. in

▽ destillat. simpl. ℥ij.

M. S. Morgens und Abends einen Eßlöffel voll mit Chokolade, Habergrütze u. zu nehmen.

d) E. D. Recherches pratiques etc. Paris 1770.

Hoffmann e) giebt den Sublimat in Pillenform,
und zwar auf folgende Art:

Nro. 52.

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. ℥j.

Solv. in

▽ font. f. q. *)

adm.

Mic. pan. alb. 3x.

M. f. Pil. Nro. 600. **).

Diese Pillen werden in einer gemäßigten Luft getrocknet, und können alsdann einige Jahre aufbewahrt werden. Die Dose ist Morgens und Abends 2 bis 4 Stück, mit welcher aber auch allmählig gestiegen werden kann.

Sollen diese Pillen aber gehörig wirksam sein, so müssen sie jederzeit frisch gemacht werden, indem die al-

e) G. Franc. Jacobi, Med. Doct. Descriptio methodi Mercurium sublimatum corrosivum tutius copiosiusque exhibendi. Monast. Westphal. 1772. 8.

*) Gemeiniglich sind 3 Unzen Wasser hinlänglich.

**) Ich setze diese Pillenmasse — damit sie um so besser aufgeschlösst und vom Magen vertragen werde — fast jederzeit mit ℥ij. Elaeosachar. Menth. zu versetzen, und auf folgende Art zu verschreiben:

℞ Mic. pan. alb. 3x.

Elaeosach. Menth. ℥ij.

Merc. subl. corrosiv. ℥. ij. aq. solut. ℥j.

in mortario vitreo misce exactissime, ut fiant Pilul. 600.

ten entweder im Magen unauslösllich sind und ohne alle Wirkung wieder abgehen, oder sich in selbigem ansammeln und gelegentlich auf einmal aufgelöst werden. Hoffmann stößt zwar die alten Pillen zu Pulver und giebt sie mit Zucker vermischt, allein es fällt alsdann ihr bekannter ganzer Vorzug weg.

Herr Mönch *f*) zieht die Solutio aquosa der Pillenform vor, da in letztrer der Sublimat ungleich vertheilt sei. Herr Klossius *g*) leitet aber diesen Fehler mit Recht bloß von einer ungeschickten Zubereitung her, und liefert deshalb in folgendem Gedichte eine ungleich bessere Bereitungsart **)*:

„Foedum illum morbum, qui vulgo Gallicus audit,
 „Oppugnans Janus, quo virus perdomet acre,
 „Mercurium corrodentem cum pane subactum
 „(Hoc est: Hoffmanni, quo nunc Westphalia cive
 „Laetatur, pilulas maiores) imperat aegris,
 „Horrendamque brevi devincit tempore pestem
 „Nunquam damna videns sumentibus inde creari,
 „Mercurium aequali quoniam ratione per omnem
 „Distribui massam curat. Namque uncia lymphae
 „Integra mercurii tria tantum grana remittit:
 „Additur huc panis bis cocti drachma, deinde

f) S. d. Bemerkungen über einige einfache und zusammengesetzte Arzneimittel. Frankfurt 1781. S. 30. 33.

g) S. De invidia vitio medicis proprio. Ultraieat. 1783.

**)* Ich führe dies Gedicht nicht nur seiner Schönheit, sondern auch Seltenheit wegen an.

„Vas, in quo massa est, prunis imponitur, ipsa
 „Autem continuo tritu miscetur, abundans
 „Dum tennes humor sensim evanescat in auras.
 „Jamque ex hac massa multumque diuque subacta
 „(Quae quin mercurium rodentem partibus aequis
 „Dispensatam habeat, nulli dubitare licebit)
 „Triginta aequales pilulae formantur, et uno
 „Quoque die ex illis denae capiuntur ab aegro
 „Sic, mane ut quinas, quinas ut vespere sumat.“

Nro. 53.

R^x Lign. Guaiac. ℥iv.
 coq. c. aq. font. ℥xviij.
 ad remanent. ℥xij.
 Colat. adde
 Sach. Thoman. ℥xviij.
 Clarific. ope album. ov.
 Inspiss. ad consist. Syrup. et in vase
 terreo add.

Mercur. sublimat. corrosiv. gr. xij.

M. S. Sublimatsirup, wovon starken Personen des
 Morgens früh in den ersten Tagen ein, und
 dann zwei Eßlöffel voll verordnet wird. de
 Horne h).

Nro.

h) E. de La sonne und de Horne kurzer Unterricht über
 die Behandlung der Lustseuche auf dem Lande. Es ist dieß
 eine Abhandlung die in der Versammlung der Königl. Ge-
 sellschaft der Aerzte zu Paris im Louvre vorgelesen wurde.

Nro. 54.

℞ Mercur. sublimat. corros.
 Sal. ammoniac. dep. aa ʒj.
 Pulv. Alth. rod. ʒv. et ʒj.
 Mell. crud. ʒij.

M. f. Pilul. Eschenbach d).

Nro. 55.

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. gr. iij.
 Tinct. Gum. Guaiac. c. Taffia parat. ʒvj.
 M. S. Mane et vesperi cochleare maius
 in pauco cremore hordei vel emulsi,
 vel chocoladae, superbibendo decoe-
 tum. Stoll.

Nro. 56.

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. gr. iij.
 Extr. Aconit. ʒj.
 Roob. Sambuc. ʒij.
 M. in mortario vitreo. S. Mane et
 vesperi cochleare coffeantum, cum
 decocto. Stoll k).

2) Der Mercurius gummosus des Plenc d).

i) S. Das Londner Apothekerbuch. Nach der neuesten Origina-
 lausgabe übersezt und mit einigen Zusätzen und Anmerk.
 herausgegeben von D. Eschenbach. Leipzig. 1789. 8.

k) S. Stoll am angeführten Orte S. 187.

i) S. d. Methodus nova et facilis argentum vivum, aegrotis
 lue venerea affectis, exhibendi, und d. Doctrina de morbis
 venereis. Vienn. 1779. Desgleichen d. Pharmacologia chi-
 rurgica, Vienn. 1782.

Nro. 57.

℞ Mercur. viv. part. iii.
 Gum. Arabic. part. tres.
 Syr. de Cichor. c. Rh. q. f.
 Conterantur in mortar. marmor. in
 mucum, ex quo addita mica panis
 alb. fiant pilulae gr. i. quarum x
 mane ac vesperi aeger capiat. Dosis
 sensim augenda. Plenk.

Nro. 58.

℞ Mercur. viv. dep. ℥j.
 Gum. Arabic. ℥ij.
 Syr. de Cichor. c. Rh. q. f.
 M. conterantur in mortar. vitr. in
 mucum, cui adde
 Syr. Cichor. c. Rh. ℥i℥.

M. S. Mercurialsirup für Kinder, wovon Morgens
 und Abends ein Theelöffel voll zu nehmen.
 Plenk.

3) Der *Mercurius nitrosus* nach Selle m). Dieser
 grosse Arzt zieht den innerlichen Gebrauch dieses
 Mittels — bei eingewurzelten venerischen Krank-
 heiten — dem Sublimat weit vor. Die Dose ist
 anfangs Morgens und Abends 2 Tropfen, die mit
 einer hinlänglichen Menge destillirtem Wasser ver-
 dünnt werden.

m) E. d. Medic. clinica, p. 633.

4) Der *Mercurius acetatus* nach von Horne ⁿ⁾.
Die Dose ist ein Gran. Wird derselbe mit der
Manna oder dem Gummi. Arabic. combinirt, so
entstehen aus dieser Mischung die berühmten Kai-
ser'schen Pillen oder Zuckererbsen — *Dragées* —,
von deren Bereitung uns der große Richard de
Hautesierck ^{o)} eine vollständige Beschreibung
mitgetheilt hat.

5) Der *Mercurius calcinatus*. Der berühmte Lewis
son ^{p)} giebt ihn auf folgende Art:

Nro. 59.

℞ Mercur. calcinat. gr. ij.

Sulph. antimon. aurat. gr. iij.

Extr. Thebaic. gr. β.

Conserv. Cynosbat. q. l. ut fiat Bolus.

Dieser wird jeden Abend beim Schlafengehen genom-
men, und den Tag über folgendes Dekoct ge-
trunken:

℞ 2

ⁿ⁾ S. d. Examen des principales methodes d'administrer le
mercure dans les maladies veneriennes. Paris 1769. oder
dessen Abhandl. von den verschiednen Methoden das Queck-
silber in den venerischen Krankheiten zu gebrauchen. Leip-
zig 1782.

^{o)} S. Recueil d'observations de Méd. des hopitaux milit.
par M. Rich. de Hautesierck, Tom. II. Paris 1772. 4. und
Samml. ausländ. Abhandl. f. Aerzte B. 1. St. 3. S. 152.

^{p)} S. d. Beschreibung der Londonischen mediz. Praxis, Ber-
lin 1782. Th. 2. S. 191.

℞ Rad. Mezer. ℥ij.
 — Sarsaparill. ℥iij.
 coq. c. aq. font. ℥iv.
 ad remanent. ℥ij.

Dies Dekokt wird jeden Tag auf 4 mal veroräucht.
 Ueberdem werden aber auch noch warme Bäder
 adhibuirt.

- 6) Der *Mercurius dulcis*. Dieser ist vorzüglich in denen
 Fällen indixirt, wo man die Absicht hat einen
 Speichelfluß zu erregen. Er kann alsdann entwe-
 der innerlich gegeben *) oder auch äußerlich einge-
 rieben werden; und zwar entweder nach der Me-
 thode des berühmten Clare q) in die innere
 Höhle des Mundes, oder aber — um das Hin-
 unterschlingen zu verhüten — noch besser in die
 Lippen und äußere Oberfläche des Zahnfleisches.

Herr Sirtanner verordnet den Scheeli-
 schen Mercurium dulcem oder Mercurium cine-
 reum, ein warmes Verhalten, und bei eintretend-
 dem Durchfall oder drohendem Speichelfluß das
 Laudanum. Zur Vorbereitung werden warme Bä-

*) Man kann täglich mit einem Grane den Anfang machen,
 und mit dieser Dose allmählig steigen.

q) S. Essay on the Cure of Abscesses by Causticks and of
 the Treatment of wounds and Ulcers, with observations on
 some improvements in Surgery, also a new method of in-
 troducing Mercury into the Circulation for the Cure of
 Lues venerea — by P. Clare Surgeon. London 1779. 8.
 p. 60. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt.
 Arznt. B. 6. S. 110.

der, gelinde Laxantia, und dann 8 Tage lang abwechselnd zwei Abende beim Schlafengehn Laudanum, und am 3ten Abend ein Abführungsmittel adhibuiren.

Außer dem Quecksilber wird aber auch noch zur Bekämpfung des venerischen Uebeis eine Menge blutreinigender Pflanzen angerühmt, und zwar:

- a) Das Lignum Guaiaci. Dies Mittel war schon 1508 in Spanien bekannt. Sein größter Lobredner ist der teutsche Mitter von Hutten r).
- b) Das Lignum Sassafras, welches zuerst von Wierus zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts empfohlen worden ist.
- c) Die Radix Sassafras nach Borellus, Morgagni &c.
- d) Die Radix Chin. und Bardanae, welche letztere vorzüglich von Boerhaave, von Störk &c. angerühmt wird.
- e) Die Stipites Dulcamarae. Diese werden von Loffier allen übrigen Mitteln vorgezogen.
- f) Die Cicuta, nach von Störk s), Quarin t) &c.
- g) Die Radix Astragali exscapi, und zwar ganz vorzüglich; da hiermit — nach dem Berichte des Winterl — die Weiber auf der ungarischen

X 3

r) G. Hutten de Guaiaci medicina et morbo gallico, Moguntiae 1519.

s) G. b. Libellus de Cicuta.

t) G. b. Tentamen de Cicuta. Vindobon. 1761.

Gränze das venerische Uebel zu heilen liegen. Aber auch der berühmte Quarin ^{u)} machte mit diesem Mittel die glücklichsten Versuche. Umständlichere Nachrichten von demselben werden uns vom Herrn Girtanner — aus den Briefen des Dr. Erichton — mitgetheilt.

- h) Das Opium nach den Erfahrungen des berühmten Grant ^{w)}, Michaelis ^{x)}, Fischer ^{y)} Schöpf ^{z)}, Carminati ^{*)} und mehrerer anderer Aerzte ^{**)}. So finden wir z. E. in der zuletzt angeführten Schrift von den trefflichen Wirkungen des Mohnsafts zur Bekämpfung venerischer Krankheiten folgende wichtige Beobachtungen aufgezeichnet:

Ein Kranker, welcher gegen die allgemeine Linsenseuche lange Quecksilbereinreibungen versucht hatte, mußte

z) S. d. *Animadversiones practicae in diversos morbos.* Vienn. 1786.

w) S. *The London Medical Journal* Vol. VI. p. 1. und *Samml. ausserl. Abh. f. prakt. Arzt.* B. 11. S. 68.

*) S. in den *Medical communications* Vol. I. — welche Schrift unter dem Namen *Medizinische Beiträge* vor kurzem in Göttingen übersetzt erschienen ist — und *Nichters Chirurg. Bibl.* B. 6. S. 139.

y) S. *Nichters Chirurg. Bibliothek* B. 7. S. 768.

z) S. d. *Abhandl. vom Gebrauch des Mohnsafts in der venerischen Krankheit.* Erlang. 1781.

*) S. d. *Therapeutische Abhandlungen*, B. 1. Wien 1789.

**) S. *Della facolta dell' Opio nelle Malattie veneree*, Nuove ricerche cliniche di Giuseppe Balsa. 1788. Bergamo, b. Antoine. Desgleichen das *Lond. medic. Journ.* Vol. IX. p. 1.

endlich eines heftigen Kopfschmerzes wegen Opium nehmen. Er setzte alle übrige Mittel aus, und nahm endlich täglich 40 Gran Mohnsaft, und nach 50 Tagen war er völlig geheilt, hat auch seit 10 Jahren keine Spur wieder von venerischen Krankheiten gehabt.

Ein alter Tripper wurde dadurch geheilt, daß täglich 3 bis 4 Gran Opium genommen wurden.

Auch eine frische entzündliche Gonorrhoe ward auf eben die Art mit dem glücklichsten Erfolge behandelt. Der Kranke bekam des Tags anfangs 2, und zuletzt 4 Gran, und trank viel Wasser dabei. Der Ausfluß wurde zwar anfangs stärker, veränderte sich aber doch in der Folge, und nach 50 Tagen, nachdem 150 Gran Opium genommen worden waren, war er völlig geheilt.

Eine Weibsperson mit Geschwüren und Condylomen an der Scheide wurde ebenfalls durch den Gebrauch des Opiums sehr erleichtert, und die weggenommenen Auswüchse kamen nicht wieder.

Eben so ein Mensch mit vielen hartnäckigen venerischen Geschwüren, bei dem auch die Auflösung des Opiums äußerlich mit vielem Nutzen angewendet wurde.

Auch die heftigsten Fußschmerzen mit Geschwulst und Unbeweglichkeit, die nach Quicksilbereinreibungen entstanden waren, wurden durch den in- und äußerlichen Gebrauch des Opiums glücklich gehoben.

Herr Carminati hält die Verbindung des Opium mit dem Kaffeepulver für das beste Mittel, um die betäubende Kraft des Mohnsafts — von dem er annimmt, daß er durch seine schweißtreibende und die

Reizbarkeit vermindernde Kraft bei dieser Krankheit wirksam sei — zu schwächen *).

Ogleich alle hier genannte **) und mehrere ähnliche Pflanzen ***)) für sich allein das venerische Uebel nie radikal heilen, so können sie doch die Wirksamkeit der Quecksilbermittel auf das kräftigste unterstützen.

bb) Die skrophulöse Schärfe. Da wir zur Bekämpfung der skrophulösen Rachechymie bis jetzt noch kein sicheres Mittel kennen, so finden hier vorzüglich folgende 2 Heilanzeigen statt:

Erste Indikazion. Man suche die geschwollenen und verhärteten Drüsen aufzulösen. In dieser Rücksicht sind folgende Mittel von den kräftigsten Wirkungen:

- 1) Die Rad. Gram. Tarax. Cichor. etc. in einem konzentrirten Dekokte, vorzüglich aber die Extrakte dieser Wurzeln.
- 2) Die Hb. f.) und das Extr. Lactucae virosae nach dem grossen Stoll a).

*) Auch die Saponaria — S. Jurine vom Gebrauch der Saponaria bei der Lustseuche, im Journal de Médecine Tom. LXVI. 1768. — zeigte sich in der Lustseuche ungemein wirksam. Ein Absud der Blätter und ihr Extrakt heilten venerische Geschwüre, die dem Quecksilber widerstanden.

**) Doch sind hiervon der Astragalus exscapus und das Opium ausgenommen.

***)) S. Böhm's Diss. de varia siphylitidis cura. Argentorati 1772.

f) In einem konzentrirten Dekokte.

a) S. b. Praelectiones in diversos morbos chronicos, Edidit Eyerel. Vienn. 1788.

- 3) Das Tussilago farfara. Der Judenarzt Meyer b) in Hamburg rühmt den Huflattig nicht bloß in Skropheln, sondern auch in skrophulösen Abzehrungen. Er verordnet ihn in einem saturirten Dekoct, und läßt äußerlich kalte Bäder adhibuiren. Eben so wird aber auch vom berühmten Gooch c) innerlich das Meyersche Dekoct, und äußerlich der Gebrauch des simpeln Huflattigabsuds zur Bekämpfung skrophulöser Krankheiten *) empfohlen. Selbst Herr Bonquet — der den Sublimat so sehr erhebt — hat den Huflattig mit Nutzen angewand.
- 4) Die Cicuta nach Haff d), Nutty e), Zehr f), Bierchen g) u. c. **).
- 5) Das Extractum flor. Arnic. Aconiti, Lign. Guaiac. Tinct. nach Stoll h).
- 6) Die Hb. Digitalis purpureae. Haller i), Aereal k), Percival l) u. c. Der frisch ausgepresste

X 5

- b) S. Neu. Magaz. f. Aerzte B. 2. St. 1.
 c) S. Chirurgical observations.
 *) Vorzüglich aber skrophulöser Psororheumien.
 d) S. Med. verk. rilk. p. 290.
 e) S. Med. obs. et Inquir. Tom. 3. p. 299.
 f) S. Med. obs. Tom. IV. p. 108.
 g) S. Val om Kraeftskador p. 9.
 **) S. Zürcher Abhandl. Th. 2. S. 415. ¶
 h) S. Stoll am ang. D. der deut. Uebersetz. S. 33. und 35.
 i) S. d. Histor. St. Helv. nov. 330.
 k) S. Aereal influences p. 49. 50.
 l) S. d. Pract. Essays on medical subjects, p. 40. 42.

Saft wird des Tags zu einem halben bis ganzen Eßlöffel, mit einem Maas Wasser verdünnt, gegeben.

- 7) Der *Spongia marina usta*. Dieser wird von Girard und Prosser *m)* zur Heilung der Kröpfe empfohlen.
- 8) Die kalzinirten Eierschalen. Diese haben ebenfalls nach Girard — wegen ihrer auflösenden und diuretischen Kräfte — viele Kröpfe geheilt *).
- 9) Die *Hepar Sulphuris*. Stoll. Sollte diese auch wohl nicht bei anfangenden Kröpfen eben so kräftig, als die kalzinirten Eierschalen wirken? Es ist mir dies um so wahrscheinlicher, da die Kräfte der letztern auf der ihnen bewohnenden Schwefelleber — welche sich ganz deutlich durch den Geruch zu erkennen giebt — zu beruhen scheinen.
- 10) Das Seewasser nach Russell *n)*, Gaubius *o)*, Manning *p)* *u)*.
- 11) Das Theerwasser und der Birkenensaft. Stoll *q)*. Sie können des Tags zu einem bis zwei Pfunden getrunken werden.

m) *E. b.* Account and Method. of Cure of the Bronchocele or Derby Neck, 1769.

**)* *E.* Journal de Med. 1770. und zwar den Monat Mai.

n) *E.* de Tabes Glandulari.

o) *E. b.* Adversaria.

p) *E. b.* Modern improvements in the Practise of Physick, London 1780.

q) *E.* Stoll am angef. Ort. S. 34

12) Das *Säl tartari*. Die resolvoirenden Kräfte dieses Mittels sind bekannt. Sollte noch überdem die Meinung des *Buchan* — daß nämlich bei den Skropheln eine besondere modifizierte Säure verborgen läge — gegründet sein, so verdient dies Mittel um so mehr angewandt zu werden.

Was die eigentliche Wirkung der alkalischen Salze in den Skropheln anbetrifft, so hat über diesen Punkt der berühmte *Houvenel* *) ein ziemlich helles Licht verbreitet. Einen Auszug hiervon liefert uns der gelehrte *Gesner* †) in folgender Stelle, wenn er sagt:

„Der nährnde Saft ist der Leim des Bluts, der „aber verschiedner Art ist. Denn ein Theil gerinnt bei „einer gewissen Wärme, wie das Eiweiß, ein andrer „gerinnt nicht, und diesen nennt *Houvenel* den „sulzichten *). Diesen findet man häufiger in jungen, „iemen in ältern Thieren. Die Verwandlung des sulzichten in den gerinnbaren nennt *Houvenel* die „Animalisazion, die entweder eine Folge des Lebens „oder der Fäulniß ist. Die Animalisazion geschieht „durch die Bezwingung der Säure. Denn der sulzichte „Leim ist von dem gerinnbaren nur durch die beiwohnende Säure unterschieden. Der Mangel der Nutrizion in rachitischen und skrophulösen Menschen ist die

*) *G. b. Tentamen chymico medicum de corpore nutritivo et de nutritione. Piscens, 1770.*

†) *G. b. Neueste Entdeckungen in der Arzneigelahrtheit, B. 1.*

*) *D. i. gallerichten.*

„Folge einer Säure, oder der verhinderten Animalisation, welche den salzigen Theil des Bluts zur Organisation tüchtig macht.“

13) Die Mercurialia ꝛ. E. der Mercur. gummos. und Sublimat. etc. Die Wirksamkeit der letztern wird — laut Gardane ꝛ) — durch die Erfahrung des Fouquet bestätigt *). Obgleich die Quecksilbermittel vorzüglich in denjenigen Fällen, wo die strophulöse Schärfe mit der venerischen combinirt ist, indurirt sind; so verdienen sie doch auch bei nicht complicirten Stropheln — da das strophulöse Gift eine Abart des venerischen zu sein scheint — versucht zu werden.

14) Der Aethiops mineralis und antimonialis. Der berühmte Vogel w) sagt:

„Gewöhnlich werden die Stropheln zertheilt, wenn man einige Wochen lang täglich von 5 Granen bis zu einem halben Quentchen mineralischen oder Spießglasmoor, oder täglich 3 mal Ludovicis tartarisirte Eisensinfur mit Wynnichts Vitriolelixir einnehmen läßt.“

15) Das Sulph. antimon. aurat., der Kerm. min., das Pulv. alterans Plumeri; und nach dem berühmten de Maza w) schwache Brechmittel ꝛ.

ꝛ) G. Gazette de Santé. Ann. 1774.

*) Ebenderelbe hat auch, wenn die Stropheln nicht gar zu bössartig waren, den Huflattig mit Nutzen angewandt.

w) G. d. Vorles. über die Kent. und Kur der vornehmsten Krankh. d. m. R. Leipz. 1789. S. 700. §. 717.

w) G. Fascicul. VI. c. 13.

- 16) Die Tinctura antimon. Theden's *).
- 17) Die Tinecur. antimon. Jacobi nach Selle y).
- 18) Die Seifen. Ihre auflösenden Kräfte sind hinlänglich bekannt.
- 19) Die Eicheln nach Schröder z) u.
- 20) Die von Müller v) zur Bekämpfung des Skrophulösen Giftes überhaupt angerühmten Mittel sind: Laugensalze, Diuretica, Seifen, Extr. amara, Gummiarten, Spießglasmittel, der Schierling, und zuletzt der Cortex peruvianus.

Bei äußerlichen skrophulösen Geschwülsten sind: das Extr. Cicut., das Empl. de Cicut., Empl. resolv. Schmu-cker., Empl. de Ammoniac. c. Mercur.; und bei derglei-chen Geschwüren der Mercur. praecip. alb. und ruber so wie auch der Arsenik *) u. angezeigt.

Erst ganz neuerlich hat Herr Dr. Streit b) zur Heilung skrophelänlicher Geschwülste ein aus Ochsen-

*) S. Theden's Bemerkungen und Erfahrungen u. Th. 2. S. 87.

y) S. Selle a. a. Ort. S. 681.

z) S. d. Abhandl. von den Wirkungen der Eicheln in Verstopf. der Drüsen.

a) S. d. Diss. de fungo articulari, cum annexa eiusdem argumendi observatione. Götting. 1780,

*) Wenn nemlich Geschwüre bösartig sind.

b) S. d. Abhandl. der Römisch Kaiserl. Königl. Josephinischen medicinisch chirurgischen Akademie zu Wien, B. 1. mit Kupfern. 1787.

galle, Del und Küchensalz bereitetes wirksames Lini-
ment empfohlen, mit dem — bei dieser so häufigen
und verdrießlichen Krankheit — Proben angestellt zu
werden verdienen! —

Zweite Indikazion. Man suche den Körper
zu stärken. Die Erfüllung dieser Anzeige ist
um so dringender, da es mir mit Buchan und
mehrern andern Aerzten höchst wahrscheinlich ist,
daß — weil diese Krankheit oft einzig durch Robo-
rantia gehoben wird — eine Schwäche der lym-
phatischen Gefäße zu den Ursachen dieses Uebels
gezählt werden müssen. Die vorzüglichsten hieher
gehörigen Mittel sind:

- a) Der Cortex Peruvianus und Winterianus nach
Fothergill, Manning, de Mezar.
- b) Die Tinct. mart. adstr. oder Tinctur. vitr. mart. Lu-
dovici täglich zu 40 Tropfen nach dem grossen
Werthof.
- c) Kalte Bäder und häufige den Kräften des Pazi-
enten angemessne Bewegungen. Letztre werden von
David d) — Lehrer der Wundarzneikunst zu
Rouen — ganz vorzüglich empfohlen.
- d) Nahrhafte und leicht verdauliche Speisen, wohin
z. E. Fleischbrühen, Fleisch von jungen Thieren,
gute und alte Weine u. gehören.

c) E. b. Op. P. I. p. 263. edit. Wichmanni.

d) E. b. Diss. sur les effets du mouvement et du repos
dans les maladies chirurgicales. Paris 1779.

F o r m e l n.

Nro. 61.

℞ Rad. Gramin.

— Taraxac. āā q. f.

Conciss. coq. f. q. aq. ut lege art. fiat
extr. liquid.

℞ Huius extr. ℥iij.

Terr. fol. tart.

Syr. rad. 5. aperient. āā ℥j.

M. S. Quater de die cochlear maius. Stoll.

Nro. 62.

℞ Extr. Lactuc. viros. ℥i℥ — ij.

Syr. fumar. ℥i℥.

Aq. Ceras. nigr. ℥iij.

M. S. Omni bihorio cochlear maius. Stoll.

Nro. 63.

℞ Hb. Lactuc. viros. ℥iij.

coq. p. $\frac{1}{4}$ hor. f. q. aq.Colat. ☉. fortiter express.
adde

Tart. solub. ℥ij. — iij.

Syr. de duab. ℥ij.

M. — — Stoll.

Nro. 64.

℞ Fol. Farfar. ℥ij.
 coq. c. aq. font. ℥.
 ad remanent. ℥vj.
 Colat. adde
 Lohoch de Farfar. ℥ij.

M. S. Alle 2 Stunden eine halbe Tasse voll zu nehmen.
 Meyer.

Nro. 65.

℞ Extr. Cicut. ℥iv.
 Mercur. dulc. 3℔.
 Sulph. antimon. aurat. 3j.
 Balsam. Copaiv. q. f.

M. f. Pilul. Eschenbach e).

Nro. 66.

℞ Extr. flor. Arnic.
 Sulph. aurat. antim. tertiae praeci-
 pit. aa 3j.
 Flor. Sulphur. ℥iv.
 Syr. fumar. q. f.
 M. f. pil. gr. iij.

S. Stimulat. ter. quater de die duas, tresve. Stoll f).

Nro. 67.

*) S. Das Londner Apothekerbuch. Nach der neuesten Originalausgabe übersetzt, und mit Zusätzen und Anmerk. herausgegeben von Eschenbach. 1789.

f) S. Stoll a. d. Orig. S. 36.

Nro. 67.

R. Extr. Aconit. 3℥ss.

Cicut. 3ij.

Pulv. antimon. crud. alcalifat. 3iv.

Syr. Menth. q. s.

M. f. Pilul. gr. iij.

S. Quater de die ij — iij. — iv. Stoll g).

Nro. 68.

R. Resin. Guaiac.

Extr. Lign. Guaiac. aquos.

Antimon. crud. aa 3ij.

Sachar. alb. 3iv.

Mucilag. Gum. tragac. q. s.

M. f. Rotul. gr. x. xv. — xx. Stoll h).

Nro. 69.

R. Resin. Guaiac.

Extr. aquos. Lign. Guaiac. aa 3ij.

Antimon. crud. 3iv.

Ess. Lignor. q. s.

M. f. Pil. gr. iij.

S. Quater per diem iij. — iv. Stoll i).

g) S. Stoll a. d. Ort.

h) S. Stoll am angef. Ort.

i) S. Stoll am angef. Ort. S. 37.

Nro. 70.

℞ Hepar Sulphur. r.

Extr. Lign. Quass. aa. gr. iv. — vj.

Sach. alb. ʒj.

M. f. Pulv. Dentur tales Nro. x.

S. Mane et vesperi, vel excepta Syrupo sumantur.
Stollk).

cc) Die herpetische Schärfe. Die Heilanzeigen sind hier gedoppelt:

1) Man bemühe sich die Ursachen der Flechten zu entdecken, und selbige durch schikliche Mittel zu bekämpfen. So giebt es 3. E.:

a) Strophulöse Flechten. Hier adhibuirt man innerlich die bekannten Antiscrophulosa; und äußerlich das Magister. Saturn. wie auch den Mercur. praecipit. rubr. et album.

b) Venerische Flechten. Hier nützen die obigen Mercurialia.

c) Sforbutische Flechten. Diese erfordern die sogenannten Antiscorbutica.

d) Gallichte Flechten, d. h. Flechten, deren Ursache eine gallichte Schärfe ist. Hier werden innerlich die bekannten Antibiliosa 3. E. die Mann. Pulp. Tamarind. der Crem. tart. commun. et Crem. tart. solub. die Rhabarbarin. die vegetabilischen Säuren,

A) S. Stoll am angef. Ort. S. 37.

Mercuriallaxanzen *) u.; und äußerlich Blasenpflaster u. adhibuirt.

Können aber keine von den hier genannten Schärfen — als Ursache der Flechten — aufgefunden werden, so sind hier **):

2) Gewisse allgemeine die Säfte verbessernde Mittel angezeigt. Zu diesen gehören unter andern:

a) Die Antimonialia.

b) Die Rad. Gram. Tarax. *) Cichor. Lapath. acut. etc.

c) Die Hb. Cochlear. Beccabung. Nasturc. aquatic. Taraxac. etc., vorzüglich der frischausgepresste Saft derselben in Verbindung mit Molsen.

d) Die Fumaria nach dem berühmten Leidenfrost l) und Strandberg m). Man bedient sich entweder des aus dem Kraute bereiteten Extracts, oder aber des frisch ausgepressten Safts mit Molsen. Letztern kann ich aus eignen Erfahrungen anpreisen.

e) Die Stipites Dulcamarae, und zwar ganz vorzüglich. (Carrière n).

§ 2

*) Ist aber ein heftisches Fieber zugegen, so sind selbige aus den bekannten obigen Ursachen contraindicirt.

**) Diese Art von Flechten belege ich mit dem Namen der einfachen, iene aber der komplizirten Flechten.

*) S. Fehure chemie 2. p. 468.

l) S. d. Diss. de Succis Herbar. express. Duisb. 1751. p. 27.

m) S. Om Fel vid. chron. Siue domars botande p. 17.

n) S. d. Mémoire sur les vertus, l'usage et les effets de la Douce-amère, Paris 1780.

f) Die warmen Bäder. Da diese bei Hauptaus-
schlägen zu den wirksamsten Mitteln gehören, so
verdienen sie auch hier genannt zu werden.

Uebrigens bedarf es wohl keiner Erinnerung, daß
außer dem Gebrauche der hier genannten Mittel die
strengste Diät beobachtet, und alle gewürzhafte, scharfe,
fette, geistige u. Speisen und Getränke auf das sorg-
fältigste vermieden werden müssen? —

dd) Die Krätzschärfe. Ist die Krätze einfach,
so sind die Flor. Sulphur. die Hepar Sulphur. die
Rad. Enul. der Cort. Ulmi. intermed. *) etc. indi-
zirt. Ist sie aber von einer venerischen, scorbuti-
schen u. Beschaffenheit, so bemühe man sich die
Scabies venerea durch Mercurialia, und die Scabies
scorbutica **) durch den Spirit. vitriol. das Extr. Fu-
mar., vorzüglich aber durch das Extr. Enulae zu be-
kämpfen.

ee) Die gichtische und rheumatische Schär-
fe. Hier leisten folgende Mittel die trefflichsten
Dienste:

a) Die Resina Guaiaci nach Emerigon o). Zwei
Unzen derselben werden mit 4 medizinischen Pfun-
den Taffia in einer wohl verwahrten Flasche 7 bis
8 Tage lang ***) in der Sonne digerirt, und die

*) Nach Lyson. G. Medical. transact. Vol. 2. p. 204.

**) G. Baldinger von den Krankheiten einer Armee, 1765.

o) G. Journal de Médecin. T. XLVII. p. 424. und Samml.
ausér. Abhandl. f. A. B. 3. G. 595.

***) Oder bis zur völligen Auflösung der Resin. Guaiac.

durchgeseigte Soluzion in fest verkorkten Krucken aufbewahrt. Von dieser Auflösung wird jeden Morgen nüchtern ein Eßlöffel voll genommen.

Ueber die kräftigen Wirkungen dieses Mittels verdienen ein Dunkt an p). Metzger q) u. *) nachgesehen zu werden.

Berger r) empfiehlt statt dieser geistigen — und gar zu stark erhitzenden — Soluzion, folgende Auflösung:

F o r m e l.

Nro. 71.

℞ Resin. Guaiac. ℥iv.

Gum. Arabic. ℥ij.

Solv. terend. in

▽ Hyssop. f. Chamom. ℥ix.

adm.

Sach. alb. ℥iv.

M. S. Morgens und Abends 2 Löffel voll mit einem Dekotte von Perlgrauen oder Habergrützen zu nehmen.

Y 3

p) S. d. Medical commentar. 1780. P. I. p. 94. und Samml. außersl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 6. S. 99.

q) S. d. Vermischt. mediz. Schrift. Th. I. S. 173.

*) S. Gazette Salulaire 1777, n. 19. und das Hannövr. Magazin 1778. n. 58.

r) S. Nya Vet. Ac. Handl. Vol. 1. p. 73. Desgleichen die Abhandl. der Königl. Schwed. Akadem. der Wissenschaft. B. 41. der schwed. Ausgab. nor. VII. und die Samml. außersl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte B. 10. S. 716.

- b) Das Extractum Aconiti nach Störf ^{z)}, Col-
lin ^{z)}, Gesner ^{u)}, Fritze ^{w)} u. u. *).

Formel.

Nro. 72.

℞ Extr. Aconit. napell. gr. ij.

Sach. alb. ℥ij.

M. f. Pulv. Störf.

- c) Die Stipitis Dulcamarac. Carrere ^{x)}, Baldin-
ger ^{y)} u.

Formel.

Nro. 73.

℞ Stipit. Dulcamar. ℥ij. — viij. **).

coq. c. aq. font. ℥ij.

ad remanent. ℥xij.

Col. S. 4 mal des Tags eine Tasse voll mit Milch zu
nehmen.

z) S. d. Libell. de Stramon. etc. Caf. 1. 2. 10. 11. 14. —
Contin. experiment. Caf. 2. 3. 6. 7. 9. 10. 13. — Libell.
de Pulsatill. nigricant. p. 58.

u) S. d. Observat. P. 2. Caf. 3. 5. 7.

w) S. d. Beobacht. aus d. Ars. B. 1. S. 196.

x) S. d. Mediz. Annal. B. 1. S. 327.

y) S. Herz Briefe an Aerzte Samml. 2. 1784. und Qua-
rins Animadversiones practicae in diversos morbos chro-
nicos. Vienn. 1786.

*) S. Carrere a. a. Ort.

**) S. d. Magazin B. 3. St. 1. S. 4.

**) Man kann nämlich allmählig bis zu ℥j. steigen.

d) Das Vitriolum album nach Wiel z).

Formeln.

Nro. 74.

℞ Extr. Gent. rubr.
 Trifol. fibrin.
 Vittr. alb. aa ʒij.
 f. c. Mucilag. Tragac. q. f. pil. pondr.
 gr. ij.
 circumdantur nebula.

S. Morgens 2, Nachmittags 3, und beim Schlafengehn abermals 3 Stük zu nehmen.

e) Die Milchdiät nach Celsus a), und ganz vorzüglich nach Dole b).

f) Das Kalchwasser — in Verbindung mit Milch —, indem selbiges von Robert Whyte im Blasenstein angerühmt wird *). Es verdienen hierüber auch die Erfahrungen des Dr. Westendorp c) nachgelesen zu werden.

Y 4

z) G. b. Observ. de usu intern. nucis Vomicae et Vitriol. alb. in pertinacibus morbis curandis conspicuo, Vitemb. 1771.

a) G. Celsus de Medicin. L. IV. c. 23.

b) G. Joh. Dolaei furia podagrae lacte victa et mitigata, tractatus novus, nunquam antehac editus, propria experientia conscriptus. Amstelod. 1705 in Duoqz.

*) Wer kennt aber nicht die Verwandtschaft des Steins mit der Sicht? —

c) G. Neu. Magaz. f. Aerzte B. I. St. 4. S. 299.

f) Die scorbutische Schärfe. Hier sind die sogenannten Antiscorbutica angezeigt, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

a) Die Hb. Cochleogr. Beccabung. Nasturc. aquatic. Acetosae et Acetosellae etc.

b) Die Hb. Albinth. Centaur. minor. Trifol. fibrin. fumar. etc.

c) Der Zitronen- und Pommeranzen-, vorzüglich aber Limonien-saft *).

d) Die fixe Luft so wie auch das bekannte Malz-
brot oder die Malzeffenz **).

e) Der Cortex Pernv. die Tannen- und Fichten-
sprossen, der Summet, vorzüglich aber der
Calamus aromaticus nach Hoffmann d).

*) Die Limonien bleiben unter allen bekannten Mitteln das
bewährteste Antiscorbuticum. S. Observations on the di-
sease, incident to Seamen, by Gilbert Blane 1782. Die
Malzeffenz und der Zuckersirup zeigen wenig
Nutzen.

**) Der berühmte Follin — S. d. Observ. circa morbos
scutis et chronic. Tom. IV. Vienn. 1773. — kann den
Malztrank als ein antiscorbutisches Mittel nicht genug er-
heben. Er brachte ihn aus 12 Loth Gerstenmalz, welche
er in einem Maasse Wasser 3 Stunden kochte, und hernach
mit ein wenig Feuchtsamen und Saffol; in einem bedek-
ten Gefäße an einem warmen Orte 4 Stunden stehen ließ.

d) S. Hoffmann pra. Schachort. Münster 1782.

Formel des Pulvers

Nro. 75.

R. Rad. Calam. aromatic. ℥ij.

Sach. alb. ℥j.

M. f. Pulv. Dispenseur XXXIIpla
ratione.

S. 6 bis 8 mal des Tags ein Pulver zu nehmen.

Nro. 76.

R. Raphan. rustic. Ziv. ℥ij.

Rad. Calam. aromatic. ℥ij.

Cort. aurant. condit. Ziv.

infund. frigid. c.

Vin. vel Cerevis. Mensur. iß.

M. D. Stoll.

f) Die Wasser: Denanthe — Oenanthe cro-
cata — nach Pultney f). Der frisch ausge-
presste Saft dieser Wurzel wird jeden Morgen
nüchtern zu einem halben bis ganzen Eßlöffel voll
— und zwar mit zwei Löffeln weissen spanischen
Wein vermischt — genommen. Der von den
Blättern dieser Pflanze bereitete Aufguss, soll an
Farbe und Geruch dem gewöhnlichen Thee gleich
kommen.

Stoll. V. 5

Stoll. a. angef. Ort. S. 15.

f) S. d. Philos. Transact. Vol. LXI. n. 34. und Samml.
auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 2. St. 3.
S. 3.

- g) Die Meerzwiebel, der Rettich, der Senf &c.
 h) Eine vegetabilische Diät, vorzüglich aber
 Sauerkraut, gelbe Wurzeln oder Möhren, weiße
 Rüben, Zwiebeln, roh gegessen junge Erbsen &c.
 die 4 letztern Gartengewächse sollen sogar den *Bras-*
sica acidulata an Würksamkeit weit übertreffen *).

Die besten Getränke sind: die Molken, die Buttermilch, das Kalchwasser mit oder ohne Milch **) das Selterwasser, der oben genannte Malztrank &c.

XVII) Milchverseetzungen. Die Heilung dieses Uebels ist fast jederzeit mit den größten Schwierigkeiten combinirt — vorzüglich aber alsdann, wenn solche Theile von der Milch affizirt werden, zu denen man nicht gelangen kann —, und verlangt die Erfüllung folgender 4 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche das Blut von der resorbirten Milch zu reinigen. In dieser Rücksicht sind folgende Mittel die würksamsten:

- a) Gelinde Laxantia z. E. die Manni. calabr. die Pulp. Tamarindor. der Crem. tart. die Rhabarbarina etc.
 b) Diuretica, und besonders: der Crem. tart. die Squilla, die Rhabarbarin. die Senega — und zwar ganz vorzüglich, da sie die Exkrezionen des Schweißes und Urins zugleich befördert —, ein Decoct. Apii, Bardan. etc. concentrat., das Roob

*) G. Journal de Physic. 1781.

**) Da die säurewidrige Kraft desselben hinlänglich bekannt ist.

Sorborum, Roob Juniper etc., der Succ. Milleped.
rec. express. etc.

- c) Diaphoretica. Die vorzüglichsten sind: die Rad. Seneg. Angelic. Serpentar. virgin. Valerian. etc., die Camphorat., das Nitr. antimoniat. per inspissat. parat., des Antimon. diaphoretic. non edulcorat., der Spirit. Corn. Cery., der Spirit. Minder., der Liq. C. C. succinat., der Tart. emetic. in kleinen Dosen, das Roob. Sambuc., ein Infus. flor. Sambuc. Chamom. Hb. Meliss., lauwarme Bäder &c. &c.
- d) Gewisse allgemeine die Säfte verbessernde oder sogenannte blutreinigende Mittel, und unter diesen vorzüglich die Stipid. Dulcamar. die Rad. Lapath. acut. die frisch ausgepressten Kräutersäfte in Verbindung mit Wölfen &c.
- e) Künstliche Geschwäre z. E. Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster &c.

Von den verschiednen hier genannten Mitteln werden jederzeit dieiengen gewählt, wozu die Natur am meisten geneigt zu sein und gleichsam Fingerzeige zu geben scheint.

Zweite Indikazion. Man suche der faulichten Auflösung des Bluts und den üblen Folgen derselben Schranken zu setzen
In dieser Rücksicht sind:

- a) Der Cortex Peruvian. nach Morton, Werlhof, Löhse &c.
- b) Die Arnica, da sie nicht nur die Resorption hebt, sondern auch den Körper stärkt und sich mit den

Reuditäten der ersten Wege ungleich besser, als die China verträgt,

- c) Die Cicuta, da selbige zum öftern das bössartigste Eiter zu einer milden Lympe umschafft u.;
- d) Das Ralchwasser;
- e) Der Gurkensaft nach Muzel, Frizze u.;
- f) Das Elixir vitriol. und das Elix. acid. Haller.
- g) Das Antihecticum Poterii und die Tinctura anti-phthif. Grammänni;
- h) Die fixe Luft nach Murray, Eode, Percival u. u. unter allen Mitteln die vorzüglichsten.

Die hier genannten und eine Menge anderer Arzneien sollen weiter unten bei der Phthif. pulmonal. exulcerat. genauer entziffert werden.

Dritte Indikazion. Man bemühe sich, die Vereiterung der von der Milch gebildeten Geschwülste auf das kräftigste zu begünstigen. Diese Anzeige — deren Erfüllung von der äußersten Wichtigkeit ist, damit der Abszeß um so früher gedfnet werden kann — findet bloß in denjenigen Fällen statt, wo die Milchgeschwulst einen äußern Theil affizirt, oder doch wenigstens in etwa auf der äußern Oberfläche des Körpers sichtbar wird. Zu den vorzüglichsten die Eiterung befördernden Mitteln gehören: die Alth. Malv. Cicut. der Sem. Lini, Foenugraec. der Crocus, die Feigen, der Honig, die Zwiebeln, das Gumm. Ammoniac. Galbanum, Ass. foetid. etc. etc. Aus den verschiednen hier genannten Dingen können nach Beschaffenheit der Umstände —

durch den Zusatz von Wasser, Milch, Bleiwasser u.
— mancherlei Cataplasinata etc. bereitet werden.

Hiaweilen — und vorzüglich in solchen Fällen, wo sich die milchichte Flüssigkeit im zellichten Gewebe gar zu sehr ausgebreitet hat — kann aber die Suppurazion nur mit den größten Schwierigkeiten zu Stande gebracht werden, und dann sind die vom berühmten Theden g) mit Nachdruck empfohlenen Bandagen — indem durch sie die Geschwulst mehr eingeschränkt und erhoben, und die zur Eiterung erforderliche Entzündung hervorgebracht wird — von dem trefflichsten Nutzen.

Vierte Indikazion. Man öffne den von der Milch gebildeten Absceß. Sobald eine Fluctuazion der Geschwulst bemerkt wird, so muß der Absceß — und sollte es auch gleich im Anfange der Krankheit sein — geöffnet, die Flüssigkeit herausgelassen, und die Wunde durch schickliche Iniectionen u. gereinigt und geheilt werden.

Bevor ich diesen Abschnitt schliesse, so mag auch hier folgende höchst merkwürdige Krankengeschichte — ob sie gleich schon an einem andern Orte abgedruckt ist *) — einen kleinen Raum einnehmen:

g) S. Theden's neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Nergeneigelartheit. Berlin 1782. Th. 2. S. 222.

*) S. Meine Bemerkungen und Beobachtungen über die Natur und Heilung der Milchverfäzungen, welche im berühmten Starck'schen Archiv für die Geburtshülfe u. — und zwar im 2ten Stücke des 2ten Bandes S. 1. — abgedruckt

Ich bekam nemlich den 4ten August 1783 ein hiesiges verheirathetes Frauenzimmer — eine Person von eilichen zwanzig Jahren und einem recht gesunden und starken Körperbau — in die Kur, welches im Anfange des Junius von einem gesunden Kinde glücklich entbunden, und schon seit Johanni von einem Terzianfieber gefoltet worden war. Die Ursache desselben bestand in einer aus den Brüsten zurückgetreten und — wie ich in der Folge entdeckte — in der Weiche der linken Seite abgesetzten Milch. Die Patientin hatte nämlich am 24ten Jun., an welchem Tage die hiesige Bürgerschaft ihr Scheibenschießen zu zelebriren flegt, dem Lustlager der Bürger mit beige-wohnt, und war von dem heftigsten Sturzregen dergestalt durchwässert worden, daß sie aus dem Wasser gezogen zu sein schien. Am folgenden Tage verspürte sie einen heftigen Fieberkrost, dem eine noch weit stärkere Hitze folgte. Die Brüste, welche vorher mit einer überflüssigen Milch geschwängert, waren nun Milchleer, schlaf, und zusammengefallen. Die Fieberbewegungen, die jedesmal nach einem Zwischenraum von 48 Stunden retourmirten, suchte man vergebens durch mancherlei Hausmittel zu bekämpfen. Das Uebel wurde vielmehr mit jedem Tage schlimmer, weshalb man dann auch endlich meine Hülfe verlangte. Die Lage, in welcher ich die Patientin fand, war die traurigste. Ihr vormals blühender,

worden sind. Die Krankheitsgeschichte selbst steht S. 52. bis 57.

robuster und überaus fleischichter Körper war jetzt völlig abgezehrt, und glich einem mit Haut überzogenen Skelette. Das Fieber wüthete mit grosser Heftigkeit, und die Brüste waren völlig ihrer Milch beraubt.

Gleich anfangs bemühte ich mich das Fieber durch den Gebrauch der bekannten Mittelsalze, und zwar vorzüglich den Tart. tartarizat. das Sal mirab. Glauber. Sal polychrest. Seignett. Sal ammoniac. dep. den Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aq. bened. Ruland. das Extr. Gram. Tarax. Fumar. etc. etc., und zuletzt durch den Cortex peruvian. rubr. zu bekriegen; und ich war auch nach Verlauf dreier Wochen glücklich genug, die Patientin — dem Anscheine nach — vollkommen wieder hergestellt zu sehen.

Einge der vorzüglichsten Mischungen, deren ich mich bediente, waren folgende:

Formeln.

℞ Tart. tartarizat. ℥j.

Extr. Gram. ℥ij.

Solv. in

Dec. Gram. ℥viij.

M. S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

℞ Sal. ammoniac. depurat. ℥iv.

Extr. Taraxac. ℥ij.

Solv. in

Dec. Taraxac. ℥viij.

M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

℞ Sal. mir. Glaub. ʒij.
 Mann. elect. ʒij.
 Solv. in
 Dec. Gramin. ʒviij.
 adm.

℥ bened. Ruland. ʒiiij.

M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

℞ Pulv. Cort. Peruv. rubr. ʒj.
 Sal. ammon. dep. ʒj — ʒij.
 Syr. corr. aurant. q. f.
 M. f. Electuar. moll.
 S. Theelöffelweise zu nehmen.

Raum waren 3 Monden verflossen, als meine vorige Patientin wieder von einem neuen und ungleich gefährlicheren Fieber gefoltert wurde. Zweimal des Tags, nemlich nach dem Mittagessen und gegen Abend, bemerkte ich eine deutliche Exacerbazion desselben, die sich durch einen geringen Schauer — Horripilatio —, eine trofne und brennende Hitze — die vorzüglich in den Händen und unter den Fußsohlen empfunden wurde —, einen schwachen aber beschleunigten Puls, eine lebhaft und gleichsam abgezirkelte Röthe der linken Wange, einen unruhigen oder doch nicht erquickenden Schlaf u. u. hinlänglich charakterisirte. Der Schlaf und Appetit waren äußerst schlecht, und fehlten in der Folge gänzlich, obgleich die Patientin nicht selten eine Lüßernheit nach mancherlei Speisen, Getränken u. äuferte. Der Husten war heftig, und der Auswurf hatte eine

eine milchicht-schleimichte Beschaffenheit. Von eben dieser Qualität war auch die im letztern Stadio der Krankheit eintretende kolloquativische Diarrhoe. In den Morgenstunden stellte sich ein häufiger symptomatischer Schweiß ein, so daß auch jedesmal die Wäsche gewechselt werden mußte. Endlich fingen die Füße, die Hände und das Gesicht an ödematös, und die Kräfte von den häufigen kolloquativischen Schweiß und Durchfällen dergestalt erschöpft zu werden; daß die Kranke — zumal da den sich öfters einstellenden Ohnmachten am besten durch ein ganz ruhiges Verhalten im Bette abgeholfen ward — stets das Bette hüten mußte. Uebrigens wurde sie auch noch von den heftigsten Schmerzen des linken Schenkels gefoltert, und ich entdeckte in der Weiche der nämlichen Seite eine ganz flache Geschwulst *), deren Umfang die Größe eines kleinen Taubeneies betrug.

Aus dieser nur ganz kurz geschilderten Krankheitsgeschichte erhellt ganz deutlich, daß das hier gegenwärtige Fieber mit dem Namen eines Febris hectica, besser aber Febr. phthisica belegt werden müsse; und daß die einzige Ursache desselben eine schon längst vorhergegangene Milchverfälschung sei. Hiervon hinlänglich überzeugt, war eine der vorzüglichsten und ersten Indikationen: das Blut von der resorbirten Milch zu reinigen, und die faulichte Auflösung desselben zu heben. Um diese Anzeige zu erfüllen, so

*) Diese Geschwulst wurde erst nach Verlauf einiger Monate sichtbar, und fehlte im Anfange der Krankheit gänzlich.

benutzte ich unter andern den Cortex Peruv. rubr. die Rad. Polygal. amar. die Stipit. Dulcamar. die Flor. Arnic. ver. das Lich. Islandic. das Elix. vitr. und Elix. acid. Haller. künstliche Geschwüre u. u. Leider! wurden aber alle Bemühungen und Mittel unserer Kunst vergebens angewandt, und die Patientinn welkte täglich mehr und mehr dem Grabe entgegen! ! — Die Hoffnung zur Wiedergenesung war gänzlich verschwunden, und ich konnte dem Manne der Kranken nichts anders, als einen baldigen Todt seiner Geliebten vorher verkündigen.

Um so grösser war aber das meine Seele innig durchströmende Wonnegefühl, als ich ganz unerwartet — und zwar gerade an dem Tage, an welchem ich mich auf ewig von meiner Patientinn verabschieden, und ihr das letzte Lebewohl zurufen wollte — in der Weiche der linken Seite eine kleine sich emporhebende Geschwulst entdeckte. Nun zweifelte ich keinen Augenblick mehr, daß die schon unter die Zahl der Verstorbenen aufgezeichnete Kranke nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden könne, und wünschte deshalb schon zum voraus den gegenwärtigen Freunden und Freundinnen zu einer baldigen Genesung Glück! Meine Prognosis traf richtig ein, indem noch vor dem Verlaufe von 6 Wochen die Patientin völlig wieder hergestellt war.

Ich bedeckte nemlich die nun sichtbare Geschwulst der Weiche mit dem obigen Cataplasmate der ersten

Krankengeschichte *), und ließ zugleich innerlich den Gebrauch des Cortic. Peruv. der flor. Arnic. und das Elix. acid. Haller. auf folgende Art fortsetzen:

Formeln.

℞ Pulv. Cort. Peruv. ℥ij.
coq. c. aq. font. f. q.
In Colat. ℥viiij.

Solv.

Mann. elect. ℥ij.
adm.

Elix. acid. Haller. ℥ij.

S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

℞ Flor. Arnic. 3vj — ℥j.
Infund. c. aq. font. fervid.
In Infus. ℥xij.
Solv.

Extr. Chin. ℥iv.

Mann. calabrin. ℥iij.

M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

3 2

*) Die Formel ist folgende:

℞ Rad. Alth. ℥iv.
Picuum ℥j.
coq. c. lact. vaccin. f. q. ad. teneritudin.
Conc. et contus. adm.
Gum. Galban. vit. ov. solut. ℥j.
Mell. dep. ℥ij.
Farin. Sem. Foenugraec. q. f.

M. f. Cataplasma, welches 3 mal des Tags frisch aufgelegt wird.

Sobald ich eine Fluktuation der Geschwulst bemerkte, so öffnete ich den Abszeß, und es kam eine unglaubliche Menge einer milchichten Flüssigkeit — die leicht ein ganzes Maas betragen mochte — zum Vorschein. Selbst noch in der Folge gab die geöffnete Milchgeschwulst ein molkenartiges Fluidum, und erst nach Verlauf von 6 bis 8 Tagen ein wärlliches — obgleich nicht gutartiges — Eiter.

Die übrige Behandlung des Geschwürs übergehe ich, da sie gar zu unwichtig und bekannt ist, als daß sie hier einer genauern Entzifferung verdiene. — —

XVIII) Mancherlei Arten von Nervenkrankheiten. Die vorzüglichsten sind:

- a) Die Hypochondrie oder Hysterie.
- b) Die Melancholie.
- c) Die Manie.

Es ist bekannt, daß die hier genannten Krankheiten nicht selten in ein heftisches Fieber ausarten, und daß sich die Heilung dieses Fiebers — außer den obigen allgemeinen Vorschriften — vorzüglich nach der Verschiedenheit des Morbi primarii *) richten müsse. Ich eile deshalb auch für jetzt zur nähern Entzifferung dieser Krankheiten, deren Ursachen und Kur — um mich nicht in gar zu weitläufigen Gefilden zu verirren — aber nur bloß ganz in Nuce abgehandelt werden sollen.

*) Ich belege hier die Hypochondrie, Melancholie, Manie u. mit dem Namen des Morbi primarii s. idiopathici, und das auf diese Krankheiten erfolgende heftische Fieber nenne ich den Morb. secundarium s. symptomaticum.

I. *Malum Hypochondriacum und Hystericum.*

Normalis *) wurden die Hypochondrie und Hysterie für zwei von einander ganz verschiedene Arten von Krankheiten gehalten, indem erstere bisweilen beim männlichen Geschlechte mit Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, und letztere bei Frauenzimmern mit Fehlern der Mutter combinirt angetroffen wird. Dieser Unterschied ist aber völlig ungegründet, da die Hysterie nur selten einen Fehler der Gebärmutter, und die Hypochondrie bei weitem nicht immer Obstructionen des Systemat. hypochondriac. zur Quelle haben. Sollte aber ja! einer statt finden, so wäre es höchstens der, daß bei Frauenzimmern eine Ursache mehr — nemlich der Uterus — aufzufinden ist. Ueberdem zeigt sich auch die Hypochondrie beim weiblichen Geschlechte — wegen des ungleich zärtern und reizbaren Körper- und Nervenbaus — unter den heftigsten und fröndartigsten Gestalten z. B. unter Weinen, Lachen, Ohnmachten, Konvulsionen, Epilepsien etc. — Weil man aber die Benennung Hypochondrie und Hysterie beibehalten, so schift sich erstere am besten für die Krankheit der Männer, und letztere für die der Frauenzimmer.

Die Radikalkur dieses Uebels — auf welche ich mich hier einzig einschränke, da die Cura palliativa zu

**) Aber auch noch in jetzigen Zeiten, und nicht selten von den größten Aerzten! —

meiner Absicht nicht hieher gehört — richtet sich nach den physischen Hauptursachen, welche ganz bequem auf folgende 3 reduziert werden können. Sie sind nemlich;

A) Eine wiedernatürliche Reizbarkeit oder Empfindlichkeit. Diese ist wieder zweifach. Denn sie ist entweder mit Schwäche und Schlafheit der Fiebern, oder mit Spannung und Rigidität derselben vergesellschaftet.

aa) Eine — mit einer Schwäche und Schlafheit der Fiebern kombinirte — wiedernatürliche Reizbarkeit. Die vorzüglichsten Ursachen sind;

a) Eine Dispositio haereditaria.

b) Eine sitzende Lebensart.

c) Die Stubenluft. Es ist deshalb auch diese Krankheit ganz vorzüglich das Loos vornehmer Damen und grosser Gelehrten.

d) Eine Meditatio nimis profunda,

e) Eine unmässige Zelebrazion des Koitus.

f) Starke Hämorrhagien.

g) Kummer, Gram, Sorgen und ähnliche Leiden-schaften,

h) Eine wiedernatürlich starke Empfindsamkeit ic.

Was die Diagnostis dieses Uebels anbetrifft, so verbreiten hierüber die gegenwärtigen Phänomene — so findet man z. E. bei der Exrität eine Menge Symptome von Schwäche, als Blässe der Wangen, Schlafheit der Muskeln, weisser Fluß ic. —, die vorherge-

gangnen Ursachen und Krankheiten, die Lebensart des Patienten, das Klima — so ist z. E. in Holland gewöhnlich Schlafheit die Ursache der vielen hysterischen Krankheiten, da im Gegentheil im südlichen Frankreich Trockenheit allgemein herrschend ist —, vorzüglich aber die Adjuvantia und Nocentia das hellesste Licht.

Die Heilung dieser — mit einer Schwäche und Schlafheit der Fiebern vergesellschafteten — wiedernatürlichen Reizbarkeit erfordert einzig stärkende Mittel. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Roborantia sind:

- 1) Der Cortex peruvianus. Nächst der Munde in Substanz — die aber nur von wenigen hysterischen Frauenzimmern vertragen wird — wirkt das Infus: Chinae frigid. aquos. am kräftigsten, und wird von den meisten Patienten ohne die geringste Beschwerde vertragen. Auch verdient diese Form in den meisten Fällen den Vorzug, wo die Kranken nach der Munde in Substanz liegen, oder zum Schauffement geneigt sind.

Formel.

Nro. 77.

Rx Extr. Chin. ʒiv.

— Cort: Aurant. ʒij.

— Rh. ʒj.

Solv. in

▽ Menth. piper. ʒviij.

adm.

Elix. acid. Haller. ʒij.

M. S. 3 bis 4 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

- 2) Das Lignum Quassiae. Dieß wird von den meisten Patienten gut vertragen, und kann ein Solamen der Hypochondristen genannt werden. Es wird zwar in Substanz, am besten aber in einem Dekokt oder Infus. vinoso gegeben.
- 3) Die bekannten Amara. Diese lösen nicht bloß den Schleim auf, sondern äußern auch zugleich gelind stärkende Kräfte. Da aber einige derselben ungemein erhitzend sind, so müssen diese bei den zur Turgescentia nervosa geneigten Subjekten auf das sorgfältigste vermieden, oder doch in Verbindung mit Säuren gegeben werden.

F o r m e l.

Nro: 78.

℞ Extr. Gent. rubr. ʒij.
 — Cent. min.
 — Cort. Aurant. āā ʒj.
 Solv. in
 ▽ Ceras, nigr. ʒiv.
 adm.
 Elix, acid, Haller. ʒj.

M. S. 3 bis 4 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

- 4) Die Radix Rhei: Diese ist nicht nur in kleinen Dosen ein treffliches Stomachicum, sondern leistet auch zugleich bei Säuren des Magens die trefflichsten Wirkungen. Es sollen sogar das Extr. Rh.

und Cort. Aurantior. beim fluor. alb. spezifisch wirken! — —

- 5) Die *Acida mineralia*. Bekanntlich machen die mineralischen Säuren — und zwar nach dem berühmten Haller — die Nerven kalts und weniger reizbar. Das Elix. acid. Haller. verdient unter allen Zubereitungen den Vorzug, und ist vorzüglich in demjenigen Fällen indiziert, wo gallichte Schärfe und Krämpfe zugegen sind.
- 6) Die *Limatura mart's*. Weil man aber von derselben Wirkung erwarten, so muß sie in grossen Portionen gegeben werden. Der berühmte W h y t t gab einem Manne täglich 230 Gran. Subjekten, welche den Stahl in Substanz nicht vertragen, gebe man die obigen Stahlweine, die Tinct. mart. astr. Ludov. und aperitiva etc. Kalte und trostige Personen vertragen das Eisen am besten, weniger hingegen die zum Echauffement geneigten Subjekte.
- 7) Die kalten Bäder.
- 8) Eine den Kräften des Patienten angemessene Bewegung — zu Fuß, zu Pferde oder im Wagen etc. — in einer trocknen, reinen und kalten Luft.

Von alle den hier genannten Mitteln ist oben weitläufiger gehandelt worden, und ich habe sie deshalb für jetzt auch nur ganz in Nuce berührt. Doch müssen bei ihrem Gebrauch — wosern man nemlich von ihnen die gehörige Wirkung erwarten will — noch folgende allgemeine Regeln beobachtet werden:

a) Es muß iederzeit mit den schwächsten und blande-
 sten Roborantibus der Anfang gemacht, und erst
 allmählig zu stärkern fortgeschritten werden. So
 gebe man z. E. die China anfangs bloß in der
 schwächsten Form, und erst zuletzt in Tulsianz.
 Ganz vorzüglich ist diese Regel bei den an grosser
 Magenschwäche laborirenden Subiecten zu beobach-
 ten, da starke Roborantia Magenbrüthen, Durch-
 fälle, Krämpfe u. erzeugen würden.

b) Alle stärkende Mittel sind mehr schädlich als nüt-
 zlich, wofern nicht der Magen und die Gedärme
 erst zuvor gehörig gereinigt sind. Bei der Präpa-
 rationskur — die iederzeit vor dem Gebrauche der
 angezeigten Roborantia vorhergehen muß — dürfen
 aber die Resolventia und Evacuanti nicht in schwä-
 chenden Mittelsalzen bestehen, sondern es sind hier
 vielmehr Remedia paululum calidiora — so z. E.
 die Rad. Ipecacuanh. die Rhabarbarina und Pilul.
 Balsamic. etc. zum evacuiren; und die Extr. Gram.
 Tarax. Fumar. Marrub. alb. Absinth. Cent. minor. etc.
 die Fel Taur. inspiss. etc. etc. zum resolbiren —
 angezeigt. Mit dieser Präparationskur wird so
 lange fortgefahren, als nur die geringsten Zeichen
 von Kruditäten vorhanden sind.

F o r m e l.

Nro. 79.

℞ Sal. Tart. dep. ℥ij.

Satur. c.

Acet. vin. f. q.

adm.

▽ Menth. piper. ℥iv.

℞ Fel. Taur. inspiss. ℥iv.

▽ bened. Rul. ℥ij.

M. S. 4 bis 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

c) Es ist eine Sache von äußerster Wichtigkeit, daß der Gebrauch der Roborantia nicht zu früh ausgesetzt, sondern damit lange fortgeföhren werde.

bb) Eine — mit gespannter und trockner Faser vergesellschaftete — wiedernatürliche Reizbarkeit. Diese charakterisirt sich durch folgende Symptome: Die Patienten sind von einer hageren und trocknen Konstitution, haben ein hartes und elastisches Fleisch, krause Haare, vertragen keinen Wein, Kaffee &c.; kurz — alles das nicht, was stärkt. (Pomme a).

Hier würde die China — so wie alle übrige Roborantia — den größten Schaden anrichten. Es sind vielmehr Relaxantia und Emollientia indizirt, und auch nicht selten von den trefflichsten Wirkungen. In dieser Rücksicht entsprechen also bei der

a) G. D. Traité sur des Vapeurs.

mit gespannter und trockner Faser kombinirten wienatürlichen Reizbarkeit:

- a) Warme Bäder, und
 - b) Eine Diæta emolliens und humectans völlig unsern Wünschen und Absichten.
- B) Verborgne im Körper sich befindende Reize und Schärfe. Zu diesen gehören unter andern:
- a) Die bekannten-besondern oder sogenannten spezifischen Schärfe z. E. die venerische, arthritische, strophulöse, herpetische u. Schärfe. Die zu ihrer Bekämpfung angezeigten Mittel sind aus dem obigen zu bekannt, als daß sie hier erst einer genauern Erörterung bedürften. Zugleich muß aber auch noch auf die Causa prædisponens mit Rücksicht genommen werden.
 - b) Eine Säure der ersten Wege. Dies ist Weiskards Lieblingsursach. Hier sind die Magnes. alb. das Sal Tartar. und Sod. die Tinct. Rh. vinos. Tinct. Cort. Peruvian. Tinct. Whytt. etc. angezeigt.
 - c) Eine exanthematische Schärfe. Wie diese zu bekämpfen ist, habe ich oben genauer zu entziffern gesucht.
 - d) Eine Schärfe alter und zugeheilter Geschwüre. Daß hier Plasterflaßer, Fontanelle und Haarfeile von den trefflichsten Wirkungen sind, ist ebenfalls aus dem obigen zur Genüge bekannt.
 - e) Eine durch unterdrückte Transpiration generirte Schärfe. Wer weiß nicht, daß hier Diaphoretica,

künstliche Geschwüre, wollne Hemde und Randsch-
ler auf dem bloßen Leibe getragen, vorzüglich aber
Nominis warme Bäder völlig unsern Wünschen
entsprechen?

- f) Eine von einer Suppressione Menstrui erregte
Scharfe. Zur Wiederherstellung dieser Unterdrückung
verdienen die bekannten Pomenta, vorzüglich aber
die fixe Luft angewandt zu werden.
- g) Eine durch Leidenschaften z. B. Gram, Schreck,
Mergerniß u. erzeugte gallichte Scharfe. Diese
wird am besten durch kleine aber oft wiederholte
Brechmittel aus dem Körper geschafft. S. oben
das weitere.
- h) Eine Irritatio seminalis. Man findet deshalb auch
sehr häufig, daß junge Wittwen, alte Jungfern,
besonders aber verliebte und zugleich wollüstige
Mädchen, dergleichen auch die meisten Personen,
welche in frühern Jahren dem stummen Kaiser
der Selbstbefleckung huldigten!! — —
ganz vorzüglich von der Hypochondrie und Hysterie
gefoltert werden.

Um den vom Saamen bewirkten Reiz zu schwä-
chen, so fügen bisweilen das Nuxum, die Cam-
phorata, eine sparsame und magre Diät, häufige
Arbeiten u. die kräftigsten Wirkungen zu äußern.
Sollten aber alle hier genannte Mittel unkräftig
sein — und dies ist leider gar zu häufig der Fall!
—, so verschafft der Beischlaf — den ich nicht nur
hier, sondern auch in vielen andern Fällen für er-

laubt halte, so sehr auch vielleicht mancher strenge Moralist gegen diese meine Vorschrift eifern mag! — die gewissste und einzige Hilfe. Man lese hierüber den berühmten Richter *b)*, welcher ebenfalls — nach Anleitung des Pseudohippokrates *c)* — den Beischlaf mit Nachdruck empfiehlt, und zugleich aus *Hollier d)* ein Beispiel anführt, daß ein junges rasches Weib — deren Mann schon etwas bejahrt war — bloß deswegen häufig hysterische Zufälle fingirt habe, um desto öfterer die zärtlichen Liebkosungen und sanften Umarmungen — — ihres Gatten zu genießen!! — —

1) Ein von Wärmern erzeugter Reiz *ic. ic.* Auf welche Art dieser — durch Abtreibung der Würmer — gehoben werde, ist ebenfalls aus dem obigen bekannt.

C) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Die Heilanzeigen ist hier zweifach.

1) Man bemühe sich die Obstruktionen durch schikliche Mittel zu heben. In dieser Rücksicht sind folgende Resolventia die vorzüglichsten:

a) Der Tartarus tartarizatus nach dem berühmten Muzel. Er wird am besten in Verbindung mit Amaris $\frac{3}{4}$ E. der Gent. rubr. Cent. min. Fumar. etc.,

b) *G. b. Diff. de Molo hysterico*, ref. Meyer. Goetting. 1741.

c) *G. de Morb. virginum.*

d) *G. b. Observation. L. I. c. 59.*

vorzüglich aber mit der Quassia gegeben. Auch kann er überaus nützlich mit dem Castoreo versetzt werden, da letzteres nicht nur ein Resolvens und Antihystericum ist, sondern auch in diesem Connubio in weit grössern Dosen vertragen wird.

- b) Das Sulphur. antimon. aurat. und der Kermes mineralis. Die stark auflösenden Kräfte beider Mittel sind ebenfalls aus dem obigen bekannt.
- c) Die Seife. Diese wird von Mesger e) in Verbindung mit dem Extr. Taraxaco angerühmt.
- d) Die Fel Tauri inspissatum. Sie muß aber — wenn sie wirksam sein soll — in grossen Quantitäten, und zwar des Tags zu Zij — Ziv. genommen werden.
- e) Die Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. etc., desgleichen auch die Hb. Fumar. Marrub. alb. etc.; vorzüglich aber das Extr. Gram. Taraxac. Fumar. Marrub. alb. in einem Dec. Gram. Taraxac. etc. etc. aufgelöst.
- f) Das Absinthium nach Heide f). Der berühmte Whitt empfiehlt das aus dem Kraute bereite Defoht zur Fomentazion des Unterleibes. Es kann aber auch zu Klüstiren benutzt werden.
- g) Die Cicuta. Das Pulv. Hb. Cicut. — zu 15 bis 20 Granen in Verbindung mit Honig — ist eins der trefflichsten resolvirenden Mittel.

e) G. J. Adversat. med. Vol. 11.

f) G. Haller. Hist. St. Helv. n. 124.

- h) Die Aqua destillat. folior. Laurocerasorum. Das Kirschlorbeerwasser ist wieder den schwarz galligten Infartus und dieienge Beschaffenheit des Eitz, wo die dicken Theile in zu grosser Menge vorhanden sind, der flüssige Bestandtheil aber mangelte, das wirksamste Mittel der ganzen Materia medica. Es wirkt so gewiß, als der Cortex bei den Wechselfiebern, und das Quecksilber bei der Lufteuche. Thilenius g). Die Dose ist 60 bis 80 Tropfen, 3 bis 4 mal des Tags genommen.
- i) Das Gummi Ammoniacum. Dies wird von Berger h) bei Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes für das kräftigste Mittel gehalten.
- k) Das Gummi. Aff. foetidae. Dieses ist — bei Verstopfungen und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes — eins der trefflichsten Mittel, da es nicht bloß kräftig resolvirende, sondern auch zugleich antispasmodische Kräfte besitzt. Soll es aber gehörig wirken, so muß es in grossen Portionen, und zwar des Tags zu Zij — Ziv — Zvj. gegeben werden.
- l) Das Gummi Galbani. Dieses äussert — so wie das Gummi Ammoniacum — trefflich auflösende, zugleich aber auch krampfstillende Wirkungen.
- m) Die Aloes, vorzüglich aber das Extr. Aloes aquosum. Auch die Aloe ist — wegen ihrer reizenden

g) E. d. Mediz. und Chirurg. Bemerk. Frankfurt 1789.

h) E. Acc. Havniens. Vol. 11.

den und auflösenden Kräfte — bei Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes eins der trefflichsten Mittel. Sie darf aber ihrer erheizenden Eigenschaft wegen bloß bei schleimichten Konstitutionen und kachektischen Krankheiten angewandt werden. Auch ist ihr Gebrauch in denjenigen Fällen contraindicirt, wo Hämorrhagien der Mutter, Hämorrhoidalflüsse u. nachtheilig sind.

Von äußern Mitteln gehören noch hieher:

n) Dextere und lang fortgesetzte Frictionen des Unterleibes. Man kann hierzu einen mit dem Decoct. Abfinch. geschwängerten Schwamm benutzen.

o) Häufige Bewegungen, besonders zu Pferde und im Wagen auf einem holprichten Wege. Auch Erampels Schüttermaschine kann hier von Nutzen sein.

p) Die bekannten und in unsern Zeiten so ungemein beliebten Kämpfischen Visceralflüsse. Diese werden nicht nur vom berühmten Kämpf, sondern auch vom Hrn. Ritter von Zimmermann und mehreren andern grossen Aerzten mit Nachdruck empfohlen. Zu den vorzüglichsten Visceralmitteln gehören: die Rad. Gram. Taraxac. Cichor. die Hb. Marrub. alb. Fumar. Cicut. Anagallid. flore phoeniceo, Card. benedict. Millefol. die Arnic. ver. die As. foetid. die Fel Taur. inspissat. etc. etc. *).

*) S. Kämpfs Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäckigsten Krankh. des Unterleibes u. sicher und gründlich zu heilen. 1796.

Damit aber die Klisfire nicht zu früh wieder abgehen sondern einige Zeit in den Gedärmen verweilen, so müssen sie nicht reizend sein, und jederzeit nur in geringen Quantitäten *) applizirt werden. Auch lasse ich sie mehr kalt denn warm applizieren, weil sie sonst bei einem lang' fortgesetzten Gebrauch den Tonus der Gedärme zu sehr schwächen und mancherlei nachtheilige Uebel erzeugen würden.

F o r m e l n.

Nro. 80.

℞ Lign. Quass. ℥j.
 coq. c. aq. font. f. q.
 In Colat. ℥x.
 Solv.
 Tart. tartarifat. ℥j.
 Mell. dep. ℥ij.

M. S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

Nro. 81.

℞ Tart. tartarifat. ℥ss.
 Castor. gr. xij.
 M. f. pulv. tales nro. XII.

S. 2 bis 5 mal des Tags ein Pulver zu nehmen.

*) 3. E. in 4 Unzen.

Nro. 82.

℞ Sapon. Hispanic.

Extr. Taraxac. aa ʒij.

M. f. cum Pulv. Cicur. fat. q. Pilul.
pondr. gr. ij.

Consp. Pulv. Liquirit.

S. 3 mal des Tags 15 bis 30 Gatt zu nehmen.

Nro. 83.

℞ Sal Abſinth. ʒj.

Extr. Abſinth. ʒij.

Solv in

Infus. Abſinth. ʒvj.

S. 6 mal des Tags einen Eßſel voll zu nehmen.

2) Man ſuche die Eingeweide des Unterlei-
bes zu ſtärken. Würde man dieſe Arznei un-
erfüllt laſſen, ſo würden bald wieder Dieſtdiue erfol-
gen und neue Verſtopfungen entſtehen. Die vorzüg-
lichſten Koborantia ſind: die Cyina, die Quilla, die
Rad. Columb. der Corr. Catearill. die Martialia, das
Spaa- und Pyrmontenwaſſer u. u. Von allen die-
ſen Mitteln habe ich oben weiltäufiger gehandelt,
und ſetzt — Punktum.

II. Melancholia und Mania.

Da beide Krankheiten faſt einerlei Urfachen haben,
ſo können ſie auch hier zu gleicher Zeit abgehandelt wer-

Ma 2

den. Die Kur derselben ist 3fach, nemlich: methodisch, empirisch und palliativ. Die Cura empirica findet einzig in demjenigen Fällen statt, wo man keine offenbare Ursachen auffinden kann, und man muß deshalb sogenannte Spezifika versuchen.

A) Cura radicalis, und zwar:

aa) Cura radicalis methodica. Die Radikalkur beschäftigt sich mit der Entfernung der Ursachen, unter welchen folgende die vorzüglichsten sind:

- 1) Gallichte Kruditäten, besonders aber die sogenannte schwarze Galle. Diese muß zunächst aufgelöst, und dann ausgeleert werden.

Die vorzüglichsten Resolventia sind: der Tartarus tartarifat. nach Muzel i), das mit Zitronensaft 2c. gesättigte Sal Tartar. der Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aq. bened. Rul. der Kermes mineralis *), die Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. wie auch die Lib. Fumar. etc. in einem konzentrirten Detokte, vorzüglich aber die Extrakte dieser Wurzeln und Kräuter; der Honig, frische Obstfrüchte in Menge genossen, Melken in Verbindung mit frisch ausgepressten Kräutersäften, Dampfklistire 2c. Letzwerden vorzüglich von einem gewissen Dampf **) — vielleicht ein Unverwandter des berühmten Dampf — zur Erweichung der schwarzen Galle

i) S. Muzels Wahrnehmungen, Samml. 1. Beobacht. 8.

*) S. Histoire de l'Acad. de Scienc. de Paris 1778.

**) Neues Magazin für Aerzte B. 1. St. 1.

empfohlen. Er hat die zur Applikazion dieser Maschine erforderliche Maschine nicht nur beschrieben, sondern auch zugleich durch ein Kupfer erläutert.

Formeln.

Nro. 84.

℞ Extr. Gram. ℥ij.

Tart. tartarifat. ℥j.

Solv. in

Dec. Gram. conc. ℥vj.

adm.

Syr. Rad. 5. aperient. ℥ij.

Aq. bened. Ruland. ℥iv.

M. S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

Nro. 85.

℞ Sal. Tart. ℥ij.

Satur. c.

Succ. Citr. rec. express. f. q.

Extr. Taraxac.

Mell. dep. aa ℥ij.

Solv. in

Aq. Taraxac. p. ferment. parat. ℥x.

M. S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

Zu den EYacuantibus gehören:

- a) Die Emetica. Diese können entweder nach Indikazion, oder auch bloß empirisch versucht werden. Der Tartarus emeticus — der hier vorzüglich an-

Ma 3

gezeigt ist — muß oft in ungeheuren Dosen gegeben werden, wenn er wirken soll.

b) Die Purgantia. Da die Salze zur Ausführung der schwarzen Galle zu schwach sind, so sind hier vorzüglich folgende Purganzen indigirt:

A) Die Rad. Hellebor. nigr. nach Mead a). Ganz besonders empfiehlt sich aber das aus den zarten Wurzelfäserchen bereitete Extract. Hellebor. nigr. aquosum.

B) Die Gratiola. Kostrzewski b). Die Hb. Gratiol. wird Scopo purgandi zu ℥j. im Aufguß, zu ℥j. ℥ij. in Pulverform, und das Extr. Gratiol. zu gr. x. in Pissen ꝛc. gegeben.

Formeln.

Nro. 86.

℞ Extr. Hellebor. nigr. ℥ij.

Solv. in

Liq. terr. fol. tart. ℥ij.

M. S. Täglich einen bis 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Dieienge Dose ist die rechte, welche täglich eine gelinde Oefnung macht. Mit dieser wird so lange fortgefahren, als die Stühle schadhast sind. Alsdann giebt man wieder die obigen Resolventia ꝛc.

a) G. b. Monit. et. praecept. medic.

b) G. Kostrzewski's Diss. de Gratiol. Vienn. 1775.

Nro. 87.

℞ Extr. Gratiol. 3j.

Sach. alb.

Lap. cancror.¹¹ aa 3iiss.

Sem. Foenicul. 5j.

M. f. Pulv. tenuiss., wovon täglich 3 mal 10 Gran genommen werden. Man kann aber auch allmählig bis zu 3j. steigen.

c) Des berühmten Kämpfs Biszeralglistire, wenn sie übrigens nur applicabel sind.

Vorur ich diese erste Nummer schliesse, so höre man noch die vom berühmten Weikard c) zur Bekämpfung der Galle gegebenen Vorschriften: „Die Hitze „und Schärfe der Galle und des Bluts muß gemindert „und ausgeführt werden. Die festen Theile werden erweicht, oder von ihrer Spannung oder elastischen Schwingungen befreit. Man lasse den Zornigen und Hochmüthigen mehr schlafen, als einen andern. Man verordne ihm laue Bäder, gelinde Abführungen, wozu sich Tamarinden und Weinstein am besten schicken. Es wird Molke aus zweien Theilen Milch und einem Theile Wasser, nebst Essig oder Weinstein bereitet, welche mehrere Wochen lang getrunken wird. Man rath Obst, Buttermilch, Lattich und andre Pflanzen, Enthaltung vom Wein, Gewürz, Kaffee, vielem Fleisch, Gesalzenem, von Knoblauch, Zwiebeln &c. Wenn die

U a 4

c) S. b. Philosoph. Art. S. 127. 128.

„Fasern mehr reizbar, als flart und gespannt sind, so werden kalte Bäder vorzüglicher sein. — Man kann Tränke bereiten von Querswurzeln, Storzeneren, Sauerampferwurzeln und andern tühlenden, stauenden, säuerlichten Wurzeln und Kräutern, wozu Salpeter oder Weinstein geschüttet wird. Wenn die Galle ausgeführt ist, so kann der Gersten oder Malztrank dienlich sein.“

- 2) Obstruktionen in den Eingeweiden des Unterleibes. Wie diese gehoben werden, ist aus dem vorigen bekannt.
- 3) Unterdrückte zur Gewonheit gewordne Blutflüsse. Die Wiederherstellung derselben ist ebenfalls aus dem obigen bekannt.
- 4) Zurückgetriebne Ausschläge. Auch hier muß ich in Rücksicht der Kur nach oben verweisen.
- 5) Würmer. Wie diese expellirt werden, ist oben weitläufiger entziffert worden.
- 6) Mancherlei den Körper stark schwächende Ausleerungen z. E. unmäßige und lang fortgesetzte Abflüsse, Purganzen, Diaphoretica, Sialagoga etc. Hier muß der Körper durch den Cortex Peruv. Martialia, kalte Bäder, eine nahrhafte Diät u. wieder gestärkt werden. S. oben das weitere.
- 7) Eine wiedernatürliche Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystems, so daß auch selbst die geringsten Reize diese Krankheit erzeugen können. Auch hier sind — wie dies aus dem obigen zur Genüge bekannt ist — die Mittel der vorigen Nummer indiziert.

- 8) Eine Irritatio feminalis nach Auenbrügger d).
 Nach insituirten Ueberlässen, gegebenen kühlenden
 Mitteln und Purganzen, applizirten Klisiren ic.
 ist der Campher von den trefflichsten Wirkungen.

Formel.

Nro. 88.

℞ Camphor. ℥ij.

Mucilag. Gum. Arabic. ℥ij.

Aq. flor. Sambuc. ℥iv.

Syr. Diacod. ℥j.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Löffel voll zu nehmen.

Es wird zwar nach der ersten Dose der Paroxysmus zuweilen etwas heftiger, man darf sich hierdurch aber nicht abschrecken lassen.

In Fällen, wo alle hier genannte Mittel fruchtlos sein sollten, würde ganz gewiß der Beischlaf die schnellste und vielleicht einzige Hülfe schaffen, wofern er nur von den Moralisten für gut anerkannt würde. Doch! — es verfallen ja die Patienten manigmal von selbst — und zwar aus bloßem Instinkt der Natur — auf ein gewisses stummes Laster, wodurch sie zur völligen Genesung gelangen. Es scheint dies unter andern bei dem aus Keuschheit rasend gewordenen Pfarrer Blanzhot — dessen Geschichte aus dem *Elpion* Anglaises

Ua 5

d) G. Auenbrügger de specifico remedio in mania virorum.
 Vienn. 1776.

und den Briefen über das Mönchswesen bekannt ist — der Fall gewesen zu sein.

- 9) Diese Meditationen, übermäßige Ansträngung und Erschöpfung der Geisteskräfte u. Das Verfahren des Arztes in dieser höchst kritischen Lage, ist ebenfalls aus dem obigen hinlänglich bekannt. Ich bemerke auch deshalb für jetzt bloß folgendes wenige. Haben sich Personen zu Narren studirt, geandächtelt u., so müssen sie durch mannigfaltige Lustbarkeiten, kleine Lustreisen, ganz entgegengesetzte und weit interessantere Beschäftigungen, angenehme Gesellschafter und Gesellschafterinnen u. allmählig von dem Gegenstand ihrer Verrückung abgelenkt werden. Auch dürfen sie erst nach einer völligen Wiederherstellung zu ihren vorgehen Lieblingsbeschäftigungen wieder übergehen.

Außer den genannten Mitteln verdient hier aber auch noch ganz vorzüglich der Tart. tartarizatus angeführt zu werden. Es freite nemlich — damit ich nur ein Exempel aufstelle — ein gewisser Bagabond, welcher nicht bloß für seine Person tiefen geistlichen Meditationen nachhing sondern auch andre durch dieses sein Beispiel zu einer gleichen Beschäftigung anzufachen suchte, vier Geschwister zu Narren; und es war der Tart. tartarizatus, bald glücklich genug, die Dogmatik sammt der Heilkunst durch die Brille auszuführen, und die verlernte Vernunft wieder herzustellen *)! — —

*) G. d. Gothaer gelehrt. Zeit. vom Jahr 1780. St. 49.

10) Heflige und lang anhaltende Leidenschaften, Liebe, Traurigkeit, Zorn, Gewissensbisse, eine Nicht-Befriedigung heftiger Wünsche *cc.* Hier muß man mehr Psycholog, als Arzt sein. Es ist nemlich eine Sache von äußerster Wichtigkeit, daß — und dies ist vorzüglich bei der Melancholie der Fall — die Aufmerksamkeit des Patienten auf die Gegenstände seiner Wuth durch ganz entgegengesetzte und ungleich wichtigere Leidenschaften entweder völlig aus der Seele verbannt, oder aber doch wenigstens eingeschläfert werde. Nichts ist zweckwidriger und nachtheiliger, als dem Kranken zu widersprechen, und ihn durch Vernunftschlüsse vom Gegentheil seiner einmal gefaßten Idee überzeugen zu wollen, da er hiedurch nur noch mehr gereizt wird. Um so nützlicher kann aber zum öftern eine bloß moralische Behandlung sein.

Ueberdem muß aber auch die durch jene heftigen Leidenschaften vielleicht erzeugte gallichte und attractarische Schärfe durch die bekannten Mittel ausgeleert werden.

Solte aber die hier empfohlne Behandlung fruchtlos sein, so kann man Opiate und Krampfstillende Mittel versuchen, da auch diese zum öftern nützlich gewesen sind.

Bevor ich diese Nummer schliesse, so mag hier noch folgende ganz eigne, und in ihrer Art vielleicht einzige Behandlung des wegen fehlgeleiteter Liebe wahnsinnig gewordenen Jünglings —

welche ich nicht der Nachahmung wegen anführe, sondern um bloß das Zwergfell des geneigten Lesers auf einige Augenblicke zu erschauern — einen kleinen Raum ausfüllen. Es wurde nemlich ein ungemein empfindsamer 18jähriger Jüngling — und zwar wegen versagter Gegenliebe — wahnsinnig. Sein Vater, ein Apotheker, bereitete Umschläge von frischem Menschenkoth, und der Kranke wurde durch dies einfache — obgleich höchst schmutzige und ekelhafte — Mittel in wenigen Tagen wieder hergestellt!! — — *). Die Art der Wirkung mag sich jeder Leser selbst enträtseln.

- 11) Organische Fehler des Gehirns z. E. Verhärtungen, Vertünderungen, Steine, Sand u. d. der Zirbeldrüse; unheilbare in den Hirngefäßen **) entstandne Versopfungen, eine völlige Eintrocknung des Gehirns ***) u. u.; so wie auch physische oder mechanische das Gehirn reizende Ursachen. So kann z. E. von einem Falle auf den Kopf an der Tabula interna cranii ein Riß entstehen, und ein Splitter oder niedergedrückter Theil der Hirnschale die Dura mater reizen. Diesen Reiz können aber auch wiedernatürlich angefüllte und ausgedehnte Blutgefäße, Extravasate u. erzeugen.

In demjenigen Fällen, wo man einen organischen Fehler des Gehirns befürchten muß, ist an gar

*) S. v. Gothaer gelehrt. Zeit. am angef. Ort.

**) S. Boerhaave in f. Aphor. 1121.

***) S. Bonet, Sepulchret. T. 1. L. I. p. 2.

keine Radikalcur zu denken, und es findet hier des-
halb auch einzig die weiter unten vorkommende
Cura palliativa statt. Sollten aber beim Falle auf
den Kopf ic. gewisse mechanische Reize z. E. ein
Splinter oder ein Theil einer niedergedrückten Hirn-
schale ic. die Ursach der Krankheit sein, so muß
gleich anfangs eine Sectio der Arteriae temporalis
vorgenommen werden. Schafft diese nach Verlauf
von wenigen Tagen keine Hülfe, so wird die Stelle,
auf welche der Patient gefallen ist, kreuzweise,
bis auf den Knochen, durchschnitten, und das
Bluten einige Zeit unterhalten. Ist ein topischer
Schmerz zugegen, so ist dieser Schnitt um so drin-
gender angezeigt. Dielßt aber auch diese Opera-
zion nicht, so kann man die Trepanazion versu-
chen. Drift man den rechten Flek und schafft den
Splinter weg, so hat man reussirt. Ist dies aber
nicht der Fall, so hat man doch wenigstens alle
Hülfe der Künst aufgeboten.

- 12) Die Wochenbette. Kinbetherinnen werden nicht
selten melancholisch, und es artet dies Uebel —
welches ungemein gefährlich ist — zum öf-
tern sogar in die Manie aus. Außer den schon
genannten Ursachen, nemlich den Kruditäten
der ersten Wege, der Schwäche des Nerven-
systems ic., verdienen hier noch ganz vorzüg-
lich die Milchversezungen angeführt zu wer-
den. Man kann hierüber die Schriften eines

Pütz e), Sauvages f), Quella-
malz g), Jäger h), Nikolai i) u. nach-
lesen. In Fällen also, wo Milchverseetzungen die
Ursach der Melancholie und Manie sind, fliegen
Diaphoretica, und vorzüglich Camphorata, Diure-
tica, gelinde Laxantia, die Stipites Dulcamarae
nach Carrere k), der ganze Method. antiphlogi-
stic. Blasenpflaster, ein öfteres Saugen der Brüste,
Cataplasmata emollientia, trockne Schröpfköpfe *) u.
unter allen Mitteln die wirksamsten zu sein. Von
alle diesem habe ich nicht nur oben, sondern auch
in meinen Bemerkungen über die Natur und Hei-
lung der Milchverseetzungen **) weitläufiger ge-
handelt.

bb) Cura radicalis empyrica. Die empyrische
Kurmethode findet einzig in denjenigen Fällen
statt, wo keine offenbare Ursache des Uebels auf-
gefunden werden kann.

e) S. d. Diff. sur les dépôts laiteux ou le lait repandu, mel-
che seinem Traité des Accouchement — der von Morisot
Deslandes 1759 zu Paris herausgegeben — angehängt
worden ist.

f) S. d. Nosol. methodic. edit. ultim. Vom. II. p. 266.

g) S. d. Programm. de delirio ex lactaru, 1754.

h) S. d. Diff. de Metastasi lactea, Tubing. 1770. p. 26.

i) S. d. Fortsetzung der Pathologie 1782. B. 2. S. 33.

k) S. d. Memoire sur les vertus, l'usage et les effets de la
Douce - amiere, Paris 1780.

*) Diese werden ebenfalls unmittelbar auf die Brüste applicirt.

**) S. Starke Archiv für die Geburtshülfe u. B. 2. St.
2. S. 1. Jena 1789.

Zu den vorzüglichsten sogenannten spezifischen Mitteln gehören:

- 1) Die Belladonna nach Everſ. ^{h)}
- 2) Das Stramonium. Der berühmte Störck ^{m)} gab das Extr. Stramon. zu einem halben bis ganzen Grane 3 bis 6 mal des Tags mit dem glücklichsten Erfolge.
- 3) Der Hyoscyamus niger. Vorzüglich gehört hierher das aus dem Saft desselben bereite Extrakt. Störck ⁿ⁾. Die Dose war täglich 2 bis 3 Gran. Oft wurden aber auch 8. 15. — 20 Gran gegeben. Unter den mancherlei Formen, in der es adhibuirt wird, ist die Pillenform die beste, weil es in dieser nur allmählig wirken kann.
- 4) Der Moschus nach van Swieten. Er muß aber in grossen Dosen, und wenigstens bis zu 20 Granen gegeben werden.
- 5) Der Kampher nach Mead ^{*)}. Willemsen ^{o)}, Simmons ^{p)}, Werlhof ^{q)} &c. Wie wirkt dieser? Dringt er nicht vielleicht als ein Antispas-

h) S. Berlin. Samml. zur Beförderung der Arzneiwiß. Th. 5. S. 565.

m) S. d. Libell. de Stramon. etc. 1762. und Comm. de reb. in sc. nat. et med. Vol. 11. p. 241. in der Anmerk. &c.

n) S. d. Libell. de Stramon. Hyoscyam. etc. p. 26 etc.

*) S. Meads Praecept. et monit. ed. Winttingham. p. 204.

o) S. d. Harlemer Abhandl. Th. XIV. in dem Anhange S. 28.

p) S. Richters Chir. Bibl. Th. 7. S. 771.

q) S. d. Oper. p. 747. und Comm. Nor. 1773. p. 221.

modicum in die Nerven, und obsoolvirt gewisse Schärfen? Soll er aber gehörig wirksam sein, so muß er in starken Dosen gegeben werden. Auch müssen die ersten Wege gereinigt, und die Blutmasse vermindert worden sein.

6) Die Flores Zinzi. Auch diese hat man — um vielleicht wegen ihrer Antispasmodischen Kräfte? — mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht. Man kann mit einem halben bis ganzen Gran anfangen, und damit steigen.

7) Das Opium nach Young ¹⁾, Wepfer ²⁾, Swieten ³⁾, Friborg ⁴⁾ u. c. Letzrer giebt es in Verbindung mit Kampher. Die ersten Wege müssen aber rein, und die Blutmasse vermindert worden sein. Auch Simmons hat unter allen gegen die Manie angerühmten Mittel keins so wirksam gefunden, als Opium und Kampher. Letztere giebt er anfangs zu 10 Granen, und steigt allmählig mit 5 Granen bis zu ℥j. Die Patienten bekommen dann gemeinlich einen Schwindel, fallen zu Boden, und erleiden einen beinahe epileptischen Anfall. Ist dieser aber vorbei, so stellt sich gemeinlich auch die Vernunft wieder ein.

Bis-

1) G. Young on Op. Sect. 23. wo 2 Fälle angeführt sind.

2) G. d. Hiltor. Apopl. Append. p. 687.

3) G. d. Comment. T. III. p. 517.

4) G. Societ. Med. Havn. Collect. T. II. p. 176. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 346.

Bisweilen kömmt sie aber erst nach einem zweitem auf eine gleiche Art erregten Paroxysmus.

Die bis jetzt genannten Mittel sind vorzüglich in den-
iengen Fällen angezeigt, wo foudroyante u. Zufälle
bemerkt werden. Man verfährt alsdann auch nicht
bloß empirisch, sondern nach Indicationen.

8) Die Gratiola nach Kosszewski w).

9) Der Helleborus niger nach Lorry x), Vo-
gel y) u. Das aus den zarten Wurzelfäserchen
bereitete Extrakt verdient allen übrigen Präpara-
ten vorgezogen zu werden, und ist da vorzüglich
angezeigt, wo eine atrabilarische Materie zu eva-
kuiren ist.

10) Der Mercurius nach Weyfer z), wenn er bis
zum Saliviren gegeben wird.

11) Das Acetum vini nach Focher a). Aber auch
Schönheyder b) kann den Kamphereffig nicht
genug rühmen, und hat ihn zum öftern mit dem
glücklichsten Erfolge benutzt.

12) Das kalte Wasser, in Menge getrunken.
Der berühmte Theden c) erzählt die Geschichte

w) S. am angef. Ort. p. 64.

x) S. de Melancholia T. 2. p. 343.

y) S. d. Diss. de infantia longa. p. 21.

z) S. d. Observat. med. pract.

a) S. d. Observ. pract. circa Luem vener. epileps. et mani-
am. Vjenn. 1762. P. 64.

b) S. Collect. Havniens. Vol. 11. p. 107.

c) S. d. Bemerk. und Erfahrungen zur Vereich. der Wund-
art. und Arzneig. 1782. Th. 1. S. 135.

eines Tobsüchtigen, welcher dadurch — daß er etliche Tage hinter einander 8 bis 12 Stück Heringe aß, und 8 Quart Wasser trank — innerhalb 3 Wochen völlig wieder hergestellt wurde. Andre, welche weniger assen und tranken, wurden erst nach Verlauf von 5 bis 6 Wochen kurirt.

13) Der Cortex Peruvianus, bei der periodischen Manie. Willemsen d).

14) Die Submersio therapeutica. Diese Kurart wurde nach Helmonts e) Zeugnisse zuerst in England von Robertson versucht. Man kann hierüber den Gaubius f, nachlesen. Aber auch vom großen Boerhaave g) wird das Eintauchen ins Wasser empfohlen. Sollte dies Mittel wohl nicht dann am wirksamsten sein, wenn Roborantia angezeigt sind? — Es ist mir dies wenigstens höchst wahrscheinlich.

15) Die Michel-Schuppach'sche Medicina plaga.

16) Das Anlegen an Ketten und die Verfensterung der Zimmer u. c.

Was die beiden letztern Mittel anbetrifft, so möchten wohl dergleichen harte Zwangsmittel da wenig nützen, wo eine vernünftige Kurmethode fruchtlos war.

d) S. d. Hartemer Abhandl. Th. XIV. in dem Anhang S. 3., und Samml. auserl. Abhandl. B. 1. St. 3. S. 46.

e) S. d. Observat. circa hominum eiusque morbos p. 33.

f) S. de regim. ment. Sermo 1. p. 106. 107. Sermo, 11. p. 68.

g) S. d. Aphor. 1115.

Und dennoch sind es selbst jetzt noch die Diebungsarzneien
 so vieler — obgleich bloß barbarischer — Aerzte!!
 — — — Ich könnte hiervon verschiedene Beispiele
 anführen! Doch Exempla sunt etc.!! — —

Formeln.

Nro. 89.

Rc Hb. Belladon.

Rh. opt. aa ʒj.

M. f. Pulv. Div. in iv. part. aeq.

- S. Es wird jeden Tag ein Pulver, und nach Verlauf von 12 Tagen eine salzichte Abführung genommen.

Nro. 90.

Rc Camphor. ʒj.

Conserv. Rosar. ʒiij.

M. f. Bolus.

Dieser wird auf einmal genommen. Gemeiniglich wird der Parerysmus heftiger, und es entstehen nicht selten Konvulsionen. Dies schadet aber nicht, indem die Patienten in einen heftigen Schweiß gerathen, und dadurch geheilt werden. Sollte dieses aber nicht der Fall sein, so wird die nemliche Porzion den 2ten, 3ten u. 4ten Tag wiederholt.

Nro. 91.

℞ Camphor. ʒ℞.

Sachar.

Mutilag. Gum. Arabic. aa ʒj.

Subact. add.

Acet. calid. ʒiv.

Aq. flor. Sambuc. ʒvj.

Syr. flor. Rhoead. ʒj.

M. S. Diese Mixture wird den Tag hindurch verbraucht. Kocher.

Durch diese Kamphermixtur hat Schönheyder in dem Kopenhagener Tollhause verschiedne Personen geheilt. Auch Willemse hat sich derselben — doch mit dem Unterschiede, daß er die Menge des Kamphers allmählig vermehrte — mit dem glücklichsten Erfolge bedient.

Außer den schon genannten Verzten, welche die trefflichen Wirkungen des Kamphers in der Manie bezeugen, verdienen hier noch ein Jördens ^{h)}, Berger ⁱ⁾, Herz ^{k)}, Paulizky ^{l)} etc. angeführt zu werden. Letzter giebt den Kampher in Verbindung mit dem Tart. tartarizato ^{m)}).

^{h)} S. Comm. Nor. 1736. p. 5.

ⁱ⁾ S. Comm. Nor. 1735. p. 28.

^{k)} S. Sellen's Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft. Th. 1. S. 127.

^{l)} S. d. Med. prakt. Beobacht. Th. 2. S. 113. 14.

^{m)} Auch ich habe den Kampher einmal bei einer — mit epileptischen Zufällen vergesellschafteten — Manie der Windbeterinnen mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht.

B) Cura palliativa. Diese ist vorzüglich in denjenigen Fällen angezeigt, wo das Uebel bei der vernünftigsten Kurmethode dennoch unüberwindlich und vielleicht auf immer unheilbar ist.

Was die Palliativkur der Melancholie anbelangt, so scheint nur diese der berühmte Haen^{m)} am besten angegeben zu haben, wenn er sagt:

„Damnandi medici, qui in anxietatibus, aut furoribus, spiritus destillatos, volatilia calida, calida aromatica, iis praescribunt, nomine spasmodorum omnia regentes. Damnandi medici, qui eosdem purgantibus aut venesectione curare velint. Non peccat humorum copia, sed qualitas; et qui cogitant, demendo de veteri piceo se posse novis diluentibus et solventibus meliora substituere, errant. Ab omni saccullo tentatum hoc, et incassum visum. Nova illa non commisceantur intine cum tenaci veteri, nec est tanta proportio inter vasa rigida macra humoresque tenaces, his novis adfusus. Vasa illa a tenuioribus humoribus haud afficiuntur, ut continuent circulationem: unde turbatur circulatio maxime. Hinc illae anxietates, animi deliquia etc. ab evacuantibus. Di-

B b 3

In andern Fällen aber, wo eine atrabilarische Schärfe die Ursache der Krankheit war, wurde die Manie durch den Gebrauch des Kampfers verschlimmert. Hier wirkten der Crem. tart. der Tartar. emetic. der Tart. Tartarizat. die Rhabarin. häufige Klistire etc. ungleich kräftiger und entsprachen oft aller Erwartung.

^{m)} S. h. Prael. patholog. Tom. IV. ad §. 296. Instit. Boerhaav.

„cetis, haemorrhoidibus tamen iuari. Est hoc natu-
 „rae molimen, ut officina humoris maxime picei et fla-
 „gnantis, immediate hinc evacuetur; quod ipsum mo-
 „limen tamen sine anxietatibus laud contingit. Pur-
 „gantia non agunt in tenacem materiem, nec educunt
 „eam. Plerumque non agunt, si vero agant, seducunt
 „adhuc, quod tenuius est, et reliqua spissiora effici-
 „unt. Unde denuo animi deliquia, pulsus intermit-
 „tens, inaequalis, anxietates, vertigines, a demta hu-
 „morum copia. Ut enim post venaesectionem, ita post
 „purgantia, efficitur in illis, ut demta humorum copia
 „rigida vasa vix columnam sanguinis tanguant, vix pro-
 „moveant: unde languores hi, donec per debita resi-
 „cientia humores perditu reparentur: aut, si id nimis
 „tarde fiat, indigeant vino et spirituosu, quibus vasa
 „stimulentur in validiorem actionem: porro illa exci-
 „tantia vidimus in genere noxia esse. Validius enim
 „agentia forte in ipsum cerebri corticem nimia vi adi-
 „gent piceum humorem, unde deliria, mania, apople-
 „xia etc. possunt oriri.“

„Si haberemus arcanum hos homines curandi, notum
 „Hippocrati, per helleborismum fundendi omnes hu-
 „mores et vitam tamen conservandi, felicius cum me-
 „lancholicis ageremus; sed caremus iis Hippocratis
 „scriptis, quae methodum doceant. Utinam possidere-
 „mus opera Hippocratis auctiora, quae vidit Clenarius
 „in bibliotheca Regis Maroccani in Africa

„Interim, dum his caremus, saponacea, solventia,
 „acescentia, diluentia, emollientia mitissima egregiam

„opum praestant. Crediderim, si boni illi homines vel-
 „lenturi toto aestivo et autumnali tempore fructibus ho-
 „racis, copia et magna et assidua; si hyeme, in quantum
 „possunt, utantur pomis ac pyris, quamdiu asservari ob-
 „temperantem possunt, si ex aestivis et autumnalibus
 „fructibus, ut ex pomis, pyris, fragis, rubo idaeo, ribesiis,
 „baccis sambuci, paratis gelatis, sive roob dicto, per hye-
 „mem et ver uterentur; si pro potu aquam mellitam
 „continuo potarent, sicque pluribus volventibus annis
 „pergerent; crediderim, inquam, homines illos vitam
 „tolerabilem acturos; immo mutatum iri plurimum.
 „Verum medicina plerumque erga illos languet; tum,
 „quia medici regimen eorum vix callent, tum, quia
 „melancholici raro fidem aut medico, aut medicinae,
 „habent. Quos tamen vidi paucos morigeros, his vidi
 „dicta insigne attulisse levamen.“

Die Palliatio für der Manie beruht nach
 Bilguer *) auf folgenden Punkten:

„Wenn — heißt es am angef. Orte — das Ein-
 „nehmen statt findet, so ist am besten, Wasser mit
 „häufigem Salpeter trinken zu lassen, dem, bei ge-
 „genwärtigem Fieber, Honig, Milch und schleimichte
 „Dinge zu zu mischen, ungleichen dünne Mandel-
 „milch, besonders aus Weizenkörnern bereitete, dem
 „der Syr. Diacodii montani zugesetzt wird; dabei kann
 „der Leib durch antiphlogistische Purganzen offen ge-
 „halten werden, und ist der Kampf mit Salpeter

B h 4

*) E. Bilguer von der Hypochondrie S. 257.

„zu geben, den man in England alle Abend zu einem
„halben Quentchen gut gefunden hat.“

„Am meisten muß man sorgen, daß der Kranke
„Schlaf bekomme, als welcher ihn am besten beru-
„higt. Die Erfahrung lehrt, daß der besten Hülfs-
„mittel Wirkung hier dennoch nicht statt finde, wie
„man auch vom Opium erfahren, von welchem diese
„Leute eine grausame Menge ohne Effect genommen,
„deswegen die Autoren hiermit behutsam zu sein an-
„rathen. Man nimmt daher nur die frischen Mat-
„ter von Bilsenkraute, Stechapfel, Alraun, Matz-
„rosen, Safran und andre mehr, kreut sie ins Beie
„oder in die Stube, wovon wir oft eine gute Wir-
„kung gesehen haben. Bei grausamen Nasen bleibt
„doch endlich nichts übrig, als der Gebrauch des
„Mohnsaftes.“

XIX) Verschiedne chronische — mit einer all-
gemeinen Cachexie der Säfte kombinir-
te — Krankheiten. Die vorzüglichsten sind:

- a) Die Wassersuchten, Hydropes.
- b) Die Gelbsucht, Icterus; Morbus regius, Auri-
go, Morbus arcuatus etc.
- c) Die Bleichsucht, Chlorosis.
- d) Die englische Krankheit, Rachitis, die von
den Franzosen Nouveure, und von den Engländern
Rickets genannt wird.

Ist das hektische Fieber eine Folge und Symptom der
hier genannten Krankheiten, so muß zunächst der Mor-
bus primarius gehoben werden, da hiedurch gemeinlich

lich auch zugleich dem Morbo secundario — nemlich dem hektischen Fieber — abgeholfen wird. Ich eile deshalb sogleich zur nähern Entzifferung ieder einzelnen Krankheit, und wünsche nichts so innig, als — bei den mir gesetzten Schranken — dennoch vollständig und deutlich zu sein.

I. Von der Wassersucht.

Die Kur der Wassersucht ist zweifach, nemlich: methodisch und empirisch.

A) *Cura methodica.* Ist man glücklich genug die Ursachen der Krankheit zu entdecken, so verdient die methodische Kurmethode für allen übrigen den Vorzug. Sie verlangt die Erfüllung folgender 3 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man entferne die Ursachen der Krankheit. Die vorzüglichsten sind:

- aa) Rebel geheulte Wechsel- besonders aber Quartan- fieber. Hier sind:
- a) Resolventia z. E. der Tart. tartarizat. das Sal Xc. der Tart. emetic. die Aq. bened. Ruland. der Mercur. dulc. der Kerm. mineral. das Sulph. aurat. antim. das Extr. Gram. Tarax. Fumar. Flor. Arnic. etc. etc.;
- b) Evacuantica, und zwar Emetica, Purgantia und Rlistire, ie nach dem nemlich die Materie nach oben oder unten turgirt; und
- c) Cortex peruvianus ruber etc. indigirt.

Einfacher,

Nro. 93.

℞ Sal. Tart. ℥iv.

Satur. c.

Acet. vin.

adm.

Extr. Card. bened.

— Millefol. aa ℥j.

M. D.

cc) Vollblütigkeit. Hier sind Venäsektionen von dem trefflichsten Nutzen. Man kann hierüber den grossen Stoll *p)* nachlesen.

dd) Der Fluxus menstruus suppressus. Wie dieser wieder hergestellt werde, ist aus dem obigen zu bekannnt, als daß es noch hier einer genauern Entzifferung bedürfte. Ganz vorzüglich wirksam zeigt sich aber — nach den Erfahrungen des Hrn. Professor Alix *q)* — das Elix. acid. Haller. mit untermengten Purgirmitteln.

ee) Zurückgetriebne Ausschläge, geheilte alte Geschwüre &c. Hier sind das Sulphur. antimon. aurat. warme Bäder, künstliche Geschwüre &c. &c. angezeigt. Auch hiervon ist oben weitläufiger gehandelt worden.

ff) Mancherlei Schärfen, vorzüglich aber die venetische Schärfe. Die Bekämpfung derselben erforder-

p) S. d. Rad. med. Tom. III. p. 309.

q) S. d. Observat. chirurg. Fascic. III. Francos. 1777. und Richter's Chirg. Bibl. B. 4. S. 434.

dert den Gebrauch des Quecksilbers, und ganz besonders des Mercurii nitrosi. S. oben das weitere so wie auch die Behandlung der übrigen Arten von Schärfen.

gg) Eine — durch starke Ausleerungen mancherlei Art, durch Klima *) 1c. erzeugte — allgemeine Schwäche des Körpers. Hier sind Roborantia — zur Wiederherstellung des Tonus — indiziert.

hh) Eine Verstopfung der lymphatischen Gefäße, welche nicht selten die Folge eines gar zu reichlichen Genusses geistiger Getränke ist. Ausser dem Gebrauche der bekannten Resolventia ist es auch noch eine Sache von größter Wichtigkeit, daß der Patient nach und nach vom Genusse der geistigen Getränke absteht. In dieser Rücksicht ist die Milch eins der kräftigsten Entwöhnungsmittel. So findet man z. E. beim Hoffmann †) die Geschichte eines Brantweintrinkers aufgezeichnet, welcher dadurch einen völligen Abscheu für dem Laster des Trunks bekam, daß er jeden Morgen, Nachmittag und Abend ein halb Maas Milch trank. Daß aber auch nach meinen eignen Erfahrungen ein in Kornbrandwein aufgelöster Tart. emetic. völlig unsern Wünschen entspreche, habe ich schon oben zu bemerken Gelegenheit gehabt.

*) Daher wird auch die Wassersucht in feuchten und sumpfigen Gegenden z. E. in Holland und England so häufig angetroffen.

†) S. d. Unterricht von dem Collegium der Aerzte in Münster 1c. S. 86.

Zweite Indikazion. Man befördre die Aus-
 leerung des Wassers. Diese Anzeige wird
 durch die Erfüllung der erstern häufig überflüssig
 gemacht, indem nach gehobnen Ursachen das Was-
 ser gemeiniglich von selbst abfließt. Ist dies aber
 nicht der Fall, so sind gelinde Diuretica z. E. der
 Succ. Milleped. die Squilla, der Crem. tart. etc.;
 Laxantia; Emetica etc. indizirt. Von den hier ge-
 nannten Mitteln wird in der Folge weitläufiger
 gehandelt werden.

Dritte Indikazion. Man stärke den Kör-
 per. Die Erfüllung dieser Anzeige ist von der
 äußersten Wichtigkeit, um Rezidive von Wasser-
 suchten — welche immer höchst gefährlich sind —
 zu verhüten. Die hieher gehörigen Roborantia sol-
 len weiter unten bei der empirischen Kurmethode
 erörtert werden.

B) Cura empirica. Diese findet einzig in denien-
 gen Fällen statt, wo die Ursachen der Krankheit nicht
 aufgefunden werden können. Sie erheischt die Er-
 füllung folgender zwei Heilanzeigen, nemlich:

- 1) Die Ausleerung des Wassers. Am häu-
 figsten wird das Wasser durch Diuretica, Emetica
 und Purgantia, zuweilen aber auch durch Diapho-
 retica und die Paracentesis fortgeschafft. Von den
 verschiednen hier genannten Mitteln sind dieien-
 gen jederzeit die vorzüglichsten und schicklichsten, wozu
 die Natur Fingerzeige giebt; und welche sie gleich-

sam selbst zu wählen scheint *). Gesezt aber, daß von Seiten der Natur alle Anzeigen, die uns zu der Wahl dieser oder iener Mittel determiniren sollen, fehlten; so verfare man nach folgenden Vorschriften:

- a) Schwache und entkräftete Personen vertragen keine Purganzen, sondern bloß Diuretica. Es wird auch deshalb mit letztern zuerst der Anfang gemacht.
- b) Bei starken Subjekten können gleich im Anfange Purgantia versucht werden. Wirken diese leicht und wird die Geschwulst augenscheinlich vermindert, so kann mit ihrem Gebrauch fortgefahren werden. Sollte aber der entgegengesetzte Fall statt finden, so werden statt der Purganzen Brechmittel adhibirt. Diese sind nicht selten von den trefflichsten Wirkungen. Man versuche alsdann nach Verlauf von etlichen Tagen wieder von neuem die im Anfange vergebens angewandten Purgantia und Diuretica, da sie amezt villsicht ganz — und dies ist überaus häufig der Fall — unserer Erwartung entsprechen.
- c) Werden die Abführenden- und Urintreibendenmittel selbst nach vorangeschickten emeticis unwirksam

*) Die guten Wirkungen der Arzeneimittel verbreiten hierüber das hellste Licht. Aber auch ganz entgegengesetzte Wirkungen bestimmen uns nicht selten zu der Wahl dieser oder iener Mittel! So sind mir z. B. verschiedne Fälle vorgekommen; wo Diuretica auf den Stuhlgang, Laxantia im Gegentheil auf die Urinwege wirkten. Ich benutzte diese Fingerzeige der Natur, und gab im erstern Falle Laxantia, und im letztern Diuretica mit dem glüklichen Erfolge.

gefunden, so gebe man 4 bis 6 Tage lang Resolventia *), und dann erst versuche man wieder von neuem die vorigen Laxantia und Diuretica.

d) Sollte man aber auch auf diese Art nicht reüssiren, so werden die Purgantzen und Urintreibendenmittel mit Antispasmodica z. E. dem Opio, Castor. Mosch. der Ass. foetid. etc. versetzt. Doch ist auch diese Combination bloß in denjenigen Fällen wirksam, wo eine Schärfe — wie dies z. E. bei unterdrückten Hautausschlägen u. dergl. ist — einen Krampf erzeugt, und durch diesen die Vasa resorbentia verschlossen werden.

e) Gesetzt aber, daß auch diese Methode unwirksam wäre, so gebe man die Purgantia und Diuretica in Verbindung mit Roborantibus. Letztere sind vorzüglich bei großer Schwäche des Körpers, vorhergegangenen starken Ausleerungen u. dergl. angezeigt.

f) Werden alle bis jetzt genannte Mittel vergebens angewandt, so kann man Diuretica, Purgantia, Resolventia, Antispasmodica, Roborantia etc. zusammen in einer Mischung versuchen.

g) Sollte man aber auch auf diese Art nicht nach Wunsch reüssiren, so schreite man zum Abzapfen des Wassers. Man hat nämlich gefunden, daß die Diuretica und Purgantia oft dann erst geholfen haben, wenn zuvor die angesammelte Quantität

*) Die vorzüglichsten sind die Cicuta, die Arnica, die Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. das Extr. Lactuc. viros. das Kamel, das Sulph. aurat. antimon. etc. etc.

Wasser durch die Paracentesis vermindert worden war.

h) Endlich werden auch noch durch das Einwirken die Kräfte der Diuretica und Purgantia unterstützt. Man lese hierüber den Theken H.

Solte man aber mit allen hier genannten Mitteln nicht reüssiren, so ist alle Hülfe der Kunst vergebens! — —

Jetzt eile ich zur nähern Entzifferung der sogenannten Hydragoga oder Wassertreibenden Mittel, unter welchen folgende die vorzüglichsten sind:

aa) Diuretica. Diese verdienen für allen übrigen Mitteln den Vorzug. Ganz besonders müssen hier genannt werden:

a) Die Senega nach Makkenzie¹⁾, Milman²⁾ u.

F o r m e l.

Nro. 94.

R. Rad. Seneg. ℥iv. — 3vj.

coq. c. aq. font. Wiß.

ad remanent. ℥xij.

adm.

Oxym. Squillit. ℥ij.

S. Jede Stunde einen bis 2 Löffel voll zu nehmen.

b) Die

¹⁾ S. d. Bemerk. und Erfahrungen, Th. I. S. 8 — 16.

²⁾ S. d. Med. obs. and. Inq. Vol. II. p. 288.

³⁾ S. d. Animadversiones de natura hydropis. p. 119. Ober: Bemerk. über die Natur und Heilart der Wassersucht. Aus dem Lateinisch. übers. von Seger. Braunschw. 1782. S. 90.

b) Die Squilla. Pease, Danksan, Baldinger u. c. Die Meerzwiebel ist eins der berühmtesten und zuverlässigsten harntreibenden Mittel. (Stoll w). „Es giebt aber —“ sagt dieser grosse „Arzt — bei dem Gebrauche der Meerzwiebel gewisse Bedingungen, auf die man wohl acht geben „muß, wenn man dem Kranken nicht schaden will: „nämlich folgender: „

„A) Die Abwesenheit des Fiebers, überhaupt aller „feberartige Zufälle. Man muß daher auf den „Puls, den Harn, und vorzüglich auf den Durst „acht geben.

„B) Es dürfen in den Eingeweiden, besonders in „der Leber, keine Verstopfungen vorhanden sein; „denn diese werden von der Meerzwiebel entzündet. „Doch müssen zuweilen auflösende Arzeneien mit „Meerzwiebel verbunden werden.

„C) Die Feuchtigkeit muß von wässerichter Beschaffenheit sein.

„D) Es darf keine Salzwassersucht sein. In diesem „Falle richten sowohl die Meerzwiebel, als andre „harntreibende Mittel wenig aus.

„E) Vorzüglich wirksam ist die Meerzwiebel in der „Brustwassersucht.

„F) Auch schadet die Meerzwiebel in der Wassergeschwulst der Füße, wenn sie z. E. von einer örtlichen Schwäche herrührt.“

w) S. d. Vorlesungen über einige langwierige Krankheiten. Wien 1788. S. 62.

Die frische Meerzwiebel verdient der aufgetrockneten weit vorgezogen zu werden, da die wirksamen Theile der letztern durch das Trocknen oder Backen fast gänzlich verflüchtigt worden sind. Man höre auch, was der berühmte Selle *) sagt: „Die frische Wurzel der Squilla macht nicht so leicht Erbrechen und wirkt mehr auf die Urinwege. Wenn man sie daher haben kann, so ist sie der getrockneten vorzuziehen. Sie kann dann mit Süßholzpulver oder mit andern grade passenden Mitteln zu Pillen gemacht werden. Und da sie mehr wässerichte Theile enthält, so muß sie auch in größern Dosen gegeben werden.“

Un die frische Meerzwiebel in Substanz gränzen — in Rücksicht der Wirksamkeit — zunächst die aus derselben bereiteten Präparate, unter denen das Extr. der Aet. und das Oxymel Squill. die vorzüglichsten sind.

Formeln.

Nro. 95.

Rc Extr. Squill. gr. i.

Nitr. dep.

Sach. alb. aa gr. xv.

M. f. Pulv. tales. nro. VIII.

S. 4 bis 6 mal des Tags ein Pulver zu nehmen.

Nro. 96.

Rc Extr. Squill. gr. j.

Eleofäch. Menth. 3j.

M. f. Pulv. S. Es wird 2. 3. bis 4 mal des Tags ein dergleichen Pulver genommen. Stoll.

*) S. d. Med. clinic. von 1789. S. 698.

Nro. 97.

℞ Extr. Squill. gr. j.

Tart. solub. ʒj.

M. f. Pulv. tales. nro, X.

S. Quater per diem pulvis. Stoll.

Nro. 98.

℞ Extr. Squill. gr. j.

Flor. Sal. Xc. mart. gr. vj.

Eleofach. foenicul. ʒj.

M. S. Quater per diem pulvis. Stoll.

Nro. 99.

℞ Extr. Squill. gr. xij.

Solv. in

▽ Petrosellin. ʒvj.

adm.

Liq. terræ fol. tart.

Syr. de Fumar. aa ʒj.

M. S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

Nro. 100.

℞ Sal. Tart. ʒij.

Satur. c.

Acet. Squillitic.

adm.

Extr. Lactuc. virosi ʒij.

▽ Petrosellin. ʒiv.

Syr. rad. 5. aperient. ʒj.

S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 101.

℞ Sal. Tart. ʒj.
 Acet. Squill. ʒiʒ.
 Aq. Menth. piper. ʒvj.
 Vin. antimon. Huxham. ʒij.
 Tinct. Thebaic. ʒj.
 Syr. cort. Aurant. ʒiv.

M. S. Zwei Eßfel voll pro dosi. Pease.

Nro. 102.

℞ Squill. ʒj.
 Cort. aurant.
 Calam. aromat aa ʒij.
 infund. c. Vin. alb. ℥ii.
 Diger. per tres dies, colat. add.
 Oxym. Squill. ʒij.

Hautesierd x).

Nro. 103.

℞ Calomel. opt. gr. iij.
 Pulv. Squill. ʒj.
 Sapon. Hispan. ʒj.
 Syr. q. s. ut fiant pilul. gr. i.

S. Jeden Abend 5 Stück zu nehmen. Dunkeln.

x) G. Pharmacopoea edinburghensis additament. adiecit Baldinger. 1784. p. 345.

Nro. 104.

℞ Gum. Xc.

Squill. rec. āā ʒiv.

Contunde simul in mortario et adde

Cardam. min. trit. ʒiv.

℞ pil. c. Balf. Copaiv. q. s. (entin y).

Nro. 105.

℞ Pulv. Rad. Squill. ʒiv.

Sulph. antim. aur. ʒ. praecip.

Salvol. Succin. āā ʒj.

Extr. Elater. ʒiv.

Ol. destilat. Anis. gutt. aliquot.

℞ c. Succ. Liquir. pil. gr. un.

S. Pilul. Physagogae Ludolffi ʒ).

Die Dose ist 5 — 10 Gran.

Nro. 106.

℞ Extr. Squill. ʒj.

Gumm. Ammoniac. ʒiv.

Oxym. Squill. q. s.

℞ pilul. gr. ij.

S. Es werden täglich 4 mal 3 bis 4 Stück genommen.

C c 3

y) G. Pharmac. edinburgh. etc. p. 374.

z) G. Pharmac. edinburgh. p. 380.

„frische Meerzwiebel und drei Theile Doppelsalz —
 „Arcanum duplicatum *) — so lange mit einander in
 „einem steinernen oder gläsernen Mörsel stampfen, bis
 „ein zusammenhängender Körper daraus wird, wozu
 „jedoch gar keine lange Zeit erfordert wird. Wenn diese
 „Vermischung zu einer gleichförmigen Masse geworden
 „ist, so macht man Pillen daraus, deren jede zwölf
 „Gran schwer wiegt, und welche man langsam trocknen
 „läßt. Es enthält also jede Pille vier Gran von der
 „Meerzwiebel.

„Diese Zubereitung ist, wie man sieht, sehr leicht
 „zu verfertigen und man kömmt bald damit zu Stande,
 „wenn das Arcanum duplicatum nur grob gestossen ist;
 „ein Umstand, der die Vermischung um so leichter
 „macht. Auch muß man anfänglich bloß die Hälfte von
 „der Meerzwiebel zu dem Salz hinzuschütten und sodann
 „kann man, wenn dieser Theil gut durch einander ge-
 „stossen ist, das übrige viel bequemer darunter mengen;
 „Hierdurch wird die Masse eine hinreichende Zeit weich
 „und zähe genug bleiben, daß man Pillen daraus for-
 „men kann. Sind diese Pillen trocken, so sehen sie
 „weiß aus und sind hart, jedoch immer noch so weich,
 „daß man ihnen durch den Druck der Finger eine an-

1797. März 11. 1798. C 4

*) Herr Regnaudot hat verschiednemat versucht, diese
 Pillen — statt des Arcan. duplicat. — mit Crem. tart.
 Nitr. Sal. Seignet. und andern Mittelsalzen zu verfertigen,
 er hat aber unter allen keines gefunden, welches eine so
 dauerhafte Zusammenfassung gegeben hätte, als wie eben
 das Arcanum duplicatum.

„dere Gestalt geben kann, und daß sie sich in dem Magen leicht auflösen lassen.

„Die Dosis von diesen Pillen für eine erwachsene Person ist 4 — 5 Stück, und diese Dosis lasse ich täglich zweimal nehmen. Ich habe bisweilen bis sechs von den gesagten Pillen auf einmal gebrauchen lassen, in denen also 24 Gran von der Meerzwiebel enthalten waren, ohne daß ein Erbrechen darauf erfolgte. Man wird dieses keinesweges verhindern können, wenn man eben so viel von der frischen, oder eine verhältnißmäßige Menge von der getrockneten Meerzwiebel allein geben wolte.“

c) Der *Digitalis purpurea*. Ueber die trefflichen Wirkungen des rothen Fingerhut in der Wassersucht, verdienen unter andern die Erfahrungen und Beobachtungen eines Darwin *), Simmonds **), Warren ***), Withering †), Willan ††), Thilenius †††) u. nachgelesen zu

*) S. An Account of the retrograde motions of the absorbent vessels of animal bodies in some diseases. Lichfield 1780. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt, B. 6. S. 305. 306. 2c.

**) S. The London Medical Journal, Vol. VI. p. 55. und Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Arzt. B. 11. S. 98.

***) S. The Lond. Medic. Journ. Vol. VI. P. II. p. 145. und Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Arzt. B. 11. S. 123.

†) S. An Account of the Foxglove, and some of its medicinal uses, with practical remarks on dropsy and other diseases, und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt, B. 11. S. 155.

††) S. Lond. Medic. Journ. for the year 1786. P. II. p. 189. und Samml. auserl. Abh. B. 12. S. 24.

†††) S. d. Medicinische und Chirurg. Bemerkungen. Frankfurt. 1789.

werden. Letzrer kann denselben nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen, und hält ihn — in Verbindung mit Gewürzen — für das beste Diureticum. Die Dose ist 2 Gran.

Die Methode, wie sich der Herr Dr. Withering zu Birmingham dieses aniezt in England bei der Wassersucht so sehr gebräuchlichen Mittels bedient, ist unter andern folgende:

- 1) Die Blätter dieser Pflanze — die er zu der Zeit sammelt, wenn die Blumen eben ausblühen wollen, und wovon er die Blätterstiele und die mittlere Nibbe der Blätter wegwirft — werden sorgfältig getrocknet, gepulvert, und einem Erwachsenen in Pulverform von einem bis zu drei Granen gegeben. Will man sich dieses Mittels aber lieber in flüssiger Gestalt bedienen, so kann man auch aus einem Quentchen der Blätter und einem halben Eßel kochenden Wasser einen Aufguss bereiten, und der durchgeseigten Feuchtigkeit noch eine Unze von einem spiritusösen Wasser zusetzen. Die mittlere Dosis für einen Erwachsenen, ist eine Unze *).

Ec 5

- 2) Bedient man sich der hier beschriebnen kleinen Dosis und giebt dieselbe in stücklicher Zwischenzeit, so wirkt dieses Mittel ohne viel Schmerz und Beschwerde zu erregen, und es bessert sich auch zugleich der Appetit des Patienten. Auch braucht man den Gebrauch dieser kleinen Dosen nur so lange fortzusetzen, bis das Mittel auf die Nieren, den Magen, Puls oder die Gedärme zu wirken anfängt, und man muß es sobald sich nur das geringste Kennzeichen von einer der hier gedachten Wirkungen zeigt, gleich wieder aufse-

2) Es müssen die Kranken viel, und zwar — damit eine um so größere Menge Flüssigkeit in den Körper gebracht werde — von ihren Lieblingsgetränken trinken.

3) In Fällen, wo der Fingerhut keinen Nutzen schaffen will *), muß man durch den Gebrauch andrer. Thut man dieses, so wird der Patient nicht dabei leiden, und der Arzt doch den gewünschten Erfolg erlangen.

Wenn der Fingerhut öfter in sehr starken Dosen und diese geschwind hinter einander gegeben werden, so verursacht dies Nebelkeit, Erbrechen, Purgieren, Schwindel, und eine Verdunklung und Verwirrung des Gesichts, eine vermehrte Absonderung des Urins und einen öftern Trieb zum Uriniren, einen langsamen und oft nur 35 mal in einer Minute schlagenden Puls, kalte Schweisse, Zuckungen, Ohnmachten, und zuletzt — den Tod. Sieht man denselben in schwächern Gaben zc. so bringt er zwar alle hier genannte Wirkungen, aber in einem geringern Grade hervor.

*) Bei starken Personen, die gespannte Fasern, eine warme Haut, eine rothe Gesichtsfarbe, einen zusammengezogenen und gespannten Puls zc. haben, wird dies Mittel selten mit einem guten Erfolge gebraucht.

Ist der Leib bei der Bauchwassersucht gespannt, hart, und an denselben oder den geschwollenen Füßen zc. eine in gewissen Gräzen eingeschlossene Geschwulst sichtbar; ist die Geschwulst fest und widersteht sie dem Eindrucke des Fingers, so haben wir ebenfalls nur wenig Hoffnung nach Wunden zu reüssiren.

Auch wird dies Mittel in denjenigen Fällen, wo es ein Purgiren erregt, nur selten Nutzen schaffen.

Wenn aber im Gegentheile der Puls schwach oder intermittirend, die Gesichtsfarbe des Kranken blaß und die Lippen lebhaft, die Haut kalt und die Geschwulst des Leibes weich †) zc. sind, so kann man sich mit der besten Hoffnung schmeicheln, daß die Wirkung des Fingerhuts nicht nur diüretisch sondern auch gelind sein werden.

†) So daß man die Bewegung des Wassers darinnen fühlen, oder in die ödematöse Geschwulst der beschallenen Glieder mit dem Finger leicht einen Eindruck machen kann.

Dinge eine solche Veränderung in dem Körper hervorzubringen suchen, daß man sich hernach desselben mit Vortheil bedienen kann. Herr Dr. Withering hat dieses durch den Gebrauch der Aderlässe, der Mittelsalze, der Weinsteinfristallen, der Meerzwiebel — und zwar vorzüglich bei allzustarker Spannung des Körpers, wo sie nächst den Aderlässen das beste Vorbereitungsmittel zum Gebrauche des Fingerhuts abgießt — wie auch der allmählig gegebenen Purgirmittel, obgleich auf eine unvollkommne Weise zu bewürken gesucht.

d) Der *Raphanus rusticus* s. *Armoracia*. Man kann entweder den frisch ausgepreßten Saft der Wurzel mit Zucker oder Wein vermischt *), oder aber ein — mit Säuren geschwängertes — gesättigtes Meerrettichsbiere **) adhibuiren.

e) Die *Baccae Juniperi* in einem Defoht, sind als ein Hausmittel wieder die Wassersucht bekannt. Aber auch das Rooh und der *Spiritus Juniperi* sind von den trefflichsten Wirkungen. Zu Steinhagen — ein in der Grafschaft Ravensberg gelegner kleiner Ort — wird ein stark concentrirter *Spiritus Juniperi* bereitet, und unter dem Namen *Steinhager brandwein* verkauft. Dieser ist in hiesigen Gegenden allgemein als ein Hausmittel wieder die Wassersucht bekannt, und wird zum öftern mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht.

*) S. Heister, *Comp. med. pract.* p. 212.

**) S. *Vet. Acad. Handl.* 1766. p. 231.

F o r m e l.

|Nro. 109.

Rc Roob Juniper. ℥iv.

Aq. dest. Baccar. Juniper. ℥ii.

Spirit. Baccar. Juniper. ℥ij.

g. Jede 3te Stunde ℥j — ℥ij. zu nehmen. (Wie-
ten e).

f) Die Baccae Sorbi aucupariae. Vogelspeier-
lingbeeren. Ihr Saft ist in England als ein
Wasser abführendes Mittel bekannt. Der berühm-
te Selle d) zieht das Roob Sorborum dem Roob
Juniperi — und zwar vorzüglich in denjenigen Fäl-
len, wo die erhitzende Eigenschaft des letztern zu
fürchten ist — weit vor.

g) Die Lactuca Virofa. Der berühmte Collin e)
giebt das Extr. Lactuc. virol. zu einem bis ander-
halb Skrupel.

h) Die Radix Colchici, vorzüglich aber das aus der-
selben bereitete Oxymel und Acetum Colchici.
(Störk f).

i) Die Radix Hellebori nigri. Die Bereitung der to-
nischen Pilsen des berühmten französischen Arztes
Bacher ist kürzlich folgende:

c) S. d. Commentar. Tom. IV. p. 258.

d) S. d. Medic. clinic. p. 667.

e) S. d. Observat. circa morb. acur. P. VI.

f) S. d. Libellus de Colchico autumnali.

Formel.

Nro. no.

R. Extr. Hellebor. nigr.

Myrrh. solut. aa ʒj.

Pulv. Card. benedict. ʒiij. c. ʒj.

M. G. f. a. massa aëre sicco exsiccanda, donec formandis pilulis apta sit. Singulae pilulae ponderis grani dimidii.

Wer sich mit einer genauern Bereitungsart dieser Pillen bekannt machen will, der kann hierüber einen Bacher g), Hautsiefert h), Milman i), Lode k), Nikolai l) u. *) nachlesen.

Es werden von diesen Pillen 10 Stück auf einmal genommen, und nach Verlauf von einer Stunde wird die nemliche Dose — und zwar 4 Stunden hintereinander — wiederholt. Sie laxiren zwar anfänglich, treiben aber hernach stark auf den Urin, wodurch das Wasser ausgeführt und die Krankheit vertrieben wird. Milman.

g) S. d. Recherches sur les malad. chroniques. Paris 1776. p. 472.

h) S. d. Recueil d'observations de Médecine des hopitaux milit. T. II. p. 434. Paris 1772.

i) S. d. Bemerk. über die Nat. und Heil. der Wassersucht. 1784.

k) S. d. Bibl. B. 8. S. 217.

l) S. d. Samml. von Beobacht. Rezept. und Kurarten. Jena 1784. S. 211.

*) S. d. Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. I. St. 3. S. 170.

k) Die alkalischen Salze — *Salia alcalia* —.
Diese werden schon von einem Sydenham empfohlen, und auch ihre Wirkungen durch die tägliche Erfahrung bestätigt *). Gardan m) — ein amerikanischer Arzt — gab die Tabaksasche täglich 2 mal zu einer halben Drachme, mit dem glücklichsten Erfolge; und der berühmte Pringle folgende Mischung:

Formel.

Nro. 111.

℞ Sal. Tart. ℥ij.

Solv. in

Infus. Absinth. ℥vj.

S. Diese Auflösung wird an einem Tage in drei getheilten Dosen genommen.

Nro. 112.

℞ Ciner. Genist. ℥ii.

infund. c.

Vin. Rhenan. ℥iv.

Bacc. Juniper. contus. Man. ij.

Stent. in digestionē et cola.

S. Die Dose ist ein Spitzglas voll.

*) G. Nov. Act. Acad. Nat. Curios. T. V. p. 88. 201. etc.
Desgleichen — Monro von der Wassersucht.

m) G. Medical and philosoph. Comment. Vol. III. p. 333.

- 1) Der Tartarus emeticus. Durch diesen hat Brisbane ⁿ⁾ — in kleinen Dosen gegeben — den Abgang des Urins befördert, und die Wassersucht geheilt.

F o r m e l.

Nr. 13.

℞. Tart. emetic. gr. iß — ij,
Solv. in

Dec. Petroselin. ℥xvj.
adm.

Mell. dep. q. s. ad grat.

Diesen Trank hat Brookes ^{o)} mit dem glücklichsten Erfolge angewandt, da er nicht nur stark auf den Stuhl ganz sondern auch auf die Hrinwege wirkte.

Ueber den trefflichen Nutzen des Brechweinsteins in der Wassersucht, verdient — ausser verschiedenen andern Schriften ^{*}) — ganz vorzüglich ein Hirschel ^{p)} nachgelesen zu werden.

ⁿ⁾ S. Select. Cases in the Practice of Medicine. Lond. 1772. p. 51.

^{o)} S. d. ökonomische und mediz. Beobacht. zur Verbesserung der Kriegslazarethe und Heilart der Feldkrankheiten S. 188.

^{*}) Zu diesen gehören unter andern: das Journal de Médecine, Chirurg. pharmac. Tom. XII. und die Pharmac. Edinburgensis addit. adiecit Baldinger, p. 358.

^{p)} S. d. Abhandl. vom Brechweinstein.

Auch ich selbst kann dieses Mittel nach meinen eigenen ziemlich häufigen Erfahrungen nicht mit genug Lebensprüchen überhäufen. Es wirkt — in Verbindung mit dem Crem. tart. — unter allen Hydragogis am kräftigsten.

m) Das Oleum Terebinthinae und der Balsamus de Copaivae. Die diuretischen Kräfte beider Mittel sind zu bekannt, als daß sie erst eines Beweises bedürften.

n) Das Oleum Olivarum. Dieses ist — wenn es äußerlich in den Bauch eingerieben wird — ebenfalls ein stark Urintreibendesmittel. Es verdienen hierüber ein Oliver g), Medikus r), Störk s), Gardane t) u. nachgesehen zu werden. Es wirkt aber um so kräftiger, wenn es nach Desgeraud u) mit dem Spir. Sal. Xci vermengt wird.

o) Die Millepedes. Diese sind ein gelind urintreibendes Mittel, und ihr Gebrauch ist vorzüglich in denjenigen Fällen angezeigt, wo ein starker Reiz zu fürchten ist. Nicht aber das Pulver**), sondern bloß der ausgepreßte Saft der Selleresal ist wirksam.

§ 10 r

g) G. Philos. Transf. Vol. 49. P. I. p. 46.

r) G. d. Beobachtungen aus der Arzneiwissenschaft. G. 569.

s) G. d. Ann. med. t. p. 90.

t) G. Gazette de Santé 1773. 1774. p. 29. 254. 267. 279 etc.

u) G. Journal de Médecine, Tom. XLVIII. p. 128.

*) Da dieses doch fast ganz unkräftig ist, so begreife ich wirklich nicht, wie es noch von so vielen Aerzten — und zwar Granweise! — im 1790ten Jahre verschrieben werden kann! — — — Ich könnte hiervon eine Menge Beispiele anführen. Doch! Exempla sunt erc. — — —

I d e r m i s .

Nro. 114.

Rc Milleped. vivori 3j.

Emulg. c.

Vin. alb. f. q. *)

Emulf. 3x.

adm.

Liq. a. m. Hoffm. 3j.

S. Alle 2 Stunden 3 Löffel voll zu nehmen.

p) Die Cantharides nach den Erfahrungen eines Allix w), Grainger x), Vicker y) u. Sie werden am besten in Pillenform **), und zwar auf folgende Art gegeben:

Nro. 115.

Rc Pulv. Cantharid. gr. vj.

Camphor. gr. xij.

Mucilag. Gumm. Tragacant. q. f.

f. pil. pondr. gr. un.

Sechs Stük dieser Pillen täglich genommen — mit denen aber auch allmählig gestiegen werden kann — mögen den Anfang der Kur machen.

***) Der berühmte Baldinger — S. d. Pharmacop. edinburg. p. 325. — sagt: „Recte monuit nuper Cl. Cartheuser in Diss. de millepedum viribus, vinum non esse optimum vehiculum, aut si malis, menstruum. Etenim destruere vi letur vim medicaram horum animalculorum.“

w) S. d. Observ. chirurg. Fasc. 1.

x) S. d. Histor. febr. anomalae Batavae p. 145.

y) S. d. Mat. med. pract. p. 39.

*) Welche selbst der Tinctura cantharidum vorgezogen zu werden verdient.

℞ Pulv. Cantharid. gr. iv.
 Sal. Tartar. gr. vj.
 Nitr. dep. gr. iij.
 Camphor. gr. ij.
 M. f. c. Electuar. lenitiv. -f. q. Mass.
 pilular.
 Dividat. in tres pilulas.

S. Jede 3te Stunde eine Pille zu nehmen. Grainger.

bb) *Purganzia*. Die gelindern verdienen immer für den mehr drastischen den Vorzug, da letztre die Kräfte des Patienten ausserordentlich schwächen, und fast iederzeit das wenigste Wasser ausführen. Zu den vorzüglichsten gehören:

a) Der Cremor Tartari. Dieser verdient allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden, da er — ohne die Kräfte des Patienten zu erschöpfen — das gewisseste Hydragogum ist. Man lese hierüber die trefflichen Erfahrungen und Beobachtungen eines Vincent Menghini a), Franz Home b), Milman c), Monro, Dunkan, Medikus, Fischer, Tissot; Zimmermann etc. Er wird am besten — wie dies auch schon vorhin be-

a) S. Experimenta Vincentii Menghini de largo et diuturno Cremoris tartari usu ad Hydropisim summopere utili. und Act. Bonon. T. IV. p. 263.

b) S. d. Klinische Versuche, Krankengeschichten und Leichenöffnungen, aus dem Engl. S. 374.

c) S. Milman am angef. Ort. S. 90.

merkt worden ist — in Verbindung mit dem Tart. emetic. in kleinen Porzionen gegeben. Auch wird mit kleinen Dosen der Anfang gemacht.

Formel.

Nro. 117.

R. Crem. tart. ℥j.

Tart. emetic. gr. ij.

M. f. Pulv. Div. in viij. part. aeq.

S. 4 mal des Tags ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

b) Das Gummi Guttæ. Der große Werthof d) kann die Gummigutta nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. Hiermit stimmen aber auch die Beobachtungen und Erfahrungen eines Baldinger e), Nikolai f), Fieserich g) genau überein. Um die vim drasticam purgant. dieses Mittels zu besänftigen, so entspricht in dieser Rücksicht das sogenannte Oleum Tart. oder das in Wasser aufgelöste Sal Tartar. völlig unsern Wünschen. Baldinger h). Die Schärfe desselben

... Dd 2

d) S. d. Oper. med. §. 77.

e) S. d. Pharmacopoea edinburgensis 1784. p. 364.

f) S. d. Recepte und Kurarten. Jena 1780. S. 1001.

g) S. Nikolai Samml. von Beobacht. Recept. und Kurart. Jena 1784. S. 237.

h) S. Pharmacopoea edinburg. am angef. Ort.

wird aber auch noch nach neuern Erfahrungen durch die Verbindung mit Manna gemildert *).

F o r m e l.

Nro. 118.

℞ Sapon. venet. ℥j.
Gumm. Gutt.
Pulv. Squill.
Bals. Peruy. āā ℥ij.
M. f. pil. gr. iij.
Conf. Pulv. Succin.

S. Jede 2te Stunde ein Stük zu nehmen. Niese-
nich.

Uebrigens wird jedesmal auch noch ein Weinspiz-
glas voll von folgendem diuretischen Wein nachge-
trunken:

Nro. 119.

℞ Hb! Menth. piper. ℥iß.
— Cent. minor.
Baccar. Juniper.
Cort. aurant. immatur.
Sem. Sinap. contus. āā ℥j.
Sal Tart. ℥ij.
Pulv. Scill. ℥iß.
Vin. franc. Mens. iij.
Digere per triduum et cola cum ex-
pressionem.

*) In Herrn Meßlers Abhandl. — eine gekrönte Preiss-
schrift aus dem Lateinisch. übers. 1787 — über die Wasser-

421

Ich setze gemeiniglich die Gummaigutte auf folgende Art zu geben:

Nro. 120.

℞ Gum. Gutt. gr. iv — vj.
Mann. elect. ℥ij.
Solv. in
Dec. Gram. ℥vj.

M. S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

- c) Die Radix Gratiolae nach dem berühmten Störk i).
Wenn alle harntreibende und abführende Mittel nichts vermögen, so ist der wilde Urin oder das Gottesgnadenkraut oft allein noch wirksam.

Formeln.

Nro. 121.

℞ Rad. Gratiol. ℥ij.
Consc. infund. c.
Vin. f. q. p. horam,
Dein Colat. ℥i. exhibe.

- S. Es wird jede 2te Stunde ℥j. genommen. Störk.

Dd 4

sucht, wird vorzüglich folgende Formel von einem alten Arzte empfohlen:

℞ Sem. Granadill. ℥ß.
Gum. Gutt. ℥ij.
Resin. Jalapp. ℥j.
Ess. Succin. q. s. ut f. pil. nr. xx.

S. 3 bis 4 Stück pro dosi.

- i) S. b. Mediz. prakt. Unterricht für die Feld und Landwundärzte der österreichischen Staaten. Wien 1780. Th. 2. S. 36. und die Formeln 171. und 172.

℞ Pulv. Rad. Gratiol. gr. xxx.
S. Auf einmal zu nehmen. Stöck.

d) Das Elaterium. Dieses ist nicht nur von einer Menge älterer sondern auch neuerer Aerzte mit vielem Nutzen gebraucht und angerühmt worden. Ich will hier nur einen Sydenham ^{k)} und Vogel ^{l)} zum Beweise anführen. Von letzterm wird es auf folgende Art gegeben:

F o r m e l n.

Nro. 123.

℞ Extr. panchymag. Croll. ℥j.
Elater. gr. xv.
Ol. dest. Cinnam. gutt. ij.
M. f. Pil. S. Auf einmal zu nehmen. Oder

Nro. 124.

℞ Ess. Jalapp.
— Cinnam. aa ℥iv.
Elater. ℥j.
Sal. Absinth. ℥ij.
M. S. Jeden Morgen und Abend 40 und mehrere Tropfen zu nehmen.

k) S. d. Oper. p. 1488.

l) S. d. Praelect. de cogn. et curand. praecip. morb. c. h. affectib. p. 558.

c) Das Scammonium nach Dover, Kämpf u.

Formel.

Nro. 124.

Rc Scammon. ʒj.

Antimon. crud.

Croc. mart. aperitiv. aa ʒʒ.

M. f. Pulv. Dover.

Von diesem Pulver werden täglich 20 Gran — in forma Electuarii vel Boli — verbraucht. Der berühmte Kämpf m) nennt es das wirksamste Mittel in der Wassersucht. „Per plures enim hydropicos — heißt es am angef. Ort — et ad incitantes, gangraena iam partes externas occupante, ex ore faucibus eripuit.“

f) Die Pilulae hydragogae Janini. Die Mischung ist:

Formel.

Nro. 125.

Rc Fol. Senn. ʒvj.

Crem. Tart. ʒj.

coq. in aq. pluv. Mens. ii.

ad remanent. limid. quant.

Col. bullient. adm.

Agaric.

Scammon.

Dd 4

m) G. B. Enchirid. medic. 1778. p. 121.

Rad. Mechoac.
 — Rhabarb.
 — Bryon.
 — Hermödact. āā ʒij.
 — Turpeth.
 Gum. Gutt.
 Troch. Alhand.
 Mercur. dulc.
 Tart. emetic. āā ʒj.
 Croc. mart. aperit.
 Nitr. dep. āā ʒiv.
 Aethiop. mineral. ʒij.
 Aloes
 Rad. Jalapp. āā ʒvj.
 Evapor. ad conf. Mass. pil.

Der berühmte Janin ⁿ⁾ empfiehlt diese Pillen nicht nur als Purgirmittel bei skrophulösen Augenkrankheiten, sondern auch und zwar ganz vorzüglich in der Wassersucht ^{*)}; wo sie spezifisch wirken sollen. Die Dose — womit alle Tage bis zur völligen Heilung fortgeführt wird — für eine erwachsene Person ist ʒj. ^{**)};

ⁿ⁾ S. Janin von den Augenkrankheiten.

^{*)} Dieienge des Bauchs ausgenommen.

^{**)} Ich bin oft bis zu zwei und mehreren Drachmen gestiegen. Bei Bauchwassersuchten — die freilich schon ziemlich tief eingewurzelt, und wo fast alle übrige Mittel vergebens versucht worden waren — wirkten sie immer blos palliativ, nie aber radikal. In Brustwassersuchten habe ich sie bis jetzt noch gar nicht, bei der sogenannten Leucophlegmaria aber häufig mit dem glücklichsten Erfolge versucht.

für Kinder über 8 Jahren eine halbe Drachme; und für noch kleinere noch geringer.

Der gelehrte Selle o) sagt: „Es haben mir diese Pillen in Brustwassersuchten oft sehr treffliche Dienste geleistet, und ich gebrauche sie noch täglich mit Nutzen. Ich getraue mir aber auch nicht in dieser so seltenen und unverhältnißmäßigen Mischung etwas abzuändern.“

cc) *Emerica*. Diese werden schon von einem Sydenham p) u. mit Nachdruck empfohlen. Ganz vorzüglich aber sind die trefflichen Wirkungen der Brechmittel durch die Erfahrungen eines Verney q), Schenk r), Hautefierck s), Heuermann t), Bërhaave u), Pringle w), Monro x), Pinot y), Willin z) Cruikshank a),

Dd 5

o) *S. d. Medic. clin.* p. 673.

p) *S. d. Oper. oim. T. II. p. 338.*

q) *S. d. Memoir. de l'Acad. des sciences 1703.*

r) *S. Lib. III. de Hydroke, obs. 5.*

s) *S. d. Samml. mediz. Beobacht. B. 2. obs. 27.*

t) *S. d. Vermischt. Bemerk. und Untersuch. der ausübenden Arzeneiwissenschaft. B. I. S. 233.*

u) *S. d. Aphor. de cogn. et curand. morb. §. 1244. 1245.*

w) *S. d. Beobacht. über die Krankh. der Armee, S. 256.*

x) *S. d. Abhandl. von der Wassersucht. §. 40. 43.*

y) *S. Journal. de Médecin. T. VIII. p. 308.*

z) *S. d. Act. Societ. Med. Hafniens. T. I. p. 294.*

a) *S. Clare on the Cure of Abscesses by caustics. Lond. 1779. und die Samml. auserl. Abhandl. B. 7. S. 54.*

Selle b) 1c. außer allen Zweifel gesetzt worden.

Der Gebrauch derselben ist zweifach. Sie werden nemlich:

- 2) In voller Dosis — so daß sie ein wirkliches Erbrechen erregen — abhuhrt, und alle 4 — 8 — 14 Tage 1c. wiederholt. In der Zwischenzeit werden Diuretica, Purgantia, Resolventia etc. gegeben, die alsdann um so kräftiger wirken.

Doch! — ist diese Methode in denjenigen Fällen contraindicirt, wo die Ascites von einer außerordentlichen Grösse ist. Hier muß das Wasser zuvor durchs Abzapfen vermindert werden. Gemeinlich werden die Brechmittel aber auch da für höchst nachtheilig gehalten und verboten, wo die Kräfte des Patienten schon in etwa erschöpft sind. Wer weiß aber nicht, daß die in diesem nemlichen Stadio von so vielen Aerzten verordneten Purganzen ungelich mehr — denn Brechmittel — die Kräfte schwächen? — —

- 3) Die Emerica werden aber auch in kleinen und getheilten Dosen — so daß sie kein wirkliches Erbrechen sondern höchstens eine geringe Uebelkeit erregen —, und zwar entweder für sich allein oder mit andern Mitteln versetzt gegeben. Sie leisten alsdann trefflich resoluirende, diuretische, diaphoretische, antispasmodische 1c. Kräfte.

Die vorzüglichsten hieher gehörigen Brechmittel sind:

- a) Die Squilla. Pillin c) war glücklich genug, durch sie allein eine Bauchwassersucht zu heilen. Ihre Dose wird allmählig so lange verstärkt, bis endlich — wosern man nemlich nicht die Absicht zu vomiren hat — ein Erbrechen erfolgt.

F o r m e l.

Nro. 126.

℞ Rad. Squill. gr. ij.

Moschat.

Nitr. dep. aa gr. xij.

M. f. Pulv. Det. in Dos. xij. aeq.

- S. Jeden Morgen und Abend ein Pulver zu nehmen. Pillin.

- b) Der Tartarus emeticus, und zwar scopo evacuando und resolvendo.

dd) *Resolventia*. Sie werden entweder für sich allein, oder in Verbindung mit absührenden, urintreibenden u. Mitteln angewand. Ihr Gebrauch ist vorzüglich in deniengen Fällen angezeigt, wo die oben genannten Mittel eine Zeitlang vergebens versucht worden sind.

Zu den hier angezeigten auflösenden Mitteln gehören:

c) E. Aor. Havniens. 1796.

- a) Der Mercurius dulcis nach Dobson, Percival d), Lyson e), Merrey f), Odier g), Mizner h), Langhute i), Riepenhausen k), Bloch l) etc. Als ganz vorzüglich wird von letzterm der Mercur. dulc. in Verbindung mit Diuretic. empfohlen.
- b) Das Sulphur. antimon. aurat. 3. praecepit. und das Sulph. antim. aur. liquid. f. saponatum, der Kermes mineralis etc.
- c) Der Tart. tartarifat. die Terr. und der Liq. Terr. fol. tartar. die flor, Sal. Xc. martial, etc.
- d) Die alkalischen — mit Säuren gesättigten — Salze, indem sie auch zugleich harntreibende Kräfte besitzen. Sie sind nach dem berühmten Stoll m) vorzüglich in der Hautwassersucht — besonders in Verbindung mit bittern Mitteln und Rhubarber — dienlich, da sie den Schleim zer-
- d) S. Medical Commentaries, Tom. V. p. 174. Tom. VI. p. 219.
- e) S. d. Abhandl. von den Wechselfiebern, der Wassersucht etc.
- f) S. d. London medical Journal. June 1781. p. 424. und Samml. auserl. Abhandl. B. 7. S. 125.
- g) S. Histoire de la Société royale de Médecine Année 1779. p. 194. und Samml. auserl. Abhandl. B. 9. S. 381.
- h) S. London Medical Journal, Vol. IV. p. 78. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebra. prakt. Arzte. B. 10. S. 217.
- i) S. d. Programm. de Mercur. dulc.
- k) S. d. Histor. morb. epid. Götting.
- l) S. d. Bemerkungen etc.
- m) S. d. Vorles. über einige langwierige Krankh. S. 70.

schneiden, und Säure in den ersten Wegen verbessern *N. 1789* *phlogist. Vitriol.*

e) Die Seifen nach Leake z. E. die Venezianische, Spanische und Starkeianische Seife. Ganz vorzüglich verdient hier aber noch eine — aus Olivenöl und einer dephlogistisirten Vitriolsäure bereitete — saure Seife genannt und empfohlen zu werden; die nach den Erfahrungen des Herrn Carminati *) — als ein auflösendes und urintreibendes Mittel — bei Verstopfungen, vorzüglich aber bei der Wassersucht die trefflichsten Dienste leistet, nicht reizend ist, und in grossen Gaben — zu Fiv des Tags — gut vertragen wird. Besonders empfiehlt sie der Verfasser als ein säuflüßwidriges und zugleich auflösendes Mittel in solchen Fällen, wo nebst Verstopfungen und Anhäufungen wässerichter Feuchtigkeiten eine Anlage zur faulichten Auflösung der Gäfte vorhanden ist **).

*) Als ein wohlfeiles und zugleich wirksames auflösendes Mittel in der nach Wechselfiebern entstandnen Wassersucht, schlägt dieser grosse Arzt folgendes vor: Nimm Holzasche ein Pfund, Kraut von weissen Andorn — Hb. Marrub. alb. — eine Hand voll, und 3 Pfund weissen Wein; laß es an einem warmen Orte 24 Stunden lang stehen, und 4 mal des Tags 3 bis 4 Unzen davon trinken. *Mail sehe d. Praelect. in divers. morb. chronic. Vol. II. Vindobom. 1789. 3. Theil.*

*) G. Bassian Carminati's Therapeutische Abhandlungen. Aus dem Lateinisch. übersetzt. B. I. Wien 1789.

**) Er hat ähnliche Seifen aus Vitriolsäure und ätherischen Oelen, desgleichen aus dieser Säure und Salappenhartz bereitet. Letzre Seife purgirt nicht, und gesetzt auch, daß eine Gabe davon über 12 Gran Hartz enthielte.

f) Die Rad. Gram. Taraxac. Cichor. etc. in einem konzentrirten Dekokte u.; die frisch ausgepressten Säfte der sogenannten antisthorbutischen Pflanzen wie auch der Hb. Chaerophili, Fumar. etc. Alle hier genannte Mittel sind vorzüglich bei Wasserfuchten der Säuer — die mit Verstopfungen der Eingeweide u. kombinirt — angezeigt.

g) Das Extractum Lactucæ virolæ nach Stoll u.

h) Die Cicuta nach Störck v.

i) Die flores Arnicae nach Collin p).

k) Die Eichen nach Marx und Bloch.

cc) Operatio chirurgica. Zu dieser zähle ich:

a) Tiefe und blutige, besser aber kleine und nicht blutige Einschnitte in die Haut.

b) Die Parazentesis oder den Bauchstich. Diese Operazion ist eins der unschuldigsten und kräftigsten Mittel. Nur ist es zu bedauern, daß durch sie — wegen des zu langen Aufschubs — gemeiniglich bloß Linderung, und nur äußerst selten eine Radikalkur effectuirt wird!

Will man vom Bauchstich die gehörige Wirkung erwarten, so müssen folgende Regeln beobachtet werden:

1) Man instituire die Operazion — wenn nemlich die innerlichen Mittel nicht gehörig wirken wollen — sobald als möglich, und betrachte sie nicht — welches leider! der gewöhnlichste Fall ist — als

u) S. Stoll am angef. Ort. S. 72.

v) S. de Cicuta. Libell. 2.

7) S. am angef. Ort.

das letzte Mittel. Dies verlangen auch ein Hunter, Fothergill, Monro, Milman, Bogetre.

B) Das Wasser darf nicht auf einmal — welches unter andern ein Monro ^{g)}, Mackenzie ¹⁾, Störck ²⁾, Callisen ³⁾ u. empfohlen — sondern bloß allmählig abgezapft werden; weil im erstern Falle leicht Ohnmachten und nicht selten der schleunigste Todt erfolgen.

C) Die Wunde muß auf das sorgfältigste für der äußern Luft verwahrt — damit durch diese das noch zurückgebliebne Wasser nicht verderbt werde — und der Leib mit breiten Binden oder Bauchgurten befestigt werden. Auch wird unter der Operation der Unterleib des Kranken mit einer Binde umzingelt.

Wenn ist nun aber der Bauchstich indigirt? — oder wenn läßt sich von demselben Nutzen erwarten?

- 1) Wenn die ersten Wege noch nicht angegriffen, sondern gehörig beschaffen sind.
- 2) Wenn die Verstopfung der Eingeweide gehoben worden ist.
- 3) Wenn das Wasser in keinem besondern Sacke eingeschlossen ist *).

*) S. b. Essay on the Dropsy.

*) S. Med. obl. et Inq. Vol. 2. p. 292.

*) S. b. Mediz. prakt. Unterricht u. Th. 2. S. 32.

*) S. b. Institut. Chirurg. hodiern. p. 132.

)) Unter diesen 3 erstern Bedingungen heißt der Bauchstich die Wassersucht radikal.

- 4) Wenn die angesammelte Menge Wasser den Patienten zu 'ersticken' droht, ...
- 5) Wenn der Bauch vom Wasser gar zu stark aufgetrieben ist, als daß die obigen Mittel weder mit Sicherheit *) noch mit gutem Effect gegeben werden können. Denn bekanntlich würden die hier angezeigten Arzneien oft dann erst, wenn die Menge des Wassers durchs Abzapfen vermindert worden ist.
- 6) Wenn alle übrige Mittel unwirksam, und fast ganz vergebens versucht worden sind. Auch gehören dieiengnen Fälle hieher, wo uns nichts weiter als die Palliativkur übrig bleibt. Hier zapfe man das Wasser — so oft es sich von neuem wieder ansammelt — ab. Es ist beinahe unglaublich, wie häufig diese Operation nicht nur ohne den mindesten Nachtheil, sondern auch sogar um dem Kranken das Leben zu verlängern vorgenommen werden könne. So findet man z. E. beim berühmten Schmußker **) verschiedne Beispiele aufgezzeichnet, wo die Paracentesis bei einer 45 jährigen Dame 29 mal, und bei einem 60 jährigen Frauenzimmer 52 mal instituiert wurde. Bei letzterm wurden in allem 361 Berlinerquart Wasser abgezapft! —

König

*) Es giebt dies vorzüglich von den Brechmitteln.

**) S. d. Wahrnehmungen aus der Wundarzneykunst. Th. 2. obl. 12. und 14.

Kontraindikationen oder Gegenanzeigen des Bauchstichs sind:

- 1) Eine starke Schwäche und Entkräftung des Patienten.
- 2) Eine scharfe, blutige, eiterartige u. Beschaffenheit der abfließenden oder durch eine kleine Oefnung abgezapften Feuchtigkeit.
- 3) Fieberbewegungen.
- 4) Eine Abzehrung der obern Gliedmassen u. u.

In allen diesen und ähnlichen Fällen wird die Paracentesis nicht nur den Brand und — durch diesen — den Todt beschleunigen; sondern es sterben die Patienten auch oft sogar unter der Operation!

Das Wasser wird — ausser den Einschnitten und dem Bauchstich — aber auch noch ausgeleert:

- c) Durch das Schröpfen.
- d) Durch Haarfeile, — Setacea — und zwar vorzüglich am Hodensak.
- e) Durch Fontanelle.
- f) Durch Heilmittel, Blasenpflaster, gebratne Zwiebeln u.

Ausser der Ausleerung des Wassers, verlangt die Cura empirica aber auch noch:

- 2) Die Stärkung des Körpers, um den fernern Wasseransammlungen Schranken zu setzen. Die wirksamsten — zur Erfüllung dieser Anzeige indizirten — Roborantia sind:

- a) Die China, Extr. amara etc.
- b) Die Martialia, und vorzüglich die mit Eisentheilen geschwängerten Mineralwasser.
- c) Eine nahrhafte und den Körper stärkende Diät.
- d) Eine reine, heitre, kalte und trockne Luft.
- e) Häufige den Kräften des Patienten angemessne Bewegungen, besonders zu Pferde.
- f) Ein lang fortgesetztes und oft wiederholtes Reiben der leidenden und geschwächten Theile, vorzüglich aber das Thedensche Einwickeln derselben.

II. Von der Gelbsucht.

Ist das hektische Fieber eine Folge und ein Symptom des Icterus, so sind folgende Anzeigen zu erfüllen:

Erste Indikazion. Man suche die reizenden Ursachen dieser Krankheit zu entfernen. Die gewöhnlichsten sind:

- 1) Scharfe Cruditäten der ersten Wege. Diese werden durch die aus dem obigen bekannten Mittel z. E. das Sal. mir. Gl. den Tart. tartarizat. den Tart. emetic. die Terra foliat. Tartar. das Extr. Gram. Taraxac. Cichor. etc. zur Turgeszenz gebracht, und dann durch Emetica, Laxantia, und Klistere aus dem Körper eliminiert.
- 2) Würmer. Die hier zur Abtreibung derselben angezeigten Anthelmintica sind aus der obigen 2ten Nummer gar zu bekannt, als daß sie erst einer genauern Entzifferung bedürften.

3) Obstrukzionen der Leber und des gemeinschaftlichen Gallengangs — Ductus choledochus — durch Pituita, Steine — nach Stoll w) —, Würmer — nach Whytt ic. —, Verwachsungen, Verhärtungen, Ossifikationen ic. Sind eine Pituita oder Steine — denn in den übrigen Fällen werden die wirksamsten Mittel unserer Kunst vergebens versucht — die Ursach der Verspöpfung, so setzen folgende Resolventia die wirksamsten zu sein, nemlich:

- a) Die rohen Eier. Diese werden von White x) in deniengen Fällen, wo ein zäher Schleim die Defaung des Gallengangs verspöft, mit Nachdruck empfohlen.
- b) Das Oleum Terebintinae. Es wird nemlich von dem berühmten White y) ein mit destillirtem Terpentindöl gesättigter rektifizirter Weingeist als ein Auflösungsmittel der Gallensteine angerühmt. Nach dem gelehrten Selle z) ist aber zum innerlichen Gebrauch das Oleum templinum oder sogenannte Krumholzöl am vorzüglichsten.

Ge 2

w) G. b. Rat. med. Tom. III.

x) G. b. Treatise on the management of pregnant and lying-in women. Lond. 1773. und Samml. ausländ. Abhandl. zum Gebr. prakt. Kunst. B. 2. St. 1. S. 88.

y) G. b. Essay on the diseases of the bile, und Samml. ausländ. Abhandl. B. 2. St. 2. S. 95.

z) G. d. Medicina clinica vom Jahr 1789. S. 670.

Ueberdem verdienen aber auch noch zur Auflösung der Gallensteine die frisch ausgepressten Kräutersäfte z. E. der Succ. Taraxac. Fumar. Beccabung. Nasture. aquatic. Gramin. etc.; und zur Ausführung derselben Brechmittel versucht zu werden.

- c) Das Extract. Anagallid. flor. lut. die Fel Taur. inspissat. wie auch die flor Sal. ammoniac. martiales. Sämmtliche Mittel werden vom berühmten Stoll als ganz vorzüglich wirksam angerühmt.

Formel.

Nro. 127.

℞ Flor. Sal. Xc. martial. 3j.
Fell. Taur. inspissat. 3iij.
Extr. Anagallid. flor. lut. 3iß.
Solv. in

▽ Ceras. nigr. 3vj.

M.S. Jede 2te Stunde einen starken Löffel voll zu nehmen.

- d) Die Sapo venetus und das Extr. Cicut. nach Stöck a).

Formeln.

Nro. 128.

℞ Sapon. venet.
Extr. Cicut. aa 3iv.
Pulv. Rh. elect. 3ij.
Syr. Fumar. q. f.
M. f. pil. gr. iij.

S: 3 mal des Tags 3 bis 4 Stück zu nehmen.

- a) S. d. Mediz. prakt. Unterricht für Wundärzte, und zwar die Formel 174.

Nro. 129.

℞ Extr. Taraxac. ℥iij.
Sapon. Hispanic. ℥ij.
Solv. in
Dec. Taraxac. ℥viij.
adm.

Syr. Fumar. ℥ij.

S. Jede 2te Stunde 2 Löffel voll zu nehmen.

- c) Das Sal Acetosellae. Hiermit hat der grosse Zimmermann b) einen Icterus nigrum geheilt.
f) Der Cremor Tartari. Der berühmte Haller empfiehlt nemlich den in kleinen Gaben fortgesetzten Gebrauch des Weinsteinrahms.
g) Die Belladonna nach Greding c).

Formel.

Nro. 130.

℞ Extr. Belladon. gr. viij.
Hb. Belladon. gr. iv.
M. f. pilul. pondr. gr. i.

S. Morgens und Abends ein Stück zu nehmen.

Fe 3

b) S. Marfards Mediz. Versuche. Leipzig 1778.

c) S. Ludwigi Advers. medic. pract. Vol. II. P. II.
p. 314 etc.

- h) Die Stipides Dulcamare nach Carrere d.
 i) Das Calomel beim hartnäckigen Ictero.
 k) Der Kermes mineralis in starken Dosen 2c. 2c.
 4) Die Hepatitis, und zwar alsdann vorzüglich, wenn der untere und innere Theil der Leber entzündet ist. Da das mit der Leberentzündung kombinirte Fieber gemeinlich gallichter Art zu sein pflegt, so gehören auch gleich anfangs Emetica zu den wirksamsten Mitteln. Die übrige Kur wird durch den Gebrauch der Mann. der Pulp. Tamarindor. des Cremor. Tartar. der Rhabarbarin. der vegetabilischen Säuren, frischer Obfrüchte, häufiger Klisire 2c. vollendet.

Außer den genannten Mitteln gehört auch noch das Quecksilber hieher, welches — statt der Blasenpflaster — in die kranke Seite eingerieben wird. Es ist bekannt, daß man sich in Ostindien *) — wo diese Krankheit einheimisch ist und ganz vorzüglich unter den dortigen Europäern wüthet — des Quecksilbers durchgängig als eines spezifischen Mittels bei Entzündungen der Leber zu bedienen pflegt. Es wird nemlich nach einer kleinen Venäsektion eine starke Quecksilbersalbe in die Gegend der Leber eingerieben und zu glei-

d) S. d. Memoire sur les vertues, l'usage et les effets de la Douce-amere. Par's 1780. und Samml. ausers. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 6. S. 471.

*) In Ostindien — so wie auch in Europa — ist diese Krankheit eine der seltensten Erscheinungen, und man wundre sich daher nicht, wenn der berühmte Hoffmann †) und mehrere andre Aerzte an der wirklichen Existenz derselben gezweifelt haben.

†) S. d. Opuscul. pathol. pract. Dec. 11. Diff. VIII. p. 484.

cher Zeit das Calomel so lange innerlich gegeben, bis ein Speichelfluss entsteht *) oder die Entzündung gehoben worden ist.

Ueber die trefflichen Wirkungen dieses Mittels bei der Leberentzündung verdienen ein Lind e), Hamiltou f), Schwarz g) u. nachgelesen zu werden.

Ist im Gegentheil das Fieber von keiner reinen gallichten, sondern vielmehr von einer entzündlich-gallichten, faulen u. Beschaffenheit; so hat man in Rücksicht der Kur dieses Uebels mit ungleich grössern Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Verhalten des Arztes in einer so äusserst kritischen Lage, habe ich bei einer andern Gelegenheit — wo nemlich von den komplizirten Brustentzündungen die Rede war **) — genauer zu entziffern gesucht.

- 5) Steine der Gallenblase — Calculi fellei —, der Lebergallengänge, des Ductus choledochus etc. Wie diese bekämpft werden müssen, ist oben genauer erörtert worden, und daher für jetzt Punktum.

Ec 4

e) S. Lond. med. Journ. Vol. VII. P. II. p. 43. und Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Arzt. B. 12. S. 91.

f) S. Medical. Commentaries Vol. IX. p. 191. und Samml. auserl. u. B. 11. S. 265.

g) S. d. Diss. inaug. medica Observationes quasdam medicas continens. Goetting. 1787. 4. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebra. prakt. Ärzte B. 12. S. 197.

*) Weil beim eingetretenen Speichelfluss der Schmerz gemässigt zersitt.

**) S. Meine Bemerk. über die Natur und Heil. der Brustentzündungen. Göttingen bei Dieterich. 1790.

6) Heftige Leidenschaften. Ganz vorzüglich gehören aber hieher:

- a) Der Zorn. Der berühmte Baldinger *h)* führt ein Beispiel aus Koreff an, wo mit dem Zorne die Gelbsucht kam und wieder verschwand. Ein anderer hieher gehöriger Fall ist dieser: Eine Mutter, welche ihr Kind im Zorne tränkte, theilte ihm dadurch auch zugleich die Gelbsucht mit *).
- b) Der Schrecken. Nach dem grossen Tissot *i)* erlitt ein Mann durch den blossen Einsturz einer Gallerie — auf der er sich gerade befand — eine so äusserst heftige schwarze Gelbsucht, daß er völlig einem Mohnen glich. Einen ähnlichen Fall findet man beim *le Cat k)* aufgezeichnet.
- c) Die Furcht. Daß die Gelbsucht eine ziemlich häufige Wirkung der Furcht sei, wird ebenfalls durch den berühmten Tissot *l)* bestätigt. Er sah nemlich eine Frau, die wegen Furcht auf einer Wasserfahrt in einigen Minuten gelbsüchtig wurde.
- d) Die Traurigkeit. Tissot *m)* sagt: „Die gewöhnliche Wirkung des Kummer's ist eine Ver-

h) S. p. Krankh. einer Armee. S. 327.

**)* S. M. N. C. Cent. 1. obl. 60.

i) S. Tissot von den Nervenkrankh. B. 2. der Weberschen Uebersetz.

k) S. Mem. de Berlin, Tom. II. p. 75.

l) S. Tissot am angef. Orte S. 412.

m) S. Tissot am angef. Ort. S. 398.

„Verknüpfung der Galle, die oft hart wird, und harte, nässige Verstopfungen in der Leber, wie auch „Steine der Gallenblase verursacht. — Ich sehe „hieraus rebellische Gelbsuchten mit unerträglichem „Jucken der Haut entstehen.“

Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß die hier genannten Leidenschaften zunächst einen Krampf, und durch diesen eine Gelbsucht erzeugen. Es sind hier deshalb auch alle diejenigen Antispasmodica — die weiter unten angezeigt werden sollen — zu empfehlen.

- 7) Spasmi hysterici atque hypochondriaci. Hier können die bekannten Antihysterica, vorzüglich aber das Opium, das Castoreum, das Gumm. Ad. foetid. die Valerian. das Elix. acid. Haller. etc. versucht werden.
- 8) Mancherlei Schärfen, vorzüglich aber die scorbutische und rheumatische Schärfe. Im erstern Falle nützen die sogenannten antiscorbutischen Pflanzen, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, die fixe Luft &c.; und im letztern empfiehlt der berühmte Selle *) den Balsamum Sulphur. und Balsamum Terebinthin. in Verbindung mit der Naphtha Vitrioli. Die übrigen hieher gehörigen Mittel sind oben weitläufiger entziffert worden.
- 9) Eine allgemeine faulichte Auflösung der Säfte. Hier sind die vegetabilischen, vorzüglich aber die

Ge 5

*) S. d. Medicin. clinic. p. 582.

mineralischen Säuren, der Cortex peruvian. ruber, die Arnica, die Rad. Angelic. Serpentar. virginian. Contrayerv. der Alaun, der Kampher, das Elix. acid. Halleg. der Wein &c. indigirt.

10) Ein Miasma epidemicum. Es grassirt deshalb auch — und zwar vorzüglich alsdann, wenn andere gallichte Krankheiten herrschen — die Gelbsucht bisweilen epidemisch. (Strak p) beschreibt einen solchen Icterus epidemicum. Die Kur richtet sich nach der Beschaffenheit des Fiebers. Ist dasselbe von einer gallichten Art, so findet die beim Gallenfieber angezeigte Heilmethode statt. Sollte aber eine entzündlichgallichte Beschaffenheit zugegen sein, so erfordern die Brechmittel die größte Vorsicht, damit durch sie die Entzündung nicht vermehrt werde. Ein gleiches gilt von den Blutauisleerungen; und es verdient die topische Verminderung der Blutmasse den Venäsektionen vorgezogen zu werden.

11) Verwundungen des Kopfs. Keinem — dem der Consensus des Gehirns mit den Eingeweiden des Unterleibes bekannt ist — wird diese sonderbare Erscheinung auffallend sein. Selbst einem Bartholin und Hochstetter waren die aus Kopfwunden entspringenden Gelbsuchten nicht unbekant.

Die Kur richtet sich nach dem Morbo primario, nemlich den Kopfwunden. Werden diese nur gehörig be-

handelt, so wird alsdann der Icterus — als Morbus secundarius — von selbst zessiren.

12) Die Bisse giftiger und wüthender Thiere z. E. der Vipern *), der Klapperschlangen **), eines Hauskaters ***), Hundes u. Beim Vipern- und Klapperschlangenbisse kann man die angerühmten Specifica versuchen. So sollen z. E. im Bisse der französischen Vipern die Salia alcalina volatilia, der englischen Vipern des Oleum Olivarum †), der italiänischen Vipern die Gentiana und der Mercurius, der schwedischen Vipern die Folia Fraxini, der illirischen Vipern der Theriak, der Klapperschlangen die Senega und die Salia alcalina volatilia etc. ††) ganz vorzüglich wirksam gewesen sein.

Ungleich wichtiger ist aber für uns die Heilung der von einem Bisse wüthender Thiere entstandnen Hydrophobie. Sie verlangt die Erfüllung folgender Anzeigen.

a) Es ist eine Sache von äußerster Wichtigkeit †††), daß — bei noch frischen Wunden — der gebißne

*) Schon Galen — de loc. aff. L. V. c. 3. — erwähnt einer hieher gehörigen Geschichte.

**) Nach von Haen de Ictero, p. 3.

***) Nach Lazzoni.

†) Auch gegen den Otternbiss ist nach Herrn Pouteau — S. Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 373 — das Baumöl ein treffliches Mittel.

††) Herr Coste — S. Richters Chirurg. Bibl. B. 1. St. 3. S. 122 — will die üblen Wirkungen des Schlangenbisses durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Eau de Luce gehoben haben! — —

†††) Ja! die Hauptsache der Kur! — —

Theil extirpirt *), skarifizirt, und die Eiterung **) desselben nachgelassen Kräften befördert

*) Insofern es nemlich möglich ist.

**) Zur Beförderung und Unterhaltung der Eiterung wird am besten das Pulvis cantharidum — welches aber fleussig eingestreut werden muß — benutzt.

Der berühmte Portal — S. d. Observat. sur la nature et sur le Traitement de la rage. Yverdon 1789. — wäscht die Wunde mit lauem Salzwasser, setzt Schröpfköpfe oder Blutigel an dieselbe, verbindet sie mit Königsalbe, reibt täglich Quecksilber in ihren Umfang, und verhindert das Vernarben derselben durch den Höllenstein *re. re.* Am folgenden Tage giebt er den Brechweinstein, und am 3ten fängt er an täglich dem Kranken ein laues Bad anderthalb Stunden lang brauchen zu lassen; womit 20 bis 25 Tage fortzufahren wird. Ueberdem wird auch der Leib mit Klistiren offen gehalten, anfänglich verschiedne mal zur Ader gelassen, und den 4ten oder 5ten Tag ein Purganz gegeben. Die Getränke werden aus reinem Wasser mit Essig und Honig, und die Speisen aus kühnenden Vegetabilien zubereitet. Ist die Reizbarkeit der Nerven beträchtlich groß, so wird täglich ein aus Kampher, Bisam, Salpeter und Honig bereiteter Bolus genommen; und bei einem Abscheu vor allen Getränken jede 4te Stunde ein Klistir applizirt *re. re.* —

Der Herr Dr. Ehrmann rath zur Verhütung der Waferscheu die Wunde zu brennen oder tief zu schröpfen, mit spanischen Fliegen — so lange als es nur immer möglich ist — offen zu erhalten, einge laue Bäder zu adhibuiren, nach Umständen zur Ader zu lassen, zwei Tage mit Quecksilberpillen abzuführen, Morgens und Abends 3 Gran Quecksilberpanatze zu nehmen und damit bis zum Speichelflusse fortzufahren *re.*

Der Herr Dr. de la Sonne läßt — um den Speichelfluss zu verhindern — ausser den Ehrmannschen Mitteln auch noch jeden 4ten oder 5ten Tag eine Laxanz; und täglich 2mal 20 bis 25 Tropfen flüchtiges Alkali — Eau de Luce —, zwei Gran Kampher, zwei Gran Bisam und acht Gran Salpeter mit Honig nehmen.

und unterhalten werde. Ueberdem kann man aber auch *):

b) Die in dieser Krankheit so ungemein häufig angeführten Specifica versuchen, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

1) Die Belladonna nach Münch 9). Von der Wurzel der Belladonna werden einem Erwachsenen 40 bis 50 Gran, einem 6 jährigen Kinde 5 Gran, und einem 4 jährigen $3\frac{1}{2}$ Gran des Morgens früh, mit Wasser oder warmem Bier, alle 48 Stunden gegeben. Von den Blättern der Belladonna bestimmt Münch einem Erwachsenen zur ersten Gabe 13 bis 16 Gran, und nach 48 Stunden 10 bis 13 Gran.

2) Die Hb. Anagallidis. Man lese hierüber den Kampf 1), Vogel 2), vorzüglich aber des Herrn Dr. Jawandts Observat. quaed. practicae, quas pro gradu doctoris defend. Göttingen bei Dietrich 1787. Es werden hier nemlich 7 Fällen er-

Ist die gebißne Wunde schon zugeheilt, so empfiehlt der berühmte Hunter ein Heilmittel.

*) Und zwar zur Vertilgung des vielleicht resorbirten Giftes.

9) S. Hannoverisch. Magaz. vom Jahr. 1767. St. 64. J. 1768. St. 33. 38. 103. J. 1769. St. 14. — Nöchers Chirurgische Bibliothek B. 5. S. 377. und 557. — Münchs zwei Dissertat. de Belladon. Götting.

1) S. d. Neue Methode die hartnäckigsten Krankh. des Unterleibes glücklich zu heilen. S. 569.

2) S. d. Praelect de cognoscendis et curandis morbis. §. 112.

zählt, wo das Extractum Anagallidis dem Ausbruche der Hydrophobie vorgebeugt hat.

- 3) Das Lichen Caninus nach Mead. Das Pulvis antilyssus des Londner Apothekerbuchs ist folgendes:

F o r m e l.

Nro. 731.

℞ Lichen. canin. ℥j.

Piper. nigr. ℥iv.

M. f. Pulv. Div. in viij. part. aeq.

- S. Jeden Morgen ein Pulver zu nehmen. Nachdem 4 Dosen gebraucht worden sind, wird jeden Morgen eine halbe Minute lang ein kaltes Bad adhibuirt.

Dieses Pulver wird nicht nur von einem Boerhaave, van Swieten &c. empfohlen, sondern ist auch noch neuerlich vom Herrn Bönneten ¹⁾ mit dem trefflichsten Erfolge benutzt worden.

- 4) Die rohen Zwiebeln ^{*)}, wenn sie in Menge gegessen werden,
5) Die Kuferseilspäne nach Löfseke ^{u)}, Vogel ^{w)} &c. ^{**)}.

¹⁾ S. Fränkische Sammlungen, B. I. S. 494.

^{*)} Ueber den Nutzen der rohen Zwiebeln verdient die Gazette salut. 1773. nr. 8. nachgelesen zu werden.

^{u)} S. d. Abhandlung der auserlesenen Arzneimittel. Berlin 1754. p. 389.

^{w)} S. Vogel a. a. Orte. §. 112.

^{**)} S. Haunoverische gelehrte. Anzeigen vom Jahr 1751. St. 39. S. 488.

6) Der Mercurius dulcis. Desault x), du Choisel y) Saulquin z). Der Frater du Choisel hat sich auch der Einreibung der Quecksilberfalbe iederzeit mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Sollte aber wohl nicht das in die Wunde eingeriebene Fett ungleich kräftiger, denn das Quecksilber gewürkt haben? Mir wenigstens — ist dies höchst wahrscheinlich! *24. u. 25. Nov. 1811.*

7) Der mineralische Turbith, den James a) bei Menschen und Thieren, und auch viele andre mit dem glücklichsten Erfolge versucht haben. Der berühmte Leibarzt Trampel b) setzt ebenfalls auf den innerlichen Gebrauch desselben sein ganzes Vertrauen, und zucht ihn allen übrigen Mitteln vor. Die Wunde selbst läßt er scarifiziren, mit

x) G. b. Diff. sur les maladies vénériennes avec deux dissertations; une de la rage etc. Tom. II. à Bourdeaux 1733.

y) G. Claude du Choisel easy, short, and certain method of treating persons bit by mad animals. London 1756. 8. und Nouvelle Méthode sure courte et facile pour le traitement des personnes attaquées de la rage. Par le frere Claude du Choitel, de la compagnie de Iesu etc. Paris 1782. in den Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 7. S. 651.

z) G. Journal de Médecin par Mr. Roux. Tom. XXX.

a) G. James new method of preventing and curing the madness caused by the bite of a mad dog. Lond 1743. und d. Philosoph. Trans. nr. 441. — Sauvages Diff. sur la Rage p. 53. 54. 58. — Morando Morando Osservazioni della cura preservativa della rabbia canina. Ancon. 1755. 8.

b) G. b. Beobachtungen und Erfahrung. mediz. und chirurg. Inhalts. B. 2. 1739.

Salzwasser auswaschen, und mit rothem Quecksilberpräzipitat bestreuen.

8) Der schwarze Erbkäfer — *Meloe* — nach Degner.

9) Der *Scarabaeus maialis* nach Weiskard u. Der Gebrauch der Maiwürmer gegen die Hydrophobie, ist nichts weniger denn ganz neu *). Es ist deshalb um so mehr zu bewundern, wie ein schlesischer Landmann durch sein gegen den tollen Hundebiß empfohlenes Arkanum **) ein so großes fast allgemeines Aufsehen erregen konnte! — Das wirksame der Maiwürmer ist vorzüglich ein — in gewissen Bläschen des Unterleibes sich befindender — honigartiger Saft. Und da sie diesen beim Erhaschen leicht fahren lassen, so dürfen sie nicht mit den Händen sondern mit einem Blatte Papier gefangen, und sodann in Honig geworfen werden.

Da neuere Erfahrungen gezeigt haben, daß diese Insekten ungemein leicht entzündungsartige Zufälle und Blutharnen verursachen, so erfordert ihr Gebrauch die größte Vorsicht.

F o r:

*) Man sehe z. E. Dale Pharmacol. p. 391.

**) S. Bekanntmachung eines spezifischen Mittels wieder den tollen Hundebiß. Berlin 1777. und Samml. ausländ. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 3. S. 631. Desgleichen L a p a r d e Vers. über den tollen Hundebiß. Leipzig 1778.

F o r m e l.

Nro. 132.

R. Scarab. maial. nro. VIII.

Theriac. Andr. ʒiv.

Sal. vol. C. C. ʒij.

Camphor. ʒj.

Spir. Minder. ʒviij.

M. S. Potio antilyssa Sellii. Er hat sich dieser Mischung in einer Wasserscheu mit dem glücklichsten Erfolg bedient *).

10) Die Cantharides nach Werlhof c), Stozcar d, e.

F o r m e l.

Nro. 133.

R. Camphor. ʒß.

Pulv. Cantharid. gr. i.

Merc. dulc. gr. iß.

M. f. c. Mucilag. Gumm. Tragac.
pil. gr. ij.

S. Sämmtliche Pillen werden in einem Tage verbraucht, und mit deren Gebrauch 6 Monate lang fortgefahren *).

*) G. d. Medicin. clinic. p. 656.

c) G. d. Oper. omnia curante Wichmann 1775. p. 699.

d) G. Stockara Neqforn Diss. de usu cantharidum interno. Götting. 1781.

**) Doch würde ich Bedenken tragen, den Gebrauch eines solchen Mittels 6 Monat lang fortzusetzen, weil durch den

Die übrigen Antihydrophobica z. E. das Om= firkische Mittel, das Languinesische Pulver, das Pulv. antilyssus Palmarii, das flüchtige Alkali *) u. übergehe ich; und gedenke hier nur noch eines sich in hiesigen Gegenden ungemein berühmt gemachten sogenannten Arkani der verwitweten Receptorin Rumpff. Sie hat sich desselben seit 40 bis 50 Jahren iederzeit mit dem glücklichsten Erfolge bedient, und dadurch tausende von Menschen — die von wirklich tollen Hunden gebissen worden waren — völlig wiederhergestellt. Die Zusammensetzung ist folgende:

F o r m e l.

Nro. 134.

℞ Hb. Rut. rec.
 Dipfaci fullonum aa ℥viiss.
 Sed. acris ℥ivß.
 Zibeth. genuin. gr. i.
 M. f. Pulv. gross.

Dieses Pulver wird auf ein Butterbrod gestreut, und des Morgens nüchtern genommen. Erst nach Verlauf von 2 bis 3 Stunden darf etwas dünner Kasse

Merc. dulc. und die Cantharid. leicht die ganze Körperkonstitution — wo nicht gänzlich zertrümmert — doch zerrütet werden kann.

*) G. Expériences nouvelles sur les propriétés de l'Alkali volatil fluor, Par Mr. Martinet. Paris 1780. und Samml. außersl. Abhand. B. 6. S. 527.

oder Thee nachgetrunken werden *). — Wer eine nähere Nachricht über den Gebrauch dieses Mittels verlangt, der lese die Streitschrift meines Freundes, des Herrn Doktors Preßling x).

Wenn man aber weder die Resorbzion des Gists verhindern, noch die Umschaffung desselben erwarten kann; so bleibt uns nichts weiter übrig, als

c) Die Nerven gegen die Schärfe des Gists abzustumpfen. In dieser Rücksicht werden gemeinlich das Opium **) und der Moschus etc. in grossen Dosen empfohlen, die aber nur äusserst selten etwas vermögen, da die Nerven gegen alle Antispasmodica gleichsam unempfindlich zu sein scheinen.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich den bei der Gelbsucht gegenwärtigen Krampf zu heben. Es ist höchst wahrscheinlich — und beinahe völlig gewiß —, daß in den meisten Fällen eine ins lymphatische System übergegangne Biliengenasse für die nächste Ursache des ächten oder hysteri idiopathici gehalten werden müsse. Meine Gründe sind folgende:

§ 2

*) Wird das Pulver — welches aber nur selten zu geschehen pflegt — wieder weggebrochen, so muß es entweder nach Verlauf etlicher Stunden, oder doch wenigstens am nächsten Morgen repetirt werden. Im entgegen gesetzten Falle ist aber eine zweite Portion überflüssig.

a) *S. Singulare remedium antilyssicum, una cum dubiis de morfus canis rabidi virofa natura oborata. Trilect. ed Viadrum 1786.*

**) *S. Nugent Essays on the hydrophobia.*

- a) Die Lebergalle ist weder gefärbt, noch auch vermögend eine ächte Gelbsucht — sondern höchstens ein gelbliches Ansehen — zu erzeugen. Denn ob es gleich nicht geleugnet werden kann, daß die in den Gallengängen stoffende Lebergalle dergestalt concentrirt werden könne, daß sie der Blaugalle beinahe völlig gleichkommt *); so sind dies doch nur immer höchst seltne Fälle.
- b) Wer weiß nicht, daß bisweilen bei Kadavern die Leber verstopft, und die Lebergallengänge mit Steinen angefüllt gefunden werden, obgleich nie eine Gelbsucht zugegen gewesen ist? — —
- c) Wäre die Bilis hepatica die Ursache dieser Krankheit, warum bleiben alsdann nicht die faeces gelb ic. gefärbt? — —

Wie kommt nun aber die Blaugalle zum Blute? Selte sie wohl nicht durch die Zwischenräume der Blase durchschwitzen, und von den einsaugenden Gefäßen derselben zum System der Lymphgefäße, und von hier zum Blute geführt werden? — —

Wodurch werden dann nun aber das Durchschwitzen der Galle und die Resorption derselben veranlaßt? Ist nicht wohl ein Krampf die einzige Ursache? Es ist mir dies um so wahrscheinlicher, da zum öftern ächte Gelbsuchten ohne alle Verstopfung der Gallengänge, und im Gegentheile eine Obstruktion des Blaugallen-

*) Denn bekanntlich haben nicht alle Thiere Gallenblasen, sondern es wird die Galle blos in den Lebergallengängen concentrirt.

gangs wie auch eine von Galle bemerkte Aufstreibung der Blase ohne alle Gelbsucht angetroffen werden. Scheinen auch nicht die oben genannten Ursachen der Gelbsucht vorzüglich durch einen Reiz zu wirken?

Wenn also die Hauptsache der Gelbsucht auf einem Krampfe beruhet, so müssen hier auch ganz natürlich die krampfstillenden und erweichenden Mittel am dringendsten indizirt, und von den kräftigsten Wirkungen sein. Die vorzüglichsten sind:

- 1) Das Gumm. Ass. foetid. Galbani etc.
- 2) Das Extractum Hyoscyami.
- 3) Die Radix Ipecacuanha in kleinen Dosen.
- 4) Das Castoreum.
- 5) Der Moschus.
- 6) Das Opium, und zwar ganz besonders.
- 7) Lauwarne Bäder.
- 8) Erweichende und krampfstillende Salben z. E. das Unguent. de Alth. in Verbindung mit dem Laudan. liquid. Sydenhami, erweichende und krampfstillende Klistire etc.

Obgleich die hier genannten und ähnliche Mittel bei jedem Ictero angewandt werden können, so sind sie doch vorzüglich in folgenden Fällen angezeigt:

- a) Wenn keine von den oben genannten entfernten Ursachen der Gelbsucht aufgefunden werden können.
- b) Wenn den gefundenen Ursachen nicht abgeholfen werden kann, wie dies z. E. bei Gallensteinen,

Verhärtungen, Ossifikationen des Duct. choled. etc. der Fall ist.

- c) Wenn die Patienten heftige Beängstigungen, Schmerzen etc. der Präcordien erleiden.
- d) Wenn der Icterus periodisch ist, bald vergeht und bald wieder kommt; und die faeces alvinæ bald gelb, bald aber auch weiß gefärbt erscheinen etc.
- e) Wenn der Icterus selbst nach gehobnen Ursachen noch fortdauern sollte. Ausserdem können aber auch die nach Maßgabe der Ursachen angezeigten Mittel jedesmal überaus nützlich mit den obigen Antispasmodicis combinirt werden.

III. Von der Bleichsucht.

Ist das heftische Fieber eine Folge und ein Symptom der Chlorosis, so wird dasselbe am besten durch Hebung des Morbi primarii bekämpft. Ich eile deshalb sogleich zur nähern Entzifferung dieser Krankheit, ob ich mich gleich auch hier nur — um nicht die mir gesetzten Schranken zu überschreiten — in aller Kürze fassen kann.

Es ist bekannt, daß das Ausbleiben — Retentio — der noch nicht da gewesnen monatlichen Reinigung, so wie auch die Unterdrückung — Suppressio — derselben mit mancherlei Beschwerden — unter denen eine Trägheit und Müdigkeit in den Gliedern; eine Empfindung von Schwäche; eine bei einer in etwa beschleunigten Bewegung des Körpers, erschwerte Respi-

razion; Kopfschmerzen; Beängstigungen; Herzklopfen; Schwindel; Ohnmachten; Schmerzen in Rücken, in den Hüften, den Lenden etc.; eine blasse, gelbe, grüne etc. Farbe des Gesichts, der vormals mit dem köstlichsten Rothe bemalten Wangen wie auch des ganzen übrigen Körpers; ein Mangel des Appetits oder eine Neigung zu ungewöhnlichen Dingen *); eine leukophlegmatische Geschwulst der Füße etc.; ein schwacher und beschleunigter Puls etc. etc. die vorzüglichsten und gewöhnlichsten zu sein flegen — vergesellschaftet sind. Wenn nun die hier genannten Zufälle in einem hohen Grade angetroffen werden, so charakterisiren sie dieienge Rachezie, welche von den Schriftstellern Chlorosis f. Icterus albus, oder Bleichsucht genannt wird.

Der berühmte de Meza y) liefert von dieser Krankheit folgende treffliche Beschreibung, die hier deshalb auch wörtlich angeführt zu werden verdient:

„Praeter signa — heist es a. a. Orte — §. 62. recensita foetidus adest cutis color, facies pallet; pupillae mire dilatantur, corpus languet, anxia fit respiratio, clandestinum, veneris saepius adest desiderium, pulsus est debilis cum febricula comite, pedes frigent, appetitus depravatur ciborum, pica et malacia torquent, sudor acidum spirat et corallia rubra gestata, uti feminis Batavis mos, inde exalbescunt, teste de Gorter, urina emittitur pallida, limpida,

§ f 4

*) Pica f. Malacia.

y) G. Fascicul. IV. c. 10. §. 62. 64.

„quae omnia ultra tertium mensem a graviditatis suspi-
 „cione extenduntur, et vel mala tractatione vel ne-
 „glectu abeunt in phthisin, hydropem, cancrum
 „mammarum et uteri, mortemque ipsam.“

Da die nächste Ursache der Bleichsucht in einer
 gänzlichen Zurückhaltung oder wiedernatürlichen Un-
 terdrückung des Fluxus menstruus besteht, so muß
 auch bei der Kur derselben unser vorzüglichstes An-
 genmerk auf die Zustandebbringung oder Wiederher-
 stellung dieses Flusses gerichtet sein. In dieser Rück-
 sicht finden folgende zwei Anzeigen statt:

Erste Indikazion. Man suche die Ursachen
 zu entfernen, welche die Zustandebrin-
 gung der monatlichen Reinigung ver-
 hinderten; oder den schon gegenwärti-
 gen *fluxum menslr.* unterdrückten. Die vor-
 züglichsten sind:

- a) Ein die Vagina völlig verschließendes Hymen oder
 Jungfernhäutchen, wovon man beim Sauvaz-
 ges z), Heister a), Amyand b) u. verschiede-
 ne Beispiele aufgezeichnet findet. Eben so ge-
 denkt auch der berühmte Ruysch c) eines —
 hinter dem Hymene sich befindenden und die Def-
 nung der Mutter völlig verschließenden — wider-
 natürlichen Häutchens.

a) G. b. Nosol. Tom. III. c. IX. p. 202.

b) G. Act. Nat. Cur. Vol. X. obs. 3.

b) G. Philosoph. Transact. nr. 442. Art. 8.

c) G. b. Observat. XXXII.

Die Kur ist hier ganz einfach, da gemeiniglich eine mit der Lanzette gemachte Inzision zur Zustandebringung des Flusses allein hinreichend ist.

b) Eine Schwäche und Schläffheit des Körpers *).

Zur Stärkung des Körpers und zur Vermehrung der Spannkraft der festen Theile, sind die China, die Martialia, die kalten Bäder, häufige in einer reinen, kalten und trocknen Luft vorgenommene Bewegungen u. angezeigt und auch nicht selten von den trefflichsten Wirkungen.

c) Erkältung, Schreck, Traurigkeit u., indem hiedurch eine wiedernatürliche und krampfhaftige Zusammenziehung in den Enden der Gebärmuttergefäße bewirkt wird. Zur Hebung dieser wiedernatürlichen Zusammenschnürung der Gefäße, werden vom berühmten Cullen d) die warmen Bäder empfohlen **). Sollten diese aber unkräftig sein, so bleibt uns nichts weiter übrig, als die Afzion der Gebärmuttergefäße dergestalt zu verstärken, daß dadurch die Zusammenschnürung oder der Widerstand der kleinen Gefäße gehoben und überwältigt wird. Hiervon soll unter der zweiten Anzeige näher gehandelt werden.

§f. 5

*) Da diese nemlich auch ganz natürlich eine schwache Wirkung der Gefäße der Gebärmutter zur Folge haben muß.

d) S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzneiwissenschaft. Th. 2. S. 288. §. 978.

**) Ueberdem können aber auch noch Dampfbäder und warme Fomentationen benutzt werden.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich den Trieb des Bluts gegen die Gefäße der Gebärmutter zu determiniren und zu verstärken. Nicht selten wird diese Anzeige durch die Erfüllung der erstern überflüssig gemacht. Ist dies aber nicht der Fall, so findet — zur Erfüllung dieser Indikazion — der Gebrauch der sogenannten Emmenagoga s. Pellentia statt, unter denen folgende die wirksamsten sind:

- 1) Das Extractum Hellebori nigri nach Mead e) 1c.
- 2) Die Aloe nach Selle 1c. 1c.

F o r m e l n.

Nro. 135.

℞ Extr. Rad. Hellebor. nigr.
 Aloes dep.
 Flor. Sal. Ammoniac. mart. aa. ʒß.
 Croc. or. ʒij.
 Opii Thebaic. ʒj.
 M. f. pil. c. Ess. Rhabarb.
 pond. gr. ij. consp. pulv. Liquirit.
 D. S. Die Dose ist 8 — 12 Stük.

Nro. 136.

℞ Extr. Aloes.
 — Myrrh.
 — Rad. Hellebor. nigr. aa ʒij.
 M. f. c. Pulv. Rhab. pilul. nro. XL.
 S. Morgens u. Abends jedesmal 4 — 5 Stük zu nehmen.

e) S. d. Monit. et praecept. med. p. 138.

Dieser Willen bediene ich mich täglich, und fast jederzeit mit dem glücklichsten Erfolge.

3) Die Myrrha.

4) Die folia Sabinae nach Home f) u.

5) Die Pulsatilla nigricans nach Störk g).

6) Die Radix Rubiae tinctorum nach Home h). Sie scheint zwar spezifisch auf die Muttergefäße zu wirken, aber ihr Grad ist nicht so heftig daß von ihr bei lang unterdrückter Monatszeit, oder bei der von wichtigen Ursachen entstandnen Ausbleibung etwas zu erwarten wäre; und es wird auch deshalb in diesem Falle vom berühmten Herz — S. d. Briefe an Aerzte, Samml. 2. 1784. — die Sabina mit Recht vorgezogen. Erstere nützt vorzüglich bei unterbrochener oder nicht gehörig fließender Monatszeit, so wie auch bei nicht gehörig fließenden Lochien.

7) Die Aër fixus nach Selle i) u.

8) Die Elektrizität nach Birch k).

9) Lauwarme Fußbäder, warme Fomentationen der Geburtstheile, an die Scham geleitete Dampfbäder u.

f) S. d. Klinische Versuche S. 451.

g) S. d. Libellus de Pulsatill. nigricant. Vindobon. 1771.

h) S. am angef. Ort. S. 460.

i) S. d. Medic. clinic. p. 567.

k) S. Considerations on the Efficacy of Electricity in removing female obstructions, to which are annexed cases with remarks by Joh. Birch. London 1779. 8. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 5. S. 575.

- 10) Gelinde Bewegungen zu Füsse, Fahren, Reiten, Tanzen u.

Wenn aber alle hier genannte Mittel vergebens versucht worden sind, so würde ich den Beischlaf *) — insofern nemlich der Arzt vermögend wäre seiner kranken Schönen einen rothwangichten und starkwadigten Bräutigam zu rezeptiren **) — empfehlen! — — —

IV. Von der *Rachitis*.

Ist das heftische Fieber eine Folge und ein Symptom der sogenannten englischen Krankheit, so finden folgende Heilanzeigen statt:

- 1) Man suche die gegenwärtige Säure — mit welcher alle Säfte geschwängert sind — durch schifliche Mittel zu dämpfen. In dieser Rücksicht werden von Selle die Terra muriatica, und von Rosenstein 1) die Pottasche und das Sal Tartari empfohlen.

*) Ein den meisten Frauenzimmern nicht nur ungemein willkommenes, sondern auch zugleich höchst wirksames Mittel! — —

**) Denn in den übrigen Fällen würde man mit den Moralisten in die heftigste Fehde gerathen.

1) S. d. Anweis. zur Kent. und Kur der Kinderkrankh. Götting. 1785: S. 591, 596.

F o r m e l.

Nro. 137.

℞. Sal. Tart. 3j.

Solv. in

Aq. font. ℥iij.

M. S. Tropfenweise zu nehmen.

- 2) Man suche die vorhandenen *Sordes* zu *resolviren*, und dann zu *evacuiren*. In ersterer Rücksicht sind das mit Säure gesättigte Sal Tartari, der Tart. tartarifat. die Terra fol. Tart. und deren Liquor, die Aq. bened. Rul. das Extr. Gramin. Taraxac. Fumar. etc.; und in letztrer Emetica, Rhabarbarina und Klusüre angezeigt, je nachdem nemlich die Kruditäten nach oben oder unten *turgiren*.
- 3) Man suche die Verdauungswerkzeuge durch bittere Mittel z. E. das Extr. Cent. min. Fumar. Millefol. Trifol. fibrin. Card. Benedict. Cascarill. Gent. rubr. Quass. etc.; die Knochen durch die Rad. Rubine tinctorum *); und endlich den Körper überhaupt durch den Cortex, Martialis, kalte Bäder, öftere den Kräften angemessne Bewegungen, eine gelind nährende und leicht verdauliche Diät *ic. ic.* zu stärken. Man kann hierüber den Rosenstein *ic.* nachlesen.
- *) Nach Levret — *S. d. l'Art. des Accouchemens* 1766 p. 272 —, Coënnier — *S. d. Quaestio medica: an rachitidi Rubia tinctorum?* Par. 1758 — etc. Coënnier stützt sich auf eine 12 bis 15 jährige Erfahrung.

F o r m e l.

Nro. 338.

℞ Rad. Rub. tinctor. ʒiv — ʒj *).
 Tart. solub. ʒij.
 coq. c. aq. font. Pintis duab. **).
 per horam len. ign. ʒij.
 Col. et Colat. adm.
 Mell. dep. ʒij.

Die Dose für ein entwöhntes Kind, ist täglich 8 Unzen. Sollte dasselbe aber noch saugen, so wird von der Mutter oder Amme eine doppelte Porzion genommen. Leypz.

XX.) Gallen- und Nierensteine.

A) Gallensteine. Die Kur derselben ist zweifach:
 nemlich radikal und palliativ.

aa) Radikalkur. Diese verlangt:

1) Die Auflösung der Steine. In dieser Rücksicht werden eine Menge Mittel angerühmt, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

a) Der Cremor tartari. So findet man z. E. beim berühmten Vergius m) verschiedene Fälle aufgezeichnet, wo durch den fortgesetzten Gebrauch des Weinsteinrahms und grüner Suppen alle Beschwerden der Gallensteine gehoben worden sind.

*) Von der aufgetrockneten Wurzel werden vier, von der frischen aber 8 Drachmen genommen.

**) Eine Pinte in Frankreich beträgt 32 Unzen.

m) S. d. Schwed. Abhandl. B. 29.

- b) Frisch ausgepresste Kräutersäfte, und zwar ganz vorzüglich der Succ. Cochlear. Beccabung. Nature. aquatic. Fumar. Trifol. fibrin. und ähnliche bittere Kräutersäfte. Sie werden am besten in Verbindung mit Molkten adhibuirt.
- c) Die Ochsengalle. Diese wird ebenfalls mit vielen Lobsprüchen erhoben.
- d) Das Sal. alcali. minerale. Der berühmte Theden ⁿ⁾ versichert, daß folgende Mischung von den trefflichsten Wirkungen sei:

F o r m e l.

Nrö. 139.

℞ Sal. alcal. mineral. Zij.

Solv. in

Aqua Calc. viv. ℥ii.

Der Gebrauch dieses Mittels — welches jeden Morgen nüchtern allmählig verbraucht wird — muß 14 Tage lang fortgesetzt werden.

- e) Ein — mit destillirtem Terpentindöl gesättigter — rectificirter Weingeist ^{*)}. Es verdienen hierüber die Versuche des berühmten White ^{o)} nachgelesen zu werden.

ⁿ⁾ G. b. Unterricht für Unterwundärzte bei Armeen. 1782. S. 344.

^{*)} Oder das sogenannte Alcohol.

^{o)} G. b. Essay on the diseases of the bile, und Samml. auß. ersl. Abhandl. zum Gebr. f. Arzt. B. 2. St. 2. S. 95. Des:

f) Der Vitrioläther in Verbindung mit dem Terpenhingeist. Es hat sich nemlich der Hr. Dürande p) zu Dijon zur Auflösung der Galensteine einer Mischung von Vitrioläther und Terpenhingeist mit dem besten Erfolge bedient, und der königlichen französischen Gesellschaft hierüber seine Beobachtungen zugeschickt.

g) Die fixe Luft, und zwar eigentlich das mit fixer Luft geschwängerte Wasser nach Percival q), Saunder r), Thouvenel s) u.

2) Die Ausführung der steinigten Konkretionen. Zur Erfüllung dieser Anzeige können Emetica und Pellentia versucht werden. Die chirurgische Operation ist im Gegentheil mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, und findet nur in denjenigen Fällen statt, wo die Gallenblase äußerlich fühl-

gleich Percival's Philosophical, medical and experimental Essays. Lond. 1776. Vol. II. p. 232. und Journal de Médecin. Tom. XLI. vom April.

p) S. Histoire de la Société de Médec. Tom. II. Année 1777. und 1778. p. 218. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 6. S. 183.

q) S. d. Philosophical, medical and experimental Essays, und Samml. auserl. Abhandl. u. B. 3. S. 654.

r) S. Experiments and observations on different kinds of air. By Jos. Priestley Lond 1776. Tom. II. und zwar den Abhang, p. 360. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 503. und 668.

s) S. d. Mémoire chimique et medicinal sur la nature, les usages et les effets de l'Air et des Airs etc. Paris 1780. und Samml. auserl. Abhandl. B. 7. S. 720.

süßbar und mit dem Peritonæo verwachsen ist *). Bloch c) rath deshalb auch die Gallenblase äußerlich zu reizen, um auf diese Art die Verwachsung mit dem Peritonæo zu begünstigen. Schwerlich dürfte aber wohl durch äußerliche Mittel etwas ausgerichtet werden? ? — — Am besten ist es daher immer, die Ausführung der Steine der Natur zu überlassen; es sey dann, daß der Durchgang derselben durch die Gallengänge beschwerlich ist und heftige Zufälle erregt. Hier sind Abführstoffe, Nitrosä, Macilaginosä, Emulsionen, Opiate, warme Bäder, Brechmittel u. angezeigt; indem die hier genannten Mittel entweder die Gallengänge erschlaffen und erweitern, oder aber auch wohl gar den Abgang der Gallensteine selbst durch den Stuhlgang befördern.

bb) Palliativkur. Wenn der Gallenstein durch den Ductum choledochum ins Duodenum geht, so erzeugt er entwe einen Krampf, oder — wenn dieser lange anhält — wohl gar eine Entzündung. Es findet auch deshalb eine zweifache Indikazion statt, nemlich:

- a) Den Krampf zu heben; und
- b) Der gegenwärtigen Entzündung abzuhelpfen.

*) Weil sich bei fehlender Verwachsung die Galle ins Cavum abdominis ergießen, und ein tödtliches Extravasat erzeugen würde.

*) S. d. Bemerkungen.

Beiden Requisiten kann durch Venäsektionen ein Genüge geleistet werden, indem diese nicht nur der Entzündung vorbeugen und abhelfen, sondern auch die festen Theile relaxiren *). Sollte aber der Puls die Aderlaß contraindiciren, so finden topische Blutausleerungen z. E. Blutigel, blutige Schröpfköpfe u. dgl. statt.

Außer den Blutausleerungen sind aber auch noch — so wie beim Durchgange des Steins durch die Ureteren — erweichende und trampfstillende Salben, Breiumschläge, Klisire, lauwarme Bäder; und innerlich das Opium — in Verbindung mit Del — u. dgl. angezeigt.

B) Nierensteine. Die Heilung derselben ist ebenfalls zweifach: nemlich radical und palliativ.

aa) Palliativkur. Diese beschäftigt sich einzig mit der Linderung der Zufälle, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

a) Steinschmerzen. Diese sind wieder:

1) Von einer inflammatorischen Beschaffenheit. Hier sind Aderlässe, topische Blutausleerungen, Nitrofa, vegetabilische Säuren u. dgl., kurz! — der ganze Methodus antiphlogistica angezeigt. Ueberdem können aber auch noch das Quecksilber und das Opium versucht werden, da beide Mittel von

*) Denn die Antispasmodica befördern blos insofern den Durchgang des Steins, als sie die zu passirenden Wege relaxiren. Denn fortstoßen muß ihn die Natur — und zwar durch den Motum peristalticum der Blase — selbst.

Hamilton ²⁾ in entzündungsartigen Krankheiten mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht worden sind.

B) Von einer krampfartigen Natur. Hier leisten das Opium — als das stärkste Antispasmodicum —; Oleosa; Mucilaginoſa z. E. das Gum. Arabic. und Tragacan. der Sago, die Saleb, die Altheewurzel, das Lichen, die Schnecken ic.; lauwarme Bäder; Krampffstillende Klistire; dergleichen Breiumschläge und Salben ic. die trefflichsten Wirkungen.

Uebrigens können die Steinschmerzen aber auch noch von gewissen Nebenursachen entweder zuerst erzeugt, oder doch verstärkt werden ³⁾. Zu diesen gehören unter andern: Kruditäten der ersten Wege, Würmer, gewohnte und unterdrückte Blutflüsse ic. Wie diese gehoben werden ist aus dem obigen zu bekannt, als daß es hier erst einer nähern Entzifferung bedürfte.

Wenn aber — trotz des Gebrauchs der hier genannten Mittel die Schmerzen dennoch fürchterlich fortwüthen und keine Entzündung vorhanden ist, so ist der innerliche Gebrauch der fixen Luft von dem trefflichsten Nutzen; und zwar vorzüglich als-

§ 2

²⁾ S. Medical Comment, Vol. IX. p. 191. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. II. S. 265.

³⁾ Auf diese muß gleich anfangs zuerst Rücksicht genommen werden.

dann, wenn der Reiz durch einen stoffenden Schleim bewirkt wird. Man kann hierüber den *Udair w)* nachlesen, wo man verschiedene Beispiele aufgezeichnet findet, daß die fixe Luft nicht allein bei Steinbeschwerden sondern auch bei starren Anfällen einer von Gallensteinen erzeugten Kolik die schleunigste Hilfe geschafft hat.

- b) Ein Hästiren oder Stocken des Steins in den Ureteren. Hier wird der Durchgang desselben zur Blase am besten durch die obigen Antiphlogistica, ganz vorzüglich aber durch die Antispasmodica begünstigt.
- c) Ein Mictus cruentus. Zur Hebung dieses schmerzhaften Zufalls, wird vom grossen Werthof folgende Mischung empfohlen:

F o r m e l

Nro. 140.

Rc Extr. Cort. Peruv. 3j.

Spir. nitr. dulc. ʒiv.

M. S. 4 mal des Tags 60 Tropfen zu nehmen.

- bb) Radikalcur. Diese beschäftigt sich mit der Auflösung und Ausföhrung des Steins. Ist ein blosser Gries zugegen, so ist es leicht — und vorzüglich bei Frauenzimmern — diesen durch Diuretica ꝛ. C. die Rad. Petrosellin. Bardan. Seneg. Squill. das Lign. und die Bacc. Juniper. die Uva ursi, den

w) *S. Medical Comment. Vol. IX. und Samml. auserl. Abhandl. B. II. S. 285.*

Crem. Tarti. die Terebinth. den Suce. Milleped. etc. aus dem Körper zu eliminiren. In deniengen Fällen aber, wo wirkliche groſſe Steine vorhanden ſind, haben wir — da unsere Kunſt bis jetzt noch keine achte ſogenannte Lithontripica, ſo häufig man ſich auch mit der Entdeckung derſelben beſchäftigt, aufzuweiſen hat — mit ungleich gröſſern Schwierigkeiten zu kämpfen. Die vorzüglichſten — nicht nur von Quatſalbern und Geheimnißkrämern, ſondern, auch ſelbſt von Aerzten — zur Zermalmung des Steins auſgeſaunten und als ſpezifisch angerühmten Mittel, ſind kürzlich folgende:

- 1) Die Radix Bardanae. Demachy ^{a)} kann das konzentrirte Dekokt dieſer Wurzel — als ein den Stein zermalmendes Mittel — nicht mit genug Lobſprüchen überhäufen! —
- 2) Der Raphanus niger. Daß der friſch ausgepreſſte Saft des ſchwarzen Rettichs diuretische und ſteinzermalnende Kräfte beſitze, wird durch die mit demſelben auſſerhalb dem Körper angeſtellten Verſuche des Loob ^{b)} außer allen Zweifel geſetzt. Nach Chomei ^{c)} werden 3 bis 4 Unzen deſſelben

Üß 3

^{a)} G. Nov. Act. phisico - medic. Academi. Natur. Curioſor. T. V. p. 195. und Samml. anſerl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 3, S. 292.

^{b)} G. Loob de diſſolv. calc. p. 33.

^{c)} G. Pl. uſuell. T. 1, p. 292.

mit 4 Drachmen Honig vermischt. Der berühmte Haen empfiehlt bei Steinbeschwerden diesen Saft täglich — mit Baumöl vermischt — zu einem halben Eßlöffel voll *).

3) Die Uva ursi. Ganz vorzüglich hat uns zuerst ein Haen d) auf die Kräfte dieses Mittels aufmerksam gemacht. Und wenn es gleich keine wirklich steinauflösende Kräfte besitzt, so verdient es dennoch mit Enthusiasmus empfohlen zu werden; da dasselbe die Steinschmerzen und übrigen Beschwerden heilt, den Harn, Gries und kleine Steine abtreibt, und die Nieren — als ein Roborans — für einer fernern Steinerzeugung schützt.

4) Gebrante Eierschalen.

5) Der Honig nach Pringle e), Percival f) etc. Soll er aber gehörig wirksam sein, so muß er in grossen Quantitäten — und wenigstens die Woche zu fünfviertel Pfund — gegeben, und mit dem Gebrauch desselben lange fortgefahren werden. Auch wird er überaus nützlich mit mineralischen Wassern combinirt.

6) Die Sapo venetus und Hispanicus. Letztere verdient — da sie weit reiner und wirksamere ist — der er-

*) G. Haens Rat. med. Tom. VI. p. 205. 292.

d) G. d. Rat. med. Tom. II. p. 160. etc. etc.

e) G. d. Bemerk. vom Nutzen des Honigs beim Nierenstein in den Samml. ausländ. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 3. S. 704.

f) G. d. Essays p. 252.

stern vorgezogen zu werden. Das vormals so berühmte Stephensche Arkanum wieder den Stein, bestand ebenfalls aus Seife und Austerschalen.

7) Die sauren Seifen des Cornetta g). Von diesen werden ieden Tag 24 Gran — und zwar in 2 getheilten Gaben — verbraucht.

8) Das Kalthwasser. Die steinermalmenden Kräfte dieses Mittels werden von einer Menge der größten Aerzte — von denen ich nur einen Alston, Whytt, Grant u. nennen will — bezeugt *). Der berühmte Haen h) versuchte es, das Kalthwasser in die Blase einzusprützen, und es ist in der That recht sehr zu bedauern, daß die hiedurch erzeugten heftigen Schmerzen den fernern Gebrauch desselben untersagten. Sollte es aber wohl nicht in Verbindung mit Mucilaginosi ungleich besser vertragen werden? — — Gemeiniglich wird das Kalthwasser mit Milch vermischt, gegeben. Ich würde aber doch — da letztre leicht sauer wird — dünne Fleischbrühen oder Habergrütze vorziehen. — — Will man von dem Gebrauche dieses Mit-

§ 4

g) E. Histoire de la Societé royale de Médecine. Année 1779. Paris. und Samml. auserk. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 10. S. 34. 42.

*) Letzter hat sich durch den fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels für dem Nierensteine verwahrt; obgleich die Nierenschmerzen, so oft dasselbe ausgefetzt wurde, retourmirten.

h) E. d. Rat. med. Tom. II. p. 226.

telß gehörige Wirkung erwarten, so müssen folgende Regeln beobachtet werden:

- a) Man mache mit kleinen Porzionen — 3. E. 5 Unzen — den Anfang, und steige damit allmählig bis zu 15 — 20 — ja! — 24 Unzen. Die eine Hälfte kann alsdann des Morgens, und die andre des Abends genommen werden.
- b) Den zur Säure geneigten Subjekten bekommt dies Mittel am besten. Costen aber die Patienten zu Gallen- und Faulfiebern disponirt sein, so erfordert der Gebrauch desselben die größte Vorsicht.
- c) Beim Gebrauch des Kalchwassers müssen aber auch alle Acida auf das sorgfältigste vermieden werden.
- d) Das beste Vehikel des Kalchwassers scheinen Fleischbrühen und Habergrütze u. zu sein.
- e) Die Seifensiederlauge des Dr. Jurins, oder Jurins Lauge wieder den Stein. Ihre Bereitung ist kürzlich folgende: Eine recht gute russische Pottasche und ein frisch gebrannter Kalk werden zu gleichen Theilen mit einander vermischt und mit einer hinlänglichen Menge Wasser so lange ausgelaugt, daß eine Pinte — nach Weinmaaß — des gesättigten Wassers genau 16 Unzen Krämergewicht beträgt. Herr Chittik brauchte dies Urkanum mit dem glücklichsten Erfolge, und behielt es lange für sich, bis uns endlich der Herr Doktor Baylies — der ietzt in Berlin lebt — mit der eigentlichen Zusammenset-

zung desselben bekannt machte *). Dieser theilt uns auch zugleich eine weit bessere Bereitungsart dieses Mittels mit — welche kürzlich diese ist: Zwölf Unzen eines aus Anferschalen bereiteten Kalchs, werden mit drittehalb Unzen Sal Tartari & Sodae vermischt und von neuem in einem grossen Siegel — dessen Oefnung mit einem gemeinen Siegel bedekt wird — bis zum Rothglühen kaskinirt. Diese zu einem groben Pulver gestosne Masse wird mit einer hinlänglichen Menge kochendem Wasser ausgelaut, und zwar so, daß die durchgeseigte Lauge im Ganzen genau eine Pinte **) Weinmaas beträgt oder 16 Unzen wiegt; und es muß auch deßhalb das dieses Maas oder Gewicht überfließende Phlegma abgedampft werden.

Die Dose dieses Mittels ist ein bis 2 Theelöffel voll, zwei bis dreimal des Tags genommen, welche so lange wiederholt wird, als es die Umstände erfordern. Zum Reihel dieser Lauge werden schleimichte Flüssigkeiten, besser aber Kalbfleischbrühen angewand. Auch müssen während dem Gebrauche derselben alle saure und ölichte Sachen, starke Leibesbewegungen, horizontale Lagen &c. &c. auf das sorgfältigste vermieden werden.

§ 5

*) S. Practical Essays on medical subjects by a Member of the Royal College of Physicians of London and Edinburgh. Lond. 1773. und Samml. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 7. S. 318.

**) Eine englische Pinte enthält 16 Unzen.

10) Der Karlsbaderbrunnen nach Springfeld *h*).

11) Die fixe Luft. Ueber die trefflichen Wirkungen der fixen Luft verdienen ein Percival *k*), Saunders *l*), Dobson *m*) u. nachgelesen zu werden. Will man sie in Verbindung mit Wasser geben, so wird hiezu am besten das Selzerwasser genommen, da es sich von dem gemeinen mit Luftsäure geschwängerten Wasser bloß durch einige beigemischte Salztheilchen unterscheidet. Man kann aber auch alkalishe Salze oder Erden in Verbindung mit Säuren nehmen lassen, so daß aus der Vermischung beider Körper die Luftsäure erst im Magen entwickelt wird. Die in dieser Rücksicht gegebne Vorschrift eines Selle *n*), ist folgende:

F o r m e l.

Nro. 141.

℞ Sal. Tart. ℥ij.

Solv. in

Aq. destillat. ℥xij.

D. S. No. I.

i) S. de Praerogativis thermarum Carolinarum in dissolvendo calculo prae Aq. calc. viv. Lips. 1756.

k) S. Percival am angef. Ort.

l) S. Saunders am angef. Ort.

m) S. Dobson von der fixen Luft, S. 94. der teut. Uebers. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzts. B. 3. S. 503.

n) S. d. Med. clin. p. 566.

„Nun untersucht man, wie viel Vitriolsäure zur Sättigung dieser zwei Quentchen Laugensalzes erfordert werde. Diese so gesundne Quantität vermischt man ebenfalls mit 12 Unzen Wasser, und bezeichnet es No. II. Man läßt denn eine halbe Theeschale voll von No. I. und unmittelbar darauf eben so viel von No. II. nehmen und wiederholt dies alle Stunden, oder auch alle zwei Stunden.“

- 12) Die Lithotomia. Diese Operation wirkt unter allen zur Ausführung des Steins empfohlenen Mittel am sichersten, ob sie freilich leider immer höchst gefährlich, und fast einzig beim Blasenstein applicabel ist. Doch ist auch oft der Nierenstein so beträchtlich groß, daß er die Nieren und Henden nicht nur auftreibt, sondern auch zersprengt. Hier kann ebenfalls in die Hende ein Einschnitt gemacht, und der Stein herausgenommen werden. Vogel o), (Selle p). Aber auch selbst bei Steinen der Gallenblase kann zuweilen eine Art von Steinschnitt statt haben, da man nemlich Beispiele aufgezeichnet findet, daß sich Gallensteine — und zwar bei einem in der Oberbauchgegend entstandnen Geschwüre der Blase — einen Weg nach außen bahnten *).

o) S. d. Vorles. über die Kenntniß und Heil. der vornehmst. Krankh. 1780. S. 436.

p) S. d. Medic. clinic. S. 436.

*) S. Memoires de l'Academie de Chir. de Paris. Tom. I. p. 150. — Halleri Opusc. Pathol. obs. XXXII. hist. 8. — Act. Nat. cur. Vol. X. obs. 91.

Bevor nun aber zur eigentlichen Operation geschritten wird, so müssen zunächst folgende 3 Punkte genau untersucht und berichtigt werden:

- a) Hat der Patient auch wirklich einen Stein? Ausser den bekannten Zeichen, kann man sich von der Gegenwart desselben am gewissesten durch den Katheter überzeugen.
- b) Ist schon eine Exulzeration zugegen?
- c) Hat der Patient eine Dispositio calculosa?

Wem ist es nicht gleich einleuchtend, daß in den beiden letztern Fällen diese Operation contraindiziert sein müsse? — Was nun aber die Operation des Steinschnitts selbst anbetrifft, so bemerke ich hiervon folgendes wenige. Es ist bekannt, daß die Lithotomie — besser Zistotomie — auf eine verschiedene, besonders aber auf eine 4fache Art verrichtet und eingetheilt wird:

- 1) In den grossen Steinschnitt *). Dieser wird wegen seiner Unbequemlichkeit und Gefahr gemeiniglich vernachlässigt.
- 2) In den kleinen Steinschnitt **). Ob dieser gleich unter allen Arten der bequemste ist, so kann er doch bloß bei kleinen Kindern und in denjenigen Fällen — wo der Stein in dem Blasenhalse oder der Harnröhre steht — angewandt werden.

*) Apparatus maior, oder Französisch: Grand appareil & Operation de la taille.

**) Apparatus minor, und Französisch: Petit appareil.

3) In den hohen oder Bauchsteinschnitt *). Diesen hat Peter Frank zuerst vorgenommen und beschrieben. Er kann auf eine mannigfaltige Art verrichtet werden, je nachdem man nemlich die Methode eines Douglas, Cheselden, Freyre Come u. befolgt.

4) In den Seitensteinschnitt **). Dieser wird am häufigsten verrichtet, und vorzüglich wird angeziet die Methode eines Le Cat — da sie mit der wenigsten Gefahr vergesellschaftet ist und bei allen Arten von Blasen, sie mögen groß oder klein sein, angewand werden kann — angepriesen. Sie ist nach Bernstein 9) — der wegen seiner bündigen Kürze hier angeführt zu werden verdient — kürzlich folgende:

„Herr Le Cat bedient sich dazu zwei neuer Messer, übrigens aber derartigen Instrumente, welche bei jeder andern Methode, wo der Katheter in die Blase gebracht wird, angewand werden. Beide Messer sind ohne Gelenke und von einer ganz besondern Gestalt, davon Le Cat das längere den Urethrotom — Harnröhrenaufschneider —, das andere kürzere den Syphidotom — Blasenaußschneider — nennt.“

*) Apparatus altus f. Cystotomia f. Sectio hypogastrica, und Französisch: Operation de la taille au haut appareil.

**) Apparatus f. Sectio lateralis, und Französisch: Operation de la taille pour l'appareil latéral.

9) S. d. Praktisches Handbuch für Wundärzte. Leipzig 1786. Th. 2. S. 32. 26

„Das längere besteht aus dem besten Stahle, ist
 „8 Zoll lang und kann in drei Theile getheilt werden,
 „welchen eben die Benennungen, wie bei den Le Dr a n-
 „schen Messern, zukommen. Die Klinge hat nur eine,
 „nicht, wie die übrigen Steinschnittmesser, eine doppelte
 „Schneide, ist einen Zoll und ohngefähr 3 Linnen lang,
 „an der breitesten Stelle beträgt die Breite fünf, an der
 „schmälsten — nämlich an der Spitze — eine halbe Lin-
 „nie. Auch scheint sie nicht sehr gekrümmt zu sein, son-
 „dern größtentheils fast gerade, woraus folgt, daß
 „auf einmal eine größere Wunde gemacht werden kön-
 „ne. Und hiezu trägt ohnstreitig sowohl der hohle
 „Rücken, als auch der Umstand, daß die ganze Klinge
 „mit dem Schaft einen stumpfen Winkel macht, etwas
 „bei. Der Rücken ist etwas abgerundet, und ziemlich
 „dick, doch nach der Spitze hin läuft er etwas schmäl-
 „er zu, und wird gewölbt. Die Spitze selbst ist, wie be-
 „reits erwähnt, eine halbe Linie breit, und sehr stumpf,
 „damit sie desto fester in der Rinne des Katheters ge-
 „halten werden könne. Der Schaft ist fast 3 Zoll lang und
 „4 Linnen breit, sehr dick und rundlich, und ganz von
 „Stahl. Auf seiner und der Klinge rechten Seite befin-
 „det sich eine tiefe Rinne, deren Ränder so wie der Rück-
 „en abgerundet sind. Die Rinne nimmt von dem Hefte
 „ihren Anfang, und geht mitten durch den Schaft bis
 „zu der Klinge: Hier nimmt sie eine krumme Richtung
 „an, wendet sich mehr nach dem Rücken, und endigt
 „sich sehr schmal an der Spitze. Der Schaft besteht eben-
 „falls ganz aus Stahl, ist mit Schildkröte belegt, 4 Zoll

„lang, ohngefehr 5 Linien breit, und 3 dick. Alles
 „dieses trägt zur bequemen Haltung, und wegen der da-
 „durch erlangten Schwere, auch zum sichern Gebrauch die-
 „ses Instruments bei.“

„Das kürzere Messer — der Zystidiotom — ist
 „ebenfalls aus Stahl, und kann gleichfalls in 3 Theile
 „getheilt werden. Die ganze Länge beträgt sieben und
 „einen halben Zoll, und folglich ist es wenigstens um
 „6 Linien kürzer, als das andre. Die Klinge, welche
 „einer Lanzette nicht unähnlich sieht, ist beinahe zwei
 „Zoll lang, und ihre große Breite beträgt einen Zoll.
 „Sie ist auf beiden Seiten schneidend, und besteht aus
 „zwei ziemlich dicken Klingen, welche beide unter einem
 „spitzigen Winkel zusammenlaufen. Wo sie daher in
 „der Mitte zusammen kommen, da entsteht eine schmale
 „Rinne, welche durch den ganzen Schaft bis zum Hefte
 „fortläuft. Gerade da, wo diese Rinne auf der rech-
 „ten Seite angebracht ist, befindet sich auf der entge-
 „gensetzten oder linken eine erhabene Linie, welche in
 „der Mitte eine Linie breit ist, an beiden Enden aber
 „in eine wahre Linie ausläuft, und an dem einen sich
 „nach der Spitze hinwendet, und sie stumpf macht, an
 „dem andern Ende sie theilt und mit beiden Klingen
 „der Schneide in einem fortläuft. Der mittlere Theil
 „oder der Schaft, ist von dem Schafte des vorigen we-
 „der in Ansehung der Materie, woraus er besteht,
 „noch in Ansehung der Länge und Dicke verschieden,
 „und hat ebenfalls auf der einen eine Rinne, auf der
 „andern ist er glatt und gleich; doch ist er nur einen

„Zoll und acht Linien lang. In Aufsehung des Griffes
 „kommen beide Messer vollkommen mit einander überein.“

„Bei der Operation selbst läßt der Wundarzt den
 „wohl vorbereiteten Kranken auf den Tisch legen, fest-
 „setzen, und von den Gehülften fest halten. Er nimmt
 „hierauf einen hinlänglich geträumten und starken La-
 „theter, bestreicht ihn mit ein wenig Oel, und beugt
 „entweder das männliche Glied von der linken Seite
 „nach dem Unterleibe zurück, oder stellt sich zwischen
 „die Schenkel des Kranken, hält das männliche Glied
 „mit der linken Hand anders, und beugt es auf die
 „entgegengesetzte Weise, als vorher, mit der rechten
 „aber bringt er den Katheter in die Harnröhre ein, und
 „wendet denselben, wenn er damit bis zum Blasenhalse
 „gekommen ist, zugleich mit dem männlichen Gliede
 „nach der linken Weiche und dem Nabel hin, und stößt
 „ihn, nachdem er beides sähling wieder unterwärts ge-
 „bogen hat, in die Harnblase. Hierauf läßt er den
 „4ten Gehülften, den Hodensack, wie gewöhnlich fassen,
 „und mittelst beider Zeigefinger, wovon der eine in die
 „Falte der Weichen, der andre auf der linken Seite des
 „Mittelfleisches und After, beide aber in einer schiefen
 „Richtung zu liegen kommen, die Haut ausspannen.
 „Alsdann faßt der Wundarzt selbst den Katheter, und
 „drückt seine nach der rechten Weiche hin gebogene
 „Krümmung etwas nach aussen, daß sie zwischen den
 „Fingern des Gehülften gefühlt werden kann. Dieses
 „ist genau diejenige Stelle, welche auch Cheselden zu
 „öffnen

„öffnen befehlt. Nunmehr macht er mit dem Harn-
 „röhren aufschneider, welcher so anzufassen ist,
 „daß der ausgestreckte Finger auf dem Rücken des
 „Schafts, der Daumen hingegen an der Seite des
 „Hefes zu liegen kommt, an der angegebenen Stelle eine
 „sehr lange Wunde in die Haut und das Fett bis zum
 „Blasenhaut. Denn der häutichte Theil der Harnröh-
 „re muß durch die nämliche Wunde von der Seite ge-
 „öffnet werden. Ausdann wird das erste Messer mit
 „seiner langen und stumpfen Spitze sicher und bequem
 „in die Rinne des nunmehr entblößen Katheters ge-
 „bracht, und von dem Gehülfsen, welcher den Hoden-
 „sack in die Höhe heben muß, mit der linken Hand,
 „aber fest gehalten. Der Wundarzt hingegen nimmt
 „das andre Messer, den Zystidiotom, hält ihn ge-
 „nau wie das vorige, bringt seine stumpfe Spitze nahe
 „bei dem Hefte des vorigen Messers in die daselbst be-
 „findliche Rinne, und führt es behutsam bis in die
 „Rinne des Katheters. Das erste Messer darf aber
 „nicht eher herausgezogen werden, als bis sich das
 „andre gewiß in der Rinne des Katheters befindet.
 „Wenn nun jenes herausgezogen worden ist, so muß
 „dieses so gerichtet werden, daß seine linke Seite nach
 „dem untern Theile der Wunde, die zweifschneidige
 „Klinge aber nach den beiden Rändern der Wunde hin-
 „gekehrt sei. Wenn dieses geschehen ist, so wird das
 „Messer in der Rinne des Katheters dergestalt in die
 „Blase gestossen, daß die bloße Spitze in dieser Rinne
 „ruht, und je nachdem der Wundarzt für nöthig erache-

„tet, mehr oder weniger hoch hinauf geschoben wird :
 „doch muß die Blase allezeit geöffnet werden. Wenn
 „nunmehr eine hinlängliche groſſe Wunde gemacht wor-
 „den iſt, ſo wird die Spitze des Meſſers eben ſo, wie
 „ſie hinaufgebracht wurde, wieder bis dahin zurückge-
 „zogen, wo die äußere Wunde enger zuſammenläuft.
 „Hier muß es der vierte Gehülfe noch einmal halten,
 „weil auf iener dreieckigen Rinne, welche auf der rech-
 „ten Seite zwischen beiden Klingen der Schneide ſehr
 „ſpizig iſt, der mit einer Rinne verſehne Führer in die
 „Rinne des Katheters gebracht werden muß. Bei Ein-
 „bringung deſſelben iſt eben die Vorſicht nöthig, als bei
 „dem Zyiſtotoom empfohlen worden iſt, damit er
 „nicht etwa abgleite, auf den Rand der Wunde treffe,
 „und nicht bloß die Harnröhre verletze, ſondern auch
 „die Heilung ſelbſt hindre, wenigſtens ſchwerer mache.
 „Es muß daher das andre kleinere Meſſer nur alsdann
 „erſt weggenommen werden, wenn ſich der Wundarzt
 „gewiß überzeugt hat, daß das Züngelchen des Führers
 „wirklich in der Rinne des Katheters befindlich ſei.
 „Wenn der Führer nunmehr auf dieſer Rinne in die
 „Blase gebracht worden iſt, ſo wird in ſeiner Vertie-
 „fung die Zange eingebracht, und alles übrige ferner
 „eben ſo gethan, als ein ieder Erfinder irgend einer
 „beſſern Methode es vorchreibt, und die Umſtände es
 „erfordern.“

Ganz anders wird aber nach der Methode eines le
 Dran, Frere Come, Cheſelden, Hawkin,
 Garengoet, Foubert &c. operirt. Man kann hier-

über die Schriften dieser Gelehrten, wie auch Herrn
Bernstein — am a. Orte — nachlesen.

XXI) Der Krebs. Ist das heftige Fieber eine Folge des Krebses, so muß zunächst der Morbus primarius bekämpft werden, da alsdann der Morbus secundarius gemeiniglich von selbst zehrt. Leider! ist es aber bis jetzt noch nicht in unserer Gewalt — da dies Uebel mit Recht zu den unheilbaren Krankheiten gezählt werden kann — eine sichere Kurmethode des Krebses anzugeben. Es findet deshalb auch eine zweifache Heilmethode: nemlich eine Radikal- und Palliativkur statt.

A) Cura radicalis; und zwar:

aa) Cura radicalis methodica. In denjenigen Fällen, wo eine venerische, scorbutische, arthritische, strophulöse, herpetische, atrabilarische u. Schärfe als Krankheitsursache vermuthet werden kann, verdienen die diese spezifischen Schärfen vertilgenden und ausführenden Mittel unter allen übrigen den Vorzug. Steht dies aber nicht in unserer Gewalt — und dieses ist leider überaus häufig der Fall! — oder können wir die eigentliche Ursache der Krankheit nicht gehörig entziffern; so bleibt immer die Operation das einzige und sicherste Mittel. Doch ist die Ausschälung des Krebses nur alsdann wirksam, wenn alle angegriffne Theile weggenommen werden können, da der kleinste zurückbleibende Scirrhus wieder einen neuen Krebs zu erzeugen vermag. Und wenn auch dieses leider nur in äus-

ferst seltenen Fällen vorher bestimmt werden kann so ist doch so viel gewiß, daß da, wo mehrere Drüsen eine krebsartige Beschaffenheit haben, nur selten oder wohl gar fast niemals mit der Operazion etwas ausgerichtet wird; und daß sie im Gegentheil alsdann am meisten unsern Wünschen entspricht, wenn das Uebel von äussern Ursachen entstanden ist. Ueberhaupt muß diese Operazion nicht als das letzte, sondern vielmehr als eins der ersten und vorzüglichsten Mittel betrachtet werden. Man höre was ein Home r) hierüber sagt: „Ein Krebs, der noch im Anfange, „der klein, beweglich, mit keinem andern Zufalle „begleitet, von einer äussern Beschädigung entsanden ist, an einem bequemen Orte sitzt, weder in „grosse Gefässe, Nerven und Ligamente, noch in „Knochen selbst eingreift, und ein Subiect befällt, „welches noch nicht kachektisch ist, kann ausgerottet werden, und zwar verdient der Schnitt dem „Mazmittel und dem Brennen vorgezogen zu werden.“

bb) Cura radicalis empirica. Diese findet vorzüglich in denjenigen Fällen statt, wo uns entweder die Natur des Krebses unbekannt ist, oder wo die Exstirpazion desselben fruchtlos ablaufen würde. Die vorzüglichsten und gleichsam als spezifisch anerkannten Mittel sind:

*) G. b. Grundr. d. A. W. B. 3. Th. 1. Abschn. 5. §. 11.

- 1) Die Cicuta nach Störck s) Bierchen t) u.
- 2) Die Belladonna. Ich will hier nur auf die Erfahrungen eines Lambergen u) und Münich w) u. verweisen. *u) u. w.)*
- 3) Die Folia Laurocerasi, und vorzüglich die Aqua destillata derselben innerlich — und zwar täglich 4mal zu 60. 80. bis 100 Tropfen — und äußerlich zugleich gebraucht. Man kann hierüber die Erfahrungen eines Baylie x), Vogel y) u. nachlesen.
- 4) Das Arsenicum album — innerlich und äußerlich gebraucht — nach le Febvre z).

H. 3

- s) G. de Cicuta Lib. 1. und Contin. experim. p. 74.
- t) G. d. Abhandl. von den wahren Kennzeichen der Krebs- schäden u. aus dem Schwed. Götting. 1775.
- u) G. d. Lect. inaug. sistens ephemeridem perfuncti carcinomatis. Groening. 1754. 4. die in Haller. Collect. Diss. pract. T. 11. n. 41. abgedruckt ist.
- w) G. Hannörisches Magaz. vom Jahr 1767. nr. 64. Jahr 1768. nr. 14. Jahr 1769. nr. 62. 90. 94. 95. u.
- x) G. Practical Essays on medical Subjects. p. 36.
- y) G. d. Chirurg. Wahrnehmungen, Samml. 1. G. 48. u.
- z) G. d. Remede éprouvé pour guerir radicalement le cancer occoulte et manifeste ou ulceré, approuvé etc. Oder: — Le Febvre bewährtes Mittel den verborgnen und offenen Krebs aus dem Grunde zu heilen. Aus dem Französ. übers. Leipzig 1776. Desgleichen — die Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Arzt. B. 2. St. 4. G. 170. und — Richters Chirurgische Bibliothek B. 2. G. 472. und B. 5. G. 536. und 623.

F o r m e l.

Nro. 142.

℞ Arsenic. alb. gr. ij.
 Sach. alb. ʒj.
 Misc. exactiss. et solv. in
 Aq. destillat. ℥ii.

S. Von diesem Mittel wird dem Patienten täglich ein Eßlöffel voll, mit eben soviel Milch und einem halben Quentchen Syr. Diacod. vermischt, des Morgens nüchtern gegeben; und er muß sich nach dem Gebrauche desselben einer ganzen Stunde lang aller Speisen und Getränke enthalten.

Man fährt mit dieser Dose acht Tage lang fort, so daß der Kranke täglich nur einen Löffel voll bekommt. Alsdann aber giebt man ihm täglich zwei Löffel voll, nemlich einen früh und den andern gegen acht Uhr des Abends.

Sind 14 Tage verflossen, so fängt man an auch Mittags einen Löffel voll, und also täglich zmal einen Löffel voll von der arsenikalischen Auflösung zu geben, und fährt bei Frauenzimmern und Personen die sonst schwächlich sind, solchergestalt bis zu ihrer völligen Genesung fort.

Hingegen vermehrt man bei Erwachsenen, die eine starke Leibesbeschaffenheit haben, die Dosis immer nach und nach alle 8 Tage; so daß man ihnen endlich täglich auf dreimal sechs Löffel voll mit eben so viel Milch und einem halben Quentchen des oben genann-

ten Syrupus vermischt, giebt. — Kinder bekommen statt eines Eßlöffels einen Theelöffel voll; und zwar nicht mehr als 3 des Tags mit 12 Granen Syrup vermischt.

In die zweite Bouteille thut man 4, und in die 3te fünf Gran Arsenik; nachher aber vermehrt man die Dosis desselben nicht weiter.

Zwölf Bouteillen von dieser arsenikalischen Auflösung sollen gemeiniglich zur Heilung eines offenen Krebses hinreichend gewesen sein.

Außer dem innern Gebrauch dieser arsenikalischen Soluzion, wird dieselbe aber auch noch zugleich äußerlich zum Fomentiren benutzt.

Der berühmte Wundarzt Frere Cosme — welcher erst kürzlich in Paris gestorben ist — besaß ein Mittel gegen den Krebs im Gesichte *), dessen Hauptbestandtheil ebenfalls der weiße Arsenik ist. Das Rezept ist folgendes:

Sh 4

*) Dessen Nutzen nicht nur durch die Erfahrungen des Herrn Bernard — welcher es zuerst aus den Papieren des Verstorbenen bekannt gemacht hat *) —, sondern auch der Wundärzte Esnaud und Bergeret bestätigt worden ist.

†) S. Bernard von dem Nutzen des äußerlichen Gebrauchs des Arséniks oder eines neuen Mittels gegen den Krebs im Gesichte, das der jüngst verstorbene Bruder Cosme besessen hat, im Journal de Médéc. 1782. Mars p. 256. und in den Samml. ausländ. Abhandl. zum Gebr. prakt. Ärzte B. 7. S. 512.

F o r m e l.

Nro. 143.

R Durch die Kunst bereiteten Zinnober Zij.

Asche von verbrannten alten Schuhsohlen

gr. viij.

Drachzenblut — Sangu. drac. — gr. xij.

Weissen Arsenik Zij.

M. f. Pulv. subtilissimus.

Man thut etwas von diesem Pulver in ein kleines porzellanenes oder gläsernes Gefäß, schüttet sodann einige Tropfen Wasser darauf und vermischt es vermittelst eines kleinen Harpinsels mit dem Pulver auf eine solche Art, daß eine schmierichte Masse daraus entsteht, die aber ta nicht allzuflüssig sein muß, damit sich der Arsenik nicht auf den Boden des Gefäßes herabsenkt *). Hat man nun auf die hier beschriebne Art das Pulver mit dem Wasser vermischt und zu einer schmierichten Masse gemacht, so wird dasselbe vermittelst des Pinsels in einer etwa einen Dreier oder Sechser dicken Lage auf das Geschwür — welches, so wie auch alle in der Nähe gelegne Theile, vorher gehörig gereinigt und von allen Grindern befreit worden sein muß **) — und dessen

*) Sollte sich dieses ereignen, so würden die Bestandtheile des Mittels nicht mehr so genau mit einander vermischt sein, und man würde Gefahr laufen an die eine Stelle des Geschwürs mehr Arsenik als an die andre zu bringen.

**) Dieses kann sehr leicht geschehen, wenn man dasselbe den Tag zuvor mit einem weichen salbentartigen Pflaster z. E. dem sogenannten Onguent de la Mere bedekt hat.

Bländer aufgetragen; und mit feingefchabtem Eichen-
schwamme, Spinnengewebe oder — wie es jetzt üb-
lich ist — mit dem an alten Weinfässern hängenden
Byßus — *Byßus cryptarum* der Kräuterkenner,
oder *Byßus capillata perennis cinerea, tenax, rupi*
innata Linn. System. plantar. — bedekt. Das Ganze
wird alsdann mit einigen Tropfen Wasser befeuchtet
und macht — wenn alles trocken ist — eine Blinde,
die nicht anders als zugleich mit dem durch das Pul-
ver erzeugten Schorf abfällt *). Man legt sodann
auf das neu entstandne Geschwür das sogenannte
Empl. Norimbergense etc. etc.

Selbst man aber bei dieser Behandlung dennoch
keine vollkommne Vernarbung des Geschwürs erhal-
ten, so muß man das hier mitgetheilte Mittel zum
zweitenmale auflegen.

Eben so hat auch Herr Rönnow a) den gelben
Arsenik — *Arsenicum citrinum* — nicht nur beim
Lippen- sondern auch Brustkrebs mit vielem Nutzen
äußerlich angewand. Es ist nur zu bedauern, daß
neuere Versuche diesen Erfahrungen nicht nach Wun-
sche entsprechen b)! —

§ 5

*) Der ganze Schorf fällt gemeinlich am 17ten oder 20ten
Tage nach dem Gebrauche des Mittels ab, man kann aber
auch diesen Abfall, wenn nemlich der Schorf schon fast gänz-
lich abgefondert ist, durch die Hand beschleunigen.

a) S. d. Schwed. Abhandl. fürs Jahr 1778. und Murrays
Medic. prakt. Bibl. B. 3. St. 3. S. 383.

b) S. Richters Chir. Bibl. B. 5. S. 536. und Meigers
Vermischt. medic. Schriften B. 1. S. 177.

- 5) Die Tinctura antimonii Theodeni. Die Bereitung, den Gebrauch wie auch die guten Wirkungen derselben kann man beim Theodeni c) selbst nachlesen.
- 6) Die Aqua calcis vivae nach Vogel d).
- 7) Der Spiritus Sal. Xc. c. calc. viv. parat. concentratus *). Eine Unze desselben wird mit einem Masse Wasser vermischt, und mit Kompressen auf das Krebsgeschwür aufgelegt. Robusten Entkräfteten können aber auch täglich 4 bis 5 Tropfen — mit einer hinlänglichen Menge Wasser verdünnt — innerlich gegeben werden.
- 8) Der Mercurius sublimatus nach Benjamin Gooch e). Er wird nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gebraucht.

F o r m e l.

Nro. 144.

℞ Mercur. sublimat. gr. β.

Solv. in

▽ Cinnamom. simpl.

— Commun. destillat. aa ℥iij.
adm.

Tinct. Thebaic. gutt. xx.

S. Jeden Morgen und Abend den 4ten Theil zu nehmen.

c) S. d. Neue Bemerk. und Erfahr. 1c. 1782. Th. 2. S. 84.

d) S. d. Baumbach'sche Diss. de curatione cancri oculi et aperti per aquam calcis vivae potam praestita. Goetting. 1769.

*) S. Zwei spezifische Mittel gegen den Krebs. Aus dem Französl. Weimar 1784. S. 41.

e) S. Medical and chirurgial observations, London 1773.

Ich könnte hier noch eine Menge ähnlicher Mittel anführen, wenn ich nicht befürchten müßte die Geduld des Lesers zu ermüden; und es mag deshalb für jetzt der Vorhang niederfallen.

B) Cura palliativa. Wenn alle obige zur Heilung dieses Uebels angerühmte Mittel vergebens versucht worden sind, so bleibt uns nichts weiter als die Palliativkur übrig. Nur nun aber die fürchterlichen Schmerzen dieser scheußlichen Krankheit zu lindern, so sind innerlich das Opium und das Sedativsalz *); äußerlich aber die Cicuta, der Hyosciamus, die Mohnköpfe, der Daucus sativ. — in Form einer Fomentazion oder eines Breiumschlags — indiziert. Was die übrigen Vorschriften der Palliativkur anbetrifft, so verdient hierüber ein Baldinger f) nachgelesen zu werden:

„Qui neque — sagt dieser grosse Arzt — curationem admittit, neque ense rescindi potest cancer, is remedii congruis lenimen poseit. Et haec medicina vix alia est, quam ea, quae commendatur ad praeparationem neces-

*) S. Denekes Wahrnehmungen von einem verbergnen Krebs in Richters Chirurg. Bibl. B. 4. S. 770. Die Formel ist folgende:

℞ Sal. sedativ. Homberg. gr. vj.

Camphor. pulverisat. gr. iv.

Sach. alb. ℞.

M. f. Pulv. Disp. VI. pulv.

S. Jeden Abend ein Pulver zu nehmen.

f) S. b. Diss. de Cancro, Ien. 1770. resp. Franke.

„sariam, antequam cancer ex'cinditur. Evacuantia nempe „leniora mercurialia, rhabarbarina, vel salina interdum „exhibenda sunt, ut diminetur aliqua portio succorum „impurorum. Corrigentia conveniunt ex classe diluen- „tium, mulcentium, aperientium, hinc lacticia, lac- „tis serum, cremor hordei, herbarum succi recenter „pressi, pilulae balsamicae, pitisana tenuis pro potu ordi- „nario, ac denique corticis peruviani usus, forma pulve- „ris, infusi vel decocti aquosi, aut extractum eius solu- „tum in aquis vel in pilulas redactum. Febris etiam et „doloris est habenda ratio. Emulsa conveniunt, et dolo- „rem Opio sedare Boerhaavius praecepit, verum eius „usus non liberali manu concedendus est. Victus sit ma- „gis vegetabilis, et ex visculis quibus herbae incoctae, „vel victus animalis temperandus est victu vegetabili. „Quum animi affectus, terror, inprimis, moeror ac tristi- „tia morbum exasperare soleant, ab his sibi caveat omni „studio aegrotus. Nondum exulceratus cancer ex Boer- „haavii consilio defendendus est per laminam plumbeam, „vel narcotica, apertus vero saepe mundandus est, et „apta ligatura est applicanda.“

XXII) Das Zahnen — Dentitio — der Kinder.

Es ist aus dem obigen bekannt, daß das mit gro- „ßer Beschwerde vergesellschaftete Zahnen nicht sel- „ten in ein heftiges Fieber ausartet. Sollte also „von einem beschwerlichen Zahnen ein heftiges Fie- „ber entstehen, so findet eine dreifache Heilanzeigen- „statt:

1) Man suche den Zahnausbruch auf alle nur mögliche Art zu befördern *), und den durch den Druck des Zahns bewirkten Schmerz nach allen Kräften zu verringern. Um diese Anzeige zu erfüllen, so muß das schmerzhaftre und geschwollne Zahnfleisch zum öftern mit erweichenden Substanzen z. E. dem Unguent. und Syrup. de Alth. papaver. alb. etc., dem Mucilag. Gum. Tragacanth. Cydon. Sem. Lin. Canab. etc., dem Oleo ovorum, Cerae, Olivarum, dem Axung. porc. dem Milchrahm, ungesalzner Maibutter 1c. 1c. bestrichen; und innerlich das Opium oder der Syr. papaver. alb. f. Syr. c Meconio etc. adhibuire werden.

Solten aber die hier zur Beförderung des Zahnausbruchs vorgeschlagenen Mittel unthätig, die Gefahr dringend, und der Zahn nur noch bloß unter dem Oberhäutchen versteckt sein 1c.; so ist nach

*) Da es ungleich leichter ist, durch eine frühzeitige Erfüllung dieser Anzeiae dem zu befürchtenden Fieber vorzubeugen als einem schon gegenwärtigen wieder abzuheben; so ist es eine Sache von äußerster Wichtigkeit: das Zahnfleisch der Kinder — um dasselbe dünn, unempfindlich und zum Durchbruch geschickt zu machen — öfters mit dem Finger zu reiben, und mit dieser Operation schon im 2ten Monat des Alters den Anfang zu machen. Ueberdem kann man aber auch die Kinder auf eine Brodrinde, Weichenwurzel, Wachskerze, ein Stück Leder 1c. — welche den vom berühmten Rosenstein 2) empfohlenen Wolfszähnen und andern harten Substanzen vorgezogen zu werden verdienen — beißen und daran kauern lassen.

2) S. d. Anweisung zur Kent. und Cur der Kinderkrankh. S. 51.

Hunter und vielen andern Aerzten das Aufschneiden des Zahnfleisches bis auf den Zahn *) eins der wichtigsten und wirksamsten Mittel. Und dringendsten aber ist diese Operazion in denjenigen Fällen angezeigt, wo bloß einzelne und gleichsam flechichte Fäden oder Fasern über den Zahn ausgehannet sind, durch welche nicht selten die fürchterlichsten Zufälle veranlaßt werden.

Uebrigens ist das Aufschneiden des Zahnfleisches nie mit Gefahr, wenn gleich zum öftern — von Seiten des Kindes — mit vielen Schwürigkeiten verbunden. Und wenn der berühmte Selle h) den Rath giebt, diese Operazion nicht zu frühzeitig vorzunehmen, damit die Wunde nicht vor dem Ausbruche der Zähne heile, sich vernarbe und hernach das Hervorkommen der Zähne noch mehr erschwere; so scheint mir dieser nicht völlig praktisch richtig zu sein! — —

- 2) Man suche die vorhandenen Kruditäten durch schittliche Mittel aufzulösen und dann durch *Laxantia*, besser aber durch *Emetica* und *Klistire* zu evakuiren. Die in dieser Rücksicht angezeigten Arzeneien sind zu bekant, als daß sie erst hier einer genauern Entzifferung bedürften.
- 3) Man suche den Körper, ganz vorzüglich aber das Nervensystem durch die

*) Es wird diese Operazion mit einem scharfen Federmesser, am besten aber mit der Lanzette verrichtet.

h) S. d. Medicin. clinic. p. 447.

bekannten *Roborantia* und *Analeptica* *) zu stärken. Die Erfüllung dieser Anzeige ist von äußerster Wichtigkeit, da es mir höchst wahrscheinlich ist, daß der Fehler des schweren Zahnausbruchs überaus häufig — wenn gleich nicht immer — in einem schwachen und reizbaren Nervensystem aufzufinden sei? —

XXIII) Lang anhaltende Schmerzen. Bei heftig wüthenden Schmerzen ist es eine Sache von äußerster Wichtigkeit:

- 1) Die jedesmaligen Ursachen derselben zu entfernen. Diese können überaus mannigfaltig sein, und deswegen hier unmöglich alle einzeln entziffert werden.
- 2) Den Schmerz durch Opium zu besänftigen. Diese Anzeige wird durch die Erfüllung der ersten fast jederzeit überflüssig gemacht, und findet deshalb vorzüglich in denjenigen Fällen statt, wo die Ursache des Schmerzes nicht aufgefunden oder gehoben werden kann. Ausser dem innern Gebrauche des Mohnsafts leisten aber auch noch — und zwar namentlich im Penden- und Häftweh — das *Extractum Aconiti* — nach den Erfahrungen eines Störck i), Collin k), Murray l),

*) Unter diesen verdient ein recht guter Wein ganz vorzüglich genannt zu werden.

i) S. d. Libell. de Stramon. etc. cas. 1. 2. 10. 11. 14. und Contin. exper. Cas. 2. 3. 6. 7. 9. 10. 13. Desgleichen d. Libell. de Puls. nigric. p. 58.

k) S. d. Observ. circa morb. acut. et chronic. P. II. p. 133.

l) S. d. Mediz. Bibl. V. 1. St. 2. S. 415.

Vogel *m*), Stöller *n*) *rc.* —, die *Asia foetida* täglich zu *3j* — *3ij* — nach den Beobachtungen eines Theden *o*) —, der *Mercurius sublimatus* — nach Lentin *p*) —, und äußerlich die Blasplaster, die Seidelbastrinde — nach le Roy *q*) —, die Fontanelle, die Haarseile, die eiskalten Fontanationen — nach Vogel *r*) — *rc.* die trefflichsten Dienste.

Der berühmte Vogel *s*) schlägt zur Bekämpfung des von heftigen Schmerzen entstandnen heftigen Fiebers folgende Kurmethode vor:

„Wenn — heißt es am angeführten Orte — „die Langwierigkeit und Heftigkeit der Schmerzen, „wohin ich besonders das Lenden- und Hüftweh rech- „ne, und zumal auch ein schleichendes Fieber den „Körper nach und nach ausmergelt und verzehrt, „so kann man sich wohl von nichts mehr grosse Dinge „versprechen. Indessen läßt sich, wenn noch Hülfe „mögg-

m) S. d. Chirurg. Wahrnehmung. Samml. 1. S. 77.

n) S. d. Beobacht. und Erfahrungen. S. 146.

o) S. d. Neue Bemerk. und Erfahrungen 1c. Th. 2. S. 206.

p) S. d. Memorab. circa aerem, vitae genus etc. Cladischalienf. p. 123.

q) S. d. Versuche über den Gebrauch der Seidelbastrinde. Aus dem Französ. Strasburg 1773.

r) S. d. Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft. 1775. Th. 2. S. 133.

s) S. d. Handbuch 1c. Th. 2. S. 131. §. 108.

„möglich, von Nro. 41. *) solche erwartet, zu welcher Absicht auch Nro. 42. **) vortrefflich ist, außerdem Selzer- Wildunger- oder Fachinger-Wasser mit Milch. Mehrentheils thut dann vorzüglich die China, gekocht, oder mit kaltem Wasser infundirt, in Verbindung mit Milchezucker, oder mit dem Isländischen Moos in Milch gekocht, gute Dienste,

*) Die Formel ist folgende:

℞ Lact. vaccin. rec. mult. ℥iij.
 coq. et c. Succ. Citr. f. aur. q. f. f. Serum
 lact. quod. col.
 inf. in herb. minut.
 concisf. Cochlear.
 — Nasturt. āq.
 — Tarax. c. tot āā Man. un.
 Col. refrig. inf. in
 Pulv. Chin. electiss. ℥j.
 Stent per 12. hor. frequ. agit.
 Colat. adm.
 Sach. alb. ℥iv.

S. Diese Porzion wird täglich verbraucht.

**) Von dieser ist die Mischung folgende:

℞ Sacchar. Lact. depuratiss. ℥℞.
 Sal. Acetosell. ℥ij.
 Tart. emetic. gr. iij.
 Solv. in
 ▽ font. Mens. un.
 adm.
 Syr. flor. pap. ℥j.

S. Zum gewöhnlichen Getränk auf 1½ — 2 Tage.

„wenn das Fieber eingermassen nachläßt. Gegen die
 „heftige Hitze aber selbst vermag sie nichts. Die
 „leichteste Diät, dünne Fleischsuppen mit Suppen-
 „kräutern gekocht, gekochtes Obst, Panaden, gestof-
 „ter Sauerampfer *ıc.* müssen die beständige Kost des
 „Kranken sein.“

XXIV) Eine allgemeine — und oft unheil-
 bare — Schwäche der Gefäße und des
 ganzen übrigen Körpers. Die Kur richtet
 sich nach den verschiedenen Ursachen, unter denen
 folgende zwei die vorzüglichsten sind, nemlich

a) Das hohe Alter. Ist die Schwäche eine Folge des
 hohen Alters, so können eine leicht verdauliche und
 nahrhafte Diät *), mäßige den Kräften des Pa-
 zienten angemessene Bewegungen in einer freien und
 reinen Luft, Heiterkeit des Geistes, ein Aufguss
 der China, eisenhaltige Mineralwasser *ıc.* noch lan-
 ge den Todt von der Hütte des Greises verschonen
 und das ihm so theure Leben verlängern.

b) Ein gar zu schneller Wachsthum junger Personen.
 Ist die allgemeine Körperschwäche eine Folge des
 zu schnellen Wachsthums, so wird dieser eben-
 falls am besten durch den Gebrauch stärfender Mit-
 tel z. E. durch die China, die Martialis, die kalten
 Bäder, häufige Körperbewegungen in einer reinen
 und kalten Luft, eine nahrhafte und leicht verdau-
 liche Diät *ıc. ıc.* abgeholfen.

*) Ganz vorzüglich aber der Genuß eines alten Rheinweins *ıc.*

Ganz vorzüglich verdienen hier aber auch noch das Lichen Islandicus mit Milch gekocht, die rohen Eier, so wie auch die Garten- oder rother Waldschnecken genannt zu werden; indem sämtliche Mittel nicht nur den Körper stärken sondern auch zugleich die täglich ins Blut gehende Schärfe involviren und unwürksam machen.

Bevor ich dieses Kapitel schliesse, so muß ich hier noch einer ganz besondern — und zwar von einem Moseß Griffith ²⁾ vorgeschlagenen — Kurmethode der heftischen Fieber gedenken, die — weil sie auf einer Menge von Erfahrungen beruht — die größte Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte verdient.

Griffith sagt: „Bei heftischen Fiebern, bei welchen weder eine große Hitze, noch großer Durst zugegen ist, und die keine deutlichen Zeichen einer Entzündung an sich tragen, habe ich lange Zeit folgendes Mittel gebraucht:“

F o r m e l.

Nro. 145.

R. Myrrh. elect. 3j

Solve terendo in mortario cum

Aquae alexeteriae simpl. 3viß.

— — — spirituos. 3vj — 3j.

Si 2.

²⁾ S. b. Practical observations on the cure of hectic and low fevers and the pulmonary consumption etc. London 1776. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte, B. 6. S. 579.

Dein adm.

Sal. Absinth. 3ß.

— Mart. gr. xij.

Syr. simpl. 3ij.

S. Fiat mistura in haustus quatuor distribuenda, quorum unum capiat mane, hora quinta post meridiem, et hora decubitus.

Es wird mit kleinen Gaben der Anfang gemacht, in der Folge kann aber auch nach und nach mit der Myrrhe bis zu 17 oder 18, mit dem Sal. Absinth. bis zu 10, und mit dem Eisenvitriol bis zu 4 Granen für eine Dosis gestiegen werden. Wenn die Zufälle nachlassen, so werden täglich nur zwei Dosen — wovon jede 18 bis 20 Gran Myrrhe, 12 Gran Wermuthsalz, und 5 oder 6 Gran Eisenvitriol enthält — gegeben.

Da es äußerst wichtig ist, daß die Myrrhe völlig aufgelöst werde *), und da auch die geistigen Wasser nicht selten höchst nachtheilig sind; so setze ich den obigen Griffitschen Myrrhentrank auf folgende Art zu geben und abzuändern:

F o r m e l.

Nro. 146.

℞ Myrrh. elect. vit. ov. f. Muc. Gum.

Arabic. solut. 3j.

Sal. Absinth. 3ß.

*) Weil sie alsdann den Magen minder beschwert, und vermuthlich auch leichter ins Blut übergeht.

Solv. terendo in mortar. marmor. e.

▽ Menth. piper. ℥viij. *).

adm.

Syr. cort. aurant. ℥ij.

„Bei schleichenden Fiebern' von inflammatorischer Art, — sagt Griffith ferner a. a. O. — die mit grosser Hitze und Durst, steigender Röthe im Gesichte, einem harten Puls, heisser und trockner Haut, einem trocknen Husten, und mit einem beschwerlichen Auswurf verknüpft sind, habe ich vielen Nutzen von folgender Arznei gesehen, nachdem ich vorher etwas Blut abgezapft, und wie oben erwähnt, die ersten Wege gereinigt hatte.“

Nro. 147.

Rc Myrrh. elect. ℥j.

Solv. terendo in mortar. e.

Aq. alexeteriae simpl. ℥viß.

— — — spirituos. ℥j. vel ℥vj. **).

Dein adde

Nitr. purificat. gr. xxxii — ℥ij.

Sal. mart. gr. xij.

Syr. simpl. ℥ij.

Si 3

*) Ich ziehe diese — wegen ihrer Magenstärkendenkraft — den übrigen Wässern vor.

**) Ich setze hier — wie vorher — die Myrrhe mit dem vit. ov. oder Gum. Arabic. aufzulösen, und statt dieser beiden Wasser bloss die Aqua Rosa Cham. oder Sabinugi etc. zu nehmen. Die Formel ist diese:

M. pro quatuor haustibus quorum capiat aegrotus
unum hora undecima matutina, quinta pomeridi-
ana et hora decubitus.

Solte dieser Trank einen Durchfall erregen, so
werden ieder Dosis 16 bis 20 Gran Außerschalen oder
2 bis 3 Tropfen von der Tinctura Thebaica. zugefetzt ic.
Das weitere mag man beim Griffith selbst nachlesen.

Rc Myrrh. elect. mucilagn. Gum. Arabic.
subact. ℥j.

Nitr. antimoniat. p. inspissat. parat. ℥ij.

Sal. mart. gr. xij.

Solv.

Tercendo in mortar. c.

▽ flor. Chamomill. ℥viij.

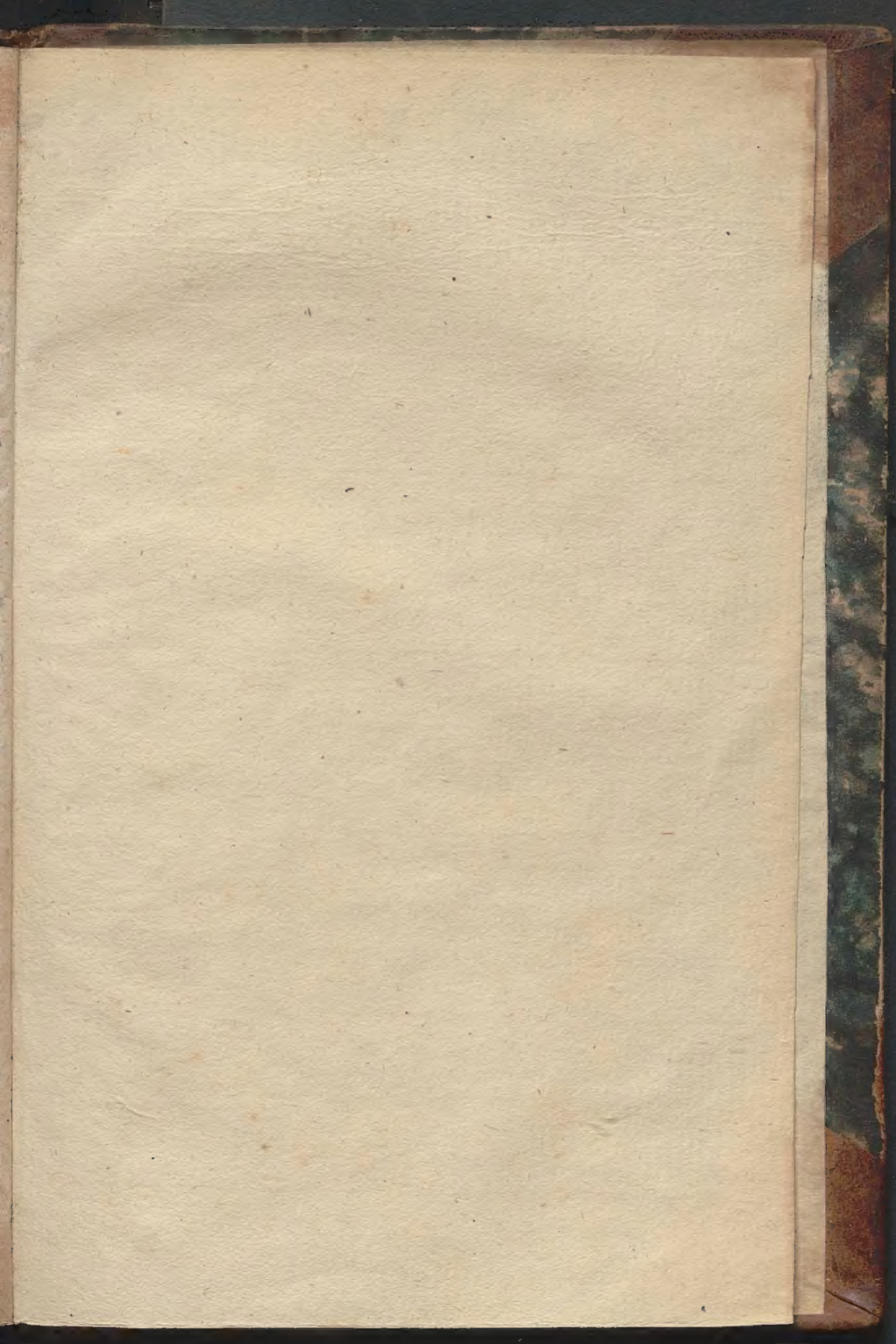
adm.

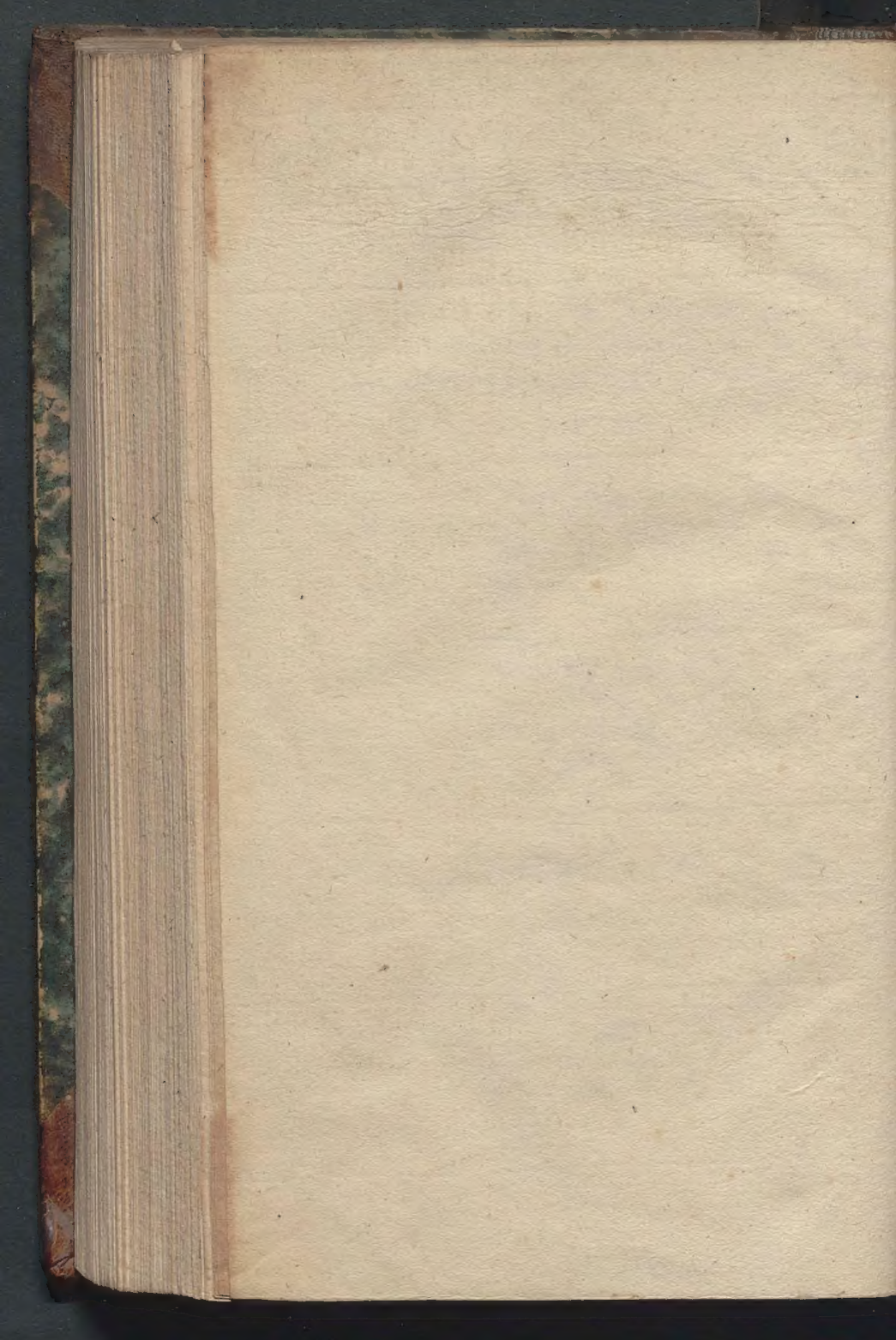
Syr. pap. alb. ℥j.

M. D. S. — —

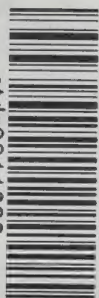
Ende des ersten Theils.







Biblioteka Jagiellońska



stdr0011233

